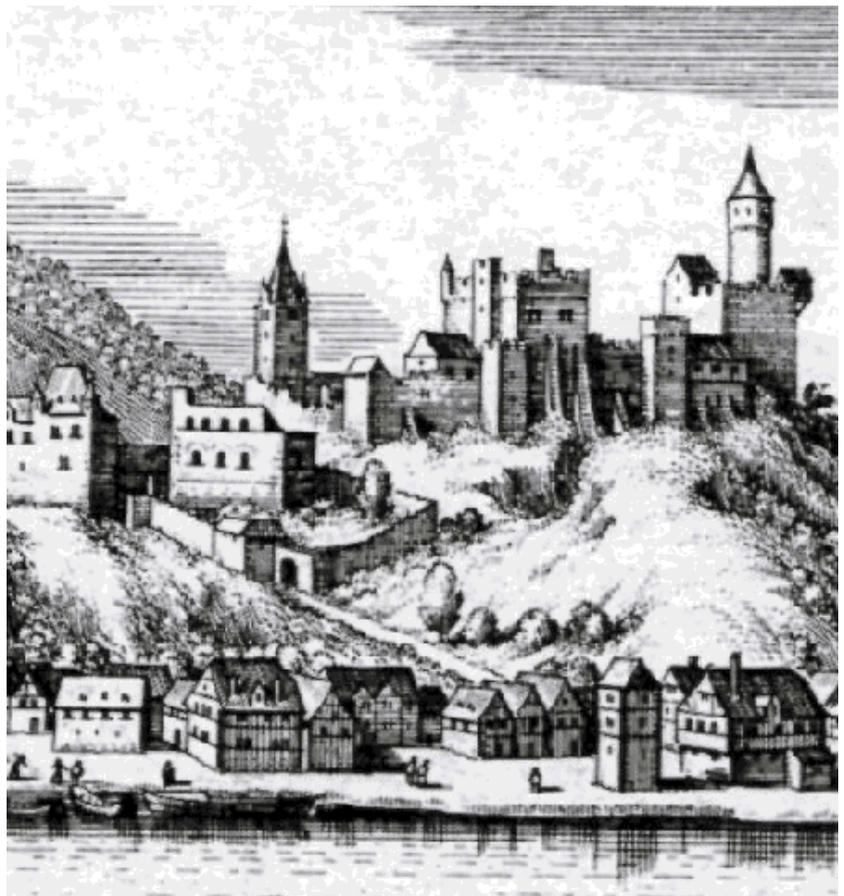


Unterrichtsmaterialien zur Geschichte der Stadt und Region Saarburg

Gesellschaftswissenschaften/
Geschichte



In den "PZ-Informationen" werden Ergebnisse aus Arbeitsgruppen von Lehrerinnen und Lehrern aller Schularten veröffentlicht, die gemeinsam mit Fachwissenschaftlern und Fachdidaktikern erarbeitet worden sind. Hier werden Anregungen gegeben, wie auf der Grundlage des Lehrplans in der Schule gearbeitet werden kann. Im Mittelpunkt steht dabei immer der tägliche Unterricht und damit verbunden die Absicht, seine Vorbereitung und Durchführung zu bereichern. Für Lehrerinnen, Lehrer und pädagogische Fachkräfte, die diese Anregungen aufgreifen und durch eigene Erfahrungen und Ergebnisse verändern oder ergänzen wollen, ist das Pädagogische Zentrum ein aufgeschlossener Partner, der besucht oder telefonisch erreicht werden kann.

Die "PZ-Informationen" erscheinen unregelmäßig. Eine chronologische Liste aller Veröffentlichungen des Pädagogischen Zentrums einschließlich einer inhaltlichen Kommentierung kann im PZ Bad Kreuznach angefordert werden (Rückporto). Unser Materialangebot finden Sie auch im Internet auf dem Landesbildungsserver unter folgender Adresse

<http://pz.bildung-rp.de>

Herausgeber:

Pädagogisches Zentrum Rheinland-Pfalz (PZ)
Europaplatz 7 - 9, 55543 Bad Kreuznach
Postfach 2152, 55511 Bad Kreuznach
Telefon: (0671) 84088-0
Telefax: (0671) 84088-10
e-mail: pz-kh@t-online.de
URL: <http://pz.bildung-rp.de>

Redaktion:

Angela Euteneuer

Autoren/ Mitglieder des PZ-Arbeitskreises „Regionalgeschichte“:

Josef Brittnacher	Hauptschule Saarburg
Raimund Gottwald	Berufsbildende Schule Saarburg
Klaus Hammächer	Realschule Saarburg
Günter Heidt	Gymnasium Saarburg
Otmar Nieß	Max-Planck-Gymnasium Trier
Albert Winkel	Friedrich-Spee-Gymnasium Trier
(Leitung)	Pädagogisches Zentrum, Außenstelle Trier

Der Bildausschnitt zeigt Saarburg im Jahre 1646 nach dem Kupferstich von Matthäus Merian aus der „Topographia Germaniae“. Das Bild ist entnommen: 1000 Jahre Saarburg 964-1964, Saarburg 1964, Abb. Nr. 2.

Skriptbearbeitung:

Ute Nagelschmitt

© Bad Kreuznach 2004

Nicht alle Copyright-Inhaber konnten ermittelt werden. Deren Urheberrechte werden hiermit vorsorglich und ausdrücklich anerkannt.

*Die vorliegende PZ-Veröffentlichung wird gegen eine Schutzgebühr
von 5,00 Euro zzgl. Versandkosten abgegeben.*

ISSN 0938-748X

Die Informationen sind zu erhalten bzw. einzusehen:
 Pädagogisches Zentrum, Europaplatz 7 - 9, 55543 Bad Kreuznach
 Telefon: 0671/84088-0; Telefax: 0671/84088-10; e-mail: pz-kh@t-online.de
 und in den Außenstellen des PZ:

Außenstelle	Anschrift	E-mail	Telefon	Telefax
Altenkirchen	Kooperative Gesamtschule Glockenspitze 57610 Altenkirchen	pz-ak@t-online.de	02681/813300	02681/813302
	Alzey Bleichstraße 15 55232 Alzey	pz-az@t-online.de	06731/7155	06731/993863
Daun	Geschwister-Scholl-Gymnasium Bitburger Straße 54550 Daun	pz-daun@t-online.de	06592/10446	06592/980215
	Koblenz Schulzentrum Karthause Gothaer Straße 23 56075 Koblenz		pzko@uni-koblenz.de	0261/53467 0261/56308
Geschäftsstelle BORIS		pzboris@rz-online.de	0261/95229061	0261/95229062
Landau Hauptschule West Fortstraße 2 76829 Landau		pz-ld@t-online.de	06341/88903	06341/84686
Ludwigshafen	Langgewann Grundschule Adolf-Kolping-Straße 30 67071 Ludwigshafen-Oggersheim	pz-lu@t-online.de	0621/678519	0621/679050
	Speyer Bereich Berufsbildende Schulen Butenschönstraße 2 67346 Speyer	abal-pz@t-online.de	06232-670330	06232-670330
Trier	Schulzentrum Mäusheckerweg 1 54293 Trier-Ehrang	pz-tr@t-online.de	0651/69799	0651/630057

Das Pädagogische Zentrum führt ein längerfristiges Projekt "Region und Unterricht" durch. In diesen Rahmen lässt sich die vorliegende Arbeit "Unterrichtsmaterialien zur Geschichte der Stadt und Region Saarburg" einordnen. Zahlreiche Quellen zur Lokal- und Regionalgeschichte wurden so zusammengetragen, dass über viele Epochen der Geschichte der Stadt Saarburg ein konkreter und anschaulicher Unterricht ermöglicht wird und zugleich Beziehungen zur allgemeinen Geschichte aufgezeigt werden können.

Zum Inhalt:

Beginnend mit der erstmaligen Erwähnung Saarburgs 964 n. Chr. wird ein Bogen gespannt über die Erteilung der Stadtrechte 1291 bis hin zur Entwicklung demokratischer Ansätze, dem Aufbau der Zünfte und des Gerichtswesens. Als passendes Unterrichtsmaterial sind die Texte vieler Urkunden aus dem 15. und 16. Jahrhundert abgedruckt.

Aus der Zeit der Jahrhundertwende liegen Texte zur politischen und ökonomischen Entwicklung - letzteres insbesondere zum Weinbau - vor.

Einen weiteren Schwerpunkt bilden Berichte über die Zeit des Vormärz und zur Revolution in der Saarburger Region.

Die Einschränkungen zur Zeit des 1. Weltkrieges werden aus der Sicht einer Lehrerin geschildert. Zahlreiche Zeitungsausschnitte belegen das Aufkommen des Nationalsozialismus und Antisemitismus auch in der Region Saarburg. Sehr persönliche Schilderungen zeigen das Gesicht des 2. Weltkrieges in dieser Gegend. In eindrucksvollen Beschreibungen und Bildern wird der Wiederaufbau nach dem Krieg dargestellt, wobei insbesondere die Nutzung der Mosel, der Saar sowie des Saarkanals beim Aufbau der Schwerindustrie beschrieben wird.

**Pädagogisches Zentrum
Rheinland-Pfalz
Bad Kreuznach**



PZ-Information 1/2004

Gesellschaftswissenschaften/Geschichte

**Unterrichtsmaterialien zur
Geschichte der Stadt
und Region Saarburg**

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
A. EINFÜHRUNG	
Vorwort	
Synopse: Unterrichtsmaterialien zur Geschichte von Stadt und Region Saarburg und ihre Zuordnung zum Lehrplan Geschichte S I 1998/99	1
Lernziele	5
B. MATERIALIEN	
1. Erstmalige Erwähnung von Saarburg 964	8
2. Saarburg erhält Stadtrechte 1291	10
3. Steuerpolitik 1404	12
4. Demokratische Ansätze im 15. Jahrhundert?	14
5. Zunftbrief der Weber von 1501	16
6. Begehung des Hochgerichtsbezirks Freudenburg 1574	19
7. Schöffenweistum Freudenburg 1595	23
8. Die Saarburger Steuerliste von 1653	26
9. Maximinische Gerichte 1726	30
10. Jüdischer Heiratsvertrag 1748	32
11. Vormärz in der Saarburger Region	35
12. Die 1848er Revolution in Serrig	39
13. Veränderungen im Zeitalter der Industrialisierung	42
14. Kulturkampf in Taben 1873/74	45
15. Sozialgeschichte Saarburs im 19. Jahrhundert	49
16. Die Zentrumspartei 1881	54
17. Die Sedan-Feier 1895	57
18. Weingüter in Serrig	60
19. Der 1. Weltkrieg im Spiegel der Schulchronik der Anna Buch	57
20. Die Revolution 1918/19 in Saarburg	73
21. Der Kreis Saarburg in der Besatzungszeit 1918-30	76
22. Saarburg 1933	81
23. Antisemitismus Mitte der 30er Jahre	88
24. Kriegsende am Westwall	95
25. Zwischen Saarland und Rheinland-Pfalz - der Kreis Saarburg im Jahre 1947	104
26. Die Not der Nachkriegsjahre	108
27. Die Saar als Wasserstraße - von der Halfenschiffahrt bis zum Saarkanal	111
C. LITERATURVERZEICHNIS	
	118

A. EINFÜHRUNG

VORWORT

Mit der vorliegenden Schrift "Unterrichtsmaterialien zur Geschichte von Stadt und Region Saarburg" liegt ein dritter Band zur Regionalgeschichte im Trierer Raum vor. Geschichtslehrerinnen und Geschichtslehrern der drei im Umkreis von Trier gelegenen Städte Bernkastel-Kues, Wittlich und Saarburg wurde und wird dadurch die Möglichkeit gegeben, ihren Unterricht mit regionalgeschichtlichen Materialien anzureichern. Wie auch in den vorhergehenden Schriften haben die Herausgeber das Haupthindernis für einen regionalgeschichtlichen Unterricht beseitigt, indem sie zerstreut und nicht selten schwer zugängliche, zum großen Teil bisher noch nicht publizierte Materialien gesammelt und in einer praktikablen Schrift zusammengestellt haben. Hierzu bieten die didaktischen und methodischen Aufbereitungen der Texte und anderen Materialien, die Formulierungen eventueller Lernziele sowie der Verweis auf den Lehrplankontext viele Anregungen und erleichtern die unterrichtliche Umsetzung.

Drei Gesichtspunkte standen für die Herausgeber der Schrift im Vordergrund:

Die Kolleginnen und Kollegen im Geschichtsunterricht sollten eine Unterrichtshilfe zur Regionalgeschichte erhalten, in der regionalgeschichtliche Quellen unterschiedlichster Art didaktisch und methodisch aufbereitet zum Unterrichtseinsatz vorbereitet wurden. Insbesondere bemühten sich die Verfasser, neben den schriftlichen Quellen auch immer wieder anderes Quellenmaterial (Bilder, Grafiken, Kartenmaterial, Statistiken u.a.) einzubeziehen.

Der regionalgeschichtlichen Ansatz wurde, wenn immer es möglich war, auch fächerübergreifend thematisiert, um neben dem Geschichtsunterricht auch den Kolleginnen und Kollegen anderer Fächer, z. B. Deutsch, Erdkunde, Religion, Sozialkunde, Anregungen für regionalgeschichtliche Fragestellungen in ihrem Unterricht zu bieten.

Die regionalgeschichtlichen Themen wurden in vielen Fällen als Beispiel eines exemplarischen Geschichtsunterrichtes bearbeitet. Dies geschah insbesondere durch methodische und didaktische Verknüpfungen zwischen dem regionalen Geschichtsgegenstand und der allgemeinen Geschichte.

Selbstverständlich gestatten die Materialien auch methodische Varianten, die produktions- und handlungsorientierte Ansätze ermöglichen. Neben einzelnen in der Schrift bereits angebotenen Möglichkeiten sind hier verschiedenste Vorschläge denkbar:

Diskussion über Vor- und Nachteile einer Marktöffnung für Zünfte (Nr. 5)

Festlegungen des Schöffengewerks zu Freudenburg 1595. Die Betroffenen sind nicht damit einverstanden, sie wollen in einem Protestmarsch Einspruch erheben. Welche Texte und Bilder hätten sie für ihre Spruchbänder verwenden können? (Nr. 7)

Der schreibkundige Paulus Oberleuker, Sutor, wehrt sich in einer Eingabe an die Steuerbehörde gegen den "Steuerbescheid" von 1653. Beschreibe eine plötzlich eingetretene Notlage, die zur damaligen Zeit möglich war! (Nr. 8)

Das Untergericht der Grafschaft Freudenburg. Erfindet und inszeniert eine Gerichtsverhandlung (leichte Körperverletzung)! (Nr. 9)

Typisch preußisch. Ein Stegreifspiel mit einem preußischen Zollbeamten und einem Landmann, der sich unverschuldet einige Minuten verspätete. (Nr. 11, Artikel 4)

Freiheitsdokumente, z.B. anlässlich der Bauernbefreiung, sind selten im Trierer Raum. Einen Freiheitsbaum im Schulgelände aufrichten und ausgestalten! (Nr. 13)

Eine Sitzung der Saarburger Armenkommission. Konstruiere neue Sozialfälle! (Nr. 15)

Nachruf und Würdigung der Anna Buch. Ein Zeitungsartikel. (Nr. 19)

Stimmungsbericht eines französischen Soldaten aus Saarburg an seine Eltern, der die Atmosphäre der Besatzungszeit darstellt. (Nr. 21)

Alle diese Elemente sollen den Zugang zu den Quellen erleichtern und diese Veröffentlichung somit zu einem praktikablen Lehrmittel werden lassen, das die Kolleginnen und Kollegen gerne zur Hand nehmen und das ihnen eine zusätzliche Bereicherung für ihren Unterricht bietet.

Wir danken der engagierten und sachkundigen Autorengruppe mit den Herren Josef Brittnacher, Raimund Gottwald, Klaus Hammächer, Günther Heidt, Otmar Nieß und dem Gruppenleiter, Herrn Albert Winkel.

Die Autoren haben alle in der Vergangenheit umfassend zur Erforschung der regionalen Geschichte im Raum Saarburg beigetragen, sei es durch ihre Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern ihrer Schulen oder durch die Teilnahme am Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten, wo das Gefühl der Jugendlichen für die Geschichte ihrer Heimat geweckt wurde. In Forschungsarbeiten, Veröffentlichungen (z.B. in Chroniken) oder mit der Erarbeitung von Unterrichtsmaterialien haben sie alle ihre Forschungsergebnisse für die Fachwelt und den „geschichtlichen Laien“ transparent gemacht.

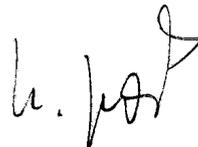
Nicht unerwähnt bleiben darf auch, dass die mehr als fünfjährige Arbeit freiwillig geleistet wurde. Zu danken haben wir auch Herrn Alexander Reverchon, Trier, für seine Übertragung altdeutscher Texte in unsere Sprache sowie Frau Rosemarie Pelz für die technische Mitgestaltung der Schrift.

Wir wünschen dieser Veröffentlichung eine breite Resonanz bei den Lehrerinnen und Lehrern aller Schulen. Sie soll darüber hinaus auch allen heimatkundlich Interessierten eine Fülle von Anregungen bieten.



Dr. Ottwilm Ottweiler

Direktor des Pädagogischen
Zentrums Rheinland-Pfalz



Dr. Richard Groß

Landrat des Landkreises
Trier-Saarburg



Günther Schartz
Bürgermeister der
Verbandsgemeinde Saarburg



Franz-Josef Blatt
Stadtbürgermeister der
Stadt Saarburg

SYNOPSIS: UNTERRICHTSMATERIALIEN ZUR GESCHICHTE VON STADT UND REGION SAARBURG UND LEHRPLAN GESCHICHTE S I 1998/99

Unterrichtsmaterialien zur Geschichte von Stadt und Region Saarburg		Lehrplan Geschichte S I - 1998/99	
	Spalte	Stichwort	Seite
1. Erstmalige Erwähnung von Saarburg 964	Themen Inhalte	2. Personenverband 1. Verpflichtung zu gegenseitiger Treue	182
2. Saarburg erhält Stadtrechte 1291	Inhalte	1. Stadtrecht als Verkörperung bürgerlichen Selbstbewusstseins	186
3. Steuerpolitik 1404	Inhalte	1. Stadtrecht als Verkörperung bürgerlichen Selbstbewusstseins ("Stadtluft macht frei", Kampf um Teilhabe am Stadtrecht)	186
4. Demokratische Ansätze im 15. Jahrhundert?	Themen Inhalte Daten und Begriffe	2. Personenverband 1. Verpflichtung zu gegenseitiger Treue Grundherrschaft Ritter Territorialstaaten	182
5. Zunftbrief der Weber von 1501	Themen Inhalte	2. Die Zünfte als Mittel zur 3. Existenzsicherung der Handwerker und zur Kontrolle der Arbeit der Handwerker	186
6. Begehung des Hochgerichtsbezirks Freudenburg 1574	Begriffe	Grundherrschaft	182
7. Schöffenweistum Freudenburg 1595	Themen	2. Personenverband	182
	Inhalte	1. Verpflichtung zu gegenseitiger Treue	186
	Begriffe	Lehen Grundherrschaft	186
8. Die Saarburger Steuerliste von 1653	Inhalte	1. Selbstversorgung und Zusatzproduktion für Abgaben und Warenerwerb	186
	Begriffe	Fronddienst	186
9. Maximinische Gerichte 1726	Inhalte	3. Deutschland als europäischer Kriegsschauplatz (Dreißigjähriger Krieg)	192
10. Jüdischer Heiratsvertrag 1748	Begriffe	Grundherrschaft	182
	Themen	1. Ländliches Leben als vorherrschende Lebensform bis zum Beginn der Neuzeit	186
10. Jüdischer Heiratsvertrag 1748	Einleitung Lehrplan Geschichte Existenzielle Erfahrungen	3. Die Rolle der Frau in der Geschichte	83
		Historische Rechtsgemeinschaften Formen des Rechts	197

11. Vormärz in der Saarburger Region	Leitende Aspekte	Der Konflikt zwischen den Ordnungsvorstellungen des Obrigkeitsstaates und dem politischen Bewusstsein des Bürgers	200
	Inhalte	2. Der Ausschluss breiter Bevölkerungsschichten vom politischen Entscheidungsprozess	202
12. Die 1848er Revolution in Serrig	Inhalte	2. Die 48er Aufstände in Paris, Wien und Berlin als Versuche, politische Rechte durchzusetzen	200
13. Veränderungen im Zeitalter der Industrialisierung	Leitende Aspekte Themen	Der Widerspruch zwischen wirtschaftlicher Dynamik und politisch-gesellschaftlicher Beharrung	202
		2. Neue Wirtschaft – alte Gesellschaft	202
14. Kulturkampf in Taben 1873/74	Inhalte	1. Die konstitutionelle Monarchie als Obrigkeitsstaat	202
15. Sozialgeschichte Saarburs im 19. Jahrhundert	Stoffbereich 16	Versuche zur Lösung der sozialen Frage	208
16. Die Zentrumsparlei 1881	Themen	3. Das politische System	202
	Inhalte	1. Die konstitutionelle Monarchie als Obrigkeitsstaat - durch die fehlende politische Verantwortlichkeit des Parlaments. 2. Der Ausschluss breiter Bevölkerungsschichten vom politischen Entscheidungsprozess.	
17. Die Sedan-Feier 1895	Rechte Seite	3. Das Militär prägt die Gesellschaft -Militär "feiert sich". Gedenktage (Sedantag), Märsche, Denkmäler der Regimenter - Offizier (Leutnant) als Vorbild, "Gedient" als beinahe einzige Qualifikation (Satire: Der Hauptmann von Köpenick)	203
18. Weingüter in Serrig	Inhalte	1. Deutschland, England, Frankreich als Industriestaaten um 1890 (Produktionskapazität, Technologie, Kapital)	210
	Inhalte	z.B. 2. Wirtschaftlicher Ruin als Kriegsfolge (Kriegskosten, Reparationen, Ruhrbesetzung, Inflation)	216
	Inhalte	3. Das Leben in den Besatzungszonen: Leistungen der Frauen, Entnazifizierung, Demontage, Schwarzer Markt	226

<p>19. Der 1. Weltkrieg im Spiegel der Schulchronik der Anna Buch</p>	<p>Leitende Aspekte</p> <p>Themen</p> <p>Inhalte</p> <p>Themen</p> <p>Inhalte</p>	<p>Kriegsbereitschaft und Friedensbemühungen auf nationaler und internationaler Ebene Der Krieg als "Mittel der Politik" Die Politik innerhalb der Eigendynamik des Krieges im industriellen Zeitalter</p> <p>2. Der Beginn des Ersten Weltkrieges</p> <p>1. Das Ende der Friedensbemühungen durch die Bereitschaft zu gewaltsamer Konfliktaustragung (Der Mord von Sarajewo). 2. Erfolgreiche Versuche übernationaler Konfliktbewältigung: "Sozialistische Internationale" und Friedensbewegung ("Die Waffen nieder").</p> <p>3. Der Krieg der Industriestaaten</p> <p>1. Die Indienstnahme der Volkswirtschaft 2. Die Auflösung tradierter Rollen der Frau durch verstärkten Einsatz in Dienstleistung und Produktion 3. Der technisierte Krieg am Beispiel der Materialschlacht 4. Der Krieg als emotionale Erfahrung: - Kriegsbegeisterung - Leid und Tod in den Materialschlachten - Niederlage und Kriegsschuldfrage</p>	<p>212</p>
<p>20. Die Revolution 1918/19 in Saarburg</p>	<p>Themen</p> <p>Inhalte</p> <p>Inhalte</p>	<p>1. Die Revolution 1918/19</p> <p>3. Die Stabilisierung des parlamentarischen Staates durch das Bündnis mit der alten Armee</p> <p>2. Das uneingeschränkte Wahlrecht für Männer und Frauen als Ausdruck demokratischer Gleichheit</p>	<p>216</p> <p>216</p> <p>216</p>
<p>21. Der Kreis Saarburg in der Besatzungszeit 1918-1930</p>	<p>Themen</p> <p>Inhalte</p>	<p>3. Innere Schwierigkeiten - äußere Belastungen</p> <p>1. Der Versailler Vertrag als Hypothek für den neuen Staat</p> <p>2. Wirtschaftlicher Ruin als Kriegsfolge (Kriegskosten, Reparationen, Ruhrbesetzung, Inflation)</p>	<p>216</p>

22. Saarburg 1933	Leitende Aspekte	Entwürdigung des Menschen durch Umsetzung einer unmenschlichen Weltanschauung in die politische Realität	220
	Inhalte	1. Die Gleichschaltung als Mittel zur Durchsetzung des Führerprinzips in der Exekutive 2. Die Erfassung des Volkes durch die nationalsozialistischen Organisationen und Massenmedien	
	Themen	1. Machtsicherung durch Gleichschaltung und Verfolgung	220
	Inhalte	2. Das korrespondierende Verhältnis von Arbeitslosigkeit und politischer Radikalisierung	216
	Themen Themen	5. "Machtergreifung" 2. Die Rassenlehre und ihre Umsetzung	218 220
23. Antisemitismus Mitte der 30er Jahre	Inhalte	3. Die zunehmende Entrechtung jüdischer Mitbürger	
24. Kriegsende am Westwall	Themen	3. Der Zweite Weltkrieg	222
	Inhalte	4. Die Indienstnahme und das völlige Ausgeliefertsein im totalen Krieg (z.B.: Flakhelfer, Werwolf, Rüstungsarbeiterin).	222
25. Zwischen Saarland und Rheinland-Pfalz - der Kreis Saarburg im Jahre 1947	Rechte Seite	3. Der rheinland-pfälzische Raum: - als Objekt von Staaten in historischer Zeit	230
	Inhalte	- als Bundesland - als Kernland in der Mitte Europas	
26. Die Not der Nachkriegsjahre	Inhalte	Trümmerfrauen 1. Frauen tragen die ganze Last: - Die Ernährungsfrage (Schwarzmarkt, Organisieren, Hamsterfahrt) - Wohnung und Kleidung - Die Alleinerziehende - Die Alleinverdienende - Die Alleinstehende (z. B. Kriegerwitwe, Frauenüberschuss)	227
27. Die Saar als Wasserstraße	Inhalte	3. Der rheinland-pfälzische Raum: - als Objekt von Staaten in historischer Zeit - als Bundesland - als Kernland in der Mitte Europas	230

LERNZIELE

Titel	Die Schüler sollen ...
1. Erstmalige Erwähnung von Saarburg 964:	mittelalterliche Lehenspolitik kennen lernen. Merkmale mittelalterlicher Grundherrschaft erkennen und bewerten.
2. Saarburg erhält Stadtrechte 1291:	wissen, dass Saarburg seit über 700 Jahren Stadtrechte besitzt und welche Bedeutung dies für den Ort gehabt hat.
3. Steuerpolitik 1404:	erfahren, dass Bau und Erhaltung der Stadtmauer eine finanziell und sicherheitspolitisch wichtige Angelegenheit für die Bürger gewesen sind. dass die Beliebtheit der Städte bei Landesherren und Königen wesentlich durch ihr Steueraufkommen begründet war.
4. Demokratische Ansätze im 15. Jahrhundert?	um die Rivalität zwischen bischöflichen Landesherren und den Vertretern der Städte und der Landschaft wissen. erkennen, dass Forderungen nach politischer Partizipation in Situationen krisenhafter Zuspitzung gegenüber der jeweiligen Herrschaft aufgestellt werden. wissen um andere Reformansätze im Reich (z.B. Reformatio Sigismundi, Trierer Statuten, Reichsreform Maximilians 1495). erkennen, dass in dieser Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Fürsten auf der einen Seite und den unmittelbar nachgeordneten Grafen, Herren, Städten und Landschaften auf der anderen Seite die unteren Bevölkerungsschichten nicht beteiligt sind. den Begriff Demokratisierung problematisieren.
5. Zunftbrief der Weber von 1501	die Zünfte als Wirtschafts- und Sozialgemeinschaft sehen, mit Schutz- aber auch Abschottungscharakter.
6. Begehung des Hochgerichtbezirks Freudenburg 1574:	Überschaubarkeit und Unmittelbarkeit als Wesenselement vorindustriellen Lebens erkennen.
7. Schöffenweistum Freudenburg 1595:	Elemente der Grundherrschaft sowie dörfliche Selbstverwaltungseinrichtungen kennen lernen.
8. Die Saarburger Steuerliste von 1653:	erkennen, dass Steuerlisten Urteile über soziale Verhältnisse einer Region ermöglichen. Kontinuität der Namen als ein mögliches Indiz zur Identität der eigenen Person begreifen.
9. Maximianische Gerichte 1726:	in der Bezahlung des Gerichtspersonals die Begrenztheit der Ressourcen agrarischer Gesellschaften vor dem Hintergrund der Produktionssteigerung der industriellen Gesellschaft erkennen. den Anteil der Laien an der mittelalterlichen Gerichtsbarkeit bestimmen.
10. Jüdischer Heiratsvertrag 1748:	einen normalen Vorgang aus dem jüdischen Leben kennen lernen und in seiner Verknüpfung zur nichtjüdischen Umwelt erkennen.

11. Vormärz in der Saarburger Region:	sehen, dass historische Quellen unter verschiedenen Perspektiven befragt werden können (Lernziele 11 und Fragen 3 und 4). am Beispiel Valdenaires belegen, dass und wie er gegen die politisch gewollte Unmündigkeit der Untertanen im Vormärz vorging.
12. Die 1848er Revolution in Serrig:	den Standpunkt des Berichtenden aus einer historischen Quelle herausarbeiten können. erkennen, dass die zugelassene Beurteilung historischer Ereignisse in großem Maße vom politischen Interesse der jeweils Herrschenden abhängig ist. Merkmale und Verlauf der "Revolution von unten" beschreiben und sie von dem Geschehen der 1848-er Revolution in den Hauptstädten Berlin und Wien abgrenzen.
13. Veränderungen im Zeitalter der Industrialisierung:	Veränderungen im Stadtbild benennen. Veränderungen in den Einstellungen der Menschen erkennen.
14. Kulturkampf in Taben 1873/74:	an einem Beispiel anschaulich sehen, wie die "große Politik" Menschen im privaten Bereich gegeneinander treibt.
15. Sozialgeschichte Saarburs im 19. Jahrhundert:	eine andere Form von Sozialsystem kennen lernen und sie mit dem heutigen vergleichen.
16. Die Zentrumspartei 1881:	den Zusammenhang zwischen Parteiprogrammen und Parteiziele einerseits und der Verbundenheit der Parteien mit sozialen Gruppierungen, die sie vertritt bzw. für sich gewinnen will, andererseits durchschauen.
17. Die Sedan-Feier 1895:	den Zusammenhang zwischen militärischen Erfolgen und Bewertung des Militärischen durchschauen. den historischen Wandel als eine Grunderkenntnis des Geschichtsunterrichtes begreifen. Nationalismus des vormals liberalen Bürgertums erkennen.
18. Weingüter in Serrig:	das Wechselspiel von individuellem Handeln und historischen Situationen am Beispiel der Geschichte einer Firma kennen lernen. erkennen, wie Marktsteuerungsmechanismen Kulturlandschaften verändern.
19. Der 1. Weltkrieg im Spiegel der Schulchronik der Anna Buch:	die Abhängigkeit der historisch Urteilenden von ihrer geschichtlichen Situation erkennen. die Auswirkungen großer historischer Ereignisse auf die Alltagswelt der Bevölkerung kennen lernen.
20. Die Revolution 1918/19 in Saarburs:	sehen, wie Menschen in Zeiten des Umbruchs reagieren, sich verhalten: einerseits das Bestehende möglichst verteidigen, andererseits dem Neuen zum Durchbruch verhelfen.
21. Der Kreis Saarburs in der Besatzungszeit 1918-30:	durch historischen Vergleich herausfinden, warum die französische Besatzungszeit in Saarburs nach dem 1. Weltkrieg eher feindlich, nach dem 2. Weltkrieg friedlicher verlief. den Weg der deutsch-französischen Aussöhnung kennen und bewerten.

22. Saarburg 1933:	den Unterschied zwischen demokratischem Regierungswechsel und der "Machtergreifung" von 1933 herausarbeiten. Möglichkeiten des Einzelnen, wie er sich Zeittrends und dem Druck von Institutionen erwehren kann, diskutieren.
23. Antisemitismus Mitte der 30er Jahre:	Formen der Drangsalierung der Juden kennen lernen. überlegen, ob nicht auch heute Gewaltbereitschaft durch gezielte Fehlinformation gefördert wird. Weiterleben von Vorurteilen erkennen und Gründe dafür nennen.
24. Kriegsende am Westwall:	miterleben, wie mit dem Tod von drei Soldaten umgegangen wird und was er für die Angehörigen bedeutete.
25. Zwischen Saarland und Rheinland-Pfalz - der Kreis Saarburg im Jahre 1947:	erkennen, wie historische Zufälligkeiten tief in das Leben der Menschen eingreifen können und hierfür auch heutige Beispiele mit ähnlichen Situationen suchen.
26. Die Not der Nachkriegsjahre:	Protest und Streik als legitime Mittel der Willenskundgabe in einer demokratischen Gesellschaft kennen und beurteilen lernen.
27. Die Saar als Wasserstraße:	erkennen, inwieweit geographische Gegebenheiten wirtschafts- und machtpolitische Entscheidungen beeinflussen können. die wechselseitigen Abhängigkeiten politischer und wirtschaftlicher Entscheidungen erkennen.

B. MATERIALIEN

1. ERSTMALIGE ERWÄHNUNG VON SAARBURG 964

"Jeder, der in gutwilliger Meinung etwas von seinen Gütern den Kirchen Gottes zu Nutznießungsrecht überläßt, um zur Anschauung Gottes zu gelangen, wird nicht nur jetzt eine irdische Vergütung, sondern sicherlich ewigen Lohn in der Zukunft empfangen.

Aus dieser Überlegung heraus habe ich, Siegfried, nur ein unwürdiger Graf, mit dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Heinrich von Trier eine Übereinkunft getroffen und ihm in der Stadt Trier am Altare des hl. Petrus in gesetzlicher Form Teile meines Eigentums in dem Dorfe Odowinesluica gegeben, das im Saargau in der gleichnamigen Mark liegt. Von meinem Eigentum im Bidgau habe ich ihm einen Hof von 73 Morgen Ackerland und Wiesen gegeben mit allem, was an Weideland, Wasserläufen und Feldwegen dazugehört. Außerdem gehören dazu sieben Dienstleute beiderlei Geschlechts.

Sie heißen: Manucho und seine Frau Bilicha, Falchilo und seine Frau Irmiza, Zhiericho, Tiezvol und Werinzo.

Durch gesetzliche Übertragung habe ich zur Nutznießung aus dem Eigentum des hl. Petrus von dem Vogt Huodilbert einen Hügel bekommen, der in derselben Mark Bidgau liegt. Früher wurde er Churbelun genannt, jetzt aber Saarburg; er liegt an dem Fluß Saar. Ferner habe ich erhalten sechs Stücke Land, die bei dem genannten Hügel in dem Dorfe Leuken liegen, mit allem, was dazugehört an eingezäunten Weiden, Wiesen, Wasserläufen, Feldwegen, an bebautem und unbebautem Land. Ferner gehören dazu 13 Dienstleute beiderlei Geschlechts, sie bleiben in demselben Dienstverhältnis, in dem sie bisher standen.

Ihre Namen sind: Hildemann und seine Frau Amilgarda, Engilbert und seine Frau Dominia, Heido und seine Frau Tiedrada, Ravenger und seine Frau Helminsinda, Wassimol und seine Frau Grima, Willehuiz und Engizo.

Graf Siegfried von Luxemburg (963 – 998) gibt dem Erzbischof Heinrich von Trier Teile seines Eigentums in dem Dorf Odowinesluica (Oberleuken) und einen Hof im Bidgau. Vom Erzbischof bekommt er zur Nutznießung den Hügel Churbelun/Sarburg und Land in Leuken (Niederleuken). Beides bleibt bis zum Tode des Sohnes Heinrich zur Nutznießung im Besitz der Luxemburger Familie. Dafür zahlt er einen sehr kleinen Jahreszins und – was schlimmer ist – juristisch möglicherweise mit dem Verlust der ehem. Güter in Odowinesluica und im Bidgau. Er rechnet aber damit, dass der Vertrag schon vor Ablauf der Frist verlängert oder erneuert werden konnte.

Es handelt sich hier um einen Prekarie – Vertrag (precaria remuneratoria), überliefert in den "Balduineen" zwischen 1330 und 1335, d.h. um eine Leihe, ein Geschenk auf Zeit, das im Laufe der Zeit jedoch erblich werden konnte: Siegfried gibt Güter dem Erzbischof, die er gleich wieder zurückbekommt, vermehrt um den Churbelun und die Güter in Leuken. Da es sich um Kirchengut handelte, das nicht verkauft oder ganz verschenkt werden durfte, gab es Erzbischof Heinrich von Trier dem befreundeten Grafen Siegfried von Luxemburg und dehnte dessen zeitliche Verfügungsgewalt darauf noch auf den Sohn Siegfrieds, Heinrich, aus. Noch nach dem Tod Heinrichs (998 – 1026) war sie im Besitz der Luxemburger und fiel erst nach dem Tod dessen Bruders Adalbero, Probst von St. Paulin (gestorb. nach 1036), an die Domkirche zurück.

Beides, was wir gegeben haben und was wir erhalten haben, sollen ich, meine Frau Hadwig und unser Sohn Heinrich zeitlebens ungestört behalten und besitzen und an den Altar des heiligen Petrus jährlich einen Zins von 6 Denar zahlen.

Jeder, der diesen Nutznießungsvertrag brechen will, wird gezwungen, 10 Pfund Gold zu zahlen, und was er sich daraus nimmt, soll ihn nicht bereichern.

Nach unserem Tode soll beides, das Gegebene und das Empfangene, dem Besitz und der Herrschaft des hl. Petrus anheimfallen und in seiner Gewalt bleiben.

Damit dieser Nutznießungsvertrag in ungetrübter Ruhe und Sicherheit bestehen kann, habe ich, obengenannter Heinrich, unwürdiger Erzbischof, eigenhändig unterschrieben und durch die Unterschriften unserer Getreuen bekräftigen lassen.

Zeichen des Herrn Erzbischofs Heinrich, der diesen Vertrag schreiben ließ und eigenmächtig bestätigte.

Zeichen des Erzdiakons Thiedo usw.

Im Namen Gottes öffentlich gegeben zu Trier im Dom des hl. Petrus an den XV. Kalenden des Monats Oktober (= 17. September), im Jahre 964 der Geburt des Herrn, im 29. Jahre des glorreichen Königs Otto über das Reich Lothars, in der 7. Indiktion."

Übersetzung aus dem Lateinischen nach: Philipp Wey, Graf Siegfried von Luxemburg und der Vertrag von 964 – 1000 Jahre Saarburg, in: Heimatbuch des Kreises Saarburg 1964, S.5

Die Schenkung wird auf Bitte des Luxemburger Grafen vorgenommen, der eine zur Verwaltung seiner Besitzungen an der Mittelmosel möglichst nahe gelegene Burg benötigt. Sie ist außerdem der wichtigste strategische Stützpunkt im Südosten seiner Besitzungen. Gleichzeitig ist diese Schenkung ein großer Gunstbeweis des Erzbischofs für ihn. Die Sachsenkaiser waren bemüht, das Herzogtum Lothringen innerlich in das Reich einzufügen und suchten deshalb möglichst alle einflussreichen Ämter mit zuverlässigen Männern zu besetzen. Erzbischof Heinrich von Trier, Vetter von Otto I., und der von Karl dem Großen abstammende Ardennergraf Siegfried waren solche Männer. Schon durch die Erlaubniserteilung, 963 im Tausch mit der Reichsabtei St. Maximin zu Trier das Kastell Lucilinburhuc (kleine Burg) erwerben zu dürfen, hatte sich das Vertrauen des sächsischen Königshauses gegenüber dem Geschlecht der späteren Luxemburger gezeigt. Mit der Schenkung war es ebenso dem Trierer Erzbischofsstuhl verpflichtet. So zeigt die Territorialpolitik das Kräftegleichgewicht zwischen Reichsmacht sowie gräflichen und erzbischöflichen Besitzbestrebungen.

Fragen zum Text:

1. *Bestimme die in der Urkunde angegebenen Orte geographisch.*
2. *Ordne die Urkunde in den größeren historischen Kontext (Reichspolitik) ein.*
3. *Zeichne die handelnden Personen in eine Lebenspyramide ein.*
4. *Die Urkunde ist ein "Prekarie-Vertrag". Erläutere anhand des Textes Inhalt und Sinn dieses besonderen Vertrags.*

Literatur: Philipp Wey, Graf Siegfried von Luxemburg und der Vertrag von 964-1000 Jahre Saarburg, in: Heimatbuch des Kreises Saarburg 1964, S. 5-16

Richard Laufner, Die ersten 4 Jahrhunderte der Geschichte Saarburgs, in: 1000 Jahre Saarburg, Saarburg 1964, S. 1-18

Fritz Beisel, Geschichte der Stadt Saarburg von Anfängen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, in: Saarburg. Geschichte einer Stadt, Bd. I, Trier 1991, S. 40 ff

2. SAARBURG ERHÄLT STADTRECHTE 1291

"Rudolf von Gottes Gnaden, König der Römer, jederzeit Mehrer des Reiches, entbietet allen getreuen Untertanen des heiligen römischen Reiches seine Gunst und alles Gute.

Reifliche Überlegung veranlaßt Uns, solche Bitten Unserer Untertanen, welche deren aner kennenswerte Hingabe und Wichtigkeit des Unserem Throne geleisteten Dienstes dauernd bekunden, tunlichst zu gewähren, dann aber auch um die Betreffenden Uns gegenüber umso willfähriger zu machen.

Da nun besonders der ehrwürdige Boemund, Erzbischof von Trier, welcher durch die Aufrichtigkeit seiner Uns und der heiligen römischen Kirche gegenüber überall anerkannten Anhänglichkeit Uns ein lieber fürstlicher Mitbruder ist, untertänigst und inständigst Uns ersucht, Wir möchten allem, was ihm förderlich sein könnte, Uns willfährig erzeigen, so wollen Wir aufgrund seiner ehrerbietigen Bitten, seine Stadt Saarburg Kraft Unserer königlichen Machtvollkommenheit gerne und in vollem Umfange die Freiheit verleihen.

Und so gewähren Wir dann diesem Orte jegliche Vergünstigung, mit welcher die römischen Kaiser Unsere Vorgänger glorreichen Angedenkens, feste Plätze zu befreien pflegten, indem Wir diesem Ort und seinen Bürgern sowie allen denen, welche aus irgend einem anderen Orte dorthin verziehen wollen, zugestehen, dass sie sich in aller derjenigen Rechte und Gewohnheiten sowie desjenigen Ansehens zu erfreuen haben, welche unsere übrigen und die Reichsstädte genießen.

Die Rechte, die Saarburg als kurfürstliche Stadt erhielt, waren das Marktrecht, wobei das Vorhandensein eines Marktes mit Voraussetzung dafür war, dass Saarburg überhaupt gefreit wurde. Dieser Markt für Agrar- und Gewerbeprodukte bot für Stadt und Stadtherrn eine reichen Einnahmequelle: Marktbenutzungsgebühren und Umsatzsteuern zahlten einheimische und fremde Anbieter; außerdem stand dem Stadtherrn die Hälfte des Schiffs- und Marktzolls zu. Darüber hinaus besaß er den Gewässerbann und Fischereirechte in der Leuk. Das Marktangebot wurde mit der Zeit immer größer, da die Bevölkerung kontinuierlich zunahm, sich gleichzeitig beruflich spezialisierte und somit auch sozial differenzierte. Auch fand ein reger Warenaustausch mit dem Umland statt, die Stadt konnte sich zu einem Mittelzentrum entwickeln. Zum Schutz der Bürger innerhalb der Stadt durfte sie eine Stadtmauer bauen. Die Bürger selbst genossen persönliche Freiheit und mussten lediglich Grund-, Gebäude- und Vermögenssteuern zahlen, im Gegensatz zu den Leibeigenen und Hörigen des Umlands mit ihren Abgaben und Dienstverpflichtungen. Gerichtsherr war nicht mehr ein ländlicher oder geistlicher Adeliger, sondern der bischöfliche Stadtherr, der Rechtssicherheit, Rechtsgleichheit, eine bessere Verwaltung und auch höhere Friedensgarantien zusicherte.

Und zu dem Ende erteilen Wir dem vorgenannten Erzbischof und seinen Nachfolgern, denen genannte Stadt im Laufe der Zeit zufallen wird, volle Freiheit und Gewalt, selbst oder durch einen Stellvertreter gegen Übeltäter zu erkennen und Vergehen zu ahnden sowie auch andere Akte der Gerechtigkeit auszuüben, gemäß Recht, Gerechtigkeit und Herkommen.

Niemanden soll es daher zustehen, diese Unsere Verwilligungsurkunde zu schmälern oder das Wagnis unternehmen ihr entgegen zu handeln.

Wer dieses aber dennoch getan, der soll erfahren, daß er sich einer schweren Schmälerung Unserer königlichen Würde und Unseres königlichen Ansehens schuldig gemacht.

Gegeben zu Frankfurt im Jahre des Herrn 1291 und im 18. Jahre Unserer Regierung."

Aus: Fritz Beisel, Geschichte der Stadt Saarburg von den Anfängen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, in: Saarburg. Geschichte einer Stadt, Bd. I, Trier 1991, S. 54

Die Verleihung der Stadtrechte an Saarburg durch Kaiser Rudolf von Habsburg (1273 -1291) auf Bitten Erzbischofs Boemund I. von Trier (1289 -1299) gehört einerseits zur Kategorie der Politik der geistlichen und weltlichen Territorialherren, sich gegenüber der königlichen Zentralmacht zu behaupten. Auch ist diese Urkunde -zusammen mit den Stadtrechtsverleihungen an Bernkastel, Mayen, Montabaur, Welschbillig und Wittlich -als einer der Versuche des Erzbischofs zu bewerten, sein Kurfürstentum durch befestigte Plätze und wirtschaftliche Zentren zu sichern. Ein weiteres Ziel war es, den Trierer Landesausbau weiter voran zu bringen und seine eigene Territorialpolitik zu stärken, hatten doch dem Erzbischof zu Beginn des 13. Jahrhunderts nur die zwei Römerstädte -Trier und Koblenz -unterstanden. Dagegen war das übrige Erzstift kaum in der Lage, wirtschaftliche Eigenkräfte zur Stadtentwicklung hervorzubringen. Daher sollten mit den Stadtgründungen Möglichkeiten geschaffen werden, ein Gegengewicht zu den alten Städten aufzubauen und gleichzeitig auch die Befugnisse der kleinen Lokalfürsten zu beschneiden. Gleichzeitig machte der kränkelnde Rudolf (gestorb. am 15. Juli 1291) letzte Anstrengungen, seinem Sohn die Nachfolge durch dieses Entgegenkommen zu erwerben, was ihm jedoch nicht gelang.

Literatur: Dietmar Flach/Jost Hausmann, 700 Jahre Stadtrecht für sechs trierische Städte 1291 -1991, Koblenz 1991

Fragen zum Text:

- 1. Fasse den Inhalt dieser Urkunde zusammen: Wer ist Stadtherr und welche Rechte besitzt er? Welche "Freiheiten" könnten Saarburg verliehen worden sein?*
- 2. Ordne die Stadtrechtsverleihung in ihren reichspolitischen Kontext ein.*
- 3. Zusammen mit Saarburg wurden 1291 fünf weiteren Orten im Kurfürstentum Trier die Stadtrechte verliehen. Um welche Orte handelt es sich? Ordne sie geographisch ein – welche Absichten könnte demnach der Erzbischof mit der Bitte um Verleihung der Stadtrechte an Kaiser Rudolf I. verbunden haben?*

3. STEUERPOLITIK 1404

"WIR, WERNER, VON GOTTES GNADEN ERZBISCHOF ZU TRIER, DES HEILIGEN RÖMISCHEN REICHES DURCH WELSCHLAND ERZKANZLER, TUN KUND ALLEN LEUTEN UND BEKENNEN ÖFFENTLICH MIT DIESEM UNSEREM BRIEF FÜR UNS UND UNSERE NACHFOLGER UND DAS ERZSTIFT TRIER, DASS WIR AUS UNSERER BESONDEREN GNADE UND AUS SCHWEREN ALLGEMEINEM NUTZEN UND BESTEN UNSERES SCHLOSSES UND DER STADT SAARBURG UNSEREN LIEBEN, GETREUEN ZENTNER, SCHÖFFEN UND BÜRGERN IN UNSERER STADT UND FÜR UNS, UNSERE NACHFOLGER UND UNSER ERZSTIFT TRIER VON SOLCHER VOLLEISTE UND SCHÄTZUNG, WIE SIE UNSERE VORGÄNGER UND WIR VON IHNEN BIS JETZT GEFORDERT HABEN. UND SOLLEN WIR, WEDER UNSERE NACHFOLGER NOCH UNSER ERZSTIFT DENSELBEN ZENTNER, SCHÖFFEN UND BÜRGERN NOCH IHREN NACHKOMMEN ALS BÜRGERN ZU SAARBURG KÜNFTIG NIMMERMehr VOLLEIST UND SCHATZUNG FORDERN NOCH VON IHNEN VERLANGEN. UND DARUM SOLLEN AUCH DIESELBEN UNSER ZENTNER, SCHÖFFEN UND BÜRGER UNSERE STADT SAARBURG MIT MAUERN UND TÜRME BEBAUEN UND BEFESTIGEN UND IN GUTEM, GEWOHNTEM BAU HALTEN UND NICHT VERGÄNGLICH LASSEN WERDEN. UND WEGEN DIESER VORGENANNTE GNADEN, DIE WIR IHNEN GETAN HABEN, SO HABEN WIR UNSER UNGELD, DAS WIR ZU SAARBURG HABEN, DAVON SIE UNS ZU GEBEN SCHULDIG WAREN VON JEDEM PFUND GELD VON ALLER KAUFMANNSCHAFT ZWEI PFENNIG, NOCH EINMAL SO HOCH GESETZT UND GEHANDELT, SO DASS SIE UNS, UNSEREN NACHFOLGERN UND ERZSTIFT KÜNFTIG VON JEDEM PFUND GELD, DAS VON ALLER KAUFMANNSCHAFT, WIE MAN DIE ZU SAARBURG NENNEN MAG, DIE GELÖST WIRD, VIER PFENNIG ALS UNGELD GEBEN UND BEZAHLEN SOLLEN UND DASS UNSEREM DERZEITIGEN KELLNER ZU SAARBURG GEBEN UND HANDREICHEN UND IHM DAVON GUTE RECHNUNG TUN WIE ES ÜBLICH IST. WIR GEBIETEN DARUM UNSEREM AMTMANN, DEM RITTER FULBER VON ELLENTZ, UND UNSEREM KELLNER HEINRICH ZU SAARBURG KÜNFTIG UNSEREN UND UNSRES ERZSTIFTS AMTSLEUTEN UND KELLNER ZU SAARBURG, DASS SIE DAS UNGELD ALSO UNSERTWEGEN BEHANDLEN UND AUFSETZEN UND ES AUCH EBENSO NEHMEN. DIESEM ZU URKUND UND GANZER STETIGKEIT HABEN WIR WERNER ERZBISCHOF OBEN GENANNT UNSER GROBES SIEGEL HÄNGEN LASSEN, DER GEGEBEN IST ZU STOLZENFELS, DA MAN ZÄHLTE NACH CHRISTI GEBURT 1404 JAHRE AUF DEM NÄCHSTEN SAMSTAG NACH ST. JAKOBSTAG, DES HL. APOSTELS."

(Übersetzung von R. Laufner, Jb. Trier-Saarburg 1988, S. 157 f.; Originalurkunde im Besitz der Stadt Saarburg, StASb. Nr. 1; enthalten in: Saarburg. Chronik einer Stadt I, S. 97f))

Unter Erzbischof Balduin (1308 - 1354) war durch eine Verwaltungsreform Burg und Stadt Saarburg Amtssitz geworden, wobei neben verwaltungstechnischen und wirtschaftlichen auch militärische Zwecke maßgeblich waren. Die Amtsmänner übernahmen die Bereitstellung eines militärischen Aufgebots im Kriegsfall, ihm zur Seite standen als militärische Unterstützung die Burgleute aus verschiedenen Schichten. Zuständig für die Erhebung und Verwaltung der Geld- und Naturalabgaben war der Kellner/Kellerer, der auch die Lehen und Löhne der Bediensteten ausgab sowie Bau und Reparaturarbeiten an erzbischöflichen Gebäuden regelte. Insgesamt spielten die kurfürstlichen Schlösser außerhalb Triers seit Erzbischof Kuno II. von Falkenstein (1862 – 1388) eine größere Rolle in den erzbischöflichen Plänen wegen seines andauernden Konflikts mit der Stadtgemeinde von Trier, in dem er weitgehende steuerliche und rechtliche Konzessionen machen musste. Eine wesentliche Konsequenz dieses Konflikts (1377) war der Rückzug des erzbischöflichen Hofes aus Trier. Der Ausbau der Saarburger Stadtbefestigung ist in diesem Kontext zu sehen, da der Erzbischof in einem möglichen militärischen Konflikt mit den Trierern oder deren Verbündeten eine relativ sichere Rückzugsmöglichkeit besitzen wollte. So gewährte er seinen Bürgern eine Befreiung von direkten Steuern, um damit die weitere Befestigung der Stadt zu ermöglichen. Zugleich verdoppelte er aber die indirekte Steuer, so dass letztlich lediglich eine Umschichtung, keine Entlastung der Steuern erfolgte.

Fragen zum Text:

1. *Wer setzt hier die Steuern fest?*
2. *Welche Steuer wird den Saarburger Bürgern erlassen?*
3. *Welche weitere Änderung der Steuer wird festgelegt?*
4. *Welche Verpflichtung müssen die Saarburger für die Steuerbefreiung übernehmen?*
5. *Versuche das Verhältnis zwischen Stadt Saarburg und Trierer Erzbischof zu bestimmen!*
6. *In der politischen Diskussion ist im Zusammenhang mit öffentlichen Haushalten mitunter die Rede vom finanziellen "Verschiebepark". Nenne aktuelle Beispiele! Überprüfe, ob diese Kritik auch auf die Verhältnisse zu Beginn des 15. Jahrhunderts angewandt werden kann!*
7. *Beschreibe die Stadtbefestigung Saarburgs, wie sie auf der 1576 veröffentlichten Stadtansicht erkennbar ist! Unterscheide dabei Ober- und Unterstadt!*



Braun-Hogenberg: Choreographia descriptio Civitatis Sarburgensis exactissime delineatio (Kupferstich 1576) aus: 1000 Jahre Saarburg, a.a.O., Abb. Nr. 1.

4. DEMOKRATISCHE ANSÄTZE IM 15. JAHRHUNDERT?

In der Saarburger Chronik von 1991 findet sich zu der folgenden Urkunde diese Einleitung: Man könnte meinen, die Mitte des 15. Jahrhunderts sei für Saarburg eine Zeitspanne des ungestört blühenden Aufbaus gewesen. Der Schein trügt etwas, und erneut gingen die Querelen von Trier aus. Erzbischof Jakob glückte zwar durch zahlreiche Finessen und energisches Zupacken die Verringerung der schweren Schuldenlast, aber dennoch blieben die erzbischöflichen Finanzen in kritischem Zustand. Auch die Vermögenslagen des Domkapitels und der Stadt Trier waren infolge der Manderscheider Fehde (einer sechsjährigen Auseinandersetzung seit 1430 zwischen dem vom Papst ernannten Erzbischof Raban von Speyer und dem Bischofskandidaten eines Teils des Domkapitels, nämlich Ulrich von Manderscheid; *redaktionelle Anmerkung*) ähnlich schwer geschädigt. Am 10. Mai 1456, noch zu Lebzeiten des erkrankten Erzbischofs, traten die Vertreter der weltlichen Stände des Erzstiftes zusammen - der Adel (aus dessen Reihen auch die Mitglieder des Domkapitels stammten) und die städtische Bürgerschaft - und beschlossen, in Zukunft keinen neuen Erzbischof anzuerkennen, ehe sie nicht mit ihm bindende Abmachungen (sogenannte Wahlkapitulationen) über die politischen, besonders finanziellen Maßnahmen und Freiheitsrechte der Landstände getroffen hätten. Dieser Vereinigung der Landstände traten auch die Städte Trier, Koblenz, Boppard, Oberwesel, Limburg, Montabaur, Münstermaifeld, Mayen, Cochem, Bernkastel, Wittlich und Zell sofort bei, am 17. Juli noch Kyllburg. Am 6. August schloss die Stadt Saarburg sich an. Die Beitrittsurkunde ist in einer Abschrift aus dem Jahr 1729 erhalten:

"WIR, DER BÜRGERMEISTER, DIE SCHÖFFEN UND DER RAT DER STADT TRIER TUN KUND UND BEKUNDEN ÖFFENTLICH MIT DIESER URKUNDE, DASS WIR DURCH UNSERE ANSTRENGUNG UND UNSEREN GUTEN WILLEN – DA DIE AUFRECHTEN UND EHRBAREN LEUTE MIT NAMEN OSWALD VON BELLENHAUSEN, AMTMANN ZU SAARBURG, OSWALD VON BELLENHAUSEN DER JUNGE, VOLKER VON ELLENTZ, VOGT ZU WINCHEREN, PETER VON DER LEYEN, HEINRICH VON BUBINGEN, SCHULTHEIß, SCHÖFFEN, ZENDER UND DIE GANZE GEMEINDE DER STADT UND DES AMTES SAARBURG SICH DER VEREINIGUNG ANSCHLIEßEN WOLLEN, IN DER SICH DIE GRAFEN, HERREN, DIE RITTERSCHAFT, DIE STÄNDE UND DIE LANDSCHAFT DES STIFTS VON TRIER NACH DEM WORTLAUT DER VEREINIGUNGSURKUNDE ZUSAMMENGETAN UND VEREINIGT HABEN (*D.H. ALSO DIE LANDSTÄNDE*) – DASS WIR ALSO DIESELBEN VORGENANNTEN SAARBURGER MIT AUTORISIERUNG, BEFEHL UND ERLAUBNIS DER OBENGENANNTEN GRAFEN, HERREN, RITTERSCHAFTEN, STÄDTEN UND DER LANDSCHAFT, DIE SICH ZULETZT ZU KOBLENZ AUF EINER VERSAMMLUNG GETROFFEN HATTEN, IN DIE (*LANDSTÄNDISCHE*) VEREINIGUNG AUFGENOMMEN HABEN UND DASS WIR DEREN GELÜBDE, EIDE UND DEREN BEIBRIEFE MIT IHREN ANHÄNGENDEN SIEGELN WIE AUCH DIE BEIBRIEFE DER MITGLIEDER DER GENANNTEN (*LANDSTÄNDISCHEN*) VEREINIGUNG, DIE ES EBENFALLS INHALTEN WOLLEN UND IHM NACH DEM INHALT DER GRÜNDUNGSURKUNDE FOLGE LEISTEN WOLLEN, EMPFANGEN HABEN.

GLEICHERMAßEN GELOBEN WIR DEN VORGENANNTEN SAARBURGERN, SO ZU HANDELN, WIE DIE LANDSTÄNDE GEMEINSCHAFTLICH UND WIR MÜNDLICH UND SCHRIFTLICH ZUGESTANDEN HABEN, UND ZWAR OHNE ARGLIST UND HINTERGEDANKEN IN ALLEN OBEN AUFGEZÄHLTEN PUNKTEN. UND UM DIES ZU BEURKUNDEN HABEN WIR, BÜRGERMEISTER, SCHÖFFEN UND RAT DER STADT TRIER UNSER STÄDTISCHES SEKRETSIEGEL AN DIESEN BRIEF GEHÄNGT. GEGEBEN IM JAHRE DES HERRN 1456 AM TAG DES HL. PAPSTES SIXTUS.”

(aus: Saarburg. Chronik einer Stadt I, S.103. Übersetzung: A. Reverchon)

Aufgaben:

1. Zu einer Urkunde gehören bestimmte Merkmale wie Einleitung, Hauptteil, Schlussteil, Nennung der Vertragspartner, Vertragsinhalte, Vertragsbekräftigung. Versuche diese Elemente in dieser Urkunde zu finden!
2. Wer sind die Vertragspartner?
3. Welche Verpflichtung nehmen sie auf sich? Nimm die Erläuterung zu Hilfe!
4. Wenn von "graven, herren, ritterschaft, stede und landschaft" gemeinsam die Rede ist, lässt sich eine ganz bestimmte politische Absicht vermuten. Welche?
5. Vergleiche die Situation des Trierer Erzbischofs dieser Urkunde zu Folge mit der seines Vorgängers am Beginn des Jahrhunderts!
6. Informiere Dich über ähnliche und vergleichbare Reformbestrebungen im Reich!
7. Belegt diese Urkunde einen Demokratisierungsprozess?
8. Unter jede wichtige Urkunde wurde das Siegel des Ausstellenden gehängt. Informiere dich über die Bedeutung eines Siegels für eine Urkunde.
9. Beschreibe das abgebildete älteste Siegel der Stadt Saarburg (LHA Koblenz, 1 A Nr. 5328, vom 29.06.1346). Die Umschrift lautet: "sigillum opidi Sarburch".



Literatur und Abbildung des Siegels aus: 1000 Jahre Saarburg 964-1964, hrsg. von Philipp Wey, Saarburg 1964, S. 13.-

5. ZUNFTBRIEF DER WEBER VON 1501

"Wir, Zunftmeister und alle Brüder der Weberzunft zu Saarburg haben überlegt, erdacht und Betrachtungen angestellt darüber, dass von der Tugend der Gerechtigkeit, des Friedens und der Einigkeit zahlreiche andere Tugenden ausgehen, erwachsen und auf ihr Umfeld einwirken.

So wie der allmächtige Gott und Herr des Himmels gepriesen, gewürdigt und geehrt wird und die weltlichen Güter vermehrt werden, wie auch in der Natur von der Wurzel ausgehend der Erde ein Stamm entspringt und von dem Stamm Zweige ausgehen, die bald fruchtbar Blätter kriegen, so sollen auch von der Wurzel des Friedens die Zweige der Tugend erwachsen und es sollen nicht, wie es sich so viel und oft ereignet und ereignet hat, aus Unfrieden, Ungnade und Streit große Herrschaften und Gewalten vergehen, zerstört und zu nichts werden.

Um solchen Unfrieden zu vermeiden und die Einigkeit auf Ewig zu bewahren, haben (wir) gütlich, einstimmig und einträchtig auf gemeinsamen Rat und eigenen Willen und Wunsch, ungezwungen und mit einer guten Meinung einen gemeinsamen Bund geschlossen und sind einig geworden darüber, dies für uns und unsere Nachkommen einzuhalten, es ohne Regiment und Ordnung (Hierarchie) zu stellen, zu handhaben, wie sich ein Zunftmeister verhalten soll und wie die Brüder aufgenommen werden. Und man soll es so halten und richten, so dass die Weberzunft nach altem Herkommen und Gewohnheit, die seit vielen Jahren und lange Zeit besteht und geübt wird, und nach Ausweis vieler darüber ausgestellter Urkunden unvergänglich, ewig und fortdauernd besteht.

Dieser Brief ist aufgesetzt worden mit Willen und Wissen (Textlücke) Junker Wilhelm von Schönburg, Amtmann zu Saarburg, und mit Rat, Wissen und Zustimmung der Schöffen des Hochgerichts zu Saarburg, namentlich Peter Becker, Hans Metzler, Hans Eysses, Johannes Panel und Peter Steinmetz, die Regeln der vorgenannten Zunft so zu befolgen, wie es nachfolgend geschrieben steht.

- 1. Der Zunftmeister der genannten Zunft soll jedes Jahr am Tag nach Aschermittwoch Rechenschaft ablegen über sämtliche Einnahmen und Abgaben vor den Brüdern der genannten Weberzunft. Ferner soll sich ein jeder Bruder daran halten, an Aschermittwoch zu rechter Tageszeit, und zwar um neun Uhr, zusammenzukommen und noch vor dem Frühstück einstimmig einen Zunftmeister zu wählen; diesem sollen zwei aus der Zunft zur Seite gestellt werden und ein weiterer Bruder als Bote; auch soll der alte Zunftmeister des vorherigen Jahres dem neuen die Kasse mit den Urkunden und dem Buch, so wie es zum Amt gehört, übergeben und liefern.*
- 2. Wenn ein Bruder, seine Frau, seine Kinder oder auch sein Hausgesinde stirbt, sollen die Brüder gemeinsam den Toten bestatten, und welcher Bruder dies vorsätzlich und unentschuldigt nicht tut, verfällt einer Strafe von einem Sester Wein an die Brüder. Ferner, wenn jemand Zunftbruder wird, soll er der Zunft sieben Gulden zahlen - eine Hälfte davon sofort, die andere Hälfte binnen zweier Jahre -, dem Amtmann fünf Schilling, den Schöffen einen Sester Wein, dem Zunftmeister einen Sester und dem Zunftdiener einen halben Sester Wein. Ferner, unserer Zunftbrüder Kinder, Söhne und Töchter, die es (das Amt) begehren, können es mit zwei Gulden kaufen; sie zahlen dem Amtmann fünf Schilling, den Schöffen einen Sester Wein, dem Meister einen halben Sester und dem Diener einen viertel Sester. Ferner, der Meister soll die Befugnis haben, zusammen mit zwei Brüdern einem Bruder das Amt um einen halben Sester Wein anzudienen. Ferner, es soll ein jeder Bruder bei Treue und Ehr und Pflicht geloben, die Zunft mit ihrer Tradition und Gewohnheit zu bewahren, und helfen, sie zum besten zu vermehren. Ferner, wer sich untersteht, wegen kleinerer Auseinandersetzungen die Zunft von den Zunftbrüdern zu scheiden, und wer oh-*

ne Erlaubnis mit den Zünften und Zunftmeistern des Fleckens Saarburg vor Gericht streitet, der soll der Zunft in Höhe eines Gulden bußfällig werden. Ferner, wenn es geschieht, dass ein Bruder stirbt, so soll es seiner Frau erlaubt sein, seine Zunftmitgliedschaft weiterzuführen, bis sie sich verändert. Ferner, wenn ein Bruder einen Lehrling einstellt, so soll der Lehrling der Zunft ein Pfund Wachs zahlen. Ferner, wann immer der Zunftmeister von Amts wegen eine Zusammenkunft anordnet, soll derjenige Bruder, der sich zur gebotenen Stunde nicht einfindet, den Brüdern einen Sester Wein und der Zunft ein halbes Pfund Wachs Strafe zahlen. Ferner, immer wenn die Brüder sich nach einem Aufgebot zusammensuchen, sollen sie höflich und züchtig sein mit Worten und Taten, und wer einen anderen verflucht, beschimpft oder der Lüge zeihet und wenn der Meister oder der Diener ihm gebietet zu schweigen und er diesen Spruch bricht, so soll er den Zunftbrüdern über einen Sester Wein bußfällig werden. Auch ist zu wissen, dass wir aus der Zunft jedes Jahr zu Weihnachten dem "Kirchenmeister" von Sankt Laurentius zu Saarburg 25 Weißpfennige zur Beleuchtung und zur besseren Ausstattung des Gottesdienstes übergeben.

- 3. Ferner, es soll kein Bruder ein gekämmtes Werk unter acht Bindungen und ein geschlagenes Werk unter sieben Bindungen und zwei Strängen anfertigen, und so viel er darunter liegt, so viel soll er mit je einem Schilling ablösen. Ferner, es soll kein Bruder verfärbte Wolle kaufen, die nicht der Beschau durch mindestens zwei Zunftbrüder unterzogen worden ist; wer sich nicht daran hält, der soll der Zunft einen halben Gulden Strafe zahlen. Ferner, wenn es geschieht, dass ein Bruder Wolle kauft, und einer seiner Mitbrüder davon Kenntnis erhält und einen Teil der Wolle haben möchte und derer auch bedarf, soll der Käufer demselben Bruder den Kauf der Hälfte dieser Wolle ermöglichen, bei Strafe von zwei Sestern Wein. Ferner, es soll kein Bruder Tuch herstellen, das nicht ohne die Litzen mindestens zwei Ellen breit ist; wer sich nicht daran hält, der soll einen Sester Wein und ein halbes Pfund Wachs geben. Ferner, es soll kein Bruder sein fertiges Tuch aufhängen (zum Verkauf anbieten), wenn es nicht vorher von zwei dafür bestimmten Brüdern der Beschau unterzogen worden ist, bei Strafe zweier Sester Wein. Ferner, so viele Schadstellen ein Tuch hat, so viele Sester Wein soll derselbe Bruder, der es hergestellt hat, den Brüdern als Strafe zahlen. Ferner, es soll niemand von den Brüdern in Gegenwart aller Brüder publik machen, wenn einer bußfällig geworden ist; wer solches dennoch tut, der soll zweimal soviel zahlen wie derjenige, der bestraft werden sollte. Ferner, es soll kein Bruder dörflisches Lohnwerk nachfragen, Arbeiten betreffend, die er auch vor Ort erledigen könnte, und wodurch er einem anderen schaden könnte, bei Strafe eines halben Gulden und eines Pfundes Wachs. Auch soll bei Strafe eines Gulden ein Bruder nicht weniger als einen Weißpfennig pro Elle Tuches nehmen, das in dörflischem Lohnwerk hergestellt worden ist:*
- 4. Die vorgenannten Punkte und Artikel sind verfaßt, verkündet und besprochen worden am Aschermittwoch, als die Brüder zusammengekommen waren und ihren Zunftmeister gewählt haben mit Namen Michael an dem Born und ihm zwei Brüder mit Namen Peter Portz und Peter von Nittel zur Seite gestellt haben.*

Und die Brüder haben sie allesamt bejaht und haben sich darauf verpflichtet und haben daraufhin ihren Zunftmeister und die Beigeordneten gebeten, all das vorgenannte, das in ihren Amtsbereich fällt, vorzunehmen; auch unsern Junker, den Amtmann, mitsamt den Schöffen des Hochgerichts zu Saarburg, wie oben genannt, zu bitten, dass der genannte Junker Willhelm, Amtmann, sein eigenes Siegel, und auch die Gerichtsschöffen der Stadt Saarburg ihr Siegel an diesen Brief hängen, um uns und unsere Nachkommen mit diesem Brief zu bezeugen, wie es oben geschrieben steht.

Das bekunden wir, Michael, Peter Portz und Peter von Nittel, Zunftmeister und Beigeordnete, die wir aufgrund der Bitten der Brüder der Zunft dies gern getan haben, und die wir unseren Junker, den Amtmann, mitsamt der Stadtschöffen durch wiederholte Bitten dazu gebracht haben, dass Junker Wilhelm, der Amtmann, sein eigenes Siegel mitsamt dem Siegel der Stadt Saarburg, präsentiert durch die Schöffen, an diesen Brief gehängt haben.

Das bestätige ich, Wilhelm Hombrecht von Schönburg, Amtmann zu Saarburg, mit meinem eigenen Siegel.

Und wir, die genannten Schöffen des Hochgerichts der Stadt Saarburg, haben das Siegel auf Bitten der genannten Michael am Born, Zunftmeister, und Peter Portz, auch Peter von Nittel, Beigeordnete, zur Bestätigung angehängt.

Dies ist gegeben, als man zählte nach Christi Geburt das Jahr 1501 nach dem Trierer Stil (d.h. Jahresanfang am 25. März, sog. Annuntiationsstil), am Festtag des hl. Petrus, den man auf Latein "Cathedra Petri" nennt.

Platz des Siegels ..., so abgegangen

Platz des Siegels der Stadt, so noch erhalten

Gegeben als kollationierte (d. h. wortwörtlich verglichene) Abschrift und ... Originalwortlaut ..., auf Pergament geschrieben, ... durch ..., Notar ...!"

StA Saarburg, ohne Nr.

Der Zunftbrief der Saarburger Weberzunft von 1501 ist in einer Abschrift des Jahres 1700 erhalten, die Zunft selbst ist wohl wesentlich älter. Die Woll- und Leineweberei baute auf Schafzucht und Flachs-anbau im Saarburger Umland auf. Der Zunftbrief enthält Klauseln zur Wahl des Zunftmeisters am Aschermittwoch, zum Tod eines Zunftbruders oder eines seiner Familienmitglieder, zu den Rechten und Voraussetzungen, Mitglied zu werden, und zu den Eintrittszahlungen, handwerklichen Festlegungen und Strafen bei Übertretungen sowie der innerzünftigen Rechtsprechung

Literatur: Peter Oster, Die Saarburger Weberzunft, in: Heimatbuch des Kreises Saarburg 1952, hrsg. vom Landrat des Kreises Saarburg, S. 32 f

Fragen zum Text:

- 1. Welche Bedeutung haben Zünfte und insbesondere die Weberzunft in den Städten?*
- 2. Stelle die Rechte und Pflichten der Zunftmitglieder der Saarburger Weberzunft zusammen. Unterscheide dabei zwischen sozialen, religiösen und wirtschaftlichen Rechten und Pflichten. Wie werden sie jeweils begründet?*
- 3. Erkläre, warum jemand, der neu in die Weberzunft aufgenommen werden möchte, einen wesentlich höheren Beitrag zahlen muss als jemand, dessen Vater schon Mitglied war.*
- 4. Frauen und Töchter von verstorbenen Zunftbrüdern können die Mitgliedschaft in der Zunft erwerben – könnte man hier von einer frühen Form der Emanzipation sprechen? Begründe!*

6. BEGEHUNG DES HOCHGERICHTBEZIRKS FREUDENBURG 1574 ...

...wie sie am 18. Januar 1574 durch die Schöffen im Beisein des Nikolaus Schenk von Schmidburg, derzeit Pfandinhaber¹, gewiesen (d.h., im mündlichen Verfahren für rechtens erklärt) und durch den Herrn Jakob Perl, Pfarrer in Freudenburg, aufgezeichnet wurde.

Angefangen an der Saar bei der Grube herauf beim Casteller Kreuz, da steht ein Grenzstein; von dem Stein (d. h. Mark-/Grenzstein) über das Feld bis in Korbels Wäldchen, von dort so weit herab, wie das Freudenburger Gebiet herabreicht, nämlich bis an das Tabener Gebiet; ab hier findet man Steine und markierte Eichen bis an den Heimborn.

Von dem Heimborn hin dem Weißenfels zu, von dem Weißenfels bis zum Pfaffenrath und Tabener Rodtbüsch; dann darauf hin, da liegt ein Fels mit einer Marke, die stellt ein Kreuz dar. Von hier, einem Stein am Weg nach Rodt, hinauf bis in die Laudenborner Gewann, dann darauf entlang dem Heidberg, dort geradeaus gegenüber liegt eine Marke am Wege, der vom Heidberg nach Rodt führt.

Von dieser Marke rechterhand bis zum Rech (Abhang), von dort von einer Eiche zur anderen zwischen Freudenburg und Taben im Kasholz; das Kasholz dann hinab bis an den Bach, den Bach entlang bis zum Holscheid; im Holscheid vom Bach weg bis gegen die Weitener Rodtgewann, dann über diese hinaus. Dort stehen Eichen und Marken bis an der Weitener Eiche; hier liegt ein viereckiger Fels, auf dem befindet sich auch eine Marke, von dieser Marke bis zum Heidbirnbaum.

Von dem Birnbaum von einer Marke zu der anderen bis hinunter zum Rech, dann dem Rech entlang und in Richtung Weitener Pfad, dort stehen wiederum zwei Marken bis zu der Weitener Brühl. Von einer Marke zu der anderen bis zum Weitener Wäldchen, von einer Marke zu der anderen bis an die Nauwiese (neue Wiese). Von der Nauwiese bis an den Bach, den Bach innen entlang bis an den Wald, dem entlang bis an den hintersten Bach.

Die Leuk innen entlang bis an den Herrenbrühl, vom Brühl aus dem Bach unter der Herrenmühle dem Bongert zu. Vom Bongert von einer Marke zu der anderen bis wieder herab an die Leuk, die Leuk nach oben bis an eine Marke an dem Bach. Von derselben Marke bis zu einer anderen Marke unterhalb der Etzen Grube, da stehen ebenfalls Grenzsteine. Von hier weiter durch die Gewann zum Wald, bei dem Kondelborn steht eine Marke in dem Grunde zwischen Freudenburg und Meurich. Von dem Stein weiter zu dem Schlüsselkorb, da stehen noch zwei Marken, von dort weiter zum Klingelfels. Vom Klingelfels zum Girtzenbüsch, da liegt ein großer Stein, der mit drei Kreuzen bezeichnet ist, da stehen noch zwei weitere Marken zwischen Trassem und Freudenburg.

Von da geradeaus hinüber zum Trassemer Wäldchen, dort steht eine Marke im Grund im Hemmerstal, von dort bis auf die Hardt hinauf, da steht noch ein Stein zwischen Freudenburg und Trassem. Über den Trassemer Weg bis zu der vordersten Blein, da stehen Marken bis zu der hintersten Blein; unterhalb der hintersten Blein, da wo der Weg sich wendet, steht eine Marke, sie scheidet die drei Vogteien Trassem, Castel und Serrig. Von dieser Marke geht es das Serriger Tal entlang bis zu einem Stein rechter Hand, bei diesem Stein steht noch ein weiterer Stein, von diesem noch einer bis zum Ferfels. Von Ferfels das Feld hinunter bis auf den Kopf, da steht eine Eiche, von da weiter bis gegen Staden an den Bach, den Bach hinab bis an die Saar, dann der Saar entlang bis dorthin, wo man angefangen hat.

StA Trier, ARCHIVIUM MAXIMINIANUM, HS 1644/376, S. 85 ff.

¹ Schloss und Stadt Freudenburg mit Hochgericht sowie den Dörfern Castel und Hamm wurden 1567 von den Grafen von Sayn an ihn verpfändet.

Zu den wichtigsten Bestandteilen eines Weistums gehörte eine Beschreibung des Bezirks der Herrschaft. Eine solche Grenzfestlegung für Freudenburg war erstmals 1344 durch Graf Johann den Blinden, König von Böhmen (*1296, =1346), durchgeführt worden; die nächsten, die überliefert sind, stammen aus den Jahren 1565 und 1574. Nach 1595 wurden "Bezirk und Begriff des Hochgerichts von Freudenburg" noch 1682 und 1694 beschrieben. Bei den Aufzeichnungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert handelt es sich meist um einen nahezu gleichen Text, der Grenzverlauf scheint sich bis 1786 überhaupt nicht verändert zu haben. Nach 1786 fiel die Burggrafschaft Freudenburg an das Kurfürstentum Trier. In einer Beschreibung des Amtes Saarburg nach 1789 wird Freudenburg dann als enklavierte, d.h. als in das kurfürstliche Amt eingeschlossene, Herrschaft bezeichnet, die "*diesseits der Saar eine halbe Stunde von hier ihren Anfang nimmt und ... sich über die Saar auf sogenannten Hundscheid [erstreckt], woselbst sie grenzet an die Serriger, Brittener und Saarhölzbacher Bänne. Diesseits der Saar grenzet solche an die Serriger, Trassemer, Kollesleuker, Kirfer, Beuriger, Faher und Keßlinger Bänne. Der Umkreis wäre in circa ad 5 Stunden zu rechnen.*"² Die gesamte Fläche der Herrschaft, die damals Freudenburg, Hamm, Kastel, Stadt, Taben, Rodt und Saarhausen umfasste, betrug 3181 Hektar (Freudenburg: 1060 ha)³. Daraus wurde nach 1802 die Mairie Freudenburg im Kanton Saarburg, Arrondissement Trier und Departement Saar gebildet.

Bei der Begehung des Bezirks im Jahr 1574 hat man an der Saar zwischen Taben und Kastel begonnen. Dann ist man bis an die Grenze zwischen Freudenburg und Taben hinaufgestiegen, wo die noch heute bekannten Flurnamen *Pfaffenrath, Heidberg, Kasholz* und *Holscheid* zu finden sind. Es ging dann weiter in Richtung Weiten, wo die Grenze u.a. an der *Neuwiese* vorbei und durch den *Weitener Bach* lief. Man gelangte hinunter an die *Leuk*, die an der *Herrenmühle* vorbeiführt und eine weite Strecke die Grenze zwischen Freudenburg und Faha gebildet zu haben scheint. Über den *Kandelborn* ging es vorbei an den Grenzen der Gemeinden Kirf und Meurich, bis der sog. *Schüsselkorb* erreicht wurde. Von dort gelangte man über *Klingelfels* und *Girtzenbüsch* in Richtung des *Trassemer Wäldchens*, von dem aus man über den *Trassemer Weg* über zwei Plateaus (*hinterste* und *vorderste Blein*) zu einer Stelle kam, wo sich die *drei Vogteien Trassem, Castell und Serrig* trafen. Anschließend ging es ins *Serriger Tal* und von dort nach *Stadt* an die *Saar*. Von einer genauen Berechnung der Grenzen war man jedoch weit entfernt, so dass sich meist die Schöffen, Meyer und Amtleute der einzelnen Gemeinden auf einen gemeinsamen Grenzverlauf einigen mussten⁴.

Nach: Dirk S. Lennartz, "Veste Freudenburg, Burg und Stadt ...", in: 650 Jahre Stadtrechte Freudenburg 1346-1996, Trier 1996, S. S. 42 f und S. 54 ff

² J.P.T. Haag: Das Amt Saarburg beim Ausgang der kurfürstlichen Zeit, in: Trierische Chronik 11, 1915, S. 164

³ W. Fabricius, Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Band II, S. 218. Vgl. auch die Fabricius-Karte über die politische und administrative Einteilung der späteren Preußischen Rheinprovinz für das Jahr 1789 (StA Trier 10/35 gr 2°, Karte 2,6).

⁴ Dies wird besonders deutlich in dem "Umbgang und Bezirck der Herrschaft Freudenburg 1682" (StA Trier HS 1644/376, S. 62 ff.). Hierin werden u.a. auch Auseinandersetzungen der Schöffen der einzelnen Gemeinden dargestellt, die meist durch Verhandlungen der Territorialherren bereinigt wurden.

Fragen zum Text:

1. *Welchen Sinn hat wohl solch eine Grenzbeschreibung?*
2. *Informiert euch beim Katasteramt über die hier genannten Gewannnamen und beantwortet beim Kartenstudium (Messtischblatt 1 : 25.000) folgende Fragen:*



- *Welche heutigen Gemeinden gehörten damals zum Freudenburger Hochgericht?*
 - *Wie verlaufen heutige und damalige Landes- und Ortsgrenzen?*
 - *Wieso kam es in der Geschichte zu Grenzveränderungen im Freudenburger Gebiet?*
 - *Welche Grenzveränderungen sind dir bekannt?*
3. *Für Projekt- oder Wandertage: Erwandert mit der Karte (S. 22) einen Teil oder den ganzen Bezirk des Hochgerichts Freudenburg, so wie er 1574 beschrieben wurde. Ihr werdet dabei die noch vorhandenen Grenzsteine – z.B. zwischen Weiten und Freudenburg – sowie zumindest weitere bestehende Grenzmarkplätze und -orte (Felsen, Bäche) finden.*

*Wichtiger Hinweis bei der Planung:
Die Kommission von 1682 hat zwei (!)
Tage für ihre Begehung gebraucht.*

Zu Aufgabe 3.: Die Angaben in der Karte wurden freundlicherweise von Herrn Hubert Fehr, Tabern-Rodt, zusammengestellt.

Die Abbildungen zeigen Grenzsteine zwischen Freudenburg und Weiten. Das Lothringer Kreuz weist nach Weiten, das zu Lothringen gehörte. Der Maximiner Doppeladler weist nach St. Maximin, das den Maximiner Vögten unterstand.

(Fotonachweis: Bildarchiv Klaus Hammächer, Serrig)



**Die Karte zur Begehung des Hochgerichtsbezirks Freuden-
burg kann aus urheberrechtlichen Gründen leider
nicht in das PDF-Dokument übernommen werden. Wir
verweisen auf die gedruckte Version, die über das PZ be-
zogen werden kann.**

7. SCHÖFFENWEISTUM FREUDENBURG 1595

"In Gottes Namen. Amen. Kund und zu wissen sei jedem, der dies gegenwärtige Schöffengewistum ansehen, lesen oder hören wird, dass in dem Jahr unseres Herrn und Seligmachers Jesu Christi tausend fünfhundert neunzig und fünf am Montag, dem dreißigsten Januar ungefähr um zehn Uhr vormittags, erschienen sind mit öffentlichem Notar und den glaubwürdigen Zeugen im Schloss Freudenburg persönlich der edle und ehrenhafte Claude Musiell von Bessingen, Herr zu Thorn und Amtmann daselbst zu Freudenburg, im Namen des in Gottvater und Herrn hochwürdigen Herrn Reinhard, Abt und Prälat des kaiserlichen Gotteshauses (Benediktinerabtei) St. Maximin zu Trier, als Herr zu Freudenburg, auch als Maximinischer Hochgerichtsmeyer, Buben Peter und Mattheis Johann, alle von Freudenburg, Huprechts Theis von Weiten, Meyers Peter von Castell, Hemmers Theis von Perdenbach und Philipsen Peter im Hamm, alle Hochgerichtsschöffen der Herrschaft Freudenburg, und dann Hans Huprecht von Marschell, Hochgerichtsbote daselbst. (...)

Demnach haben Schöffen und Gericht dem hochwürdigen Herrn Abt alle Rechte und Gerechtigkeiten des Hochgerichts aus ihrem Schöffengewistum, weil sie es nicht auswendig zu erklären und zu weisen wussten, datiert auf Donnerstag nach der Konversion des hl. Paulus 1440 nach Gewohnheit des Stifts Trier (d. h. Trierer Stil, Annuntiationsstil, also das Jahr 1441), verlesen lassen und seinen Inhalt bestätigt, ratifiziert und bekräftigt wie folgt:

Anfänglich und erstens weisen und erkennen die Schöffen: Wenn ein oder mehrere Schöffen ihr Amt nicht mehr wahrnehmen könnten, dann sei es Gewohnheit und altes Herkommen, dass sie zwei oder drei ehrbare Männer in ihrem Sinne nennen; alsdann gehen sie zu ihrem Herren in Freudenburg oder bei dessen Abwesenheit zu dem Burggrafen des oben genannten Herren, mit dem sie sich beraten, welcher unter ihnen dem Herrn und der ganzen Gemeinde am nützlichsten sei, diesen sollte man dann wählen, dem Hochgericht zu Freudenburg anzugehören.

Was jährliche Fronen und Dienste anbelangt, so weisen und erkennen sie: Die Leute, die im Bereich des Hochgerichts und innerhalb der Freudenburger Freiheit und Mauern wohnen und über Pferd und Wagen verfügen, müssen zu allen vier hohen kirchlichen Feiertagen jeder ein Fuder Holz vor die Burg führen (Spanndienste). Dafür, dass jeder von ihnen ehrlich und dem Herrn nützlich ist, muss der Herr diesen Leuten zwei Mutzen Brot, wie man sie in der Burg zu backen pflegt, für jeden Wagen geben.

Es erkennen weiter die Schöffen, dass die Ausbürger, die bei der Herrenwiese bei der Mühle wohnen, diese mähen müssen, wenn es dazu Zeit ist. Der Herr schuldet ihnen dafür eine Suppe und einen Sester Wein. Die Leute von Leuken, die am Leukbach wohnen, müssen das Gras zeden (wenden); die Leute in der Freiheit zu Freudenburg sind schuldig, das Heu davon zu hausten (aufrichten). Gleichermäßen müssen die Leute von Castell und im Hamm dasselbe heimfahren. Außerdem liegt noch eine Wiese unten an der Burg, der gehört auch dem Herrn. Die Leute von Freudenburg müssen sie mähen, zeden, hausten und dem Herrn heimführen.

Wenn es nun notwendig wird, etwas am Schloss, den Brücken oder an Bauten, die zum Schloss gehören, zu bauen, so weisen und erkennen sie, dass der Herr seine Zimmerleute in den Wald schicken solle, die das dazu notwendige Holz fällen müssen. Der Herr soll diese beköstigen und entlohnen, danach müssen die Freudenburger dieses Holz nach Freudenburg bringen. (...) Das gleiche gilt, wenn besonders an der Stadtmauer, den Türmen, Pforten oder sonstwo an dem Städtchen etwas zu reparieren, zu bauen oder zu befestigen ist. Die Schöffen erkennen, dass sie und die Einwohner sich samt den ganzen Hochgerichtsuntertanen in Freudenburg das zu tun verpflichtet haben. Es erkennen und weisen die Schöffen, dass die Einwohner zu Freudenburg die Brücke bei der Kirche, weil sie beim Kirchgang darüber gehen müssen, zur Hälfte instand halten sollen, und der Herr die andere Hälfte. Zum Haus und Schloss zu Freudenburg gehört eine jährliche Weinrente. Wenn der Herr zu Freudenburg die-

sen Wein irgendwo kaufen will – weil das Schloß ja keine Weingüter hat – , so weisen und erkennen die Schöffen und das Gericht, dass die Einwohner zu Freudenburg diesen Wein, den der Herr im Schloss trinken will, auf eine Meile Weges, also etwa aus Remich, Saarburg oder an einem anderen Ort, herbeiführen müssen.

Im Jahre 1589 hatte die Abtei St. Maximin zu Trier die Burggrafschaft und Stadt (seit 1346) Freudenburg von Graf Heinrich von Sayn gekauft. Wie schon die vorigen Besitzer hielt das Kloster zunächst am Schöffenweistum von 1441 fest. Man übernahm die Weisung am 30.01.1595 einfach in ein neues Schöffenweistum.

Weistümer sind schriftliche Fixierungen der an einem Gerichtstag (Jahrgeding) mündlich ergangenen Rechtsweisungen, in der die wechselweise wirkenden Rechte und Pflichten des Gerichtsherrn und der Untertanen festgehalten wurden. Beim Jahrgeding war die gesamte Gemeinde anwesend, und jeder war verpflichtet, die ihm bekannt gewordenen strafbaren Taten anzuzeigen. Ferner gab es auch bei den Jahrgedingen die Möglichkeit für die Untertanen, etwaige Klagen zu erheben und Missstände anzuprangern. Hier wurden auch strittige Rechtsfragen des zivilen Rechts durch die Schöffen durch Rechtsweisung der Schöffen entschieden. Manchmal schließt sich auch eine Beschreibung des Gerichtsbezirks und seiner Grenzen an, für den dieses Weistum Gültigkeit hat. Der Abt von St. Maximin war als Grund- und Hochgerichtsherr zu Freudenburg zur Abhaltung dieser Gerichtstage verpflichtet, die Freudenburger, Kasteller und Hammer mussten an ihnen teilnehmen. Für unentschuldigtes Fernbleiben wurden Strafen angesetzt.

Die Aufgaben der Schöffen lagen nicht in erster Linie in der Entscheidung von Streitfällen, sondern von Fragen, die Eigen und Erbe und die Hofbräuche innerhalb des Bann- und Gerichtsbezirkes betrafen, insbesondere die Nachfolge in den einzelnen Erbschaften, Übertragung einzelner Güter, Höhe und Termin der Abgaben.

Ein weiterer wichtiger Punkt, der im Weistum angesprochen wurde, waren die Rechte an den Wäldern. Es gab zum einen den Herrenwald, der dem Herrn gehörte und in dem dieser auch die Aufsicht hatte. Zum anderen hatten die Freudenburger auch eigene Wälder, in denen ein Zender das Einschlagen der Bäume überwachte. Wurden Bäume ohne Erlaubnis gefällt, konnten entweder der Herr oder die Gemeinde eine Strafe festsetzen.

Literatur: Dirk S. Lennartz, "Veste Freudenburg, Burg und Stadt ...", in: 650 Jahre Stadtrechte Freudenburg 1346-1996, Trier 1996, S. 38 und S. 41; Günter Heidt/Dirk S. Lennartz, Fast vergessene Zeugen. Juden in Freudenburg und im Saar-Mosel-Raum 1321 - 1943, Trier/Freudenburg 2000, S.52 f

Wenn es einmal geschehen sollte - was Gott verhüte - , dass der Herr von Freudenburg eine Fehde hätte, dann sollen zwei Bürger auf dem Turm, auch zwei auf jeder Seite der Stadtmauer Wache stehen, und von den Schöffen sollen zwei die Scharwacht halten (d.h. eine Schar befehligen). Außerdem müssen von Castel und von Hamm jede Nacht zwei Leute auf dem Platz vor der Burg Wache halten, um die anderen Wächter alarmieren zu können.

Sie weisen auch, dass jeder Einwohner der Freiheit (der Stadt) Freudenburg, mit Ausnahme der Schöffen, jährlich zu den Festtagen des hl. Johannes-des-Täufers im Sommer und in der Weihnachtswoche für jedes Haus einen Herdzins von zwei Trierischen Hellern geben muss. Die Ausbürger (die keine Stadtbürger sind), mit Ausnahme der Schöffen, müssen alle und jedes Jahr und zur gleichen Zeit wie die vorigen, d.h. an jedem der beiden St. Johannis Tage, als festgesetzten Herdzins ein Huhn, dazu aber auch am Tag vor der Fastenzeit jeder ein Huhn, macht zusammen drei Hühner und zweimal den Herdzins, abliefern. (...) ⁵

Den Wald, der dem Schloß gegenüber liegt, weisen und erkennen die Schöffen als Besitz des Herren aus. Wenn jemand ohne Erlaubnis des Herren oder seiner Amtleute dort Holz schlägt,

⁵ Im 18. Jahrhundert zahlte man 6 Rauchpfennige pro Jahr, während anstelle jedes Huhns 4 alb. abgeliefert werden mussten.

den weisen sie in des Herren Hand (d.h. in seine Gerichtsbarkeit); die Äcker in allen Wäldern sind Allmende. (...)

Wenn innerhalb des Hochgerichtsbezirks über Gewalt oder Hilfesgeschrei geklagt, über blutige Wunden oder sonstige Übertretungen verhandelt würde, hat der Herr zu Freudenburg das Recht, nach seinem Wohlgefallen die Strafe festzusetzen nach Brauch und Beschaffenheit der Sache und Klage. Sie erkennen ferner, wenn sich etliche untereinander schlagen oder angegriffen würden und einer, bevor es zum Schuldspruch käme, Schutz suchend in ihr Gericht oder in eines der Schöffenhäuser käme, so sei er dort frei sechs Wochen und drei Tage. In der Zeit muss der Schöffe dem Menschen nach all seinen Kräften helfen.

Den Heuzehnten von den Höfen führen die von Freudenburg auch zum Herrensitz heim, wie das bisher altes Herkommen und Brauch ist. Die Schöffen weisen und erkennen, dass dem Herrn zu Freudenburg vom kleinen Zehnten zwei Drittel und dem Pfarrer am Ort ein Drittel zusteht. (...)

Weiter haben Meyer, Schöffen und Gericht dem Herrn von Freudenburg gewiesen und erkannt die Bannmühle in Kollesleuken, in der alle Hochgerichtsuntertanen, mit Ausnahme derer von Taben und Rodt, welche eine eigene Mühle haben, mahlen lassen müssen; wer dagegen verstößt, muss dem Herrn zehn Kreuzer zahlen und dem Müller seinen Malter (d.h. das rechtswidrig gemahlene Mehl) überlassen. Es sei denn, dass sie keine andere Wahl gehabt hätten, das müssten sie dann beweisen. (...)"

StA Trier, ARCHIVIUM MAXIMINIANUM, HS 1644/376, S. 41 ff.

Fragen zum Text:

- 1. Welche Personen bzw. Personengruppen werden in dem Schöffeweistum genannt? Ordne sie nach sozialem Rang in ein Schaubild der mittelalterlichen ländlichen Gesellschaft ein.*
- 2. Stelle die Rechte und Pflichten dieser Personen bzw. Personengruppen einander gegenüber.*
- 3. Der Ort Freudenburg wird seit 1346 als Stadt bezeichnet: Vergleiche die Rechte der Freudenburger mit denen der Saarburger (s. Nr. 2 Stadtrechte Saarburs von 1291).*
- 4. Wieso fasst die Bezeichnung "Ackerbürger" am ehesten die juristische und tatsächliche Stellung der Freudenburger zusammen?*
- 5. Im Jahre 2002 feiert Freudenburg 950 Jahre der urkundlichen Erwähnung eines Hofes namens "Usme/Ossima", der auf Freudenburger Gebiet lag. Entwirf zu diesem Anlass eine Führung durch den Ort zu den Wahrzeichen Burg, Kirche, Synagogenplatz, Tor, Marktplatz, jüdischer Friedhof.*



Ruine der Freudenburg mit Pfarrkirche (um 1925)

Bildnachweis: Illustrierter Führer durch Saarburg (Bez.Trier) und Umgebung, Saarburg (1925), S. 9

8. DIE SAARBURGER STEUERLISTE VON 1653

Name	Vorname	Beruf	Steuer alb.	Steuer den.	Vermögen
1. Heidtweiler	Johann	Herr, Scabino	0	0	2228
2. Ritter	Rudolf	Herr	60	0	2000
3. Beck	Philipp	Pistor	92	0	1524
4. Burglon	Peter Erben	Herr	0	0	1397
5. Geier	Hans-Peter	Herr	74	4	1241
6. Knesen	Jacob	Herr	88	4	1228
7. Jostinger	Marx	Lanio	63		1049
8. Adami	Hubert	Lanio	30	0	1043
9. Flörchinger	Johann	Herr	49	4	1012
10. Müller	Gothard	Caupo	60	1	1003
11. Zolly	Johann Wwe	Dame	57	2	954
12. Föhr	Vincenz	Piscator	55	4	925
13. Hablitzel	Niclas Wwe	Dame	63	0	905
14. Breidt	Paulus	Herr	48	0	893
15. Flörchinger	Mattheis	Herr	41	4	877
16. Collmann	Alexander	Caupo	38	2	815
17. Irsch	Philipp	Pistor	20	4	788
18. Hutmacher	Ludwig	Caupo	43	2	765
19. Morscheid	Peter	Deputierter	44	0	722
20. Glück	Heinrich	Caupo	42	4	717
21. Maringer	Reinhard	Lanio	41	4	673
22. Comlinger	Hans	Mercator	48	4	604
23. Calmes	Wwe		67	4	568
24. Lotz	Herman Wwe	Pistor	32	0	535
25. Koch	Johannes Wwe	Pistor	39	4	521
26. Jäckels	Theis	Piscator	30	4	516
27. Geier	Robertus	Herr	39	0	502
28. Emmerich	Anton	Pistor	36	0	491
29. Arnoldi	Hans	Faber ferrarius	28	4	477
30. Orth	Hermann	Piscator	27	1	472
31. Bauschleidt	Magnus	Piscator	28	4	454
32. Kirsch	Niclas	Linitextor	24	0	401
33. Müller	Peter		24	0	400
34. Rodt	Niclas	Piscator	18	4	380
35. Heintz	Johann	Faber ferrarius	23	0	379
36. Geßner	Philipp	Goldschmied	16	4	377
37. Wagner	Niclas	Vietor	22	4	373
38. Morscheid	Hans	Tector	22	0	365
39. Ockfen	Michael	Linitextor	21	0	352
40. Koch	Hans Wwe	Pistor	6	4	342
41. Ludwig	Niclaus	Piscator	20	4	339
42. Marx	Peter junior	Piscator	20	0	332
43. Hausen	Theis	Piscator	20	0	330
44. Schumacher	Mattheis	Sutor	20	0	329
45. Kruter	Paulus	Textor	19	0	316
46. Madert	Hans	Steinmetz	18	0	305
47. Bier	Philipp	Piscator	2	0	302
48. Flörchinger	Damian Wwe	Herr	18	0	299

Name	Vorname	Beruf	Steuer alb.	Steuer den.	Vermögen
49. Jostinger	Niclas	Lanio	17	4	294
50. Lotz	Michael	Pistor	17	4	294
51. Steinmetz	Mattheis	Vietor	17	4	290
52. Irsch	Niclas	Vietor	17	0	285
53. Nittel	Peter	Sutor	16	4	273
54. Hutmacher	Theis	Mercenario	16	2	258
55. Trierweiler	Heinrich	Linitextor	15	0	250
56. Keuchinger	Hans	Piscator	15	4	245
57. Lürsch	Heinrich	Piscator	14	4	240
58. Jäckels	Heinrich	Piscator	14	3	239
59. Härlichen	Henrich Elchhardt	Herr	0	0	231
60. Rost	Reinhard	Sutor	13	6	229
61. Hertzog	Johannes	Herr	13	4	228
62. Hollwig	Peter	Pistor	11	2	212
63. Serriger	Martin	Sutor	12	4	207
64. May	Joachim	Schlösserwart	12	2	205
65. Werner	Philipp	Piscator	12	2	204
66. Marx	Niclaus	Piscator	12	0	204
67. Schumacher	Philipp	Sutor	12	0	201
68. Serriger	Peter		12	0	200
69. Weber	Theis	Linitextor	12	0	200
70. Brück	Reinhard	Vietor	11	5	192
71. Lauterborn	Niclas	Piscator	11	0	185
72. Eyll	Niclaus	Piscator	11	0	184
73. Ludwig	Henrich	Piscator	10	7	180
74. Steinmetz	Theis	Piscator	10	4	177
75. Bock	Henrich	Lanio	10	4	173
76. Kiefer	Johannes	Vietor	10	2	171
77. Vietor	Johannes	Vietor	10	0	168
78. Braun	Heinrich	Tector	20	0	167
79. Zimmermann	Hans Theis	Zimmermann	10	0	165
80. Kopperstein	Michael	Sartor	20	0	163
81. Arnolds Nachb.	Wwe		9	4	160
82. Schumacher	Johannes Wwe	Sutor	12	6	152
83. Jostinger	Mattheis	Lanio	9	0	150
84. Roß	Reinhard	Pistor	9	0	149
85. Tawern	Hans	Piscator	9	0	149
86. Klein	Hans	Pistor	7	4	148
87. Henrici	Niclas	Lanio	9	0	145
88. Bolchen	Johannes		8	4	145
89. Bier	Franz	Piscator	8	4	139
90. Bous	Peter		8	0	138
91. Seilmann	Reinhard	Seiler	8	2	137
92. Kopf	Theis	Linitextor	8	4	135
93. Oberleuker	Hans	Linitextor	8	1	135
94. Oberleuker	Paulus	Sutor	8	0	134
95. Tawern	Hans	Vietor	8	0	132
96. Irsch	Theis junior	Piscator	8	0	131
97. Ludwig	Hans	Piscator	8	0	131
98. Orth	Reinhard Wwe	Piscator	8	0	130
99. Marx	Reinhard	Piscator	7	4	128

	Name	Vorname	Beruf	Steuer alb.	Steuer den.	Vermögen
100.	Metzger	Herman Wwe	Lanio	5	0	125
101.	Lürsch	Peter	Piscator	7	4	124
102.	Salm	Hans	Sutor	7	4	123
103.	Peter	Wilhelm		6	4	110
104.	Hausen	Johannes	Piscator	6	4	108
105.	Irsch	Mattheis	Vietor	6	4	108
106.	Thiellen	Arnoldt	Piscator	7	0	100
107.	Kol	Klaus		6	0	100
108.	Konz	Lothar		6	0	100
109.	Krauw	Adam	Tonsor	6	0	100
110.	Krieger	Adam	Linitextor	6	0	100
111.	Nagelschmied	Valentin	Nagelschmied	6	0	100
112.	Schreiner	Mattheis	Novello	6	0	100
113.	Spanier	Johannes		6	0	100
114.	Steill	Stoffel		6	0	100
115.	Weber	Adolph		6	0	100
116.	Marburg	Jacob	Portarius	0	0	100
117.	Irsch	Reinhard Wwe	Pistor	13	4	95
118.	Irsch	Bernard Wwe		0	0	85
119.	Henrici	Philipp	Lanio	4	6	79
120.	Ludwig	Theis Wwe	Piscator	4	0	67
121.	Orth	Theis Wwe	Piscator	3	4	61
122.	Konstorff	Peter	Besenmacher	3	0	50
123.	Hirtz	Peter Wwe		4	4	37
124.	Schauß	Marcus	Portariger	2	0	30
125.	Vietor	Niclas	Ludimagister	1	4	26
126.	Neuerburg	Andreas	Sartor	1	4	22
127.	Dühr	Johann Wwe	Sartor	1	0	20
128.	Lambert	Hans Wwe		1	4	15
129.	Feldten	Henrich	Tonsor barbi	6	0	10
130.	Kauff	Jacob	Schlosser	8	0	
131.	Kremer	Peter Wwe	Nagelschmied	2	0	
132.	Büdingen	Valentin Wwe		0	0	
133.	Klein	Peter Wwe	Schreiner	0	0	
	Summe			2417	238	45693

aus: StA Trier L 10/13, Steuerliste der Stadt Saarburg 1653

Klasse	mittleres Gesamtvermögen	untere Grenze in Gulden	obere Grenze in Gulden	Anzahl	Anteil
Reiche	3000	2000	-	2	%
Wohlhabende	1000	700	1999	18	%
obere Mittelschicht	275	200	699	49	%
untere Mittelschicht	125	75	199	50	%
Arme	25	0	74	14	%
Summe				133	100%

Aufgaben zur Tabelle:

Berechne die Prozentanteile! Stelle die Verteilung der einzelnen Steuerklassen in einer Grafik dar!

Fragen zur Steuerliste:

- 1. Versuche die in Latein angegebenen Berufe ins Deutsche zu übersetzen!*
- 2. Die Steuerliste gibt die Namen, Berufe, den zu versteuernden Wert der "Nahrung" (des beruflichen Einkommens) und des Vermögens (Immobilien-/Kapitalbesitz und Einkünfte daraus) in Gulden (Goldgulden) an. Die Statistik wurde aus rechnerischen Gründen in Albus (Weiß- oder Trierer Peterpfennig) umgerechnet: 1 fl (Gulden) = 24 alb (Albus); 1 alb = 8 den (Denar). Wie sah demnach die ursprüngliche Steuerliste in ihren Angaben zu "Nahrung" und Vermögen aus? Rechne jeweils um!*
- 3. Erstelle eine Statistik der Berufe und ordne sie nach sinnvollen Kriterien! Was fällt dabei auf?*
- 4. Welche Berufe waren besonders in welchen sozialen Schichten vertreten? Deute die Ergebnisse!*
- 5. Die Frauen und Witwen in Saarburg – erstelle eine eigene Sozialstatistik und interpretiere sie!*
- 6. Wie viele Einwohner hatte Saarburg ungefähr nach dem 30-jährigen Krieg, wenn die durchschnittliche Kopfzahl pro Familie 4,7 betrug? Informiere dich in der "Saarburger Chronik" von 1991 über die demographische Entwicklung der Stadt seit 1634 (1. Steuerliste) bis zum Ende des Kurfürstentums Trier 1794!*
- 7. Ordne die Bevölkerungsentwicklung in den jeweiligen historischen Kontext ein!*
- 8. Überprüfe und interpretiere die Sozialstatistik der Stadt am Schluss der Liste! Bedenke dabei, dass zu der Zeit nach W. Laufer ca. 250 fl. Nahrungsvermögen "ein durchaus befriedigendes Einkommen" für Trierer Bürger darstellten; im ländlichen Saarburg könnten ca. 190 fl. bei geringeren Lebenshaltungskosten ausgereicht haben, die sich in Trier für eine Einzelperson "bei ca. 50 fl." bewegten. In Saarburg entfielen jedoch auf jeden zur Nahrungssteuer veranlagten Bürger durchschnittlich gerade 144 fl. "Nahrung", auf alle 133 Bürger sogar nur 110 fl.! Bewerte demnach die soziale und wirtschaftliche Situation in Saarburg kurz nach dem 30-jährigen Krieg.*
- 9. Erzbischof Lothar von Metternich richtete 1605 eine zweite Münzstätte in Trier ein, in der vorwiegend "Petermännchen" geprägt wurden. Bis 1689 wurden riesige Mengen dieser Silbermünze (Albus) geschlagen, die sich bald über den ganzen Westen Deutschlands bis Westfalen, Thüringen und Brandenburg verbreiteten. Erkläre, wieso man diese Münze "Petermännchen" nannte. Informiere dich über die Herstellung von Münzen im 17. Jahrhundert.*

Petermännchen 1678, 1682 und 1686



Bildnachweis und Literatur: Die Münzen und Siegel der Erzbischöfe von Trier, Ausstellung Stadtparkasse Trier 1973

9. MAXIMINISCHE GERICHTE 1726

Das Obergericht von St. Maximin zu Trier im Volksmund ‚Zur Roten Tür‘ genannt, besteht aus einem Amtmann, sieben Schöffen, einem Sekretär und einem Amtsboten, *„der schreibend erfahren sein soll. Zu diesem Gericht kommen alle Einsprüche von Streitigkeiten, die vor dem Herrn Amtmann oder den Untergerichten in St. Maximin oder in der Grafschaft Freudenburg oder Probstei Taben durch Urteil erörtert worden sind. Es prüft und urteilt in allen Kriminalsachen, die unter maximinische Rechtsprechung fallen, ohne solches der kurtrierischen Regierung oder sonst jemand zu berichten, und es gibt über dieses Gericht hinaus in Kriminalsachen keine Einspruchsmöglichkeit. Dieses Gericht wird „Zur Roten Tür“ genannt, weil die Gerichtsstube zu Zeiten vor der Zerstörung des Klosters (vor 1675) eine rote große Pforte oder Tür gehabt.“*

Freudenburg

Des Freudenburger Meyer Bestallung

„Von allen Fronzinsen frei: 2 kleine Stücke Rodheckenland, eines bei dem Hamm und zugestandene Frucht 4 Rthl., das andere bei Staadt oberhalb des Weinbergs 1 Rthl. 18 alb.; 1 Stück Rodland, das danach nunmehr in Flurland gemacht worden, anstoßend an die Stierwiese in der Holscheider Gewann; 1 Gartenstückelchen oberhalb der Kapelle gelegen.“

die Pflichten des Gerichts

Meyer, Gericht und Bote müssen bei den Gerichtstagen *„anwesend sein und darauf aufpassen, daß alles treu und richtig verhandelt werde“*.

derselben Bestallung

„Dafür bekommen sie zusammen einen Haufen Heu, ungefähr 30 alb. Wert, nämlich in obengenannter Wiese; diesen Haufen Heu versteigern oder verkaufen und vertrinken die Gerichte gewöhnlich. Ebenfalls bekommen die Gerichte nach dem Tod der Eltern von jedem Kind 24 alb. Ebenso bekommt, wenn die Gerichte zusammen kommen für ihr Rechtsgeschäft, jeder Schöffe 8 alb., der Bote 4 alb. Ebenso sind die Gerichte befreit von den Rauchpfennigen, die die Freudenburger Gemeindeglieder im Jahr zahlen müssen, nämlich jeder gibt 6 Rauchpfennige jährlich. Die Freudenburger Schöffen, die in Hamm, Castel oder Staadt wohnen, haben 3 Hühner frei, die die o.a. Einwohner liefern müssen; nunmehr zahlen die Einwohner anstelle der 3 Hühner 12 alb.“

des Boten Bestallung

„Der Bote bekommt im Jahr von dem Gotteshaus 2 Malter Korn. Von einer abgeernteten Wiese darf er drei Bürden Heu haben. Eine Bürde Heu stammt von einer Brachwiese, zu Junkeren gelegen“.

des Boten Pflichten

"Hühnergeld zu Castel, Hamm und Staadt sammeln, das Rauchgeld in Freudenburg eintreiben, zu den 4 Fronfasten das Holz für die Burg eintreiben; das Messen der Zehnten an Früchten und Mühlen in Freudenburg und bei Staadt, die Versteigerung des kleinen und großen Zehnts in der Pfarrei Portz, die Lieferung des Zins zu Kahren; den Herbstwein von Staadt und Remich nach Taben und auch von Remich nach Freudenburg zu führen; dies dort bewachen und den Einnehmern von St. Maximin übergeben, das Mähen des Herrenbrühls beim Schloß und der Wiesenbrühl bei der Herrenmühle zu Collesleuken zu überwachen, den Brühl beim Schloß allein zu zesten und die Fronleute zu überwachen, bis das Heu in den (der Pfarrkirche) abgetretenen Wiesen wie auch Brühlen in die Burg geliefert sei".

LHA Koblenz, Best. 211, Nr. 2454

Der Abt von St. Maximin in Trier hatte als Landesherr in Amt und Grafschaft Freudenburg die Hochgerichtsbarkeit inne. Weil aber geistliche Herren wie der Abt von St. Maximin die blutige Gerichtsbarkeit nicht persönlich ausüben durften, setzten sie hierfür Amtleute ein. Für Hochgerichtssachen war deshalb der Maximinische Hochgerichtsmeyer zuständig. Das Freudenburger Hochgericht war mit seinen durch die Hochgerichtsprotokolle nachweisbaren Verhandlungen (seit 1636) eher ein Niedergericht, und nur das Vorhandensein eines Galgens auf dem Eiderberg gibt einen Hinweis darauf, dass es sich um ein Hochgericht handelt. Vorsitzender war der Probst von Taben oder der Freudenburger Meyer, denen insgesamt fünf Schöffen, ein Gerichtsschreiber und ein Gerichtsbote zur Seite standen⁶. Ähnlich wie in vielen Städten im deutsch-lothringischen Raum entschieden sie mit den Schöffen vor allem Fälle privatrechtlicher Streitigkeiten, Beleidigungen und leichter Körperverletzungen, während Einsprüche und Kriminalsachen vor dem Gericht "zur Roten Tür" zu St. Maximin in Trier verhandelt wurden. Der Meyer war auch landesherrlicher "Verwaltungsbeamter" und überwachte zusammen mit dem Gerichtsboten die Ableistung der Frondienste.

Nach: Dirk S. Lennartz, "Veste Freudenburg, Burg und Stadt ...", in: 650 Jahre Stadtrechte Freudenburg 1346-1996, Trier 1996, S. 45

Fragen zum Text:

- 1. Unterscheide hohe und niedere Gerichtsbarkeit: Welche Kriminalfälle gehörten zu den Zuständigkeiten der verschiedenen Gerichte? Warum wurden nur in Trier Todesurteile gefällt und nicht in Freudenburg, der Galgen aber bis 1781 nachweisbar "benutzt"?*
- 2. Vergleiche die Pflichten der Freudenburger (nach dem Weistum von 1595) mit den "Gefällen" des Gerichts: War es wirtschaftlich interessant, Meyer, Schöffe oder Bote im Hochgericht zu sein?*
- 3. Freudenburger Hochgericht und heutige Rechtsprechung – vergleiche!*

⁶ Vgl. hierzu u.a. das Schöffenweistum von 1642 (LHA Ko, Best. 56, Nr. 2606, o.S.)

10. JÜDISCHER HEIRATSVERTRAG 1748



Heiratsvertrag zwischen zwei jungen Leuten aus der jüdischen Oberschicht ihrer jeweiligen Städte, Samuel Lambert Wimphen aus Metz stammend, und Keilgen Levy aus Trier:

"Vor uns, dem kaiserlichen Notar und den unterzeichnenden Zeugen wohnhaft in Saarburg, erschienen persönlich der Jude Samuel Wimphen, Sohn des verstorbenen Lambert Wimphen, geboren in Metz, z. Z wohnhaft in Metzertwies, einerseits, und die Jüdin Keilgen, Tochter des verstorbenen Aron Philipp Levy, geboren und seitdem in Trier lebend begleitet von ihrem Onkel und Vormund Doctoris medicinae Abraham Philipp Levy aus Trier, Jude, andererseits.

Beide Parteien erklärten übereingekommen zu sein, unter den folgenden Bedingungen die Ehe eingehen zu wollen:

In den nächsten Tagen werden Samuel und Keilgen nach den Gesetzen von Moses und Israel und nach dem Brauch und der Zeremonie, die unter den Juden üblich ist, heiraten. Zu diesem Zweck hat Herr Abraham Levy, Onkel und Vormund der zukünftigen Ehefrau, für die Mitgift seiner Nichte, zu deren Vorteil die bevorstehende Heirat eingerichtet wird, die Summe von 1567 französische Livres und zehn Sol zusammengestellt. Ein Teil dieser Summe kommt aus der erblichen Nachfolge ihres verstorbenen Vaters Aron einerseits, so wie sie auch ihr Bruder David geerbt hat, der seinem Erbteil zugestimmt hat, so dass beide Summen sich zusammen auf 300 Reichstaler belaufen. Da er die besagte Summe für nicht genügend für das Paar ansah, hat der Vormund Herr Doctor medicinae Abraham Levy aus seinen eigenen Mitteln und Geldern die Summe von 1567 französischen Livres und 10 Sols als Mitgift persönlich dem Samuel, zukünftigen Ehemann der Keilgen, in Gegenwart der Zeugen und des unterschriebenen Notars gezahlt und in die Hand gegeben Ebenso hat auch Herr Abraham Levy, Onkel und Vormund, der zukünftigen Braut Kleidung, Wäsche und alles, was den Frauen zusteht, übergeben, worüber eine Quittung ausgestellt wurde. Unter der Bedingung, dass die zukünftigen Eheleute auf den Oberhang des Erbteils von ihrem Vater und Schwiegervater, dem verstorbenen Aron, und auf Ansprüche gegenüber ihrem Bruder David und dem Herrn Vormund Abraham Levy für sich und ihre Erben verzichten, dass sie weder an den einen noch an den anderen irgendwelche Ansprüche stellen werden.

Die Parteien sind außerdem übereingekommen, dass sich, wenn die zukünftige Ehefrau als erste ohne Kinder während des ersten Jahres dieser zukünftigen Ehe sterben sollte, der zukünftige Ehemann Samuel verpflichtet und gehalten ist, ihren Erben die Summe von 1567 Livres und 10 Sols, die die Mitgift ausgemacht haben, ebenso die Kleider, die anderen Effekten und das, was den Frauen zusteht, zurückzugeben und zu bezahlen.

Wenn die zukünftige Ehefrau als erste ohne Kinder während des zweiten Jahres dieser zukünftigen Ehe sterben sollte, ist der zukünftige Ehemann Samuel verpflichtet und gehalten, ihren Erben die Summe von 783 Livres und 15 Sols, die die Hälfte der 1567 Livres und 10 Sols ausmachen, ebenso die Kleider, die anderen Effekten und das, was den Frauen zusteht, zurückzugeben und zu bezahlen.

Wenn die zukünftige Ehefrau als erste während des dritten Jahres dieser zukünftigen Ehe sterben sollte, ob nun Kinder da sind oder nicht, braucht der zukünftige Ehemann Samuel nichts zurückzugeben und alles wird ihm gehören.

Wenn im Gegenteil aber der zukünftige Ehemann als erster ohne Kinder von seiner zukünftigen Ehefrau während des ersten Jahres dieser zukünftigen Ehe sterben sollte, so sind die Erben des zukünftigen Ehemanns verpflichtet und gehalten, der zukünftigen Ehefrau die Summe von 1567 Livres und 10 Sols, die Kleider, die anderen Effekten und das, was den Frauen zusteht, zurückzugeben.

Wenn der zukünftige Ehemann als erster ohne Kinder von seiner zukünftigen Ehefrau während des zweiten Jahres dieser zukünftigen Ehe sterben sollte, so sind die Erben des zukünftigen Ehemanns verpflichtet und gehalten, der zukünftigen Ehefrau die Summe von 1567 Livres und 10 Sols einerseits sowie die Summe von 391 Livres 17einhalb Sols, die die Hälfte der erweiterten Mitgift ausmachen, sowie die Kleider, die anderen Effekten und das, was den Frauen zusteht, zurückzugeben und zu bezahlen.

Wenn der zukünftige Ehemann als erster, ob nun Kinder da sind oder nicht, während des dritten Jahres dieser zukünftigen Ehe sterben sollte, so sind die Erben des zukünftigen Ehemanns verpflichtet und gehalten, der zukünftigen Ehefrau die Summe von 1567 Livres und 10 Sols, die Kleider, die anderen Effekten und das, was den Frauen zusteht, zurückzugeben und zu bezahlen. Außerdem müssen sie ihr die Summe von 783 Livres 15 Sols auszahlen, die der zukünftige Ehemann vor den Anwesenden als Erhöhung der Mitgift festgelegt hat, so dass die Summe beider 2351 Livres und 5 Sols macht.

Wohl verstanden, wenn eine der beiden Ehegatten sterben sollte und Kinder aus dieser Ehe hinterlässt, sei es im ersten oder einem der folgenden Jahre der Ehe, soll es so geregelt werden, als ob eine der beiden Ehegatten im dritten Jahr stirbt, so wie es in den Artikeln des dritten Jahres für jeden geregelt worden ist.

Dieser Vertrag folgt vollständig dem hebräischen Akt, der zwischen den Parteien am dritten Tag des Monats Tewet im Jahr 5509 nach jüdischer Zählung und Brauch geschlossen wurde, was dem Datum des heutigen Tages, dem 24. Dezember 1748, entspricht."

Eine wissenschaftliche Darstellung informiert über den Sachverhalt wie folgt:

Abgeschlossen wurde dieser Ehevertrag "in französischer Sprache, denn der deutschen wissen wir uns nicht zu bedienen", in Saarburg am 24.12.1748 vor "J. H. Hocquay, kaiserlichem Notar, Stadt- und kurfürstlichem Hochgerichts-Schöffe und Schreiber". Das war wohl auch der Grund, weshalb der Vertrag nicht in Trier geschlossen wurde, weil hier in Saarburg der französisch-stämmige Notar Hocquay allein in der Lage war, einen solchen auf Französisch abzufassen. (...)

Samuel Lambert Wimphen und Keilgen Levy stammen im übrigen aus bedeutenden Familien ihrer Geburtsstädte; der Onkel der jungen Frau Dr. Abraham Philipp Levy aus Trier hatte 1727 als erster Jude an der reformierten Universität Duisburg den Doktorgrad erworben. In Trier war er, wie schon sein Vater Philipp Levy (Y 1725), der in Leiden promoviert hatte, auch als Arzt des städtischen Waisenhauses sowie in der kostenlosen ärztlichen Versorgung von armen Leuten tätig; er errang darüber hinaus einen bedeutenden Ruf als Mediziner der Stadt und Leibarzt des Kurfürsten. Bis zu seinem Tod 1785 war er lange Jahre Vorsteher der Judenschaft im Obererzstift. In der Metzger Familie Wimphen – das sind Levy aus dem deutschen Wimphen – gibt es Bankiers und reiche Händler; der Bräutigam hat unter seinen Vorfahren den Notablen und Bankier Bernard Levy Mayence/Mainz und Cerf Levy-Wimphen, sehr bekannt durchs seine Heirat mit Glückeln von Hameln und seinen aufsehenerregenden Konkurs Anfang des 18. Jahrhunderts.

Literatur: G. Heidt/D.S. Lennartz: "Fast vergessene Zeugen. Die Juden in Freudenburg und im Saar-Mosel-Gebiet 1321-1943". Freudenburg-Trier 2000, S. 98ff.

Hinweis zum Bild: Der Kupferstich zeigt eine antikisierende jüdische Hochzeitszeremonie. Ein Abdruck des Bildes findet sich in: G. Heidt/D.S. Lennartz: "Fast vergessene Zeugen..", ebda S. 101.

Fragen zum Text:

- 1. Bestimme die näheren Umstände dieser Eheschließung (Personen, Familien, Ort, Herkunft, Berufe)!*
- 2. Welche Einzelheiten sind im Ehevertrag geregelt? Erstelle wenigstens drei unterschiedliche Berechnungen!*
- 3. Welche Motive zur Eheschließung stehen im Vordergrund? Vergleiche mit heutigen Eheschließungen!*
- 4. Von welchen Gesichtspunkten ist das Verhalten des Onkels, bzw. Vormunds bestimmt?*
- 5. Handelt es sich um eine "typisch" jüdische, also religiöse, oder eher typisch bürgerliche, also gesellschaftlich bedingte Hochzeit? Welche Erbregelungen gelten heute? Könnte ein vergleichbarer Vertrag bei Eheschließungen heute abgeschlossen werden?*

11. VORMÄRZ IN DER SAARBURGER REGION

Als durch "Kabinettsordre" vom 3. Juli 1836 bekannt wurde, dass König Friedrich Wilhelm III. von Preußen seinen Sohn in die Rheinprovinz schicke, baten Landleute aus dem Regierungsbezirk Trier den Gutsbesitzer Nikolaus Valdenaire aus Saarburg (1772 - 1849), ihnen eine Petition zu verfassen, um sie dem Kronprinzen zu überreichen ⁷.

Daraufhin entstand die folgende Bittschrift:

"Da wir unterschriebenen Einwohner des Kreises...⁸, Regierungsbezirk Trier, unterrichtet, dass unser guter König zu uns Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen sendet, um unsere Lage zu beherzigen, und um Seiner königlichen Hoheit die Mühe zu ersparen, die Klagen vieler einzelner anzuhören, beauftragten wir hiermit unseren Landtagsabgeordneten Herrn ...⁹, Seiner Königlichen Hoheit, des besten Königs Sohn, dem Kronprinzen von Preußen, untertänigst anzutragen, daß:..

- 1. Wenn wir unsere überflüssigen Produkte, besonders an Vieh und Wein, nicht absetzen können, uns unmöglich ist, die in allen Verhältnissen zu hohen Steuern zu bezahlen, weswegen eine bedeutende Verminderung derselben gewünscht wird, da wir sonst Hab' und Gut den Steuerboten belassen, wie Anlage beweiset; (Zahlungsbefehl über 1 Tlr. , 25 Sg. und 5 Pfennige¹⁰)*
- 2. Daß Seine Königliche Hoheit nicht von unserer Lage urteilen möge, nach den Demonstrationen von unzähligen gar zu hoch besoldeten Angestellten, Pensionierten, Diätaren, Zivil und Militär, Rentner und Gewerbetreibenden welche in den Städten in einem Luxus von unseren so im Preise gefallenen Produkten wohlfeil leben, was hingegen in der armen Hütte des verschuldeten Landmannes nicht gefunden wird und für ihn ein empörender Kontrast ist. Wo früher 27 angestellte mit 29 000 Talern jetzt 63 Beamte mit 105 000 Talern besoldet .*
- 3. Daß unsere Kommunalbeamten direkt durch die Gemeinden, wie früher gewählt werden mögen.*
- 4. Daß die Zollanmeldungsbüros nicht stundenlang während des Tages geschlossen, sondern jede Stunde offenbleiben, damit der Landmann, der einige Minuten unverschuldet sich verspätet, nicht fünf bis sechs Stunden ja die ganze Nacht auf der Straße erkalten muß, da doch der Beamte stets für das Volk bereit sein soll und muß.*
- 5. Daß, was zufolge § 12 des Gesetzes von 28. April 1828, erneuert durch das Amtsblatt der Königlichen Regierung vom 22. August letzthin unter Strafe verboten worden, 2 Fuß vom Grabenrande zu ackern, bei durchführenden Straßen gehoben und den Eigentümern erlaubt werde, ihr sämtliches Land bis an den Chausseegraben pflügen zu können, damit dasselbe nicht von den Wegewärtern den Eigentümern geraubt werde."*

⁷ Karl Marx veröffentlichte diese Petition in der Rheinischen Zeitung, 20.01.1843, in MEW, p.197

⁸ hier stünde Saarburg, Marx ließ diesen Teil jedoch aus "Datenschutzgründen" weg

⁹ hier stünde Nikolaus Valdenaire

¹⁰ vgl. Bedingung für Landtagsdeputierte war mindestens 20 Tlr. an Grundsteuer!!!

Um die Anzahl der Unterzeichner zu mehren und der Petition dadurch mehr Gewicht zu verleihen, schickte Valdenaire einen Boten zu den umliegenden Bauern und erreichte damit, dass etwa 160 Bauern und Winzer unterschrieben.¹¹ Sie wurde am 7.10.1836 dem Kronprinzen, der bei dem Freiherrn von Warsberg in Saarburg wohnte, von Nikolaus Valdenaire persönlich übergeben.

Daraufhin wurde von Dezember desselben bis Februar des darauffolgenden Jahres gegen Nikolaus Valdenaire ermittelt. In Koblenzer Oberpräsidium der Rheinprovinz wurde eine Akte angelegt, die sich eigens mit den *"Beschwerden der Einwohner des Kreises Saarburg über zu hohe Besteuerung und über die Verwaltung, in specie die Untersuchung gegen den Gutsbesitzer Valdenaire auf den Roscheider Hof"* befasste. Der Oberpräsident stellte fest: die Bittschrift *"enthält einen frechen unehrerbietigen Tadel der Anordnungen im Staat und gab Veranlassung zu Mißvergnügen und Unzufriedenheit der Untertanen gegenüber der Regierung"*. Er werde außerdem versuchen eine landesgerichtliche Untersuchung gegen Nikolaus Valdenaire einzuleiten.

So kam es dann, dass Valdenaire am 22.04.1837 in Trier dem Untersuchungsrichter Hack vorgeladen wurde und am 11. September desselben Jahres zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt wurde. In der Berufung wurde er allerdings am 5. Dezember durch den königlichen Appellationsgerichtshof zu Köln von einer Gefängnisstrafe freigesprochen und musste lediglich die Prozesskosten tragen.

In Frankreich begann am 22.02.1848 die dritte Französische Revolution, was in dem grenznahen Saarburger Gebiet sicherlich auch die demokratischen Bestrebungen noch intensivierete. Auch der Saarburger Gemeinderat schien davon nicht unbeeindruckt gewesen zu sein. Am 8. März 1848, zehn Tage bevor in Berlin die Märzrevolution begann, legte der Gemeinderat dem Bürgermeister eine Petition vor, in der im einzelnen gefordert wurde¹²:

- | |
|--|
| <ol style="list-style-type: none">1. Wahre Volksvertretung, mit Beschlußkraft in Gesetzgebung und Steuerrecht2. Rede- und Pressefreiheit3. Geschworenengerichte für politische und Pressevergehen4. Straferlaß bei denen, die sich wegen solcher Vergehen in Untersuchungshaft befinden5. Steuersenkung durch Reduktion des stehenden Heeres und der Besoldung höherer Beamten |
|--|

Die Petition sandten die Gemeinderäte von *"zahlreichen Bürgern unterschrieben"* an den König.

Die Monate März und Mai 1848 waren im Trier – Saarburger Raum besonders von Unruhen gekennzeichnet¹³. Am 1. Mai 1848 wurde Nikolaus Valdenaire zum Wahlmann für die Preussische Nationalversammlung Berlin und die Deutsche Nationalversammlung in Frankfurt gewählt. Eine Woche später, am 8.05.1848, war die Wahl der Abgeordneten für Berlin, weshalb Nikolaus Valdenaire sich hätte im *"Knabenschulhaus in Saarburg"* einfinden sollen.

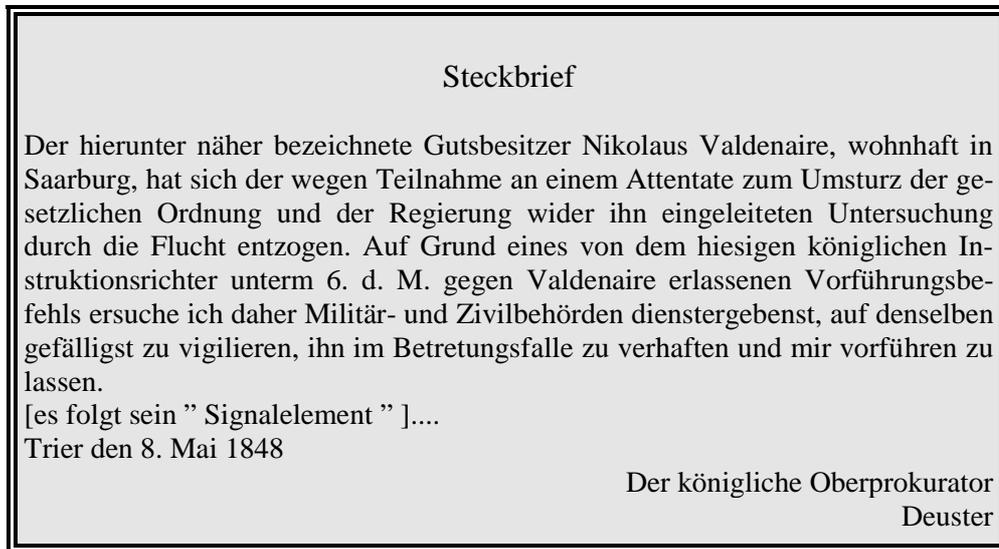
¹¹ Rheinische Zeitung vom 20.01.1843, aus MEW, p.197

¹² Beratungsbuch des Gemeinderats von Saarburg 1846-1863 vom 08.03.1848

¹³ Zu nennen sind die Zerstörungen der Schlagbäume in Trassem, Niederleuken und Freudenburg am 25.03.1848: Christoph Nonn, Das Saarburger Land in der Revolution von 1848/49, in: Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg 1999, S. 71–84; auch die "Baumschläge" der Serriger, Irscher, Beuriger und Orscholzer nach dem 02.05.1848: Lenz/Meier/Thome/Weilerswist, Die Revolution "von unten" im Saarburger Land, 4. Preis Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten 1998/99, Gymnasium Saarburg 1999

Er war allerdings an diesem Tag bereits auf der Flucht und wurde polizeilich gesucht, da man ihn für die Unruhen in der Stadt verantwortlich machte.

In der Trierischen Zeitung vom 9.05.1848 erschien dann der folgende Steckbrief:¹⁴



Von dem Haftbefehl gegen Nikolaus Valdenaire berichtete die Trierische Zeitung dann am 11.05.1848. Die polizeiliche Verfolgung gegen ihn wurde jedoch am 5. August eingestellt. Valdenaire nahm danach sein Gemeinderatsmandat nicht mehr wahr und zog sich ganz aus der Politik zurück.

Aufgaben zum Text:

- 1. Fertige aus den Quellen und dem Text eine Kurzcharakteristik von Nikolaus Valdenaire!*
- 2. Erstelle aus dem Text eine Datenliste zum Thema "Vormärz in der Saarburger Region" und ordne sie in den historischen Kontext der Ereignisse in Deutschland und besonders in Preußen ein!*
- 3. Die sozialen und wirtschaftlichen Ursachen der Petition von 1836 werden als "Pauperismus" bezeichnet; suche in ihr Hinweise auf diese Massenarmut der Bauern und Winzer an Saar und Mosel.*
- 4. Welche Beschwerden hatten die Bauern und Winzer außerdem? Sind diese Beschwerden verständlich?*
- 5. Zeige auf, wie die preußischen Behörden sich gegenüber der Massenarmut gegenüber verhielten, und beurteile ihr Verhalten.*
- 6. Vergleiche die soziale, wirtschaftliche und politische Situation an Saar und Mosel im Vormärz mit dem "Weberaufstand" 1844 in Schlesien: Was fällt dir auf?*
- 7. Verfasse als Zeitgenosse und Sympathisant Valdenaieres ein anonymes Flugblatt, in dem du dich zu dem veröffentlichten Steckbrief äußerst!*

Literatur: Ralf Ackermann, "Was könnte helfen?" (Ludwig Gall (1825). Über die Not der Saar- und Moselwinzer im Vormärz und die verschiedenen Hilfsansätze von Karl Marx, Nikolaus Valdenaire und Ludwig Gall, 3. Preis im Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten 1996/97, Gymnasium Saarburg 1997

¹⁴ Trierische Zeitung Nr. 130, vom 9. Mai 1848

"Nur wenige Kilometer südlich von Saarburg liegt auf einer natürlichen Felsbastion, weithin sichtbar, eines der kostbarsten, jedoch kaum bekannten Denkmäler der deutschen Romantik, die Klause von Kastel, auch als Serriger Klause bekannt. Dabei handelt es sich um ein von Carl Friedrich von Schinkel umgestaltetes Bauwerk, das eine seit dem 16. Jahrhundert existierende Klause mit einbezog. Schinkel erhielt 1835 vom preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm IV. den Auftrag, hier eine würdige Grabstelle für den 1346 in der Schlacht von Crecy gefallenen blinden König Johann von Böhmen zu errichten. 1838 wurden die Gebeine König Johanns in der Klause beigesetzt. Sie verblieben hier bis zu ihrer Überführung in die Kathedrale von Luxemburg im Jahre 1946. ... Die heutige Klause ist somit ein frühes Beispiel klassizistischer Neuromantik."

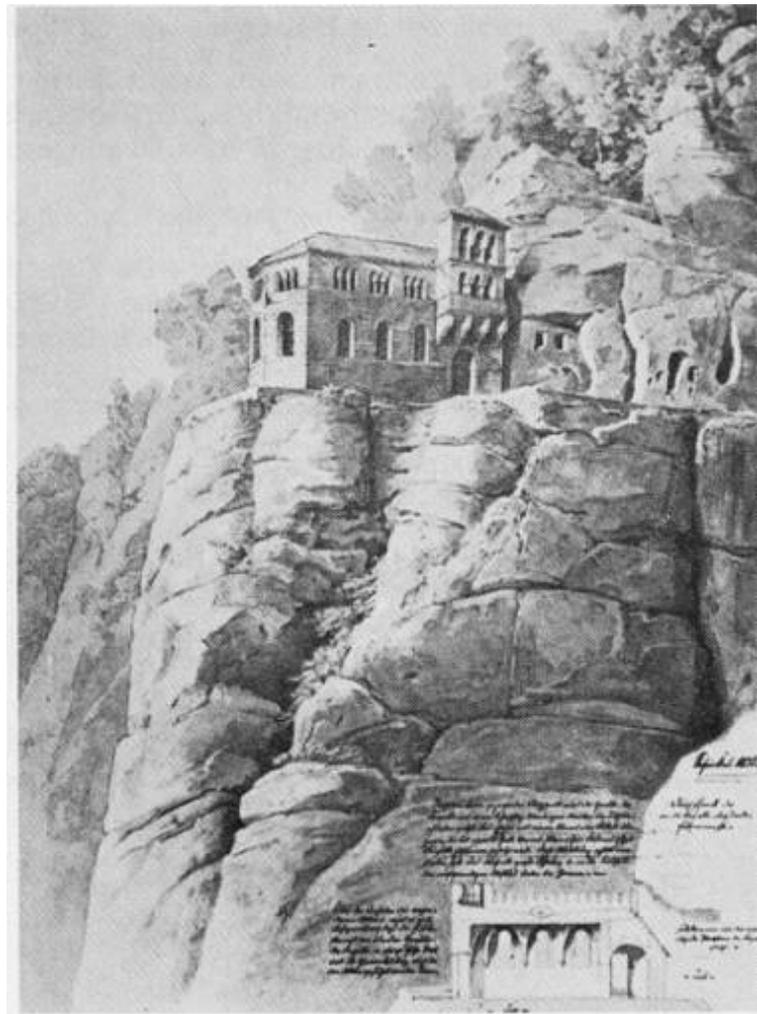
Bild und Text: Landesgeschichtlicher Exkursionsführer Rheinland-Pfalz Band 2, Regierungsbezirk Trier, hrsg. von Klaus Kremb und Peter Lautzas, Otterbach 1991, S.114f

Bild rechts: Entwurf der Klause des preußischen Baumeisters Schinkel

Fragen zu Text und Bild:

Anlass der Reise des Kronprinzen an die Saar im Jahre 1836 war vor allem die "Entdeckung" der Überreste des blinden Königs Johann in der Abtei Mettlach. Die Hohenzollern sahen in dem Luxemburger einen ihrer Vorfahren und wollten ihn – entsprechend dem romantischen Zeitgeist – in der umgestalteten Klause, die ansonsten keinen Bezug zu ihm besaß, beisetzen.

1. *Informiere dich über die Biographie des Königs Johann von Böhmen, der auch Graf von Luxemburg war, und seine Beziehungen zum Saarburger Land. Ein Hinweis: Er spielt in der Geschichte Freudenburgs eine wichtige Rolle!*



2. *Stelle dir folgende Situation vor: Gutsbesitzer Valdenaire und Baumeister Schinkel treffen sich 1837 auf der Baustelle der Klause. Es entspinnt sich ein Streitgespräch darüber, ob die ansehnliche Geldsumme für den Bau der Klause nicht besser in einen Fonds für die notleidenden Bauern und Winzer an Saar und Mosel geflossen wären. Formuliere dieses Streitgespräch anhand der Informationen aus dem gesamten Kapitel und der Abbildung.*

12. DIE 1848ER REVOLUTION IN SERRIG

Mein Vater konnte wunderbar erzählen: Von den Saarhalben, vom Pittertsgeist, der dem Nachtwanderer auf den Rücken sprang und sich bis nach Kirten tragen ließ; von den Wichtersmännchen, die unter dem römischen Grabmal hausten, und von vielen andern schönen Dingen.

Aber am besten gefiel mir die Husarengeschichte mit dem Baumrollen, dem Zipfelmützenwerfen und dem Pfannkuchen auf der Schultafel. So ein Durcheinander in ein und derselben Erzählung hatten wir noch nicht gehört.

Mein Vater sagte uns, das sei 1848 gewesen, das nenne man Revolution. Jedes Dorf an der Saar hätte eine solche gehabt, sie sei von Trier gekommen. – Das Wort Revolution konnte mein Geist nicht bannen. "Vater, was ist das, Revolution?" Der Erzähler stockte. "Ach", sagte er dann kurz, "dann weiß keiner, wo er dran ist, und jeder macht, was er will." Ich war zufrieden. Ich bin's noch heute. Mein Vater hat recht gehabt. Die Revolution in meinem Saarheimatdorf am Fuß der Klause trug sich so zu: ... An einem Sonntag bleiben die Männer in den sauberen blauen Kitteln unter der mächtigen Linde zu Kirten an der Kirche zurück. "Wat hun de Männer dann neis?", sagt Läckahlen Wes und dreht sich an der Battersmühl noch zweimal um. Sie ist stets die letzte von der Frauenseite. "Bst, bst!" macht da Zeimets Ehm, "et es Revelutziun en Triär, et geit gint de Preißen!" Dann erzählt er, immer ängstlich Umschau haltend, von den Barrikaden der Trierer Straßen; wie man einen Laden geplündert, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit gerufen. "De Schandärm, de Firschter, de Burgermeischer und de Preißen, die hun all necht mih se son." Da geht ein heftiges Rauschen durch die Linde. Den Schrei der hundert Männerkehlen geben die Saarberge im vielfachen Echo wieder: "Die hun all necht mih se son."

Bei Franzen auf der Saar werden an dem Sonntag viele Schoppen Saarwein getrunken und noch viel Viez daheim. Am Montagmorgen kommen die Schuljungen nur ungern zur Schule. Einer von den Großen sagt eben zu dem Michel aus der Tunnengaß: "Se hun all necht mih se son." ... Batsch, batsch, da klatscht es. Mein Großvater, ihr Lehrer, steht da ruhig auf der großen Steintreppe. "Dürfen die Jungen auch Revolution machen?" – "Nein" – "Haben wir Schule?" – "Ja, geht schön rauf." Da stampfen die 90 die breite Treppe hinauf, dann kommt die schmale Eichentreppe, nun links herum in den Saal. Ganz genau so wie vorgestern morgen, und das soll nun Revolution sein? Dann wird gerechnet geschrieben und gelesen. Mein Großvater geht aber sehr oft ans Fenster, als ob er jemand erwartete. Der Unterricht stockt. Die Sonnenuhr, die auf dem Fensterbrett steht, zeigt die Pause an. Die Jungen zittern vor Erregung und Neugierde. Sie ahnen und fühlen: es wird gleich etwas Wichtiges geschehen. "Heielo, lo kommen se." Die Männer tragen eine lange Stange herbei. Zwischen Schule und Pfarrhaus, auf dem freien Platz wird sie emporgerichtet. Eine Rolle Tabak steckt oben drauf, bunte Bänder flattern herum. "Dat es de Freiheitsbaum!" ruft einer aus der Wohnergaß. "Juhu, Freiheit – necht mih se son. – Gleichheit. Juhu, kei Ferschter, kei Schandärm! – Brüderlichkeit. Juhu!" – "Wahrhaftig", sagt mein Großvater, "sie tanzen." Der ernste Mann kann nicht anders, er muß lachen bei allem Elend. Die Zipfelmützen fliegen, die blauen "Schippen" flattern, die steifen Beine schreiben wunderliche Zeichen.

Mit dem Unterricht ist es vorbei. Die Jungen klettern schon an der Stange hinauf. Aus dem Unter- und Oberdorf, selbst von Kirten eilt alles herbei. Da hebt's von neuem an: "Kei Burgermeischer, kán Steiern mih!" Schmitz Vádder ruft die Treppe hinauf: "Gelt Dir, hummer net recht? De Bauern geit et wie em Mällsaak, nur tropp, es stips immer noch ebbes raus." Mein Großvater geht hinters Fenster und sagt zu seiner Frau: "Wir müssen warten, bis sie müd sind, dann hören sie von selber auf."

So war es auch. Das Schreien und Tanzen verstummte allmählich. Da ruft einer von der Baach: "Wat kint e wei?" – "En de Kammerforscht!" schreien die Burschen. Mit Äxten, Sägen geht's wahrhaftig hinauf. Einer will bauen, da braucht er Holz; Holz brauchen sie eigentlich alle. Heut ist's billig da oben. Die Jugend möchte auch gern mit dem Förster zusammenstoßen. Über den Flur, den Heidknepp, bewegt sich der Zug. Einer macht dem andern Mut; die am Freiheitsbaum so laut geschrien, halten sich dem Dorf am nächsten. Vorposten melden, daß kein Förster zu sehen sei, aber die Irscher und Beuriger seien mächtig am Hauen. Da sinkt manche "königliche" Eiche unter den Streichen der Freiheitsmänner, die doch selbst Holz im Überfluß in ihren Gehöfterschafts- und Gemeindewäldern haben. Auf Wagen schleppen sie die Lasten nach Haus. Die am Dorfrand wohnen, lassen die Stämme und Stämmchen den Berg hinunterrollen; weil erst im nächsten Jahr gebaut werden kann, wird das Holz im Garten vergraben. Der arme Kammerforst! – Da endlich kommt Hilfe.

In Trier war inzwischen ein kleiner, stämmiger General angekommen, sie nannten ihn Schreckensteiner; so hat mein Vater uns erzählt. Der hat Kanonen auf dem Franzenskippchen auf-fahren und den Trierer "Freiheitsmännern" sagen lassen: "Ruhe, oder ich schieße die Stadt in Trümmer!" Das Sagen half wenig. Auf einmal krachte es gewaltig. Ein Schreckschuß in die Luft. Da war es um die "Freiheit" geschehen. Am Gangolfsturm flatterte die weiße Fahne: "Wir wollen gehorchen!" Der Schreckensteiner hatte außer Kanonen auch Husaren; ich glaub', es ist das 2. Rheinische Husarenregiment Nr. 9 gewesen. –

Am Freiheitsbaum hing noch ein zerrissenes rotes Band herunter. Der Tabak war fort. Manche hatten Holz genug; diese wünschten, man solle den Baum jetzt umlegen. Er wäre auch hinderlich wegen der Heufahrt. Zudem hatte der Förster um Verstärkung nach Trier gesandt, auf einmal kämen die Preißen noch. Richtig! Eines Mittags kamen sie: 9er Husaren von Trier. Wie sie schwitzen, die Pferdchen und auch die Preißen. Man rennt in die Keller und Scheunen und bringt Viez, immer mehr und mehr. In Eimern trägt man ihn herbei. "Trinkt nur, trinkt." Da trinken sich die müden Reiter Sanftmut und Trägheit, die im Saarviez ruhen, ein. Am Schulhaus wird Halt gemacht. Mein Großvater reißt das Fenster auf. Er wußte, daß es so kommen mußte. Die großen Schreier sieht er aber nirgends. Der Führer verlangt in des Königs von Preußen Namen Unterkunft für seine Mannschaften. Der Ort, der gesündigt, müsse alles bezahlen. Der Schulsaal sei von heute ab das Wachlokal. Da sagt mein Großvater zu meiner Großmutter: "So geht's, nun müssen die Kleinen für die Großen leiden." Doch die Kleinen merken davon nichts und sind bald die Freunde der Preußen. Holz haben sie alle genug. Im Kammerforst bleibt alles ruhig.

Die Soldaten reiten täglich hinauf auf Kundschaft. Die Wache des Ortes macht es sich im Saal bequem. Was sollen sie tun da oben? Ein Tisch ist da, sie legen einfach die Tafel auf die Bänke. Nun geht's ans Kartenspiel vom frühen Morgen bis späten Abend. Für Speise und Trank sorgen die ängstlichen Bewohner. Die letzten Jahre sind hungrig gewesen, die Preußen haben aber guten Hunger. Bach Ehm hat damals gesagt: "Nän, su ebbes machen mir sei Lääwen nit mih." –

Als die Preußen fort waren, da musste der Tafellackierer kommen, denn es gab im Jahre 1848 sehr viel Pfannkuchen und wenig Fleisch. Viele aber sahen die Husaren ungern scheiden und ebenso ungern die Tafellackierer kommen.

Nach: Peter Faas (Serrig), Revolution an der Saar
(Mit Erlaubnis des Paulinus-Verlages dem "Kalender für das Trierer Land 1925" entnommen und im Heimatbuch des Kreises Saarburg 1952 wieder veröffentlicht)

Anmerkung:

Ehm: Onkel, Wes: Tante, Schippen: Kittel

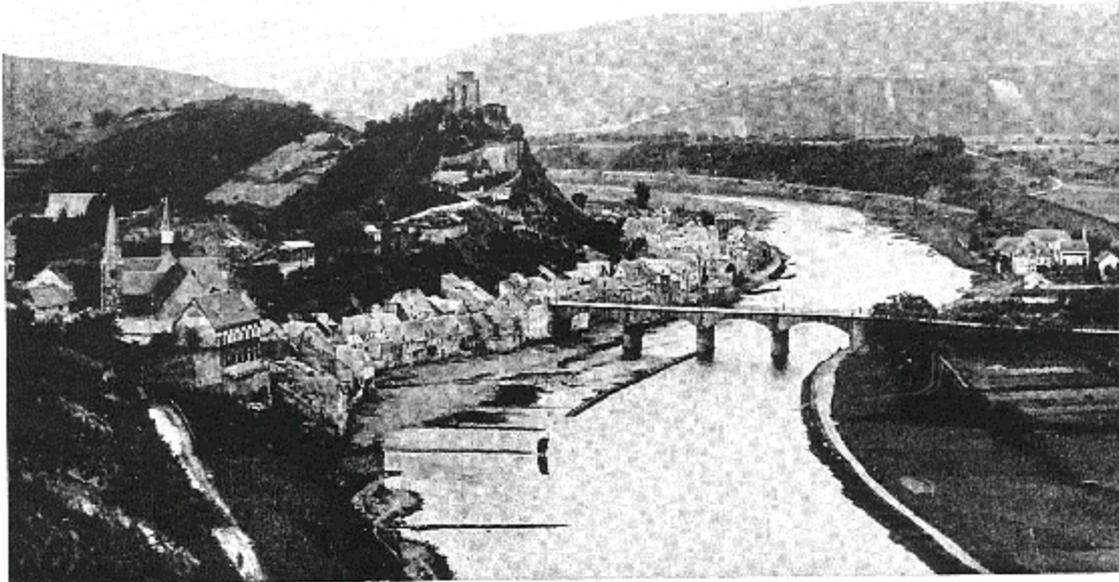
Franz Adams war zu dieser Zeit Schulleiter in Serrig (1843-1886).

Aufgaben zum Text:

1. *Welche Einstellung des Großvaters zu Revolutionen wird in dem Text deutlich?*
2. *Vergleiche sie mit der Bewertung der Rezeption der 48er Revolution in Preußen von Jürgen Herres: "Nach 1870 verblaßte die Erinnerung an die Geschehnisse von 1848 rasch. Die Revolution wurde als eine Zeit der Demütigung und Schmach betrachtet oder einfach als das "tolle Jahr" abgetan, als eine Zeit der Unzurechnungsfähigkeit sonst braver Untertanen." (aus: Der schlimmste Punkt in der Provinz. Städtisches Museum Trier 1998, S.28)*
3. *Was bedeutet Revolution für die Bewohner von Serrig?*
4. *Wie nutzen sie sie?*
5. *Vergleiche die Antworten aus den Fragen 3 und 4 mit den allgemeinen Forderungen der deutschen 48er Revolutionäre, die dir bekannt sind?*
6. *Welche Bedeutung und welchen Nutzen hatte der Wald im 19. Jahrhundert für die Bevölkerung?*

Literatur: Daniela Lenz, Stefanie Meier, Janine Thome, Frank Weilerswist: Die Revolution "von unten" 1848 im Saarburger Land, 4. Preis im Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten 1998/99, Gymnasium Saarburg 1999

13. VERÄNDERUNGEN IM ZEITALTER DER INDUSTRIALISIERUNG



Saarburg um 1865

Bildnachweis: 1000 Jahre Saarburg 964-1964, Saarburg 1964

Text 1:

"Die Stadt hat ein ganz anderes Aussehen als sonst: Die größte Veränderung hat die jüngste Zeit gebracht, die das bleibende Alte verschmährt und das schaffende Neue liebt. Es wurde verstümmelt die Burg, es sind gefallen die Thürme und Thore und alles, was die Stadt verdunkelte und die Freiheit des Verkehrs beschränkte, – lauter ragende und stattliche Gebäude, die ein ehrgebietendes, imponantes Ansehen verliehen haben. Die Gerbereien wurden verlegt, die Weiher verdrängt, die Stadt merklich vergrößert und ein neuer, schöner Marktplatz angelegt, der ihr Mittelpunkt zu werden verdient. Eine Landstraße setzte erst Saarburg in gerade Verbindung mit Trier, sie hatte die Post im Gefolge und einen stets lebhafteren Verkehr, und wenn früher nur einmal in der Woche der Fußbote zur Hauptstadt wanderte, bot sich später täglich und wie oft dazu die Gelegenheit dar."

Dr. Johann Jakob Hewer, Geschichte der Burg und Stadt Saarburg, Trier 1862, S. 25

Text 2:

"Am 26. Mai 1860 wurde die Teilstrecke Trier-Merzig der Saarbrücken-Trierer Bahn, von der die Teilstrecke Merzig-Saarbrücken schon früher in Betrieb gesetzt worden war (1858), eröffnet mit dem für den gesamten Personen-, Güter- und Telegrammverkehr eingerichteten Bahnhof Beurig-Saarburg. Die Stadt, die zur Schmückung von Burg, Kirche und Pfarrhaus 15 Taler aus öffentlichen Mitteln bewilligt hatte, sah der Eröffnungsfeier mit sehr gemischten Gefühlen entgegen, denn so sehr die Eröffnung der Bahnlinie auch im allgemeinen Interesse gewesen, so war doch auch sicher anzunehmen, dass Saarburg nicht nur durch das nunmehr viel leichter zu erreichende Trier geschäftlich eine erhebliche Einbuße erleiden werde, sondern es war ebenso sicher anzunehmen, dass die Schifffahrt auf der Saar, diese reiche Erwerbsquelle für zahlreiche Familien der Stadt, den Todesstoß erhalten und auf der vielbefahrenen Poststraße Trier-Saarburg-Merzig-Saarbrücken bald Gras wachsen werde."

In der am 13. September stattgehabten Stadtratssitzung stimmen die unter Vorsitz des Bürgermeisters von Frankenberg anwesenden Mitglieder Kempff, Orth, Kiesgen, Grim, Hewer und Momper einstimmig dem seitens des Kreises zur Beratung gestellten Plane bei, Saarburg mit Beurig durch eine feste Brücke zu verbinden. Auch wird das Praecipuum (hier: Vorschuss) von 5.000 Talern zu dem Baue übernommen und die Aufbringung dieser Summe sowie die stufenweise Abtragung nach dem für den ganzen Kreis aufgestellten Tilgungsplane gutgeheißen. Gleichzeitig kann der Stadtrat diesen Augenblick nicht mit Stillschweigen übergehen, um dem Herrn Landrat Mersmann den wärmsten Dank für seine vielfachen Bestrebungen zu dem Zustandekommen des Brückenbauprojektes auszusprechen, von dem die Zukunft der ganzen Stadt abhängt, die ohne eine Verbindung mit der Eisenbahn einem allmählichen Untergange entgegengegangen wäre.

1861.

Durch den strengen, Winter, Arbeitslosigkeit und Krankheiten ist ein Notstand unter der armen Bevölkerung entstanden, der die Armenverwaltung im Januar veranlasst hat, einen außerordentlichen Betrag von 200 Talern zwecks Unterstützung der Notleidenden mit Geld, Lebensmitteln und Heizungsmaterial zu bewilligen.

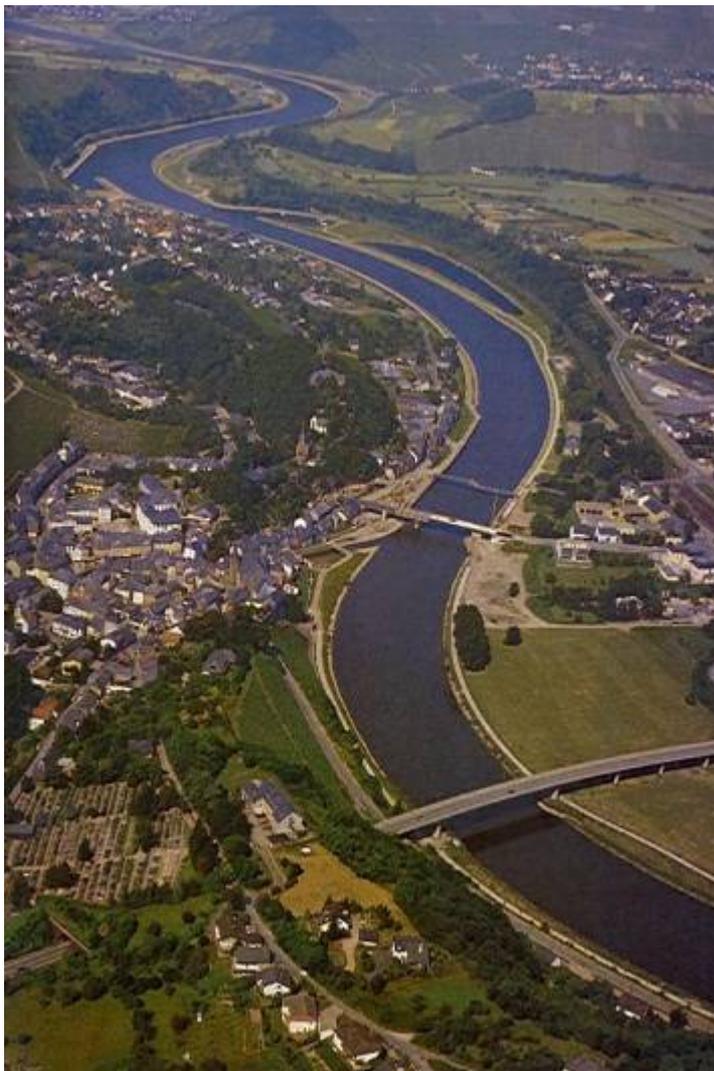
1862.

Im Januar lehnt der Stadtrat es ab, sich bei der Gründung einer deutschen Flotte durch Zeichnung eines jährlichen Beitrages zu beteiligen, weil der Bau der Brücke über die Saar die Kraft der Stadt derart in Anspruch nehme, dass alle andern auch noch so dringenden Bedürfnisse keine Berücksichtigung finden können.

Am 27. November wurde die nach den Plänen des Wasserbaumeisters Wernekinck zwischen Saarburg und Beurig erbaute Brücke dem öffentlichen Verkehr übergeben. Bauleiter: Baumeister Max Sebaldt, Bauunternehmer: August Zschernitz. Vom frühen Morgen an verkündeten von der Burgruine herab Böllerschüsse der Stadt und Umgegend das freudige Ereignis. Im Laufe des Vormittags begab sich das Brückenbaukomitee mit dem Herrn Landrat Mersmann an der Spitze, nebst den Vertretern des Kreises und der Stadt nach dem Bahnhof Beurig zum Empfang der Ehrengäste, in erster Linie des Herrn Regierungspräsidenten Sebald aus Trier. Letzterer hielt sofort auf dem Bahnhofe an die zum Empfang erschienenen Herren, insbesondere an den Herrn Landrat Mersmann, eine höchst anerkennende Rede und heftete diesem als Dank der königlichen Staatsregierung für das hauptsächlich durch seine Tatkraft geschaffene Werk den Roten Adlerorden an die Brust. Nun ging es in feierlichem Zuge über die festlich geschmückte Brücke zur reich beflaggten Stadt, in der im vorhandenen großen Saale, bei Herrn F. Ad. Salm, das Mittagessen eingenommen wurde; gewürzt war dasselbe durch viele heitere und launige Toaste, und der flüssige Teil des Mahles, zu dem die Weinbergbesitzer von Saarburg und Umgegend ihre besten Nummern hergegeben, brachte es zuwege, dass selbst die trunkfestesten Mannen des Kreises und die Ehrengäste schließlich in gewaltiges Schwanken gerieten und am Abend trotz der durch die allgemeine Beleuchtung hervorgerufenen Helle mancher Zylinder und mancher Überzieher seinen Herrn nicht finden konnte.

Die Brücke, die zu 90.000 Taler veranschlagt war, hat wesentlich mehr gekostet, die Staatskasse leistete eine Beihilfe von 15.000 Talern, während 100.000 Taler einschließlich der von der Stadt Saarburg als Praecipuum bewilligten 5.000 Taler seitens des Kreises als eine 5-prozentige Anleihe aufgenommen wurde, die vom Jahre 1864 ab mit wenigstens 11/6 Prozent unter Zurechnung der Zinsen von den getilgten Schuldverschreibungen in 35 Jahren zurückgezahlt werden soll. Die Mittel, welche die Verzinsung und. Tilgung der Anleihe erfordern, werden, abgesehen vom Ertrage des Brückengeldes, von den Gemeinden des Kreises aufgebracht und zwar nach dem Fuße der direkten Steuern, ausschließlich der Gewerbesteuer, und gleichzeitig nach Rayons, je nach der näheren oder entfernteren Lage der Gemeinden von der Brücke und des hierdurch bedingten Interesses am Flussübergange."

Dr. J.B. Hecking, Beiträge zur Geschichte der Stadt Saarburg. I. Saarburger Chronik von 1848 – 1908, hrsg. von Seminardirektor Dr. Dahmen, Saarburg (1911?)



Fragen zu den Texten:

1. Stelle einen Zusammenhang zwischen Text 1 und 2 her: Welches sind die angesprochenen "Veränderungen der jüngsten Zeit" und welche Auswirkungen haben sie?
2. Überprüfe die Angaben der Texte mit Hilfe des Bildes von 1865!
3. Welche Einstellungen gegenüber den Veränderungen werden aus beiden Texten deutlich?
4. Wer sind nach Text 2 die "Akteure" dieser Veränderungen? Ordne sie sozialen Klassen dieser Zeit zu.
5. Vergleiche das Bild Saarburgs von 1865 mit dem heutigen. Was hat sich in den 140 Jahren alles verändert?

Bild aus: Jahrbuch des Kreises Trier-Saarburg 1987.

14. KULTURKAMPF IN TABEN 1873

Text 1

Joseph Liell: Aus der Pfarrchronik von Taben der Jahre 1873 und 1874¹⁵

Am 2. Oktober [1873]¹⁶ wird Matthias Föhr zum Pfarrer von Taben ernannt. Derselbe ist geboren zu Heiligkreuz bei Trier am 5. Juli 1844. Nachdem er sein Studium am Gymnasium und im Priesterseminar zu Trier beendet hatte, wurde er am 28. August 1869 zum Priester geweiht; er wirkte sodann als Kaplan in Daun und in Neunkirchen (Kreis Ottweiler)¹⁷.

Bei der Ernennung des Herrn Matthias Föhr zum Pastor von Taben hatte der Hochwürdige Herr Bischof Matthias Eberhardt, wie das selbstverständlich ist, die Bestimmungen der Maigesetze außer Acht gelassen; (die im Gesetze vom 11. Mai 1873 geforderte Vorbildung § 4 besaß Föhr nicht; auch die im §15 geforderte Anzeige beim Oberpräsidenten war nicht erstattet worden). Grund genug, dass sowohl der Bischof wie auch der Pastor und nicht minder die an diesen "Gesetzes"verletzungen ganz unschuldige Gemeinde die ganze Härte des "Gesetzes" fühlen mussten.

Fragen zum Text:

1. *Wie lauten die Bestimmungen der Maigesetze von 1873? (Nimm dein Geschichtslehrbuch zu Hilfe!)*
2. *Gegen welche Bestimmungen wurde bei der Ernennung des Pastor Föhr verstoßen?*

Text 2

Am 18. Oktober kam Pastor Föhr nach Taben und am Sonntagmorgen, dem 19. Oktober, wurde er in [einer] Prozession in die Kirche und in sein Amt eingeführt. (Die sonst [...] ¹⁸ üblichen Festlichkeiten unterblieben mit Rücksicht auf die traurigen Zeitverhältnisse. Denn Jedermann sagte sich, wenn unser Pastor seines Amtes nach Pflicht und Gewissen waltet, dann stehen ihm harte Zeiten bevor. Doch diese zarte Rücksichtnahme sollte bald übel gedeutet werden. Einige Tage nach dem 19. Oktober erschien nämlich in der Saarlouiser Zeitung ein Artikel, welcher über den Einzug des Pastor Föhr in Taben berichtete, worin gesagt wurde, die Tabener hätten den Pastor sehr kühl aufgenommen; keine der sonst üblichen Festlichkeiten hätten stattgefunden, es schien, als sei ihnen der Pastor nicht genehm, da er ohne staatliche Genehmigung gekommen sei. Wie dieser Artikel Lügen gestraft wurde, hat sich alsbald gezeigt.)

Pastor Föhr hat die Seelsorge in Taben im ganzen Umfange ausgeübt und so die Veranlassung zu den nun folgenden Strafen gegeben.

¹⁵ Joseph Liell, der Verfasser der Pfarrchronik von Taben (713 - 1898), war Pfarrer in Taben von 1898 -1907. Er war als Student zur Zeit des Kulturkampfes in Bernkastel zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Vgl. auch: Unterrichtsmaterialien zur Geschichte der Stadt Bernkastel-Kues; in: Pädagogisches Zentrum, Schrift-Nr. 22/93, S. 49!

¹⁶ Zusätze in eckigen Klammern enthält der Originaltext nicht; sie dienen dem Textverständnis.

¹⁷ Runde Klammer, Absätze, Schreibung in Anführungsstrichen sind originalgetreu übernommen; die Rechtschreibung wurde vorsichtig modernisiert: "Köln" statt "Cöln", "Gefängnis" statt "Gefängniss", "protokolliert" statt "protokollirt"; die Interpunktion wurde nur in Zweifelsfällen angepasst.

¹⁸ [...] Auslassung unwesentlicher Textteile

Am 2. Dezember erschien im Pfarrhause zu Taben der Landrat Tobias von Saarburg in Begleitung des Bürgermeisters Emmerich von Freudenburg und eröffnete dem Pastor Föhr, dass er von der königlichen Staatsregierung beauftragt sei, ihm mitzuteilen, dass er aufgrund des Gesetzes vom 11. Mai 1873 § 17 "gesperrt" sei, d.h. dass ihm jede Amtshandlung verboten sei, da er von der Regierung als rechtmäßig nicht anerkannt wurde.

Der Lehrer Spanier erhielt von Seiten der Regierung die Anweisung, er habe sich in Zukunft jeder Ausübung des Küstersamtes zu enthalten, wenn Pastor Föhr amtiere. Da fragt man sich mit Recht, wer gibt der Regierung das Recht, den Küster seiner Pflichten gegenüber der Kirche zu entbinden? Aber die preußische Staatsregierung konnte derartige Gewaltstreiche wagen, weil sie die Lehrer kannte. Der Lehrer Spanier hat diese Weisung "gewissenhaft" befolgt!

Am 22. Dezember wurde Pastor Föhr wegen unbefugter Wahrnehmung geistlicher Amtshandlungen zu 42 M. oder 3 Tagen Gefängnis verurteilt am Amtsgericht zu Saarburg. (Zeuge war der Feldhüter und Polizeidiener Joseph Schwickerath von Rodt).

Am 26. Januar wird Pastor Föhr wiederum zu 30 M. oder zwei Tagen Gefängnis verurteilt. Am 6. März wird Pastor Föhr zu 300 M. oder ein Monat Gefängnis verurteilt; das höhere Strafmaß erklärt sich daraus, dass er es gewagt hat, auch nach der Sperre Amtshandlungen vorgenommen zu haben. §24 Gesetz 11. Mai 1873.

Im Pfarrhaus zu Taben findet eine Pfändung statt für die am 22. Dezember zudiktierte Strafe von 42 M. Pastor Föhr hatte in Voraussicht der Dinge, die da kommen sollten, keine Möbel etc. mitgebracht; Tisch, Stuhl und Bett hatte er sich geliehen; so blieb die Pfändung ohne Erfolg.

Am 18. März wird [der] Pastor durch Gendarm Brandenburg verhaftet und über Freudenburg nach Trier zur Verbüßung von drei Tagen Gefängnis abgeführt. Urteil vom 22. Dez. 1873.

Am 22. März wird Pastor Föhr aus dem Gefängnis entlassen und er fährt mit der Bahn bis Beurig. Johann Düro von Saarhausen und Joseph Neuses aus Taben fahren mit ihrem Wagen nach Beurig und nachdem der Pastor eingestiegen, ging`s durch Saarburg nach Freudenburg, wo sie vom Volk mit begeisterten Zurufen empfangen werden. Nachdem man sich im Pfarrhause bei Pastor Both gestärkt, ging`s nach Rodt. Als der Wagen sich Rodt näherte, beleuchtete man alle Häuser, die Glocke in der Rodter Kapelle läutete, und alle Leute begrüßten den heimkehrenden Pastor. (Der Polizeidiener Schwickerath will in die Kapelle eindringen, um das Läuten zu verhindern; da wird er mit einem Stein beworfen. Es wurden nun Joseph Massem, Johann Dühr, Peter Dühr, Matthias Dühr, Johann Düro und Jos. Neuses wegen Auflauf protokolliert.)

Da Pastor Föhr sich in Trier aufhält, wird er verhaftet zu einer Gefängnisstrafe von 2 Tagen, Urteil vom 26. Jan. Als er diese Strafe abgessen hatte und mit der Bahn nach Beurig kam, wurde er noch nachts von Johann Düro und Josef Neuses mit Wagen heimgeführt; beim Einzug in Rodt nochmals Beleuchtung. Mehrere werden wegen der Beleuchtung protokolliert, aber frei gesprochen. (Polizeidiener Schwickerath wohnt bei Dühr. [...])

Weil Dühr dem Schwickerath Obdach gab, wurde ihm der Pflug zerschlagen und die Fenster eingeworfen. Da die Täter nicht zu ermitteln waren, musste die Gemeinde den Schaden ersetzen.)

Am 14. April wird Pastor Föhr zu 300 M. oder zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Am 24. April am Bannfreitag (d.i. am Freitag nach dem 3. Sonntag nach Ostern) hält Pastor Föhr das Hochamt. Als die Leute nach dem Amte aus der Kirche kamen, fanden sie auf dem Scheunentor [bei] P. Niesen folgende Inschrift angeschlagen:

"O (Schwickerath) du falscher Held, Für dich ist es hier gar schlecht bestellt, Und wenn du wütest noch so sehr, Hier pflückst du keine Lorbeeren mehr. Nimm wieder Ell` und Scher` zur Hand Und wandre in ein anderes Land."
--

Auf diese Weise machte sich der allgemeine Unmut der Bevölkerung Luft, (weil Schwickerath regelmäßig zur Kirche ging, um sich zu vergewissern, ob Pastor Föhr Dienst halte, um ihn dann anzeigen zu können.) Wer das Gedicht angeschlagen hat, ist nicht bekannt geworden. Am 2. Juni [wird] Pastor Föhr verhaftet, um 1 Monat lang über das Urteil vom 6. März im Gefängnis nachdenken zu können.

Am 19. Juni wurden die am 22. März protokollierten Männer vor Gericht gestellt: Urteil Johann Düro, Jos. Neuses und Matthias Dühr werden frei gesprochen, die übrigen erhalten 7 Tage Gefängnis und die Kosten zu bezahlen; Pastor Föhr wird als "Anstifter" des Auflaufes zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. (In dieser Verhandlung trat Polizeidiener Schwickerath als Hauptzeuge auf; der Bürgermeister Emmerich von Freudenburg hatte ihm das Zeugnis ausgestellt, dass er der vortrefflichste Beamte des Bezirkes sei!)

Am 2. Juli wurde Pastor Föhr aus dem Gefängnis vor Gericht geführt und zu 300 M. oder 3 Monaten Gefängnis verurteilt. An seiner am Abend erfolgten Entlassung wurde ihm mitgeteilt, dass er auf einen Monat im Amtgefängnis zu Saarburg inhaftiert werde, wenn nochmals Verletzungen des "Gesetzes" vorkämen. Pastor Föhr kam nach Taben und wohnte bis Mitte Juli im Pfarrhaus, dann aber siedelte er in das Haus der Caroline Neuses über, um sich so besser vor den Nachforschungen (des Schwickerath) verbergen zu können. Er nahm alle Amtshandlungen vor; nahte sich (der Schwickerath), so flüchtete er über die Kirchhofsmauer und verbarg sich im Heuschober bei Caroline Neuses. Eines Tages hielt er Gottesdienst, (Schwickerath) kam in die Kirche, um sich dessen zu vergewissern. Als (Sch) aus der Kirche kam, sagte Jos. Neuses in aller Entrüstung zu ihm: "Hüt` die Hecken, da hast du Arbeit, du brauchst unseren Pastor nicht zu hüten." (Schwickerath) stellte wegen Beleidigung im Amte! Anzeige; da jedoch der einzige Zeuge, die Frau Marg. Massem geb. Wenzel, das Zeugnis verweigerte, blieb die Sache ohne weitere Folgen.

Am 6. August machte Pastor Föhr in Saarhausen Besuch, um nicht erkannt zu werden, verkleidete er sich als Reisender - halber Rock und Hose und weißer Strohhut - da er zur Tür hereinging, wurde er von einem Eisenbahnbeamten gesehen und erkannt. Pastor Föhr ging direkt auf den 2. Stock. Als bald nahm der Eisenbahnbeamte ein Blatt und schrieb darauf: "Lassen Sie doch Ihren Pastor nicht zu lange warten!" und schob das Blatt dem Herrn Franz Massem hin, da war es Zeit, als bald wieder zu verschwinden. Vom 6. August ist die Verordnung notiert, dass das Pfarrvermögen mit Beschlag belegt ist [...]

Am 11. August wurde Pastor Föhr durch zwei Gendarmen verhaftet und nach Saarburg transportiert. Da [...] anzunehmen war, dass er so bald nicht mehr nach Taben zurückkehren würde, so hat er das Allerheiligste in der Kirche entfernt und die ewige Lampe ausgelöscht. Am 19. August wurde er dann nach Trier geschleppt, wo er bis zum 2. November eingesperrt bleiben sollte. Am 22. Oktober wird Pastor Föhr zu 300 M. oder 3 Monaten und 10 Tagen verurteilt.

Fragen zum Text:

1. *Welche Position nimmt die Tabener Bevölkerung im Streit zwischen staatlicher Seite und kirchlicher Seite ein?*
2. *Arbeite die Maßnahmen und Gegenmaßnahmen beider Seiten heraus, die den Streit weiter verschärfen!*

Text 3

Am 2. November wird Pastor Föhr aus dem Gefängnis entlassen, jedoch von dem Fußgendarmer Bismarck in Empfang genommen, zur Bahn geführt, denn er war aus der Diözese Trier ausgewiesen worden und sollte in Schmittheim, Diözese Köln, entlassen werden. Das war der "kürzeste" Weg, um aus der Diözese Trier herauszukommen. Die am 22. Oktober verhängte Strafe brauchte er so nicht abzubüßen. Er schüttelte alsbald den Staub seines geliebten preussischen Vaterlandes von den Füßen und ging nach der Diözese Speyer in der Rheinpfalz, wo er, der Pfarrer, eine Stelle als Kaplan übernehmen musste.¹⁹

Fragen zum Text:

1. *Wie wird der Streit zwischen Kirche und Staat am Beispiel des Pfarrers Föhr "gelöst"?*
2. *Der Verfasser des Berichts ist selbst Pfarrer. Bei aller Sachlichkeit gelingt es Pfarrer Liell nicht immer, seine eigene Meinung herauszuhalten. Nenne Beispiele im gesamten Text, in denen die subjektive Seite des Verfassers deutlich wird!*

¹⁹ Bis zum 15. Oktober 1877 ist der Pastor Föhr Kaplan in Weselberg, Diözese Speyer, Bezirksamt Pirmasens. Am 16. Oktober wird er zum Kaplan von Rheinheim, Diözese Speyer, Bezirksamt Zweibrücken ernannt. In der Fremde hat er die Aufnahme, die man erwarten sollte, nicht gefunden. Am 14. Februar 1884 durfte er endlich wieder in seine Heimat zurückkehren und übernahm als "Hilfsgeistlicher" die Pfarrei Bruttig an der Mosel, wo er dann am 7. August 1888 als "Pfarrer" kanonisch eingeführt wurde. Die reichen Einkünfte seiner Pfarrei entschädigten ihn in etwa für die früher erlittenen Entbehnungen.

15. SOZIALGESCHICHTE SAARBURGS IM 19. JAHRHUNDERT

Im 19. Jahrhundert waren die örtlichen Armenverbände Träger der Armenhilfe; in Saarburg war dies seit 1871 die "Armenkommission", die den städtischen "Armenfonds" verwaltete. Dieser "Armenfonds" besaß Gebäude, Ländereien und Kapitalien aus dem Besitz des ehemaligen Saarburger Hospitals; vor allem verlieh er Gelder wie eine Bank und finanzierte u.a. mit den Zinsen seine Ausgaben für die Armenhilfe. Die Kommission war verpflichtet, im Fall einer Notlage einem Menschen, der in Saarburg seinen "Unterstützungswohnsitz" hatte – er musste dort zwei Jahre lang gewohnt haben, er hatte nach dort geheiratet oder war dort geboren –, aus den Erträgen des "Armenfonds" finanzielle oder häufiger materielle Unterstützung zukommen zu lassen. Da die Stadt in den Jahren 1854/55, 1861 und 1867/68 wirtschaftliche Krisenjahre erlebte, musste die Stadtverwaltung immer wieder Zuschüsse zum "Armenfonds" zahlen. Aber auch diese hätten nicht gereicht, die vielen Armen der Stadt zu versorgen, zumal auch das städtische Krankenhaus jährlicher Zuschüsse von Stadt und kath. Pfarrkirche bedurfte. So war man auf Spenden von Bürgerinnen und Bürgern angewiesen.

Nach: Melanie Biniwersi/Editha Borens: Der Saarburger Armenfonds "Bank für die Armen". 5. Preis im Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten 1996/97, Gymnasium Saarburg 1997

I. Der Saarburger Armenfonds: die Helfer

Schon vor der Zeit der eigentlichen Armenkommission, deren Einrichtung am 01.07.1871 vom Stadtrat der Stadt Saarburg beschlossen wurde, gab es Wohltäter, die das Städtische Hospital, und damit auch die öffentliche Armenpflege, unterstützten. Diese Unterstützungen liegen zum größten Teil in Form von Vermächtnissen und Schenkungen vor:

1.	1834: Vermächtnis des Feldhüters Nikolaus Schneider, bestehend in einem Garten in Liescher, Wert:	85 Thaler
2.	1836: Schenkung des Mitglieds der Hospitalskommission Johann Haupt, bestehend in einem Stück Land auf Frohnder, um dadurch das daselbst gelegene Hospitalsland mit dem Weg in Verbindung zu bringen	
3.	1852: Vermächtnis der Rentnerin Josefa Jakoba Reden, dieses kam erst 1858, nach Beendigung eines gerichtlichen Verfahrens zur Auszahlung und erbrachte abzüglich der entstandenen Kosten rund	7388 Thaler
4.	1860: Vermächtnis der Rentnerin Katharina Hewer <i>"von deren Zinsen arme Kommunionkinder gekleidet werden sollen, auch mir am Katharinentage dafür vom Hospital eine Messe halten zu lassen, wozu die Kommunionkinder eingeladen werden mögen beizuwohnen."</i>	1500 Thaler
5.	1868: Vermächtnis der Rentnerin Katharina Schäfer	2025 Thaler
6.	1872: Zur Hebung des Schwer belasteten Armenfonds werden durch freiwillige Beiträge von der Kirche und private Personen zugeführt	380 Thaler
7.	1874: Vermächtnis der Witwe Anna Hein geb. Jaeger bestehend in einem kleinen Hause, Johannesstraße No. 145, unter der Bedingung, <i>"daß mir eine stille Messe in der hiesigen Pfarrkirche gestiftet werde."</i> Der Reinerlös machte:	285 Mark
8.	1874: Pfründners Franz Altenhofen im Kirchenhause Vermächtnis	90 Mark

9.	1875: Vermächtnis der Rentnerin Elise Stadt	600 Mark
10.	1882: 12. 08.: Geschenk für Armenfonds von von Elisabeth und Karoline Schreiner, geb. am 11. 03. 1818 bzw. am 06. 03. 1846 in Saarburg unter dem Vorbehalt, dass ihnen bis zu ihrem Tod jährlich 4 ½ % Zinsen gezahlt werden.	3000 Mark
11.	1884: Vermächtnis des Hauptmanns a.D. Johann Konz in Saarburg geboren in Crutweiler	500 Mark
12.	1884: Schenkung der Katharina und Elise Schreiner, welche bei dem früheren hiesigen Dechanten, späteren Domkapitular von Willmowsky in Diensten gestanden, in der Höhe von und unter der Bedingung: <i>"dass ihnen zeitlebens der Genuß der Zinsen zustehe."</i>	3000 Mark
13.	1885: 24. 01.: verstorbener Hauptmann a.D. Konz spendet an die Hospitalkasse, <i>"worauf sich die Versammlung zu Ehren des Verstorbenen von den Sitzen erhebt"</i>	500 Mark
14.	1886: Schenkung der Eheleute Briefträger a.D. Johann Braun und Frau, geb. Kronenburger, unter der Bedingung: <i>"dass uns beiden jährlich bis zum Tode des letzten von uns die Zinsen dieser Summe zu 4% berechnet, ausgezahlt und nach dem Tode des letzten von uns beiden unserer und unserer Söhne Gräber so lange in einem würdigen Zustande erhalten werden, als sie nicht anderweitig belegt sind."</i>	300 Mark
15.	1886: Schenkung derselben Eheleute Braun unter der Bedingung: <i>"dass der jedesmaligen Krankenhausvorsteherin jährlich drei Mark übermittelt werden, damit diese dafür sorgt, dass in der Hauskapelle des Krankenhauses jährlich zwei heilige Messen für unser und unserer Söhne Seelenheil gelesen werden. Die Vorsteherin soll verpflichtet sein die Hospitaliten aufzufordern diesen heiligen Messen beizuwohnen und für unser und unserer Söhne Seelenheil zu beten. Sollten die Ordensfrauen je Saarburg verlassen, so ist das Hospital St. Nikolaus²⁰ verpflichtet die betreffenden drei Mark der Pfarrgeistlichkeit zu demselben Zwecke jährlich auszuhändigen."</i>	150 Mark
16.	1886: Schenkung der Gebrüder Benning, Pfründner im Krankenhause unter der Bedingung: <i>"alljährlich im Hospital eine stille Messe für dieselben lesen und der Vorsteherin jedesmal zwei Mark zu diesem Zweck auszuhändigen."</i>	150 Mark
17.	1887: Vermächtnis des Rentners Johann Maximilian Michael Hewer <i>"jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, dass das Kapital unverkürzt bleiben, auch die Zinsen davon nur für wohltätige Zwecke an hiesige würdige Arme verwendet werden sollen."</i>	3000 Mark

²⁰ gemeint ist der städtische Armenfonds

18.	1889: Schenkung des Johann Wallerich, Pfründners im Krankenhaus unter der Bedingung: <i>"daß der jedesmaligen Krankenhaushauptvorsteherin jährlich Mark 1,50 mit dem Auftrage überwiesen werden dafür Sorge zu tragen, daß jährlich in der in der Kapelle des Krankenhauses für mich und meine verstorbenen Eltern Math. Wallerich und Anna Hauser eine Messe gelesen wird, zu deren Besuch die Hospitaliten durch die Krankenhaus-Vorsteherin eingeladen werden sollen. Geht die Hauskapelle ein oder verlassen die Ordensfrauen Saarburg so ist der Armenfonds verpflichtet den Betrag von Mark 1,50 der Pfarrgeistlichkeit jährlich zum gleichen Zweck zu überweisen. Besondere Wünsche, an welchem Tage die Messe gelesen werden soll, habe ich nicht."</i>	90 Mark
19.	1889: Schenkung von "Ungenannt" mit der Verpflichtung: <i>"daß der Vorsteherin des Krankenhauses alljährlich Mark 1,50 zur Lesung einer Messe für die Person gegeben werde u.s.w. wie bei No. 12"</i>	100 Mark
20.	1892: Schenkung der Eheleute Kaufmann J. H. Wagner und Mathilde Irsch <i>"in Veranlassung des bei ihnen verstorbenen Onkels, Rentners Franz Bigot aus Beaumarais, mit der Verpflichtung, daß die Zinsen den städtischen Armen zugewiesen werden."</i>	300 Mark
21.	1892: Vermächtnis des Pastors Heinrich Irsch zu Leiwien, eines geborenen Saarbürgers	1184,70 Mark
22.	1896: Vermächtnis des Dechanten Johann August Dorbach zu Bernkastel, eines geborenen Saarbürgers	100 Mark
23.	1896: Schenkung der Eheleute Schreiner August Seiler und Katharina Burens	200 Mark
24.	1898: Verzichtleistung des Lederfabrikanten Adolf Rheinart zu Gunsten des Armenfonds auf eine Forderung an die Stadt für abgetretenes Gartengelände beim Bau des Zugangsweges zum neuen Schulhaus in der Höhe von	3000 Mark
25.	1908: Der am 14. Januar verstorbene Glockengießer Johann Mabillon wendet dem Armenfonds zu:	500 Mark
26.	1911: Der im August verstorbene geheime Sanitätsrat Dr. Hecking vermacht der Stadt Saarburg ein Kapital von mit der Bestimmung, daß die Zinsen davon zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden sollen ²¹	75800 Mark

II. Der Saarbürger Armenfonds: die Hilfsbedürftigen

Hier zunächst einige Beispiele von Antragstellerinnen, deren Anträge bewilligt wurden:

1.	17.05.1877: <i>"Der Witwe Braun sind 4 Kinderschuhe und 4 Hemden bewilligt."</i>
2.	10.11.1877: <i>"Die Witwe Lauer kann wieder Aufnahme im Krankenhaus finden."</i>
3.	12.01.1878: <i>"Der Witwe Timmermann ist zunächst eine Stube im Kirchenhaus zu überweisen."</i> 26. 01. 1878: <i>"Die Witwe Timmermann erhält 3 Mark Beihilfe."</i>
4.	06.07.1878: <i>"Der Ehefrau Nikolaus Römer wird eine monatliche Unterstützung während der Zeit, wo ihr Mann inhaftiert ist, von 9 Mark bewilligt, wovon am Ende des Jahres 6 Mark auf den Polizeistrafgelderfonds zu liquidieren bleiben."</i>

²¹ Die einzelnen Angaben stammen aus: J.B. Hecking, Das Hospital in preußischer Zeit, Saarburg (1903), S. 31 ff, und den Stadtratsbeschlüssen von 1863 – 1911 (s. jeweilige Beschlussbücher)

5.	21.12.1878:	<i>"Vom ersten Quartal des künftigen Jahres werden zu den bisherigen laufenden Unterstützungen solche an folgende Personen bewilligt und zwar: - Witwe Spiedel 3 Mark - Elisabeth Duhr 3 Mark - Witwe Cartier Erhöhung von 3 Mark auf Summa 9 Mark"</i>
6.	06.12.1879:	<i>"Die Ehefrau Kersten erhält zwei Brote wöchentlich."</i>
7.	03.01.1880:	<i>"Die Witwe Johann Boden erhält drei Paar Schuhe für ihre Kinder." "Die Witwe Breuer erhält ein Paar Schuhe."²²</i>

Es wurden jedoch auch Anträge aus unterschiedlichen Gründen abgelehnt:

1.	15.08.1868:	<i>"Die Übernahme der Pflegekosten während der Krankheit des verstorbenen Hirtenknaben Schwindling zur Zeit Knecht bei dem Hirten Duhr mit 16 Reichsthalern können auf die Stadtkasse nicht übernommen werden, da das Hospital nicht nachweisen kann, daß der zur Krankenpflege bestimmte Fonds erschöpft ist."</i>
2.	31.07.1871:	<i>"Der Antrag auf Erziehungsgeld für das Kind der verstorbenen Frau Elisabeth an dessen Pflegemutter Witwe Johann Pilcher aus Freudenburg wird abgewiesen. Die Person, die ihr das Kind gegeben hat, soll zahlen."</i>
3.	11.10.1873:	<i>"Die Witwe Haupt und ihre Tochter erhalten kein Niederlassungsrecht in Saarburg, da sie in Merzig Ortsangehörigkeit haben."</i>
4.	07.04.1877:	<i>"Der Unterstützungsgesuch der Katharina Junk wird abgelehnt, da dieselbe noch erwerbsfähig erscheint."</i>
5.	26.01.1878:	<i>"Der Gesuch der Witwe Kaiser auf Verabfolgung verschiedener Kleidungsstücke für ihre blinde Schwester vom 12. 01 1878 wird abgelehnt."</i>
6.	30.03.1878:	<i>"Die Witwe Schuh erhält keine Unterstützung, da sie noch erwerbsfähig ist."</i>
7.	21.12.1878:	<i>"Das Gesuch der Anna Thiel auf Unterstützung wird abgewiesen, da sie selbst noch arbeitsfähig ist und außerdem noch mehrere arbeitsfähige Kinder hat."</i>
8.	12.04.1879:	<i>"Das Gesuch auf Übernahme einer laufenden Unterstützung an die Witwe des verstorbenen Försters Wegner wird abgelehnt, um den städtischen Armen nicht ungerecht zu werden."</i>
9.	06.02.1880:	<i>"Die Witwe F. ist mit ihrem Gesuch abzuweisen, weil die Not und die Dürftigkeit nicht nachgewiesen ist."²³</i>

Es war zur damaligen Zeit Gesetz, dass eine Person nur an dem Ort Anspruch auf Unterstützung hatte, in dem sie beheimatet war. Da dies bei der Witwe Haupt und ihrer Tochter in Saarburg nicht der Fall war, wurden sie abgelehnt.

Es folgen die angenommenen Anträge aus dieser Zeit:

1.	04.02.1870:	14 Familien erhalten eine zweimonatige Zurückstellung ihrer Schulgeldzahlung.
2.	04.08.1877:	<i>"Dem Carl Braun können für zwei weitere Monate die Mittel zur Ausbildung als Rasierer mit 24 Mark auf die Armenkasse angewiesen werden."</i>
	10.11.1877:	Lehrgeld für Friseur Bergschnitz aus Trier für C. Braun wird aus dem Armenfonds "befriedigt".

²² Stadtratsbeschlüsse vom 25. November 1863 bis 06. Februar 1880

²³ Stadtratsbeschlüsse vom 25. November 1863 bis 06. Februar 1880

3.	10.11.1877:	"Dem Nikolaus Hemmerling und der Katharina Kaiser sind für jeden ein Paar Schuhe bewilligt."
4.	26.01.1878:	"Dem Carl Schulzen Vater wird auf seine Eingabe vom 14. 01. vom 1. ab eine monatlich fortlaufende Unterstützung von 6 Mark und seinem Sohn eine einmalige außerordentliche Unterstützung von 15 Mark, wegen Krankheit seiner Frau, gewährt."
5.	30.03.1878:	"Der Maurer Johann Meyer erhält eine monatliche Beihilfe von 5 Mark."
6.	23.05.1878:	"Nikolaus Hoon kann in der Pflegeanstalt Dr. Landmann untergebracht werden."
7.	08.08.1878:	"Der 13jährigen Tochter der Katharina Kaiser kann ein Paar Schuhe gewährt werden."
8.	21.12.1878:	"Den Kindern Braun können Schuhe verabfolgt werden."
9.	07.06.1879:	"Den 3 Kindern Kersten ist, während der Vater die 3-monatige Gefängnisstrafe abbüßt, aus dem Krankenhaus Essen zu verabreichen, das der Vorsteherin in bar vergütet werden kann."
10.	15.07.1879:	Lieferung von Petroleum und Steinkohle für die städtischen Armen.
11.	02.08.1879:	- "Nikolaus Hemmerling kann ein Paar neue Schuhe erhalten." - "Andreas Thiel kann 2 Bettücher, 2 Hemden und 1 Wolldecke aus alten Beständen des Krankenhauses bekommen."
12.	20.09.1879:	Die Stadt übernimmt die Verpflichtung zur Übernahme der Kleiderkosten und Krankenkosten für den taubstummen Knaben J.J. Keukert in die Taubstummenanstalt Krefeld.
13.	03.01.1880:	J. Reinert-Klein kann Aufnahme in einer Bewahranstalt finden. Die Verpflegungskosten werden aus dem Armenfonds bezahlt.
14.	06.02.1880:	"Dem F.F. wird eine einmalige Unterstützung von 6 Mark wegen Krankheit seiner Frau bewilligt." ²⁴

Fragen zu den Spendern:

1. Erstelle eine Liste der Helfer nach ihrem sozialen Stand bzw. Beruf, soweit ersichtlich.
2. Differenziere die Spendenhäufigkeit und -summen nach Männern, Frauen und Ehepaaren.
3. Manchmal lassen sich die Motive der Spenderinnen/Spender erkennen.
4. In Saarburg gibt es eine "Heckingstraße". Kannst du erklären, warum man Dr. Hecking mit einer Straße ehren wollte?
5. Wie werden heute die Ausgaben für Armenhilfe finanziert? Erkundige dich beim Sozialamt der Verbandsgemeinde-Verwaltung.

Fragen zu den Menschen in Not:

1. Erstelle eine Liste der Frauen, Männer und Kinder, deren Anträge auf Unterstützung von der Armenkommission angenommen wurden. Welche Gründe wurden von ihr akzeptiert?
2. Es gab auch Arme, deren Anträge abgelehnt wurden. Welche Gründe für die Ablehnung werden aufgeführt?
3. Es gab verschiedene Formen der Hilfe für die Armen. Liste diese auf.
4. Vergleiche heutige und damalige Formen von Armut: Erkundige dich beim Sozialamt.

²⁴ Stadtratsbeschlüsse vom 25. 11. 1863 bis 06. 02. 1880

16. DIE ZENTRUMSPARTEI 1881

Wähler des Stadt- und Landkreises Trier!

Die Centrumsfraktion des Reichstages hat folgenden Wahlauf Ruf erlassen:

Die Neuwahlen zum deutschen Reichstage stehen bevor.

In unserem Wahlauf Ruf vom Juni 1878 haben wir auf die auflösenden Bestrebungen des modernen Liberalismus, auf den Abgrund religiösen und sittlichen Verfalles hingewiesen, aus welchen die furchtbaren Verbrechen aufsteigen, welche die gesellschaftliche und staatliche Ordnung bedrohen.

Dieser Mahnruf: Die rechten Mittel zur Heilung der Schäden, welche das Leben des deutschen Volkes vergiften, anzuwenden, hat eine genügende Beachtung nicht gefunden, die beklagenswerthen Zustände sind wesentlich dieselben geblieben.

Um so ernster und dringender müssen wir heute an erster Stelle wiederholen, was wir im Juni 1878 gesagt:

"Eine Besserung und Heilung kann vor Allem nur dadurch erzielt werden, daß dem Volke die Religion erhalten, daß christlich gläubige Gesinnung geweckt, gefördert, in Unterricht, Erziehung, Bildung und Wissenschaft, wie in der Gesetzgebung und im öffentlichen Leben die Richtschnur wird. Daher verlangen wir mit aller Entschiedenheit freie Bewegung für die Kirche und Beseitigung derjenigen Reichsgesetze, welche Selbstständigkeit und Rechte der Kirche beeinträchtigen, die segensreiche Wirksamkeit ihrer Genossenschaften und das in der Verfassung garantierte Heimatsrecht der Reichsbürger verletzen.

Für die Sicherung der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung ist die Achtung und Handhabung der verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten unerläßlich. Dem entsprechend haben wir unsere Forderung auf die Bewahrung des verfassungsmäßigen Grundcharakters des Deutschen Reiches als eines Bundesstaates in der abgelaufenen Legislaturperiode, wo immer nöthig und möglich, zur Geltung gebracht und werden auch ferner treu festhalten an diesem, dem Rechte, dem Charakter und dem Wohle des deutschen Volkes gleich sehr entsprechenden Grundsatz.

Auf Anregung und unter Mitwirkung der Centrums-Fraktion hat die Umkehr zu einer den Interessen der vaterländischen Produktion entsprechenden Wirthschaftspolitik, haben die Reformen zu Gunsten des Handwerker- und Arbeiter-Standes begonnen. Bei voller Bereitwilligkeit, dieselben auch ferner zu unterstützen, werden wir uns zugleich der Gefahren bewußt bleiben, welche ein Uebergreifen der Staatsgewalt über ihre berechnete Machtsphäre hinaus auf allen Gebieten nach sich zieht.

Der nicht minder wichtige Zweck der Steuerreform, die Erleichterung der direkten Steuern, die Entlastung der Einzelstaaten und Kommunen kann nur erreicht werden durch eine von uns stets vertretene und hier ausdrücklich aufs Neue geforderte Finanzwirtschaft, welche vor Allem eine Beschränkung der gegen unsere Stimmen so sehr vermehrten Ausgaben und zwar an erster Stelle beim Heerwesen, ins Auge faßt.

Wir halten fest an unserem früheren Ausspruch, daß wir nicht die Vermehrung der Steuern und Lasten, vielmehr nach Möglichkeit deren Verminderung und gerechte Vertheilung wollen. Wir werden gleicher Weise fort und fort dafür eintreten, die Hebung des allgemeinen Wohlstands in Landwirthschaft und Gewerbe durch weise Fürsorge für deren Interessen zu fördern und den berechtigten Ansprüchen des Arbeiterstandes gerecht zu werden.

Mit diesen unabänderlichen, weil wahren Grundsätzen, deren Betreuung wir in treuer Ausdauer unsere Kräfte gewidmet haben, treten wir abermals vor unsere Wähler.

Wir werden, so viel auch angefeindet und verleumdet, ungebrochenen Muthes für dieselben weiter kämpfen, wenn unsere Wähler, wie bisher, mit uns an denselben festhalten und dieses durch ihre Wahl bethätigen.

Wir fordern sie dazu auf in der Zuversicht, daß Keiner zurückbleibt, wo es gilt, in unerschütterlicher Eintracht und damit Stärke mit uns festzuhalten die alte ruhmreiche Fahne: Mit Gott für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Im Juni 1881

Der Vorstand der Centrums-Fraktion des deutschen Reichstages während der vierten Legislaturperiode:

Carl, Freiherr von Aretin; Graf Ballestrem; Graf von Bernstorff; Dr. Graf Bissingen-Niippenburg, Freiherr zu Franckenstein; Frehing, Lender; Dr. Reichensberger (Olpe) Freiherr von Schorlemer-Ulft; Dr. Windthorst.

Im Anschlusse an vorstehenden Aufruf richtet das unterzeichnete Comite an die Gesinnungsgenossen in Stadt- und Landkreis Trier die dringende Bitte, bei der bevorstehenden Reichstagswahl sich vollzählig einzufinden und ihre Stimmen auf unseren bisherigen bewährten Abgeordneten,

Herrn Dr. Paul Majunke in Berlin,

vereinigen zu wollen.

Es gilt zu zeigen, daß das katholische Volk nach wie vor treu zu der ruhmvollen und unbefleckten Fahne des Centrums steht und fest entschlossen ist, in dem nach keineswegs ausgefochtenen Kampfe um Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche bis zum Ende auszuharren. Wir dürfen auch, auf Grund der bisherigen Erfahrungen, zu der Fraktion des Centrums das zuversichtliche Vertrauen hegen, daß sie in volkswirtschaftlichen Fragen (Tabakmonopol, Unfallversicherung und Altersversorgung) gegen alle staatssozialistischen Bestrebungen die Rechte und Interessen der Bevölkerung vertheidigen, und daß sie namentlich auch für die immer lauter werdenden Forderungen des Handwerkerstandes auf Einschränkung der zügellosen Gewerbefreiheit und Gründung lebensfähiger Innungen mit aller Entschiedenheit eintreten werde.

Trier, den 12. Oktober 1881

Das Wahl-Comite der Centrums-Partei für Stadt- und Landkreis Trier:

Becker, Matthias, Kaufmann, Trier; Blau, Matthias, Rentner, Löwenbrücken; Clotten, Peter, Rentner, St. Paulin; Dasbach, Friedrich, Kaplan und Buchdruckereibesitzer, Trier; de la Fontaine, Notar, Trier; Gebert, Gutsbesitzer, Clüsserath; Gleser, Peter, Ackerer, Mettnich; Dr. Görtz, Damian, Rechtsanwalt, Trier; Hansen, Damian, Rentner, Trier; Hegener, Rentner, Irsch; Jägen, Hieronymus, Bankdirektor, Trier; Krekler, Pastor, Trierweiler; Laub, Gerhard, Geschäftsführer, Trier; Limburg, Gutsbesitzer und Posthalter, Helenenberg; Lortz, Thomas Joseph, Gold- und Silberarbeiter, Trier; Löwen, Joh.Jos., Weinhändler, Trier; Lurtz, Anton, Kaufmann, Trier; Marchand, Rgl. Förster a.D., Kell; Marchand, Joh., Rentner, Trier; Dr. Mosler, Hermann, Seminarprofessor und Landtagsabgeordneter, Trier; Müller, Franz, Wirth, Conz; Müller, Heinrich, Rechtsanwalt und Stadtverordneter, Trier; Müller-Vanvolxem, Gerbereibesitzer, Trier; Müller, Friedrich, Tuchfabrikant, Trier; Müller, Matthias, Oekonom, Kürenz; Patheiger, F.G., Kaufmann, Trier; Patheiger, Jos., Kaufmann und Landtagsabgeordneter, Trier; Dr. Reis, prakt. Arzt, Trier; Resch II., Joseph, Ackerer, Bescheid; Schilken, Joh.Jos., Kaufmann, Trier; Schirm, Pastor, Welschbillig; Dr. Schütz, Ludwig, Seminarprofessor, Trier; Dr. Seber, Joh. Bapt., Rechtsanwalt, Trier"

(aus: Paulinus Nr. 43, 7. Jahrgang 23.10.1881)

Fragen zum Text:

1. *Welche Zustände werden anfangs beklagt, welche Abhilfe wird vorgeschlagen?*
2. *Warum betont das Zentrum im preußisch-evangelisch dominierten Bismarck-Reich besonders den föderativen Charakter des Reiches?*
3. *Welche Wirtschaftspolitik möchte man gegenüber Landwirtschaft, Gewerbe und Arbeiterstand betreiben? Achte auf die Sprache/Wortwahl!*
4. *Beziehe auch Namenslisten und Berufsangaben der Unterzeichner in deine Überlegungen ein!*
5. *Die "Centrums-Partei für Stadt- und Landkreis Trier" spricht sich einerseits gegen "staatssozialistische Bestrebungen", andererseits gegen "zügellose Gewerbefreiheit" aus. Was kann darunter - 1878 - verstanden werden, wird ein eigener positiver Ansatz des Zentrums sichtbar?*

17. DIE SEDAN-FEIER 1895

"Erinnerungsfeier der 25-jährigen Wiederkehr der Kämpfe und glorreichen Siege des Feldzuges 1870/71 sowie zum Gedächtnis der in letzterem ruhmvoll gefallenen Kämpfer in Saarburg, Bez. Trier"

"Von 9 Uhr ab versammelten sich auf dem Fruchtmart die alten Streiter von 1848, 1864, 1866 und 1870/71 und die Krieger-Vereine des Saar- und Moselbezirks, die zugleich ihr Verbandsfest begingen. Feierlicher Gottesdienst in der katholischen und protestantischen Kirche vereinigte sie zunächst in heißem Danke zum Allerhöchsten für die gnadenreiche Beschirmung und Kräftigung des theuren Vaterlandes, im Dank auch für die eigne Rettung aus harter Gefahr. Das Tedeum am Schlusse des Hochamts, aus tausend Veteranen- und Soldatenkehlen, war ein großartiger, erhebender Klang.

Nach beendetem Gottesdienste ordneten sich Veteranen und Krieger-Vereine wieder auf dem Fruchtmarte. ... Die Musik des 135. Inf.-Rgt. spielte den Choral "Nun danket alle Gott", den die Festversammlung andächtig und mit entblößtem Haupte anhörte. Nach dem Ausklingen des Chorals kommandierte der Prem.-Lieutn. der Landwehr a.D. Adolph Reinart aus Saarburg, Veteran von 1866 und 1870/71, "Stillgestanden!" und meldete dem Königl. Landrath Pfeffer von Salomon, Prem.-Lieutn. der Landwehr, das Antreten der Veteranen zum Appell. Landrat Pfeffer von Salomon, in Paradeuniform, betrat darauf die mit Lorbeerbäumen und Tannen sowie mit den Fahnen der Kriegervereine geschmückte Rednerbühne, und hielt mit gezogenem Säbel die Festrede...

Dann formierten sich die Veteranen in drei Treffen zum Parademarsch. Der Vorbeimarsch der einst schlachten- und sieggewohnten Männer zeigte recht, wie tief unser ganzes Heerwesen im Herzen des Volkes Wurzel gefasst hat, aus dem heraus es ja auch seine Nahrung und Kraft ziehen muss. Ja, Heer und Volk sind nicht grundverschiedene, widerstreitende Elemente, wie uns die falschen Propheten und gesinnungslosen Schreier in den großen Städten glauben machen wollen. ... Stärker schlagen die Männerherzen an die Rippen, wenn die ehemaligen Soldaten der Tage gedenken, als sie des Königs Rock getragen, als sie mit Gott für König und Vaterland Gut, Blut und Leben einsetzen durften. ... Ehre diesen Wackeren und denen, die mit ihnen eines Geistes sind, ein Pfui aber dem vaterlandslosen – glücklicherweise recht seltenen – Geschmeiß, das uns die Erinnerung an unsere größte Zeit verekeln möchte und unter dem Titel einer nebelhaften Internationalität die Geschäfte des Auslands, unserer Feinde, zu besorgen sich abquält. Im schönen Kreis Saarburg ist dafür kein Feld vorhanden. Das haben die Veteranen bewiesen. ...

Vom Parademarsch wurde unmittelbar zum Festzug durch die Stadt, die Musik an der Spitze, übergegangen, der unter der Burg am städtischen Turnplatz Halt machte und dort von Sanitätsrat Dr. Hecking, der ebenfalls die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht hatte, begrüßt wurde ...

Danach begaben sich die Veteranen mit ihren Offizieren und den Festgästen in geschlossenem Zuge ... zu dem ihnen vom Kreise Saarburg bereiteten Festmahle im Saarburger Hof, die Kriegervereine zu ihrem Festessen in der Villa Thinnés "Zur schönen Aussicht". An wenig Orten unseres lieben Vaterlandes mögen am 1. September so viele Menschen zusammen gefast haben als in Saarburg, wo im großen Saal und angrenzenden Garten des Saarburger Hofes weit über 800 Personen speisten. (Nach dem "Kaisertoast" durch den Geheimen Regierungsrat Naumann aus Trier wurden verschiedene Reden gehalten: Die Tischrede hielt Bürgermeister Hahn, es folgten die Dankesrede der Veteranen durch den Veteran Rheinart, der Toast auf die Armee durch den Kreisdeputierten Alff aus Taben, danach die Ansprache des Veteranen Sauerwein aus Orscholz, der ein Ehrendenkmal zur Erinnerung an die Gefallenen des Kreises forderte, und schließlich brachte der Landrat einen Toast auf die deutschen Frauen aus.) ...

Dank der freundlichen Hilfe der Musikvereine Orscholz und Zerf entwickelte sich auch in der Villa Thinnies eine fröhliche Stimmung, die sich gegen halb fünf auf den Festplatz verpflanzte. Auf diesem schön geschmückten Platz ... versammelte sich gegen 5 Uhr wieder alles, was feierte.

Namens des Saar- und Moselbezirks übergab Herr Bürgermeister Hahn den beiden ältesten Krieger-Vereinen Saarburg und Orscholz, die durch ihre Wirksamkeit und Organisation für die jüngeren Vorbild gewesen, prachtvolle Fahnenbänder...

Damit war der offizielle Teil der Feier erledigt, um so ungebundener – im besten Sinne des Wortes – machte sich die folgende Festesfreude Luft. In gehobener Stimmung flutete alles, wohl 4000 Personen, ohne Unterschied von Rang und Alter durcheinander, alte Bekanntschaften wurden aufgefrischt, neue angeknüpft, Erinnerungen ausgetauscht, Erlebnisse erzählt. An einem Tänzchen fehlte es auf der Wiese selbstverständlich ebenso wenig wie an den beliebten Musikkünstlerinnen auf Harfe, Gitarre und Geige, und auch die liebe Jugend fand bei allerhand Volksbelustigungen ihre Rechnung. Kein Misston wurde laut, ein Gedanke beseelte die vielköpfige Menge, der, dass wir unentwegt ohne Hass und ohne Furcht das festhalten wollen, was uns vor 25 Jahren des Himmels Huld zugebracht hat. Nur schwer trennten sich, als die einbrechende Dunkelheit zum Aufbruch mahnte, die auswärtigen Veteranen und sonstigen Gäste von der wirtlichen Stätte. ... Im Städtchen selbst aber herrschte noch Stunden lang Freude und Frohsinn und nach echt germanischem Brauch wurde bei Bier und Wein noch manch scharfer Trunk getan.

Nur eine Stimme war überall: So ein erhebendes patriotisches Fest hatten die Mauern Saarburgs noch nicht gesehen! Auf Wiedersehen in 25 Jahren so Gott es will, oder, bescheidener, auf Wiedersehen bei der Einweihung des Kriegerdenkmals in Saarburg. ...

Saarburg, im September 1895.

Pfeffer von Salomon, Kgl. Landrat.”

Fragen zum Text:

1. *Woran erinnert die "Sedanfeier" von 1895 in Saarburg?*
2. *Stelle das offizielle Festprogramm zusammen. Welche Personen und Personengruppen nehmen daran teil? Ordne sie nach zivilem, militärischem und sozialem Rang. Was fällt dir dabei auf?*
3. *An dem Fest versammelten sich auch "die alten Streiter von 1848, 1864, 1866 und 1870/71". An welchen historischen Ereignissen/Kriegen hatten diese Veteranen teilgenommen? Was fällt dir dabei auf?*
4. *Warum hat man außer denen von 1870/71 auch die anderen eingeladen?*
5. *Untersuche den Text auf die politische Einstellung des Verfassers: Worauf ist er stolz, wen oder was bekämpft er?*
6. *Versuche, eine Festrede eines der Redner zu entwerfen: Wie muss sie aufgebaut sein, wie ist ihre Grundstimmung?*
7. *Ein Geschichts-/Sozialkunde-Projekt: Diskutiert folgenden Fall, als ob ihr der Stadtrat von Saarburg wärt: Eine Bürgerinitiative hat den Antrag gestellt, das alte Kriegerdenkmal wieder auf eigene Kosten zu errichten. Lest dazu die folgenden Informationen, denkt an die Entstehung und Geschichte des Denkmals und führt eine Debatte durch, in der das Für und Gegen die Wiedererrichtung diskutiert und anschließend durch Abstimmung entschieden werden muss!*



Am 15. Mai 1898 wurde das geforderte "Kreis-Krieger-Denkmal" auf dem Platz am alten Tunnel ebenfalls feierlich eingeweiht:

Es war ein viereckiger, sich nach oben verjüngender Obelisk, an den Seiten wurden die Portraits von Kaiser Wilhelm I., Bismarcks, der Generäle Moltke und Goben angebracht. Als weiteren Schmuck erhielt das Denkmal eine Kaiserkrone, das Eisene Kreuz sowie einen Adler über der Tafel mit den Namen der Gefallenen des Krieges 1870/71 aus dem Kreis Saarburg, alles in Bronze gegossen.

Das Kreis-Krieger-Denkmal diente bis vor dem 2. Weltkrieg als Ehrenmal, auch für die Gefallenen des

Weltkrieges von 1914 – 1918. Das nach dem 2. Weltkrieg beschädigte Denkmal wurde in den 50-er Jahren entfernt, an seine Stelle trat 1959 das deutsch-französische Freundschafts-Denkmal mit folgendem Text in französischer und deutscher Sprache:

"Die Einheiten der Panzerkampfgruppe Nr. VII, die seit dem 1. Dezember 1951 hier in Garnison liegen, bringen den Einwohnern der Stadt Saarburg hiermit ihre Zuneigung und Dankbarkeit für den beispielhaften Geist des Verständnisses zum Ausdruck, den sie stets in den deutsch-französischen Beziehungen gezeigt haben.

9. August 1959"

Die Stadt errichtete 1960 ein neues Ehrenmal für die Gefallenen auf dem Burgberg.

Literaturnachweis: Pfeffer von Salomon, Kgl. Landrat: Erinnerungsfeier der 25-jährigen Wiederkehr der Kämpfe und glorreichen Siege des Feldzuges 1870/71 sowie zum Gedächtnis der in letzterem ruhmvoll gefallenen Kämpfer in Saarburg, Bez. Trier, Saarburg 1895 (Text wie Foto: Privatarchiv Heidt).

18. WEINGÜTER IN SERRIG

Text 1

Udo Fleck: Ein Sekthersteller an der Saar. Die wechselvolle Geschichte von Schloß Saarfels

Die Errichtung der Sektkellerei Schloß Saarfels in Serrig zwischen 1912 und 1914²⁵ durch den Sektfabrikanten Adolf Wagner aus Beurig/Saarburg fiel in die wirtschaftliche Blütezeit der Sektindustrie in den damals preußischen Rheinlanden.

Adolf Wagner wurde 1877 als Sohn des Bierbrauers Josef Wagner in Lockweiler/Merzig geboren. 1880 übersiedelte die Familie nach Beurig, wo der Vater einen Winzerbetrieb mit Lagen in Saarburg, Ockfen und Ayl errichtete. Als zu Beginn unseres Jahrhunderts die Weinwirtschaft an Saar und Mosel in eine ernsthafte Krise geriet, trug Josef Wagner den Zeichen seiner Zeit Rechnung und sandte seinen Sohn vor 1900 zur Ausbildung nach Reims, dem Zentrum der französischen Champagnerherstellung.

Nach Beendigung der Lehrjahre in Reims absolvierte Adolf Wagner seine Militärzeit im 5. Bayerischen Kavallerieregiment Erzherzog Albrecht von Österreich in Saargemünd und heiratete im Mai 1902 Mathilde Nienuer, die Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns aus Lingen. Um die gleiche Zeit begann er auch mit dem Versuch, auf der Basis von Saar-Rieslingweinen Sekt nach klassischer Méthode Champenoise herzustellen. Dank der Qualität seines Sekts stieg die Jahresproduktion bis 1914 auf mehr als eine Million Flaschen an, so dass er schon frühzeitig an die Erweiterung seiner Produktion denken konnte. Deshalb erwarb Wagner 1911 die Wingertsheck in Serrig und errichtete hier zwischen 1912 und 1914 nach Plänen des Saarburger Architekten Christoph Ewen für eine Million Goldmark das Schloß. 1914 gründete er die Sektkellerei Schloß Saarfels, deren Entwicklung vielversprechend begann: Zwischen 1915 und 1920 steigerte Wagner seine Erträge auf jährlich mehr als 120 Fuder Wein, die zu Sekt verarbeitet wurden.

Begünstigt wurden seine Geschäfte überdies durch einen 1914 einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwung, da die Entente mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges eine Handelsblockade gegen das Kaiserreich verhängte. Besonders die zunehmenden Lieferungen an die Armee sowie der steigende Inlandsabsatz erhöhten auch die Gewinne Wagners, die er in Kriegsanleihen und in eine neue Sektkellerei in Trier investierte.

Eine markante Zäsur bedeutete hingegen das Ende des Ersten Weltkrieges im November 1918. Die Besetzung der linksrheinischen Gebiete durch die Alliierten sowie die Unterzeichnung des Versailler Vertrages im Juni 1919 verschärfte die politische, wirtschaftliche und soziale Situation im Rheinland. Besonders Artikel 268 des Versailler Vertrages, der explizit den Franzosen und Luxemburgern auf fünf Jahre die volle Zollfreiheit bei Importen ermöglichte, führte zu einer Überschwemmung des deutschen Marktes mit ausländischen Weinen. Allein in den ersten Jahren nach dem Krieg sank so der Sektkonsum in Deutschland um 72%.

²⁵ Nach der "Beschreibung des Weingutes "Saarfels" bei Serrig", in: Illustrierter Führer durch Saarburg und Umgebung, Saarburg (1914), wurde das Gut während des Jahres 1912 von 250 Arbeitern erbaut.

Auch Wagner mußte sich auf die neuen Verhältnisse einstellen. Zusammen mit Ferdinand Schuler gründete er im Oktober 1919 die Schloß-Saarfels-Aktiengesellschaft. Zudem versuchte er, sich durch den Erwerb einer Gipsgrube an der Mosel und durch die Beteiligung am Erzbergbau in Greimerath ein zweites wirtschaftliches Standbein zu schaffen. Daneben gründete er in Remich/Luxemburg eine Zweigniederlassung seiner Kellerei, um so als ausländischer Weinhändler die wirtschaftlichen Bestimmungen des Versailler Vertrages zu umgehen. Trotzdem waren die Geschäfte wenig gewinnbringend. Wagner, der durch das Ausscheiden Schulers alleiniger Inhaber der Aktiengesellschaft geworden war, sah sich daher gezwungen, Kredite zur Betriebssicherung aufzunehmen.

Bereits Anfang 1925 hatte er sich zur Gewährleistung seiner Liquidität 150 000 Mark geliehen; bei der Stadtparkasse in Saarlouis borgte er zudem 500 000 Mark, die im Mai 1927 von der Bank für Saar- und Rheinland übernommen wurden. Wagner konnte seine Zahlungsschwierigkeiten aber nicht beheben und trat im Februar 1931 seine Aktiengesellschaft an die Bank für Saar- und Rheinland ab. Um die Forderungen seiner Gläubiger ganz befriedigend zu können, mußte er zudem der Versteigerung seines Schlosses zustimmen, das im Juni 1931 ebenfalls von der Bank erworben wurde. Wagner, der mit seiner Familie bereits 1930 das Schloß verlassen hatte, verstarb am 20. Juni 1936 in seinem Elternhaus in Beurig.

Die Bank vernachlässigte in den folgenden Jahren die Kellerei. Zwischen 1936 und 1938 führte man den Betrieb lediglich als kleinen Nebenerwerb, wobei sich der Umfang der jährlichen Sektproduktion auf durchschnittlich 14 000 (!) Flaschen belief; der Erlös sank dabei von 33 280 Mark im Jahre 1934 auf 18 652 im Jahre 1938.

Aus diesem Grund wollte sich die Bank seit 1936 von der Anlage trennen. Ein großes Problem war hierbei der Umstand, daß die Bank für Saar- und Rheinland dem in der Schweiz lebenden jüdischen Bankier Sally Isenberg gehörte, der seit den Nürnberger Gesetzen vom September 1935 wie alle jüdischen Geschäftsleute Einschränkungen in seinem Wirkungskreis unterworfen war. Isenberg bemühte sich deshalb um den Verkauf seiner deutschen Besitzungen. Im Laufe des Jahres 1938 kam es zu Verhandlungen mit den Vereinigten Hospitien in Trier und im November 1938 einigte man sich auf einen Kaufpreis von 300 000 Mark. Ehe der Kaufvertrag rechtskräftig werden konnte, legte der Reichsnährstand Widerspruch ein. Aufgrund der Wehrmaßnahmen der Regierung – gemeint war der Bau des Westwalls – forderte man die Aufteilung des Gutes sowie die Zuteilung der einzelnen Parzellen an Serriger Winzer; der Widerspruch wurde jedoch im Juli 1939 aufgehoben. Damit ging das Schloß endgültig in den Besitz der Hospitien über.

Als am 1. September der Zweite Weltkrieg begann, evakuierte die Gauleitung die Bevölkerung aus dem potentiellen Kampfgebiet. Die Kellerei verlegte man dabei von Serrig nach Trier, im Schloß selbst wurden Soldaten der Wehrmacht einquartiert. Der Aufenthalt von Angehörigen des Infanterie-Regiments 216 muß für diese sehr angenehm gewesen sein, denn als die Kellerei nach dem Sieg über Frankreich im Oktober 1940 wieder auf dem Schloß untergebracht wurde, fehlten 180 Flaschen Wein, 1420 Flaschen Sekt und 160 Liter Likör; daneben hatten die Soldaten Teile der Produktionsanlagen konfisziert. Ein geregelter Geschäftsbetrieb war wegen des Krieges undurchführbar. Der ständig steigende Bedarf der Wehrmacht, die zunehmenden Einberufungen, der Mangel an qualifizierten Arbeitern sowie Schwierigkeiten bei der Versorgung mit Flaschen und Korken führten 1944 zu einer Verringerung der Produktion auf 77 000 Flaschen. Die Produktion kam zum Erliegen, als Serrig im Zuge des alliierten Vormarsches im Februar 1945 besetzt wurde.

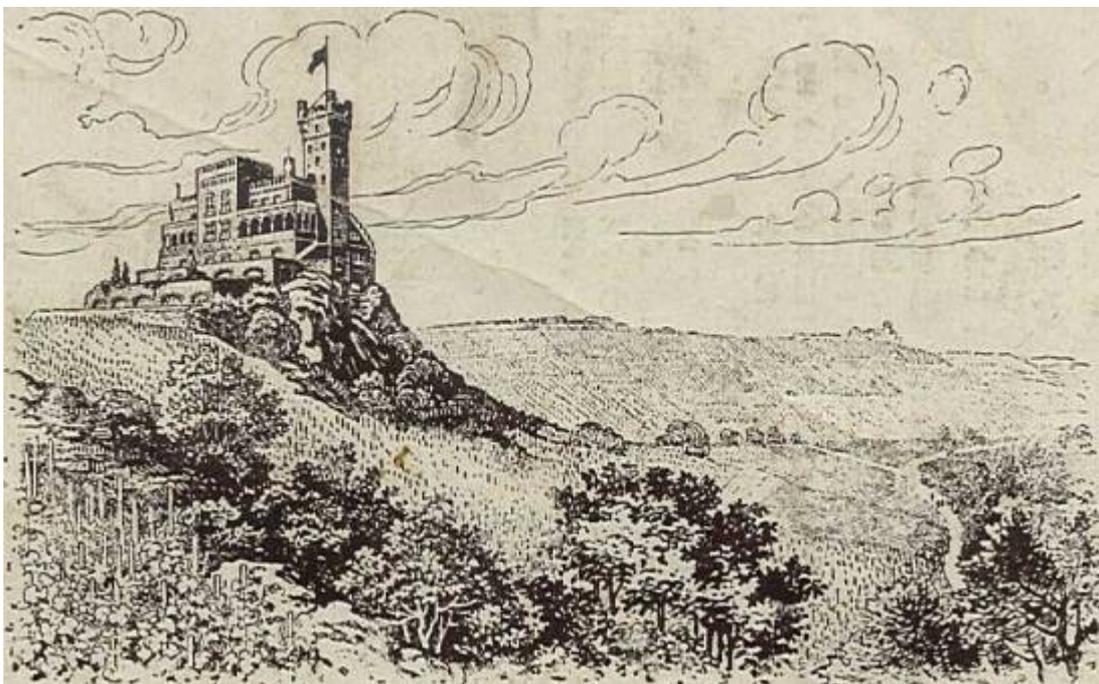
Nach dem Krieg stand Schloß Saarfels wie die gesamte deutsche Wirtschaft vor dem wirtschaftlichen und organisatorischen Nichts. Der Versuch der Hospitien, den Betrieb wieder aufzunehmen, war aufgrund der Zugehörigkeit Serrigs zu dem damals an Frankreich angegliederten Saargebiet unmöglich. Erst die Rückkehr Serrigs zu Rheinland-Pfalz im Juni 1947 gestattete die langsame Wiederaufnahme der Produktion, wobei der Gewinn Jahr für Jahr erheblich gesteigert werden konnte. Der wachsende Umfang des Geschäfts führte allerdings zu scharfen Auseinandersetzungen mit der ortsansässigen Konkurrenz. Im Mai 1952 forderten verschiedene Kellereien in Trier die Einstellung der Sektproduktion auf Schloß Saarfels, da die Vereinigten Hospitien als gemeinnützige Stiftung nach Ansicht der Beschwerdeführer einen Gewerbebetrieb nicht mit Stiftungsgeldern unterstützen dürften. Daher veräußerten sie im Mai 1964 das Schloß mit der Kellerei an die Faber KG in Trier.

Über die Entwicklung von Schloß Saarfels nach 1964 können wegen der fehlenden Unterlagen kaum Aussagen gemacht werden. Gesichert ist der Verkauf für 250 000 Mark an Roland Spicka im August 1977, der es schließlich 1989 an den Luxemburger Sektfabrikanten Jean Paul Gales verkaufte.

(aus: Weinschlösser an Mosel, Saar und Ruwer, Trier 2000, hrsg. v. Udo Fleck/Bernd Röder)

Fragen zum Text:

- 1. Welche historischen Entwicklungen begünstigten den Erfolg der Sektkellerei Wagner, welchen Anteil haben persönliche Fähigkeiten?*
- 2. Wie versucht Wagner der negativen wirtschaftlichen Entwicklung gegenzusteuern, mit welchem Ergebnis?*
- 3. An zwei Stellen kommen andere Wirtschaftsvorstellungen zur Sprache. Erläutere sie und lege dar, welche Rolle sie hier spielen.*



Schloss Saarfels (um 1914)

Bildnachweis: Illustrierter Führer durch Saarburg (Bez. Trier) und Umgebung, Saarburg (1925)

Text 2

Die Anfänge des Weinbaus in der Gemeinde Serrig, dargestellt nach Angaben in der Schulchronik des Ortes

Vorbemerkungen:

Am 13.11.1997 schreibt Hans-Peter Linz im Trierischen Volksfreund unter der Überschrift "Die Preußen und der Wein" (Wochenend-Journal):

Im 19. Jahrhundert war die Absatzlage im Weinbau an Saar und Mosel ungünstig. Viele Weinberge wurden in Eichenschälwälder umgewandelt, die größere Erträge abwarfen. 1892 kam es jedoch zu einem Umschwung. Die Weinernten fielen üppiger aus als in den Jahren zuvor, und die Einrichtung von Weinversteigerungen in Trier sorgte für die wachsende Nachfrage. Das Schälholz hingegen ließ sich nicht mehr so erfolgreich absetzen, da die Preise für die Eichenrinde seit der Einführung des tropischen Gerbemittels Quebrachoholz aus Südamerika sanken.

Die frühesten Anfänge des Weinbaus in Serrig (nach Lehrer Rommelfangen)

Der nach Süden geneigte Abhang des Waldes Kammerforst, am Serriger Bach vorbei, führt den Namen "Wingertsbach". Obwohl der Name wohl auf eine frühere Bebauung dieses Berganges mit Wein schließen läßt, so kann ich doch keine sicheren Angaben erhalten, ob dies wirklich der Fall war. Dagegen höre ich bestimmt von den Leuten, daß in dem Bergeshang an der Saar, genannt "Würzberg", sich noch bis jetzt einzelne Weinstöcke erhalten haben, welcher Umstand wohl darauf schließen läßt, daß dieser Distrikt früher wenigsten teilweise zum Weinbau benutzt wurde. Wann dies gewesen und wann der Weinberg den Lohhecken hat weichen müssen, ist nicht bekannt.

Das "**Serriger Tal**" (links der Saar, jetzt im Besitz der Weingüter M. Wagner und B. Simon)

Im Jahr 1828 wurde ein Teil der auf dem linken Saarufer gelegenen Lohhecken, genannt Serriger Tal, unter die Gemeinudenutzungsberechtigten als Eigentum verteilt zwecks Anlage von Weinbergen. Bald entstanden dort Weinberge, deren Produkte sich durch Güte auszeichneten. Der "Serriger Tal" Wein, den man besonders rein und gut in der Wirtschaft "Unterstes Saarahaus" trank, hielt die Gäste besonders Schiffsleute und Halfen, manchmal recht lange zusammen. Solange der Boden im Serriger Tal aus eigener Kraft einen schönen Weinstock und guten Wein erzeugte, pflegte man auch die Weinberge. Als die Kraft des Bodens versagte und Düngung notwendig wurde, da wurde man immer lauer in der Pflege der Weinberge. Der Dünger wurde zu nötig in der Landwirtschaft gebraucht und der Verkehr mit dem Serriger Tal war zu schwierig (keine Brücke!), da man niedrigen Wasserstand abwarten mußte, um durch die Saar zu fahren. Andernfalls mußte man in Saarburg über die Brücke fahren. Dazu kamen die hohen Lohpreise und die häufigen Fehljahre im Weinbau, welche das Interesse der Serriger am Weinbau immer mehr erkalten ließen. Die Weinberge im Serriger Tal verfielen immer mehr. Im Jahre 1893 war nur mehr die Hälfte der Weinberge in sehr mangelhaftem Zustand, die andere Hälfte zeigte zum Teil wieder üppige Lohhecken und zum Teil kahle Triesche. Das Jahr 1897 brachte wieder eine Umgestaltung. Bei der allgemeinen Hebung des Weinbaus in dieser Zeit wurden auch Weinbergsbesitzer und solche, die es werden wollten, aufmerksam aufs Serriger Tal. Diese kauften mehrere Parzellen zusammen und nun begann der Um- bzw. Neuanbau der Weinberge. Neue Besitzer im Serriger Tal sind die Herren: Düro/Saarhausen, Cloeren (?)/Beurig, Steinbach/Reil und Knepper/Remich. Nur wenige der früheren Besitzer haben dort ihr Eigentum behalten. Es sind Pfarrwittum, Hauser-Schmitt, Hauser-Konz, Hauser-Wallerich und Weber. Auch diese haben ihre Weinberge jetzt größtenteils umgebaut und bald wird "Serriger Tal" wieder eine schöne Weinlage sein und ihren kostbaren Tropfen spenden.

Saarstein/Schloß Saarstein (heute Weingut Dieter Ebert)

Die zweite bestehende Weinlage auf dem Banne Serrigs ist der "Saarstein", im Abhang des Kammerforstes in der Nähe der Saar. Dieser Weinberg, vor seiner Anlage "Primmenberg" genannt, wurde im Jahr 1828 angelegt durch Oberförster Ebenteuer, Saarbürg, und gehörte bis 1876 dem Rentner Hansen in Trier- St. Barbara. Auch diese Lage lieferte einen feinen Wein (Kaufpreis 3600 Taler). Auf der Höhe des Saarsteins erbaute Herr Hansen eine Kelterei nebst Wohnhaus.

Am 24. November 1900 läßt die Gehöferschaft Serrig die Parzellen "Heidknipp" und "Kermet", welche sich beide zum Teil für Weinbergsanlagen eignen, versteigern. Besitzer der Parzelle "Heidknipp" vor dem Kammerforst wird der Kaufmann Michel Hansen aus Trier, der auch nach dem Ableben seines Vaters den Saarstein erworben hat zum Preise von 5465 Mark (pro qm 0,10 Mark). Kermet geht in mehrere Lose über.

Herr Hansen baut die begonnene Villa auf dem Saarstein fertig (1905).

Würzberg (heute Weingut Bert Simon)

Am 20. August 1897 versteigerte die hiesige Gehöferschaft ihre Lohhecken, Distrikt Würzberg, in einzelnen Losen. Der ganze Würzberg, enthaltend 150 Morgen, wurde angesteigert von der Witwe E. Puricelli in Trier, welche denn auch im Winter 1897/98 mit der Anlage eines Weinbergs begann. Der ganze Komplex ist angesteigert zum Preise von 147 000 Mark. Die Witwe Puricelli pflanzte eigenhändig am 13. März 1898 den ersten Stock in der Neuanlage.

1903: Auch im Würzberg arbeitet man rüstig weiter. In diesem Jahr wurde am Eingang in den Berg ein prachtvolles, schloßähnliches Keltereigebäude nebst Verwalterwohnung errichtet. Der Bau ist jedoch noch nicht vollendet.

Am 5. April **1904** wurde der Neubau des Freiherrn von Schorlemer im Würzberg eingeweiht. Nach einem Festgottesdienst in der Pfarrkirche, dem die freiherrliche Familie beiwohnte, begaben sich die Festteilnehmer zu dem Neubau. Es waren anwesend außer der Familie von Schorlemer, der Freiherr von Fürstenberg, Bräutigam der ältesten Tochter von Schorlemer, Herr Edmund von Boch nebst Familie, Herr Landrat Dr. Brückmann, Herr Bürgermeister Kirsten, Baumeister Flacke, Herr Pastor Honnef und Lehrer Rommelfangen. Nach einer Ansprache vollzog Herr Pastor Honnef die kirchliche Weihe, dann folgte eine Begehung der Weinbergsanlagen und darauf ein Frühstück, bei welchem Freiherr von Schorlemer, der Landrat Dr. Brückmann und Pastor Honnef Ansprachen hielten. Sämtliche Arbeiter des Würzberges wurden am Nachmittag bei Herrn Gastwirt Bohr mit Würstchen und Bier bewirtet, bei welcher Gelegenheit Lehrer Rommelfangen mit besonderem Auftrag des Barons von Schorlemer eine Ansprache an die Arbeiter hielt, sie zur Treue und Dankbarkeit gegen ihren Arbeitgeber ermahrend, mit einem Hoch auf den Arbeitgeber schließend.

Die Preise für das zur Anlage von Weinbergen geeignete Land sind in den letzten Jahren sehr gestiegen. Während man in den 70er Jahren bei Landversteigerungen zu Serrig auf Parzellen im Serriger Tal kein Angebot erhielt und dieselben dem Ansteigerer einer anderen Parzelle mit in den Kauf gab, zahlte man dort in den letzten Jahren pro Rute eine Mark, drei Mark, fünf Mark bis neun Mark, jetzt , 1898, sogar 12 Mark. Die Anteile an der Gehöferschaft, genannt Rute und "Armbruchteile", waren zur Zeit der hohen Lohpreise recht teuer, dann aber billiger. Anfang 1890 kostete die Rute (= 72. Teil des Gehöferschaftlandes) 480 Mark. Bei der Versteigerung des Würzberges erhielt der Besitzer einer Rute ca 2000 Mark und behielt seinen Anteil am übrigen Gehöferschaftsland auch noch.

Manche andere Lage hat der Bann Serrig noch aufzuweisen, die sich auch für Weinbau eignet und wohl mit der Zeit auch demselben erschlossen wird, besonders das rechte Ufer des Baches bis Zwar sind durch den Weinbau die Serriger noch keineswegs Winzer geworden, die ihr Eigentum anbauen, vielmehr arbeiten die meisten als Tagelöhner in den Anlagen der Herrschaften. Der Verdienst eines Weinbergarbeiters beträgt zur Zeit für Männer im Winter 1,50 Mark, im Sommer 2,50 Mark und für Frauen 1 Mark und 1,50 Mark (Jahr 1898).

Staatsdomäne (heute Privatbesitz)

Am 1. März 1903 trafen in der Domäne "Schießberg" 15 Strafgefangene aus der Strafanstalt Wittlich ein, um Baracken zu erbauen zur Aufnahme anderer Strafgefangener, welche als Arbeiter in die Domänen versandt werden sollen. Mitte April wurde in dieser Domäne der erste Weinstock gepflanzt. Man hat in diesem Frühjahr nur noch ein kleines Stück gepflanzt. Die Arbeiter beschäftigten sich neben dem Rigolen hauptsächlich mit der Wasserleitung, die sowohl Baracken wie auch Keltergebäude mit Wasser versorgen sollen. Verwalter Klein leitet die Arbeiten. Beim Eingang der Domäne "Schießberg" entsteht eine schicke Verwalterwohnung.

In der Domäne "Schießberg" wurden einzelne Teile des ertragsfähigen Weinberges an Arbeiterfamilien zur Bearbeitung überwiesen. Jeder Teil hat ca 5000 Stöcke. Die Arbeiter erhalten für jede Arbeit pro Stock einen Pfennig. Außerdem ist jeder Familie im Kammerforst ein Stück Land von ca 60 ar gegen mäßige Pacht überwiesen worden. So will man seßhafte Arbeiter für die Domäne gewinnen.

Weingutsbesitzer in Serrig 1909:

Freiherr von Schorlemer, Notar Knepper, Kaufmann Hansen, Witwe Weiß. Notar Knepper, Remich, baute auf seiner Parzelle im Serriger Tal (heute König Johann Berg) eine Kellerei mit Verwalterwohnung.

Weingut Stöcker (heute Weingut Matthias Wagner)

Ein Distrikt im "Hirzberg", 12 ha groß, geeignet zur Weinbergsanlage wurde am 11.12.1911 versteigert. Ansteigerer ist Herr Andrae aus Sehnheim. Preis pro qm 45 Pfennig. 1913: Am Hirzberg finden die ersten Anpflanzungen statt.

Sektkellerei Schloß Saarfels (heute Privatbesitz)

Am 5. Mai 1911 fand die Versteigerung der "Wingertsheck" statt. Ansteigerer ist Schaumweinfabrikant Wagner aus Beurig (heute Stadtteil von Saarburg, rechts der Saar). Er bezahlt für den qm 0,80 DM. Die ersteigerten Parzellen machen etwa 85000 DM aus. Die Wingertsheck wird nun in einen Weinberg umgewandelt. Die Arbeit des Riolens wurde sofort mit 100 Arbeitern aufgenommen. Herr Wagner kaufte im Lauf des Sommers einen Streifen Land aus Privatbesitz vom Bahnhof Serrig bis zu seinem neuen Besitz, um eine Straße und eine Spurbahn für elektrischen Betrieb anzulegen. Der Preis pro Rute betrug 20 DM. Nachdem der Kreis Saarburg und die Gemeinden des Kreises mit dem Elektrizitätswerk der Stadt Trier einen Vertrag über die Lieferung elektrischer Energie abgeschlossen haben, ist das Elektrizitätswerk beschäftigt, auch in unserem Dorf eine Stromleitung anzulegen.

Am 10.04 **1912** wurde durch Weingutsbesitzer Wagner, Saarburg, in der "Wingertsheck" der erste Stock gepflanzt. Abends wurden sämtliche Arbeiter bewirtet. Trauben wurden zu 5 Pfennig pro Pfund und Most zu 300-350 DM das Fuder verkauft.

Der Bau des Schlosses Saarfels geht der Vollendung entgegen.

1924: Weingutsbesitzer Wagner wird Bürger von Serrig.²⁶

1931: Der Besitzer des hiesigen Weingutes Schloß Saarfels geriet in Zahlungsschwierigkeiten infolge eines im Jahre 1924 aufgenommenen Darlehens und konnte es nicht verhindern, daß sein Besitztum im Wege der öffentlichen Versteigerung an die "Bank für Saar und Rheinland" in Saarbrücken übergang. Wagner verließ Serrig. Die Gemeinde verlor mit ihm einen Mann, der sich um den Weinbau an der Saar große Verdienste erworben hat.

Fragen zum Text:

1. *In welchen Zeiten haben wir Weinkonjunktur, wann Baisse, warum?*
2. *Lohhecke, Weinbergсарbeiter, Stromleitungen, "Flaschenbarone", Treue und Dankbarkeit, Domäne. Formuliere mit Hilfe der einzelnen Begriffe zutreffende Sätze!*
3. *Wie ist die Situation der Kulturlandschaft Weinberge heute?*

²⁶Wagner machte in dieser Zeit nationalistische Weinwerbung "**Original Wagners Saar-Riesling "Schwarz-weiß-rot Edelbeerlese"**", in: Illustrierter Führer durch Saarburg und Umgebung, Saarburg (1925). Antifranzösische Ressentiments zeigen eine Anzeige für "Wagners Saar-Riesling", die eine Sektflasche gleich einer Festung auf den Höhen über dem Fluss darstellt. "Mit großer, ausladender Geste hält dort oben das Sinnbild eines germanischen Kriegers Wacht. Mit Helm, Schild und Schwert und bekleidet mit einem Fell, schaut er wehrhaft und entschlossen auf das gegenüberliegende Flussufer: "**Deutsche trinken deutschen Wein!**" steht über der Flusslandschaft geschrieben.", aus: Rainer Gries, Das Champagner-Scharmützel, in: DAMALS 2/2002, hrsg. von der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart 2002, S. 62

19. DER 1. WELTKRIEG IM SPIEGEL DER SCHULCHRONIK DER ANNA BUCH

Taben-Rodt 1914-1918

Auszug aus der Schulchronik der Lehrerin Anna Buch von Taben-Rodt 1883 - 1918

Einwirkung des Krieges auf das Leben und Treiben der Gemeinde.

Text 1: Die ersten Kriegsmonate

Nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Sarajewo am 28. Juni und mehr noch nach der Kriegserklärung Österreichs an Serbien am 29. Juli fühlten die Einwohner von Taben-Rodt und Hamm, dass sie ernsten Zeiten entgegengingen. Ein dumpfer Druck lag auf den Gemütern aller und als am 31. Juli Deutschland in den Kriegszustand erklärt wurde, da war es jedem gewiß, dass die nächsten Stunden über Krieg und Frieden entscheiden würden. Bange fragte man sich: "Ist es unserem friedliebenden Kaiser wohl noch einmal möglich, Deutschland den Frieden zu erhalten?" Immer drohender wurden die Wolken, die sich am politischen Himmel hinzogen, immer höher stieg die Spannung bei den Dorfbewohnern. Da - endlich in der siebten Stunde kam die Nachricht von der Anordnung der Mobilmachung und mit ihr die Gewißheit, dass Deutschland gewillt sei, seine und die gerechte Sache Österreichs mit den Waffen in der Hand zu verteidigen. Gewaltig war der Eindruck, den die Verlesung des Mobilmachungsbefehls auf die Einwohner unseres Ortes ausübte. In Gruppen sah man sie zusammenstehen und die Kriegslage besprechen. Krieg! Man konnte das Wort noch immer nicht fassen. Tiefer Ernst lag auf den Gesichtern aller; manche mußten schon in der Nacht fort ins Feld, doch keiner kannte Furcht und Zagen. Alle waren sich des Ernstes der Stunde voll bewußt und fest entschlossen, zur Verteidigung des Vaterlandes Blut und Leben hinzugeben. Wohl fiel es vielen schwer, Weib und Kind, die sich weinend an sie klammerten, zu verlassen. Doch erfüllt von hohem Pflichtgefühl und von Liebe zum Vaterland, rissen sie sich los und folgten begeistert den sieggewohnten deutschen Fahnen.

Fragen zum Text:

1. *Charakterisiere die Stimmung der Bevölkerung bei Kriegsausbruch!*
2. *Vergleiche die Selbstdarstellung der Monarchie, wie sie hier in einzelnen Formulierungen deutlich wird, mit den historischen Fakten des Kriegsausbruchs. Was deckt sich, was ist politische Propaganda?*
3. *Versuche an einem heutigen, politisch-militärischen Konflikt Unterschiede zwischen politischer Selbstdarstellung/Propaganda und Fakten, soweit sie recherchierbar sind, herauszuarbeiten.*

Text 2

Herzlich war der Abschied, den die Dorfbewohner, von jedem, der in den Krieg zog, nahmen. Seit des Kriegsausbruches war das Gefühl der Zusammengehörigkeit weit inniger geworden. Alle fühlten sich ein einzig Volk von Brüdern, das sich in keiner Not und Gefahr trennte, das von demselben Feinde bedroht, sich gemeinsam schützte. So zogen ungefähr 80 wehrfähige Dorfbewohner von den treuennannten Wünschen der Zurückgebliebenen begleitet in den Kampf. Auf Wiedersehen! Möchte es doch allen beschieden sein! In atemloser Spannung erwarteten die Tabener die ersten Nachrichten vom Kriegsschauplatz, waren doch viele mit banger Sorge erfüllt, die Franzosen möchten in ihr stilles Heimatdorf einbrechen und Leben, Hab und Gut vernichten.

Da kamen erste Siegesnachrichten - die Erstürmung Lüttichs - der Sieg der Bayern in Lothringen - die Siege der Kronprinzenarmee - welch ein Jubel!

Die Depeschen, die regelmäßig an der Post angeschlagen wurden, waren von Neugierigen umlagert. Die Zeitungen konnten kaum erwartet werden, von nichts anderem wurde mehr gesprochen als vom Krieg, jeder war stolz, der einen Familienangehörigen bei den tapferen Siegern hatte. Und Sieg folgte auf Sieg! Unsere Soldaten waren auf dem Wege nach Paris.

Beruhigt ging jeder wieder an seine gewohnte Arbeit, keiner fürchtete mehr, dass ein Einbruch unseres Erbfeindes den Frieden der Heimat stören würde. Mit Freude fühlte jeder die Wahrheit der Worte: "Lieb Vaterland magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein!" Die Begeisterung der Großen teilte sich auch den leicht empfänglichen Herzen der Kinder, vor allem der Knaben mit. Am liebsten wären sie alle mit in den Krieg für Deutschlands Ehre gezogen, da dieses aber ihnen nicht möglich war, erlebten sie den Krieg auf ihre Art, und die Kriegsspiele waren an der Tagesordnung. Die wichtigsten Siege wurden in der Schule gefeiert und so dem Gemüte der Kinder tiefer eingepägt. Auch in der Kirche wurde der Sieg Generalfeldmarschalls von Hindenburg in den masurischen Seen durch Glockengeläute und Anstimmung des Tedeum gefeiert, und der hochwürdigste Herr Pastor Ohlig forderte alle Pfarrkinder auf, Gott zu danken für die große Gnade des Sieges, die er ihnen verliehen hatte. Auch das religiöse Leben der Pfarrkinder wurde durch den Krieg günstig beeinflusst, indem dieselben in der Kriegszeit fleißiger dem Gottesdienst beiwohnten und eifriger zu den heiligen Sakramenten gingen.

Fragen zum Text:

1. *Mit den ersten Siegesnachrichten änderte sich die mentale Haltung der Bevölkerung. Beschreibe!*
2. *Diskutiert: Ist ein militärischer Sieg eine Gnade Gottes?*

Text 3: Unsere Schule im Zeichen des Krieges...

Doch nicht nur auf den äußeren Gang der Schulverhältnisse sollte der Krieg Einfluß haben, sondern vor allem suchte man auch in der Schule in den Kindern Verständnis für die große Zeit wachzurufen und sie zu befähigen, die welterschütternden Ereignisse auf die rechte Weise zu erleben. (11.5.1916 ges. Winnikes)²⁷ Um den Schulkindern den Jubel des deutschen Volkes bei den großen Siegen und Erfolgen unserer tapferen Truppen zum Verständnis zu bringen und ihnen diese Freudentage fest im Gedächtnis einzuprägen, fiel am 16. Februar 1915, dem Tag der Befreiung Ostpreußens von den Russen durch Feldmarschall von Hindenburg am 3. Juni 1915 [...] der Schulunterricht aus, nachdem die Kinder auf die Bedeutung dieser Siege aufmerksam gemacht worden waren. Am 21. Okt. 1915 wurde der Gedenktag der 500jährigen Herrschertätigkeit des Hohenzollernhauses in würdiger Weise von den vereinten Knaben- und Mädchenschulen durch Vortrag von Liedern und Gedichten begangen. Auf ähnliche Weise wurde der Sedanstag am 2. September 1915 gefeiert.

Die wichtigsten täglichen Vorkommnisse wurden den Kindern mitgeteilt, anhand von Karten die Kriegsschauplätze erklärt und wichtige, blutig umkämpfte Orte und Flüsse gezeigt. Manchmal wurden auch Abschnitte aus der Zeitung, die von Wert waren, vorgelesen. Der ganze Unterricht wurde zeitgemäß gestaltet. Wie die Augen der Kinder leuchteten, wenn sie von den ruhmreichen Taten unserer Helden da draußen hörten! Welche Begeisterung erfüllte sie für unseren Nationalhelden Feldmarschall von Hindenburg! Ihre Brüder, ihre Verwandten gehörten ja auch zu der tapferen Schar, sie kämpften mit gegen eine Welt von Feinden für König und Vaterland. Sie waren stolz auf sie.

²⁷ Randbemerkung des Vertreters der Schulaufsichtsbehörde

Und welches Hochgefühl schwellte ihre Brust bei dem Gedanken, dass sie selbst zu diesem Heldenvolk gehörten, Deutsche waren! "Deutschland, Deutschland über alles" und "O Deutschland hoch in Ehren" sangen sie mit heiliger Begeisterung und stolzer Überzeugung und das, was sie in der Schule gehört und mit ganzer Aufmerksamkeit in ihr begeisterungsfähiges junges Herz aufgenommen hatten, erzählten sie daheim den Eltern und Geschwistern. Wer kann sagen, ob die Schule nicht indirekt durch hoffnungsfreudigen Kindermund auf Mutlose und Nieder gebeugte Einfluß hatte!

Während so viele Väter und besonders Brüder unserer Schuljugend draußen im heftigen Kampfe mit den zahlreichen Feinden standen, und der fast täglich von der Westfront dumpf herüber rollende Donner der Geschütze und von den erbitterten Kämpfen Kunde gab, wollten auch die Schulkinder an der großen Zeit tätigen Anteil nehmen. Schillers Worte: "Ein großes Muster weckt Nacheiferung und gibt dem Urteil höhere Gesetze", bewahrheitete sich auch hier. Die Leitziele vom stillen Heldentum in und hinter der Front deutscher Opferfreudigkeit und Nächstenliebe, die aus dem düsteren Kriegselende hervorleuchteten, wirkten tief auf das empfängliche Kindergemüt und regten sie an, jenen gleich zu tun, und ihre schwachen Kräfte dem Vaterland zu leihen, um Not und Elend zu lindern. Eine Gelegenheit den guten Willen in die Tat umzusetzen, bot sich bald. Der rauhe Herbst machte sich fühlbar, und der Ruf nach Wollsachen für die Tapferen im Felde wurde laut. Jetzt entfaltete sich eine rege Tätigkeit in der Mädchenschule, munter klapperten die Nadeln, und die größeren Mädchen wetteiferten möglichst viele Socken, Ohrenklappen und Handschuhe für die Soldaten herzustellen. [...]

Frage zum Text:

- 1. Dieser Text ist anders gestimmt als z. B. Text 2. Welche neuen Töne konstatierst du? Stelle offenen positiven Elementen verdeckte negative gegenüber!*



Das Bild zeigt Anna Buch in einer Mädchengruppe (vierte von links oben – Bildnachweis: Privatarhiv Josef Brittnacher.)

Text 4

Die Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers fiel im Jahre 1916 wegen Krankheit des hochwürdigen Herrn Pastors Ohlig und der Lehrerin Buch aus. [...]

Um bei der Frühjahrsbestellung helfen zu können, wurden Schulkinder [...] schon am 1. März entlassen. Die Beurlaubung der Schuljugend zu landwirtschaftlichen Hilfeleistungen nahm im Jahr 1916 noch einen größeren Umfang als im vorhergegangenen Jahre an, da noch weitere wehrfähige Männer und Jünglinge zum Militärdienst einberufen und so der Landwirtschaft entzogen wurden. Um der ländlichen Bevölkerung in dieser schweren Zeit möglichst entgegenzukommen und ihr die Kräfte, die sie dem Vaterlande zur Verfügung gestellt hatte, in etwa zu ersetzen, wurde am 1. Mai bis zu den Herbstferien und weiter vom Oktober bis zum November für Ober- und Mittelstufe Halbtagsunterricht eingeführt. Außerdem wurde den größeren Schulkindern in dieser Zeit auch viel Einzelurlaub gewährt. [...]

Wie im ersten Kriegsjahr so leisteten die Schulkinder auch im Jahre 1916 ihrem teuren Vaterlande mancherlei Dienste. Große Bereitwilligkeit, die armen Waisen der im Kriege Gefallenen vor Not zu schützen, zeigten die Schulkinder dadurch, dass sich 73 Kinder am Kleben der Marken zum Besten der Kriegswaisen beteiligten. [...] Da sich infolge der Abschließung Deutschlands vom Außenhandel der Mangel von Fett und Öl empfindlich bemerkbar machte, erging von der Regierung die Aufforderung an die Schulen; Bucheckern, die ein feines Speiseöl liefern, zu sammeln. An sechs Schulhalbtagen rafften die Schulkinder Tabens in einem eine Stunde entfernt liegenden Walde 1 Zentner Bucheckern. [...]

1917: In der bitteren, lang andauernden Kälte, die in den ersten Monaten des Jahres herrschte und ein starkes Heizen der Schulräume erforderte, schrumpften die Kohlenvorräte der Schule, die wegen der Transportschwierigkeiten schwer zu ersetzen waren, schnell zusammen. Manchen Schulen mangelte es an Brand. Darum ordnete die Kgl. Regierung allgemein für den Regierungsbezirk Trier Kohlenferien an, die vom 12. Februar bis zum 12. März dauerten. [...]

Frage zum Text:

- 1. Die Schule in Kriegszeiten. Welche Einschränkungen müssen erduldet werden, welche Aufgaben übernimmt sie?*

Text 5

So stellte sich die Tabener Gemeinde in den Dienst der Nächstenliebe, nach Kräften durch Geldmittel und Spenden Hilfe leistend. Doch auch an anderen Gelegenheiten, echte Vaterlandsliebe zu beweisen, sollte es nicht fehlen. Der Ruf: "Alles Gold dem Vaterlande", der durch Deutschlands Gauen schallte, fand auch hier Wiederhall und so manches Goldföschchen wird wohl den Weg zur Reichsbank gefunden haben. [...] Bei der ungeheuren Bedeutung, die die Erhöhung des Goldbestandes der Reichsbank für das wirtschaftliche Wohl und den Sieg des Vaterlandes hatte, erging von der Regierung die Aufforderung an die Bevölkerung, alte zwecklose Goldschmucksachen dem Vaterland zu opfern. Der Erlös sollte den Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen zu gute kommen. Die Sammlung wurde [...] in den Dörfern Taben, Hamm, Rodt mit überraschend großem Erfolg von dem Frl. Lehrerin Buch im Sommer 1915 abgehalten. [...]

Die 612 Einwohner zählende Gemeinde Taben-Rodt, an der Westgrenze des deutschen Reiches gelegen, so nahe dem alten Erbfeinde, hatte im Kriegsfall eine nicht gerade beneidenswerte Sorge. War die Gefahr doch sehr groß, dass die Franzosen in unsere friedliche Gegend, wenn auch nur vorübergehend einbrechen. [...] Sofort nach Ausbruch des Krieges wurden darum Schutzmaßnahmen für unser Dorf getroffen, die in der Bewachung der Brücke, des Bahnhofs, der Bahnstrecke und der öffentlichen Wege bestanden. Durch Baumstämme wurde der nach Mettlach führende Kaiserweg abgesperrt und des Nachts wie auch alle anderen Zugänge zum Ort durch die Polizeidiener und andere vom Ortsvorsteher bestimmte Männer bewacht. Herr Hegemeister Westram erhielt vom Landratsamt zu Saarburg den Auftrag, sein Forstrevier täglich nach verdächtigen Personen zu durchstreifen. [...] Diese strengen, dem Kriege angepaßten Maßnahmen mögen wohl von vielen als in Taben unnötig, als übertrieben belacht worden sein. In Wirklichkeit zeigte sich nur zu bald, wie notwendig sie waren. An der Bahnböschung wurde nämlich am 3. August ein recht verkommen aussehender Mensch, der Karten in verschiedenen Sprachen bei sich führte, der Spionage verdächtig, von Soldaten aufgegriffen und nach dem Bürgermeisteramt nach Freudenburg geführt. Außerdem wurde ein Spion, der sich als Spielmann verkleidet hatte, im Dorfe Rodt festgenommen. [...]

Zur Verschwiegenheit unbekanntem Personen gegenüber wurde besonders hingewiesen. Auch die Post stand in den ersten Kriegsmonaten unter strenger militärischer Kontrolle. Nur geöffnete Briefe durften befördert werden, deren Bestellung sich oft verzögerte. [...] Unter anderem verordnete der kommandierende General des 8. Armeecorps, der während des Krieges in hiesiger Gegend die vollziehende Gewalt ausübte, dass alle Telefone dem Privatverkehr zu entziehen seien. Ferner wurde das Tragen von Waffen allen Zivilpersonen verboten und der Verkauf von Pferden untersagt. 10 Pferde der Gemeinde Taben-Rodt wurden von der Militärverwaltung zum Heeresdienst angekauft. Die Einnahmen der Gemeindekasse wurden durch Einberufung steuerpflichtiger Ortseingesessener geringer. Die Ausgaben der Gemeinde steigerten sich besonders durch Auszahlung der Kriegsunterstützungen bedeutend. Eine monatliche Unterstützung erhielten die Angehörigen der ins Feld gezogenen Soldaten, die Ehefrauen, Kinder und sonstige Verwandte, die von dem Einberufenen ernährt wurden. In Taben-Rodt kamen hierfür 24 Familien in Betracht; 16 Ehefrauen, von denen jede monatlich 15 M erhielt, während als Kriegsbeihilfe für andere Familienmitglieder 7,50 M ausgezahlt wurde. Aus besonderer Bedürftigkeit erhielt eine Familie außer der genannten Unterstützung noch ihr zustehendes Brot. In den ersten Kriegsmonaten änderten sich die Lebensmittelpreise nur wenig. Es entstand zwar in den ersten Kriegswochen ein großer Andrang in den Kolonialwarenläden, da viele möglichst reichlich einkaufen wollten, um im Falle einer Teuerung und Hungersnot, die sie in Gedanken mit dem Worte "Krieg" verbanden, nicht zu kurz zu kommen. Doch infolge der für uns so günstigen Kriegsereignisse traten wieder bald ruhige normale Verhältnisse ein.

Die in jeder Familie aufbewahrten Vorräte und Mehl wurden am 9. Mai aufgeschrieben, ferner der Vorverkauf an Öl und Hülsenfrüchten der Ernte 1915 am 22. Juni verboten. Vom 1.-6. Juli fand die Aufnahme der Erntefläche jedes Grundbesitzes durch den Ortsvorsteher Herrn Neuses aus Taben statt unter Angabe der angepflanzten Getreidearten und Kartoffeln. Der Bauer, der sich bis dahin als freier Herr seines Grund und Bodens gefühlt, der unbeschränkt über die Erzeugnisse seiner Scholle, die er sich mit Mühe und Schweiß erworben, schalten und walten konnte, wußte sich nur langsam und schwer in die scharfen Maßnahmen der Behörden zu finden.

Eine Verordnung des Reichskanzlers vom 4. Oktober (1916) bestimmte für die Zeit vom 15. Oktober bis 15. August 1917 für den Tag und Kopf: a) auf den Nichterzeuger und die Angehörigen ihrer Wirtschaft 1½ Pfd., b) auf alle Nichterzeuger 1 Pfd. Kartoffeln. Der Höchstpreis für 1 Ztr. Kartoffeln war vom 1. Okt. 1916 ab auf 4 M festgesetzt worden. Noch schärfer wurde jedoch auf die allgemeine Herabsetzung der Speisekartoffelmenge auf den Kopf der Bevölkerung am 19. November als das Kriegsernährungsamt den vollen Umfang der Mißern- te und die damit verbundenen Gefahren erkannte. [...] Wer mehr Kartoffeln eingeerntet hatte, als ihm zustand, mußte den Überschuß herausgeben.

Das fiel manchen Landwirten bitter schwer, glaubten sie doch selbst mit ihrer Familie Hunger leiden zu müssen. Um dem vorzubeugen, versteckten viele an verborgenen Plätzen Kartoffeln, um sie den spähenden Augen der den Bestand aufnehmenden Behörde zu entziehen. Diese rücksichtslose Hineinmischung des Staates in den Wirtschaftsbetrieb des Landmannes, der sich schon bedrückt fühlte, war ein Gesetz der Notwendigkeit, um die mit der Herstellung von Geschützen und Munition beschäftigten Industriearbeiter mit diesem wichtigen Nah- rungsmittel zu versehen. [...]

Fragen zum Text:

1. *Obwohl die Kämpfe im 1. Weltkrieg nicht in Deutschland ausgetragen wurden, sondern auf auswärtigem Gebiet, ist das Binnenland trotzdem "Heimatfront". Erläutere!*
2. *Der sachliche Ton der Berichterstatte- rin wird an einigen Stellen gereizter. Finde sie heraus und versuche diesen Stimmungswandel zu erklären!*

Text 6

Selten ist ein Volk von der Höhe seiner Triumphe in den Abgrund tiefer Verzweiflung gestürzt worden wie das deutsche. Wie begeistert schlug jedes Herz am 5. März 1918, als dem geschmettert am Boden liegenden Russland ein Frieden nach deutschem Willen diktiert werden konnte. Voll stolzem Siegesbewußtsein glaubten wir, der Krieg sei gewonnen. [...] Der Oktober und November waren Monate größter Spannung und qualvollster Erwartung. Durch das Friedensangebot, das der damalige Reichskanzler, Prinz Max von Baden, an Wilson, den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika am 5. Oktober 18 sandte, gingen dem deutschen Volk die Augen auf, und es wurde ihm entsetzlich klar, dass wir, die Sieger in tau- send Schlachten, deren Truppen weit in Feindesland standen, den Krieg verloren hatten.

Am 11. November war der denkwürdige Tag, an dem nach beinahe 4 ½-jährigem blutigstem Ringen um 11.30 Uhr vormittags auf der ganzen Welt die Waffen ruhten.

Fragen zum Text:

1. *Der Ausgang des 1. Weltkrieges brachte für die deutsche Bevölkerung ein böses Erwa- chen. Arbeite das Überraschende an dieser Textstelle heraus!*
2. *Überlege, warum die Deutschen am Ende des 2. Weltkrieges vom Ausgang des Krieges nicht überrascht wurden!*
3. *Konnte die sogenannte Dolchstoßlegende bei der Taben-Rodter Bevölkerung Glauben finden?*

20. DIE REVOLUTION 1918/19 IN SAARBURG

Text 1

"Bekanntmachung:

Mit dem heutigen Tage hat sich hier ein Soldatenrat mit Vertrauensmännern aus der Bürgerschaft gebildet, dem sich Landrat und Bürgermeister angeschlossen haben.

Die Gendarmerie und sonstigen Polizeiorgane bleiben auf ihrem Posten. Sämtliche Soldaten und Zivilpersonen haben ihren Anordnungen Folge zu leisten. Es ist nicht beabsichtigt, in die Befugnisse der Truppenteile einzugreifen. Die Vorgesetzten behalten ihre bisherigen Rechte im Dienst.

Ruhe und Ordnung müssen unter allen Umständen aufrecht erhalten bleiben. Das Eigentum wird vor willkürlichen Eingriffen geschützt. Diebstähle und Plünderungen werden standrechtlich bestraft.

Das Abreißen der Achselstücke und Achselklappen ist verboten.

Die Waffen dürfen nur von Mitgliedern des Soldatenrats abgenommen werden. Letztere sind mit rot-weißen Armbinden und Ausweisen versehen.

Es ist mit dem Durchzuge von Truppen zu rechnen. Ansammlungen auf den Straßen sind verboten. Kinder haben von den Hauptverkehrsstraßen fern zu bleiben. Alle Militärpersonen, die keinem hiesigen Truppenteil angehören und nicht nach hier beurlaubt sind, haben sich zwecks Weitertransport zu ihrem Ersatztruppenteil beim Soldatenrat zu melden.

Saarburg, den 11. November 1918

Der Soldatenrat:
Artmann Krohn Sartorius.
Die Vertrauensmänner der Bürgerschaft:
Peter Förster Ludwig Wegner J.P. Hausen."

(Saarburger Kreisblatt vom 12. November 1918)

Text 2

"Bildung einer Bürgerwehr in der Stadt Saarburg.

Mit dem heutigen Tage hat sich eine Bürgerwehr in der Stadt Saarburg gebildet. Zweck der Bürgerwehr ist die Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit und die Sicherung des Eigentums in der Stadt Saarburg.

Die Bürgerwehr besteht aus einem von der Stadtverordnetenversammlung gewählten Führer, aus einer Anzahl Gruppenführern und aus Wehrleuten. Die Gruppenführer werden von ihren Gruppen gewählt.

Die Bürgerwehr tritt in Tätigkeit, wenn Gefahr im Verzuge, oder wenn die ständige Sicherheitswache ihrer Aufgabe nicht gewachsen ist.

Der Führer ruft die Bürgerwehr zusammen durch Anschlagen der Glocke. Auf dieses Zeichen hin treten die Mitglieder in größter Eile bewaffnet vor dem Rathause an und melden sich dort bei ihren Gruppenführern.

Als Abzeichen trägt die Bürgerwehr am linken Oberarm eine mit dem Dienstsiegel der Stadt versehene weiße Binde, welche den Aufdruck "Bürgerwehr" trägt.

Morgen Vormittag um 11 Uhr wird probeweise das den Zusammentritt der Bürgerwehr veranlassende Glockenzeichen gegeben.

Saarburg, den 15. November 1918

Der Führer der Bürgerwehr der Stadt Saarburg: Hahn."

(Saarburger Kreisblatt vom 15. November 1918)

Text 3

"An die Kreisbevölkerung.

Auf Grund der vereinbarten Waffenstillstandsbedingungen steht die Besetzung auch unseres Heimatgebietes durch alliierte Truppen bevor. Die bestehenden Behörden werden unter Aufsicht der Besatzungstruppen weiterarbeiten. Ich erwarte, dass die Kreisbevölkerung, die ihre Gesetz- und Ordnungsliebe selbst in der schwersten Zeit bekundet hat, auch während der Okkupation allen rechtmäßig erlassenen Anordnungen willig gehorcht und jede Ausschreitung vermeidet. Zur Verhütung von schweren Vergeltungsmaßnahmen der Besatzung fordere ich nochmals nachdrücklichst zur unverzüglichen Ablieferung aller Schußwaffen - auch Jagdgewehren - bei den Bürgermeisterämtern auf und warne besonders vor der in letzter Zeit festgestellten mutwilligen Explosionen von Patronen. Nichtachtung dieser Aufforderungen kann verhängnisvoll für die einzelne Gemeinde und den ganzen Kreis sein.

Andererseits wahrt aber auch Euere nationale Würde und das berechtigte Selbstvertrauen. Charakterloses Benehmen wird jeden Deutschen, auch in den Augen der Feinde, verächtlich machen.

Saarburg, den 29. November 1918

Der Landrat Dr. jur. Brüggemann."

(Saarburger Kreisblatt vom 29. November 1918)

Fragen zu den Texten 1-3:

- 1. Die Texte geben etwas wieder von der Atmosphäre im November 1918 in Saarburg. Was befürchten die Verfasser der Bekanntmachungen?*
- 2. Erstelle eine Gegenüberstellung der Ereignisse 1918/19 im Reich und speziell in Saarburg. Vergleiche! Ermittle Gemeinsamkeiten und Unterschiede!*

Text 4

"Wir erheben entschieden Einspruch gegen die ungesetzliche Verordnung der provisorischen preußischen Regierung, wonach die Gemeindevertretungen aufgelöst werden und Neuwahlen, bis spätestens 2. März 1919 erfolgt sein sollen. Die Ausführung dieser Verordnung und damit ein überstürztes Ausscheiden erfahrener und bewährter Stadtverordneten und Gemeindevertreter würde vielerorts die allerschwerste Gefährdung kommunaler Interessen zur Folge haben. In Übereinstimmung mit dem Programm des Reichsausschusses der deutschen Zentrumspartei vom 30. Dezember 1918 stehen wir grundsätzlich auf dem Boden des gleichen Wahlrechtes für Männer und Frauen mit Verhältniswahl und Wahlpflicht, auch für die Gemeinden. Die näheren Bestimmungen über dieses Wahlrecht, wie die Neugestaltung der Kommunalverfassung überhaupt, müssen aber der ordentlichen Gesetzgebung vorbehalten bleiben, und Neuwahlen sollten erst stattfinden, wenn diese gesetzliche Grundlage geschaffen ist. Wir verlangen, dass zu diesem Zweck die verfassungsgebende preußische Landesversammlung schleunigst einberufen wird. Den der Zentrumspartei angehörenden Stadtverordneten und den Gemeindevertretern wird empfohlen, in den Stadtverordneten- und Gemeinderatssitzungen gegen die Ausführung der ungesetzlichen Verordnung schärfstens zu protestieren und die Forderung auf baldigste gesetzliche Regelung durch Einbringung eines Antrages in vorstehendem Sinne zu unterstützen."²⁸

(Saarburger Kreisblatt vom 7. Februar 1919)

Fragen zum Text 4:

- 1. Der Text gibt eine Stellungnahme des Vorstands der Kommunalpolitischen Vereinigung und des Beirats der Rheinischen Zentrumspartei wieder. Der Zentrumspartei geht es in dieser Stellungnahme vom 7.2.1919 nicht nur um Legalität. Inwiefern?*
- 2. Warum wurden nach neuem Wahlrecht "erfahrene und bewährte Stadtverordnete und Gemeindevertreter" wohl nicht mehr gewählt? Vergleiche das bisherige preußische Wahlrecht mit dem neu anzuwendenden Wahlrecht!*

²⁸Am 24. Januar 1919 hatte die nach der Revolution neu ins Amt gekommene sozialdemokratische preußische Regierung folgende Verordnung erlassen: "Die Mitglieder der Gemeindevertretungen werden in allgemeinen, unmittelbaren und geheimen Wahlen nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt. Jeder Wähler hat eine Stimme. (...) Die gegenwärtigen Gemeindevertretungen werden aufgelöst. Die Neuwahlen haben an einem Sonntage bis spätestens zum 2. März 1919 zu erfolgen. Die Mitglieder der Gemeindevertretungen bleiben bis zur erfolgten Neuwahl in ihren Ämtern." (Siehe zu dieser Anmerkung und allgemein: Saarburg. Geschichte einer Stadt I, a.a.O., S. 248 u.ö.!)

21. DER KREIS SAARBURG IN DER BESATZUNGSZEIT 1918 – 1930

Text 1

Kreis Saarburg

"Waffenstillstand! - Der Krieg ist zu Ende! Rückwärts fluten die deutschen Truppen!

Am Samstag, dem 23. November, zieht die letzte Abteilung über die Saarbrücke: Infanterieregiment 130, die Sanitätskolonne der 33. Infanterie-Division, zuletzt das Pferdelaazarett, als letzter Wagen ein offener Planwagen mit einem kranken Pferd!

Was jetzt? 9 Tage bange Erwartens - dann kommen sie! Sie, die durch ihr Kriegsmaterial das Schicksal gegen uns entschieden, Deutschlands Erdrückung besiegelten!

Am ersten Samstagnachmittag im Dezember erscheint ein amerikanischer Offizier im Auto in Saarburg. Er wird im Gasthof zur Post einquartiert. Am Sonntag ½ 10 Uhr kommt ein Lieferauto mit Mannschaften. Dann folgt Kolonne auf Kolonne - tagelang - durch Saarburg, Beurig, Irsch nach Zerf, über Ayl nach Trier.

Die vorgelegten Quartierlisten des Landratsamts lehnt man mißtrauisch ab, quartiert sich selber ein. Vom 20. Dez. 1918 bis 9. Mai 1919 liegt das Infanterie-Regiment 355 in Saarburg und Beurig im Quartier.

Einquartierung! Jetzt kommen nicht mehr deutsche Brüder im feldgrauen Waffenrock, jetzt kommen fremde Kriegerleute! Amerikaner, Söhne aller Rassen! Und dazwischen, zum Schrecken der Menschen und - der Hühner - auf den Dorfstraßen, gelegentlich auch einmal Marokkaner!

Nur einige Orte des Kreises wurden dauernd mit Einquartierung belegt: Saarburg, Beurig (Inf.-Rgt. 355), Besch, Nennig, Nittel, Wincheringen, Weiten und Hentern. Die ungebetenen Gäste machten es sich bequem und begannen zu regieren, nach Soldatenart! Jeder männliche Deutsche über 12 Jahre mußte sein Bett hergeben. Bürgermeister und Ortsvorsteher mußten in den nicht belegten Orten requirieren, damit die geforderten 833 Betten zusammenkamen. Manch ehrwürdiges Möbel wanderte als Bett aus den Dörfern und vergaß die Heimkehr. Hinzu kamen die leidigen Paßvorschriften, die jeden Verkehr hemmten: Wer nach Saarlouis wollte, mußte sich in Kyllburg die Erlaubnis holen!

Anfangs war der Verkehr zwischen Besatzung und Bevölkerung durch das Oberkommando sehr eingeschränkt. Als man sich kennen lernt, lernte man sich vertragen, und manchem amerikanischen Naturkinde, das gegen seinen Willen "in the war" gegen die "Barbaren" gezogen war, mag beim Vergleich das tatsächlich gefallene Wort entschlüpft sein: "Ich meine, wir hätten den Verkehrten verhauen!"

Fragen zum Text:

1. Welche Charakterisierung der Sieger wird sichtbar?
2. Wie würdest du das Selbstverständnis der besiegten Deutschen beschreiben?
3. Welche Ursache für die deutsche Niederlage wird hier angegeben? Wenn Sie zutrifft: über welche Fragen und Schlussfolgerungen kann man dann diskutieren?

Text 2

Die Franzosen kommen

"Am 7. Mai zog Amerika ab und Saarburg bekam einen französischen Kreisdeputierten mit Zubehör; es begann die zweite Periode der Besetzung - die französische! Ihr Höhepunkt heißt Ruhrkrieg, Ausweisung, Inflation. Aus der Fülle der Ereignisse jener drangvollen Tage, in denen niemand wußte, ob er am folgenden Abend nicht vor Limburg oder Weilburg stand, nur einige der stärksten Erinnerungen:

Am 7. Januar 1923 besetzten Marokkaner die Bahn "zur Sicherung des Einmarsches in das Ruhrgebiet". Dann bezogen Truppen eines Eisenbahnerregiments Standquartier."

Der passive Widerstand

"Am 27. Januar schlossen sich die Beamten Saarburs den Erklärungen der Trierer Behörden vorbehaltlos an. Sie "halten es unter Berufung auf ihren Dienst für selbstverständlich, daß sie in Konfliktsfällen nur den Anordnungen der deutschen Regierung Folge leisten werden". Es gärt! Schmunzelnd und mit stillem Behagen hört Saarburg, wie am 27. Januar ein gefürchteter französischer Dolmetscher mit echt deutschem Namen sein Licht in den Wirtschaften leuchten läßt, Pässe fordert, und dafür im stillen Winkel von dem berühmten "Unbekannten aus Saarhölzbach" bar ausbezahlt wird.

Am 6. Februar stellen die deutschen Eisenbahner den Betrieb ein. Post- und Lastautos suchen den nötigsten Verkehr, besonders nach Trier, zu besorgen. Die französische Regie eröffnet den Bahnbetrieb. Es folgen die Schrecken der Ausweisung. Die Männer müssen meist innerhalb $\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{2}$ Stunde am Bahnhof stehen; Frauen und Kinder folgen am vierten Tage. Der erste Ausgewiesene war der staatliche Forstmeister (8.2.); als zweiter folgte bald nachher der Landrat. Am 26. April verhängte der Delegierte der "Hohen interalliierten Kommission" in Trier wegen zwei "Sabotageversuchen" an der Eisenbahn bei Serrig und Schoden-Ockfen über diese Gemeinden den Belagerungszustand. Vom 29. April bis zum 6. Mai war jeder Verkehr von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens untersagt. Die Bürgermeister wurden aufgefordert, "pflichtgemäß die Bevölkerung vor Wiederholung der Attentate auf die Schienenwege zu warnen", andernfalls erfolgten "strenge Sanktionen".

Ende April mußten in Beurig 10 Eisenbahnerfamilien die Dienstwohnung räumen.

Am 1. Mai wurde das Postauto nach Trier verboten, den Privatautos untersagt, Fremde mitzunehmen, "damit die Straßen nicht zu sehr belastet und verdorben würden". Man wollte die Bevölkerung zur Benutzung der Regiebahn zwingen. Sie ging fortan zu Fuß.

Am 12. Mai erfolgte die Ausweisung der Zollbeamten in Saarburg. (Die Familien folgten nach vier Tagen.)

Am 8. Juni schoß ein Marokkaner einen harmlosen Junggesellen aus Beurig, Nik. Weber, der mit einer Bürde Futter auf dem Pfad längs der Eisenbahn von Serrig her kam, mit drei Schüssen nieder. Sie schleiften den Ärmsten bis zum Bahnhof, man brachte ihn von dort auf einer Tragbahre zum Krankenhaus. Sechs Mann mit aufgepflanztem Bajonett begleiteten die Tragbahre mit dem "Saboteur". Der Ärmste starb; über die Gemeinde Beurig wurde wegen des "Sabotageversuches" auf zehn Tage der Belagerungszustand verhängt. Die Erregung war ungeheuer ob dieser "Justiz". Man biß auf die Zähne. Mehrere Tausend Menschen folgten am 17. Juni dem Sarge in Ingrim, in stummen und doch beredten Protest!

Am 14. Juni wurden die Gemeinden aufgefordert, selbst den Schutz der Bahn zu übernehmen. Man sträubte und weigerte sich, solange es ging. Vorsteher und Gemeinderäte wanderten nach Trier ins Militärgefängnis. Besonders Beurig wurde hart gequält wegen seiner Unnachgiebigkeit.

Man drohte sogar mit Verhaftung der ganzen Männerwelt. Es folgten die gefürchteten Massenausweisungen der Beamten, besonders der Eisenbahner vom 30. Juni und 21. Juli. Berittene Spahis sprengten in der Frühe durch Saarburg und Beurig und besetzten die Stadt- und Dorfausgänge. Französische Gendarmen verkündigten in den Wohnungen den Männern die Ausweisung, den Abtransport im Laufe des Tages. Die Familien mußten nach vier Tagen folgen. Junge Leute waren schon auf eigene Gefahr über den Rhein geflüchtet.

Erschütternd und unvergeßlich waren die Szenen auf den Bahnhöfen. Mit grimmem Trotz zogen die Männer fort, Sorge für Familie im Herzen. Aber wenn die Frauen Abschied nahmen vom Heim, in dem vielleicht schon nach einer halben Stunde andere es sich bequem machten, wenn sie mit ihrem Bündel auf dem Bahnhof erschienen, umdrängt von den angstvoll fragenden Kleinen, dann gab's Tränen des Wehs und des Ingrimms.

"Was wollen Sie denn mit den Kindern da - die können hier bleiben", so fährt ein französischer Gendarm eine Mutter an, die zwei Kleine im Korb heranschleppt zum Eisenbahnzug. Und die Antwort der deutschen Mutter: "Mä, seid Ihr da gäckisch! Eech losse geweiß mein Kenner hei! Wu eech hingiehn, do giehn och mein Kenner hin!" So wanderten aus dem kleinen Beurig am 30. Juni 19 Männer, meist Familienväter, über den Rhein, am 21. Juli 27 Familienväter und 21 Junggesellen. Der Kampf um die Stellung der Bahnwache wurde mit erbitterter Schärfe geführt. Er führte aus Beurig und Saarburg nicht weniger als 118 Beamten und Angestellte in die Verbannung ohne die Familienmitglieder. In den Transportzügen fehlte am Wagen oft der Abort, aber der schwarze Soldat als "Schutzengel" fehlte nicht im Abteil. Ganz Mitteldeutschland, besonders der Harz, wimmelte von Vertriebenen."

Fragen zum Text:

1. *Kleinliche Schikanen im Dienst der großen Politik - zähle die Schikanen auf! Warum werden sie sorgfältig registriert?*
2. *Zur großen Politik: auch Frankreich muss bezahlen und leitet die Reparationsgelder weiter an das Gläubigerland USA. Weise nach, welche schicksalhafte Bedeutung die amerikanische Finanzpolitik (und damit Wirtschafts- und Kriegspolitik) im 20. Jahrhundert für Deutschland hatte! Vgl. auch T 1 Frage 3)!*

Text 3 a

Die Separatistenzeit

"Und dann hörten die armen Verbannten traurige Kunde von neuer Prüfung und neuem Leid in der Heimat.

Am Morgen des 21. Oktober war auch der Kreis Saarburg beglückt mit der Verkündigung der "Rheinischen Republik", war die grüne Fahne gehißt, das Landratsamt besetzt; noch zeugt die Türe zur Kreissparkasse von den uneigennütigen Absichten der Sendlinge der neuen Republik. - Die "Vögel" waren ausgeflogen; dafür sperrte man die Kassenbeamten ein, soweit sie nicht im sicheren Verstecke saßen. Am folgenden Tag stehen die Verteidiger des neuen Staates auf der Saarbrücke, an den Ausgängen der Stadt - junge Burschen, bewaffnet mit Gewehr und Revolver - vor wem? - "Paß vorzeigen!"

Die Beamten des Landratsamtes und Kreisausschusses lehnen ein Zusammenarbeiten mit den Separatisten ab. Die angeschlagenen Aufrufe zum Dienstantritt bei Androhung der Entlassung versagen ihr Wirkung.

Am 25. Oktober erreicht ein Beamtenausschuß die Räumung der Geschäftszimmer durch die Separatisten und die ungestörte Wiederaufnahme des Dienstes.

Vom 26. Oktober ab übernimmt der Kreisdeputierte die Geschäfte der Kommunalverwaltung, der Kreissekretär die Verwaltung der staatlichen Abteilung des Landratsamtes. Der Kreisobersekretär war bereits über den Rhein gegangen.

Am Sonntagnachmittag (28. Oktober) rückten 30 Spahis in Saarburg ein - wem zum Schutz? Die Bevölkerung mit gesundem, deutschem Sinn zeigt kein Verständnis für die neu importierte Freiheit. Sie würde lachen über den Husarenritt einer Handvoll gesinnungstüchtiger Männer auf dem Gau, wenn die Sache nicht verteufelt ernst wäre.

Kreis Saarburg, stolz auf deinen Kurfürstenwald, den Kammerforst, mit seinen ehrwürdigen Eichen, unter denen noch die alten kurtrierischen Landesherren jagten, unter denen Tausende sich ergingen und ergötzten - wenige Wochen, und die Sägen und Äxte von 200 Holzfällern haben unter Kommando der Franzosen aus einem regenden Wald von Riesen ein großes Leichenfeld gemacht! Und doch!

Die separatistische Bewegung, künstlich erzeugt und gehegt, bricht zusammen. Der Herr "Polizeiinspektor", ein Zöllner von der Mosel, und der Herr "Landrat", ein Bauer vom Gau, verduften - niemand will's gewesen sein!...

Und dann kommen sie langsam wieder, Landrat und andere Beamte, Eisenbahner. Erst nach erteilter Erlaubnis dürfen sie den Dienst aufnehmen. Die Zahlen sind beredt: Im Kreise Saarburg verhängten die franz. Besatzungsgerichte, soweit die örtlichen deutschen Behörden Kenntnis erhielten, während der Besatzung Strafen in 87 Fällen. Zusammengezogen betrogen diese Strafen: 45 235 500 Papiermark, 575 Goldmark, 36 040 franz. Franken, 23 Jahre 5 Monate 29 Tage Gefängnis.

Köln wird frei - und heute - auch wir! Bleibst du noch, Saargebiet! deutsches! - Einen Saarstaat wollte man dich taufen. Du hast's ihnen zugerufen unzähligmal, zumal bei der Jahrtausendfeier, daß "deutsch die Saar, jetzt und immerdar!"

(aus: Trier und das Trierer Land in der Besatzungszeit. Trier (Paulinus) 1930, S. 153-155)

Text 3 b

"Auch in Saarburg kam es nach Ausweisung der Behörden und zahlreicher Kasinomitglieder zu einem Putsch, der glücklicherweise infolge der ruhigen besonnenen Haltung der Saarburger Bürger ohne Blutvergießen verlief. Am Sonntag, den 21. November 1923, nachmittags 4 Uhr, kam mit dem Regiezuge, also mit Zustimmung der Franzosen, eine bewaffnete Bande von Trier auf dem Bahnhof Beurig an und marschierte in die Stadt Saarburg ein. Sie wollten eine große Volksversammlung auf dem Fruchtmarkt halten, mußten dieselbe aber wegen des schlechten Wetters in das Hotel Salm (Hild) verlegen. Da die Bevölkerung sich ablehnend verhielt und der Versammlung größtenteils fernblieb, so versuchte der Anführer Holl (ein verdorbener Student, der zwei Semester Theologie studiert hatte) von der Haustüre des Hotels aus Reden über die Straße zu halten, die mit Gelächter beantwortet wurden. Um 11 Uhr abends erklärte Holl in einer Ansprache, "im Kreise seiner politischen Freunde", daß im Kreise Saarburg die rheinische Republik proklamiert sei. Er ließ darauf das Postamt und das Landratsamt besetzen und starke Patrouillen durch die Stadt ziehen, angeblich, um Plünderungen und Unruhen zu verhüten. Er verkündigte, "daß das Aktionskomitee der Saarseparatisten ihn mit diktatorischen Machtbefugnissen ausgestattet habe."

Am Morgen des 22. November 1923 wurden die ruhigen Bewohner von Saarburg damit überrascht, daß alle Zugänge zur Stadt von bewaffnetem Gesindel, dem sich einige übel beleumdete Saarburger Burschen angeschlossen hatten, besetzt waren. Jeder Vorübergehende wurde belästigt durch die Aufforderung, seinen Paß vorzuzeigen. Die Büros aller Behörden waren besetzt. An der Haustür der Kreissparkasse hatten die Kerle das Schloß herausgesägt. Infolge des mutigen Widerstandes des Kasinomitgliedes, Sparkassendirektors Weidert, gelang es ihnen aber nicht, an die Geldschränke zu kommen und zu plündern."

Zwei heitere Erlebnisse von Kasinomitgliedern sollen der Nachwelt nicht vorenthalten werden:

1. "Ein Herr (J. K.) wurde beim Überschreiten der Saarbrücke von einem mit einer Flinte bewaffneten jungen Burschen gestellt und nach seinem Paß gefragt. Als er sich den Mann genauer ansah, stellte er fest, daß es ein junger Arbeiter war, den er bis vor kurzem in seiner Gerberei beschäftigt hatte."

2. "Ein geistlicher Herr (Pr. W.) ging wie jeden Morgen am 22. November in aller Frühe nach dem Kreiskrankenhaus, um dort die hl. Messe zu lesen. Kurz vor dem Krankenhause tritt plötzlich hinter einem Baum hervor eine räubermäßig aussehende, bewaffnete Gestalt, hält ihm die Flinte entgegen und verlangt zwar nicht sein Geld, sondern nur - seinen Paß.

Diese sehr belästigende Komödie auf den Straßen dauerte bis Freitag, den 26. November, wo die bewaffnete Schar still abzog. Holl blieb im Landratsamt 12 Tage. Vor seinem Weggang am 3. Dezember setzte er in das Landratsamt einen gewissen Gärtner aus Oberleuken "als Vertreter des Direktoriums der Rheinischen Republik für den Kreis Saarburg". Dieser saß noch drei Wochen in einem Zimmer des Landratsamtes, wo sich niemand um ihn kümmerte. Dann wurde ihm in aller Güte klar gemacht, daß er doch eigentlich überflüssig sei, worauf auch er verduftete.

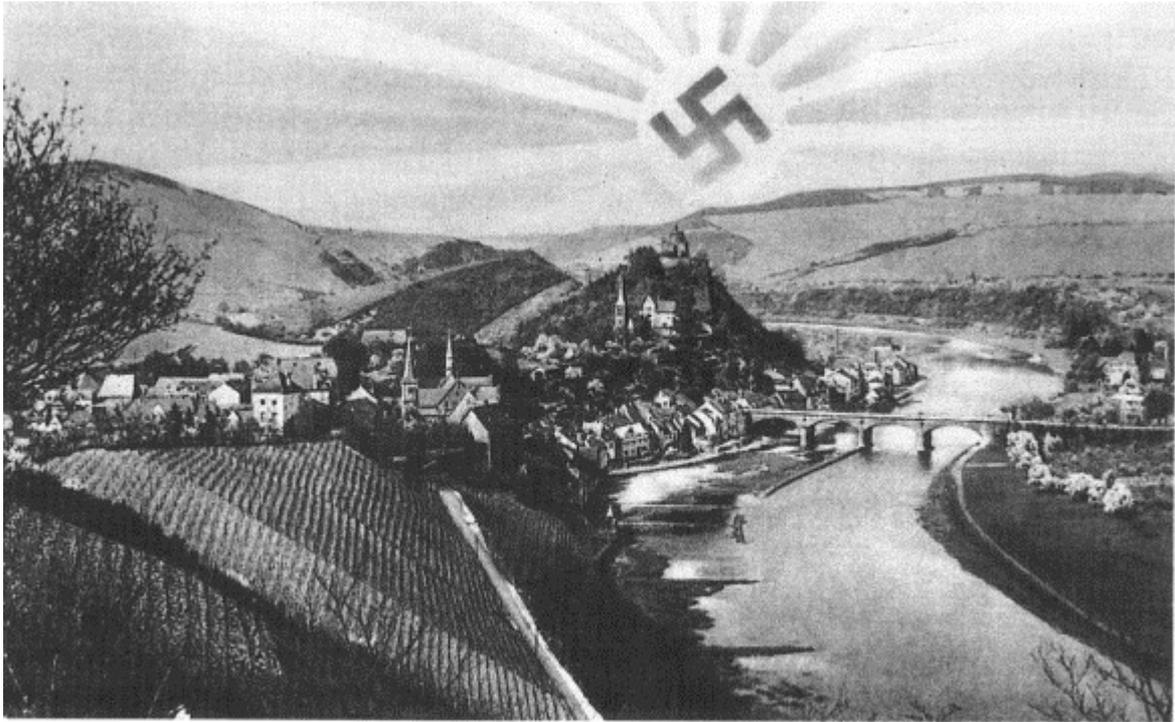
Wegen der kurzen Dauer dieses Putsches und wegen der friedfertigen Haltung der Bevölkerung blieb glücklicherweise das Kasino und dessen Keller unentdeckt von der Bande."

(aus: 100 Jahre Casinogesellschaft Saarburg, Trier 1930, S. 75f)

Fragen zum Text:

1. *Wie beurteilt der Schreiber die Separatisten und die ganze Separatistenbewegung?*
2. *Warum sahen die Franzosen dennoch eine Chance das linksrheinische Gebiet einzuverleiben? Berücksichtige hierzu auch 1815!*

22. SAARBURG 1933



Das Bild, eine Postkarte, stammt vom März 1933. Fundort: G. Heidt, Auch hier bei uns: Chronik II, S. 113.

Aufgaben zum Text:

1. *Gib dem Bild eine Überschrift!*
2. *Welche Stimmung vermittelt das Bild?*
3. *Informiere Dich über die Ereignisse im Deutschen Reich im Zeitraum vom 30.1.1933 bis 5.3.1933!*

Die vorliegenden Texte stammen aus dem Kreis Saarburg.

1. *Vergleiche die Wahlaufrufe zur Kommunalwahl am 12.3.1933:*
 - a. *Welche Ziele verfolgen die beiden Parteien?*
 - b. *Welche Informationen enthalten die Texte über die momentane Situation der Parteien?*
 - c. *Welche Sachargumente nehmen die Parteien für sich in Anspruch, um die Wahlentscheidung zu ihren Gunsten zu beeinflussen?*
 - d. *Überlege: welche Konsequenzen sind bei einem Sieg der NSDAP auch auf kommunaler Ebene zu erwarten?*

Die nachfolgenden Texte beinhalten Wahlaufrufe des Zentrums und der NSDAP aus dem Kreis Saarburg:

Zentrumspartei:

Wähler und Wählerinnen des Kreises Saarburg!

In Massen wird ein Flugblatt, unterzeichnet von dem bekannten Dr. Limbourg, im Kreise verbreitet, das in seinen Angriffen gegen die Kreisverwaltung und deren Chef jede Form des Anstandes vermissen lässt. Die Zentrumspartei rückt mit Abscheu und Ekel von dieser demagogischen Art des Wahlkampfes ab und erklärt, dass sie es für alle Zukunft ablehnen muss, mit einer Partei Dr. Limbourg (*Redaktionelle Anm.: Gemeint ist der Spitzenkandidat der Liste "Für Ordnung und Sparsamkeit", den die Rechtsparteien einen "Separatisten" schimpften.*) im Kreistage zu arbeiten. Wenn es in der Kreisverwaltung Missstände gegeben hat, so war es in der Vergangenheit einzig und allein die Zentrumspartei, die dagegen aufgetreten ist, energisch, aber immer auf dem Boden des Rechts und des Gesetzes und stets in maßvoller, anständiger Form. Und so wird sie es auch in Zukunft halten.

Der Vertreter der nationalsozialistischen Arbeiterpartei hat in den vier Jahren, in denen er schon im Kreistage sitzt, auch nicht ein einziges Mal den Mund aufgetan, um seinerseits zu irgendwelchen wichtigen Fragen Stellung zu nehmen, um vorhandene Missstände zu beheben oder für die notleidende Bevölkerung einzutreten.

Wähler und Wählerinnen! Richtet Euch nicht nach Schlagworten! Der Kreis Saarburg gehört zu den Kreisen, die mit die wenigsten Steuern bezahlen. Wem ist das zu verdanken? Doch nur der Mehrheit im Kreistag, und diese hatte die Zentrumspartei. So soll es bleiben.

Darum jede Stimme der Zentrumspartei, der Liste Nr. 4 auf allen Wahlvorschlägen.

Der Kreisparteichef.

NSDAP:

Bauern, Winzer, Arbeiter, Mittelstand!

Nationalsozialisten und Freunde unserer Bewegung!

Am 5. März hat die Hitlerbewegung einen überwältigenden Sieg errungen. Im Kreise Saarburg haben fast 9000 Wähler ihr Treuebekenntnis für den Führer der Bewegung, Reichskanzler Adolf Hitler abgelegt. Gebt uns dieses überwältigende Vertrauen auch bei den Kreistagswahlen am 12. März 1933. - Auch in den Kreisparlamenten muss der siegreiche Vormarsch der Bewegung des Volkskanzlers A. Hitler marschieren.

Zweierlei tut im Kreise Saarburg Not:

1. Brechung der jahrelangen absoluten Mehrheitsstellung der Zentrumspartei.
2. Eine starke Kampffront der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im neuen Kreistage.

Gebt uns am 12. März die bald 9000 Stimmen des 5. März - und es ist mit der Alleinherrschaft und Missregierung des Zentrums im neuen Kreistage aus. Wir kämpfen für die Aufhebung der Landesbürgermeistereien und für die restlose Selbstverwaltung der Gemeinden. Wir erstreben: Ordnung, Sauberkeit und Vereinfachung der Verwaltung.

Damit erreichen wir erhebliche Verminderung der Kommunalverwaltungskosten und der Steuerlasten. Die Gemeinden müssen entlastet werden, durch Streichung der überflüssigen Landbürgermeister. Wir setzen an ihre Stelle die Selbstverwaltung durch möglichst ehrenamtliche Vorsteher. Weg mit den besoldeten Bürgermeistern, die, alle wie sie da sind, die Gemeinden bis zum Zusammenbruch belasten. Daher keine Stimme dem Zentrum, das es fertig brachte, in Zeiten tiefsten Elends überflüssige Sportplätze und Jugendheime zu bauen, aber nichts weiter für die notleidende Landwirtschaft und das Gewerbe übrig hatte, als das, was nach Erfüllung der eigenen Wünsche noch als kärglicher Rest übrig blieb.

Keine Stimme der Liste Limbourg, der wohl Sauberkeit predigt, aber im Jahre 1923 - als deutsches freies rheinisches Land verhandelt werden sollte, sowohl allgemeine wie persönliche Sauberkeit mehr wie vermissen ließ.

Gebt uns eine starke Vertretung im neuen Kreistage. Es ist unsere Bitte und gleichzeitig ein Gebot der Stunde.

Schenkt uns Vertrauen und Stimme - dann ist uns die Möglichkeit gegeben, restlos aufzuräumen mit den unfähigen Resten einer vergangenen Zeit.

Wählt Liste 1 Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Im Auftrag der Nat. Soz. Arb. des Kreises Saarburg:

Freiherr von Breiten-Landenberg, als bish. Mitgl. des Kreistages.

Fundort für beide Texte: R. Müller, Geschichte der Stadt Saarburg im 19. und 20. Jahrhundert: Chronik I, S. 294f.

Bei diesen Kommunalwahlen errang die NSDAP im Saarburger Stadtrat die absolute Mehrheit, im Kreistag allerdings nur 9 von 22 Sitzen. Im Kreis ordnete Landrat Freiherr von Mirbach, der im Wahlkampf in die Kritik der Kandidaten der Liste "Für Ordnung und Sparsamkeit" geraten war, die Verhaftung der drei in den Kreistag gewählten Vertreter dieser Liste Dr. Limbourg an, die auch in zwei Fällen vollzogen wurde. In Folge dieser Maßnahme und mit Hilfe eines rechtskonservativen Kreistagsmitgliedes und des Mitglieds einer freien Liste, der sich sofort danach der NSDAP-Fraktion anschloss, erreichte die NSDAP auch hier die Mehrheit.

Die NSDAP in der Kreistagssitzung vom 20.4.1933:

"Wir haben nichts von dem vergessen, was man in den letzten Jahren wider die Bewegung und ihre Träger hier im Kreise unternommen hat Die Verleumdungen und Anschuldigungen und die Art ihres Kampfes hat uns hart gemacht. Wir werden nicht eher ruhen und rasten, bis der letzte Widerstand hier gebrochen ist. Es gibt nur eins für uns, entweder mit uns, oder gegen uns. Wir werden sorgsam darüber wachen, dass die heimlichen Gegner des Nationalsozialismus in unseren Rattenfallen enden. Wenn vielleicht der eine oder der andere denkt, es geht vielleicht etwas langsam mit der Aufräumungsarbeit im Kreise Saarburg, dann kann ich Ihnen versichern, es kommt jeder an die Reihe.

Fundort: G. Heidt, Auch hier bei uns: Chronik II, S. 115.

Kurz danach berichtet das Saarburger Kreisblatt über den 8. 5. 1933:

Der vom Kreistag des Kreises Saarburg eingesetzte Untersuchungsausschuss hat bei der Nachprüfung über die Verwendung der vom Kreise und von der Stadt Saarburg an die hiesige Staatliche Oberschule in den letzten Jahren gezahlten Zuschüsse Verfehlungen des Studiendirektors Dr. Treitz festgestellt. Auf Antrag des Untersuchungsausschusses hat das hiesige Amtsgericht die sofortige Untersuchungshaft gegen ihn angeordnet.

Fundort: G. Heidt, Auch hier bei uns: Chronik II, S. 115.

Am Anfang des nächsten Jahres:

Laut Mitteilung des Herrn Regierungspräsidenten in Trier hat die Gauleitung der N.S.D.A.P. meine Versetzung in den Ruhestand auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums beantragt. Meinem Anschlussantrage entsprechend hat die Dienstaufsichtsbehörde mit Wirkung vom Montag, den 8. Januar 1934 ab, meine Beurlaubung verfügt. Mit meiner Vertretung sind bis zur anderweitigen Regelung vorläufig beauftragt worden:

für die Stadt Saarburg:

Herr I. Beigeordneter Justizinspektor Faller

für das Amt Saarburg-Land:

Herr I. Beigeordneter Freiherr v. Breiten-Landenberg in Bilzingen.

Saarburg, den 5. Januar 1934

Der Bürgermeister

Dr. Rosiny

An die Herren Beamten und Angestellten des Bürgermeisteramtes in Saarburg zur gefl. Kenntnis:

Vor meinem Scheiden aus Saarburg werde ich noch Gelegenheit nehmen, mich von meinen langjährigen Mitarbeitern zu verabschieden.

Dr. Rosiny

Fundort: G. Heidt, Auch hier bei uns: Chronik II, S. 119.

Aufgaben zum Text:

1. *Welche Maßnahmen werden von den Nazis angekündigt?*
2. *Wie gehen die Nazis gegen prominente Gegner vor?*
3. *Informiere Dich über das weitere Schicksal der beiden angesprochenen Personen, z.B. in der Saarburger Stadtchronik!*
4. *Welche weiteren Personen mussten mit Maßnahmen gegen sich rechnen?*
5. *Wahlsieg - Umwahl - Neubeginn - Machtergreifung: Beurteile den dargestellten Vorgang!*

Literatur: Stadt Saarburg (Hrsg.), Saarburg. Geschichte einer Stadt, 2 Bde (zitiert: Chronik), Saarburg 1991.

Gymnasium Saarburg (Hrsg.), 1887 – 1987. Vom Lehrerinnenseminar zum Gymnasium, Saarburg 1987. Beide Schriften können auch zur Ermittlung weiterer Einzelschicksale, z. B. das des Leiters des Saarburger Gymnasiums, Dr. Treitz, herangezogen werden.



Das Bild zeigt den Erntedanktag am 1.10.1933 in Saarburg.
(aus: Saarburg, Chronik II, S. 152)

Nationalsozialismus in Saarburg: Beispiel Parteizugehörigkeit

Parteimitglieder der NSDAP in Saarburg und im Reich

1) Vor der Machtergreifung (1932):

	NSDAP in Saarburg	NSDAP im Reich
Arbeiter (allgemein):	6,7 %	17,5 %
Facharbeiter:	6,7 %	8,5 %
Angestellte (unt./mittl.) (leit.)	26,7 %	9,2 % 2,0 %
Selbständige (Handw.) (Kaufl.) (Untern.)	6,7 % 13,3 % 6,7 %	13,0 % 0,7 %
Beamte (unt./mittl.)	6,7 %	6,7 %
Bauern:		12,5 %
Sonstige:	26,6 % 15 Personen	1,7 %

2) NSDAP-Saarburg im Jahr 1933:

	NSDAP 30.4.33	NSDAP 31.12.33	männliche Erwerbstätige Reich
Arbeiter:	18,6 %	8,2 %	55,1 %
Angestellte:	15,5 %	29,5 %	11,8 %
Selbständige:	15,5 %	24,6 %	
Beamte:	21,8 %	11,5 %	
Bauern:	6,2 %	3,3 %	
Sonstige:	21,8% 31 Personen	24,6% 61 Personen	

Untersuche anhand der Tabellen:

1. Welche Gesellschaftsschichten waren eher bereit, Nationalsozialisten zu werden? Überlege, warum!
2. Welche Unterschiede zwischen den regionalen Saarburger Zahlen und der NSDAP im Reich bzw. der Gesellschaft sind erkennbar? Überlege Gründe!
3. Welche Änderungen erfuhr die Mitgliederstruktur der NSDAP nach dem Januar 1933?
4. Welchen Einfluss haben die "Märzveilchen" auf diese Veränderungen?

Lit.: G. Heidt, Soziologie der NSDAP in Saarburg (1930-1935), unveröffentlichtes MS, Trier 2002

Nationalsozialismus in Saarburg: Beispiel Lehrer

Lehrertagung in Saarburg

Der folgende Bericht aus dem Kreisblatt zeigt, wie nach der Machtergreifung auch sehr deutlich innerhalb von Schule und Lehrerschaft Veränderungen vollzogen werden. Nicht erwähnt wird im Bericht ein Punkt 4, von dem es in der Einladung lapidar hieß: "Neuordnung der A.G. Bücherei. Alle ausgeliehenen Bücher und Schriften sind zur A.G. mitzubringen. Nach Prüfung der Bücherbestände erfolgt neue Ausleihe." (Saarburger Kreisblatt 11.07.1933) Es ist anzunehmen, dass es tatsächlich um die "Säuberung" von "undeutscher Literatur" ging.

Am 19. Juli versammelte sich die Lehrerschaft des Kreises in Saarburg zu einer Konferenz. Es nahmen an ihr 150 Lehrer und Lehrerinnen teil. Im ersten Teil der Verhandlungen wurden Tagesfragen besprochen: Das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, das Versailler Diktat in der Schule, die Auswertung der Wallfahrt zum Heiligen Rock nach Trier im Unterricht.

Der zweite Teil führte mitten hinein in die nationale Bewegung der Gegenwart. Schulrat Krohmann behandelte die Aufgabe: "Die Totalität des neuen Reiches und die Volksschule. Die Zeitereignisse haben uns aufgerüttelt. (...)

Der vaterländische Gedanke ist mit Allgewalt in den Alltag getreten. Wie durch ein Wunder ist ein einiges Deutschland entstanden. Mit eisenfestem Wollen wird ganze Arbeit gemacht, um die Grundsätze der heutigen Staatspolitik durchzuführen. Die Zeit ist groß, nehmen wird die Stunde wahr. Mit diesen einleitenden Sätzen begann der Redner seine Ausführungen. Er zeigte dann im Weiteren die Zielsetzung für Erziehung und Unterricht: Die Zeit lehrt, den Sinn des Kindes auf das Große zu richten. Wir müssen die vaterländischen Ideale bewusster und betonter in der Schule lebendig werden lassen. Wir müssen treue Hüter der neuen Ideale werden, damit das kommende Geschlecht für das staatsbürgerliche und politische Leben erzogen wird. Ohne Gesetz, Gehorsam, Sitte, Zucht und Ehrfurcht gibt es keine starken Männer und keinen starken Staat. Das Grundgefüge erhält - der Gehorsam; das Glück baut auf - die Arbeit! Um die hohen Ziele zu erreichen, muss dann der Lehrer seine ganze Kraft einsetzen. Für ihn darf es nicht nur Dienststunden geben, sondern ein Dienstleben. Totalität der Begeisterung aber auch Totalität der Pflichttreue, der Tatkraft und Leistung. Führer muss er sein! Führer sein, heißt Vorbild sein. Das dritte ist dann, Totalität darin zu suchen, dass die Unterrichtsarbeit alle hohen nationalen Werte berücksichtigt. Wir brauchen ein kerngesundes Geschlecht, also rechte Leibesübungen; die Geländeübungen dürfen nicht fehlen. Wir brauchen nationale Zuverlässigkeit. Sie zu wecken, dient die rechte Pflege der Muttersprache, rechter Geschichtsunterricht, gründliche Heimatkunde, Ausbau unserer Landschaftsschule, Volkskunde. Deutsche Sitte, deutsches Schaffen, deutsche Tugenden werden für den Gesamtunterricht bedeutsame Aufgaben liefern. Der Unterricht verlangt sichere Beherrschung des Bildungstoffes. Aber von der verwirrenden Fülle des Stoffes ist wieder der Blick auf das Wesentliche zu richten; von der Methodenbegeisterung müssen wir zur Sachbegeisterung kommen; und von der geschraubten Wissenschaftlichkeit, die sich überall breit macht, zur Wertschätzung des Einfachen und Natürlichen."

Der Vortrag klang aus in das Gelöbnis an das Vaterland "Treue Liebe bis zum Grabe schwör ich dir mit Herz und Hand", und einem dreifachen Sieg Heil auf die beiden großen Führer des neuen Deutschlands. Die Klänge des Deutschlandliedes leiteten zum dritten Teil über: Zunächst erlebten die Teilnehmer im Lichtbild den Tag der Arbeit am 1. Mai in Saarburg. Als unter Musikbegleitung das letzte Bild erschien, wie alle Arme im deutschen Gruß den Arm erhoben, stimmten die Anwesenden spontan mit in das Horst-Wessel-Lied ein.

Die weihevollere Stimmung noch zu steigern, war die Aufgabe der abschließenden Filmvorführungen. Unser Schulschmalfilmgerät brachte unsere Eigenfilme: Potsdam grüßt das neue Deutschland, ehre die Arbeit und achte den Arbeiter und den Tag der nationalen Arbeit in Berlin. Die Vorführungen fanden großen Beifall.
(aus: Saarburger Kreisblatt 24.07.1933)

Aufgaben zum Text:

1. *Erarbeite Beispiele für das Pathos in Darstellung und Text!*
2. *Wurde Punkt 4 der Tagesordnung vom Saarburger Kreisblatt absichtlich unterschlagen oder für unwichtig gehalten?*
3. *Formuliere die Erziehungsziele der nationalsozialistischen Schulpolitik!*
4. *Wie könnte die Umsetzung dieser Ziele im Unterricht einzelner Fächer ausgesehen haben?*
5. *Wie wird in diesem Text die Rolle des Lehrers verstanden? Vergleiche mit der Gegenwart!*
6. *Hätten sich die Lehrer dem hier erkennbaren psychologischen Druck widersetzen können? Überlege!*

Literatur: O. Nieß, Alltag im Nationalsozialismus, München 1997 (<http://www.park-koerner.de/>)

23. ANTISEMITISMUS MITTE DER 30ER JAHRE

Antisemitismus im ländlichen Alltag um Saarburg

Text 1:

Antrag zu einer Gemeinderatssitzung:

Orscholz, den 15. Juli 1935

Antrag zur Vorlage in der nächsten Gemeinderatssitzung sämtlicher der Bürgermeistereien Freudenburg-Orscholz. Aufgrund der immer noch mangelnden Erkenntnis großer Bevölkerungskreise der beiden Bürgermeistereien, dass das Judentum Schuldträger der Nöten unseres Vaterlandes und der größte Gegner unseres Führers und damit Gegner des Nationalsozialismus ist und bleiben wird, erbitte ich Beschluss in nachstehender Form.

1. Kein Jude erhält in Zukunft eine neue Aufenthaltsgenehmigung innerhalb der Gemeinde.
2. Kein Jude kann innerhalb des Gemeindebezirks ein bebautes oder unbebautes Grundstück erwerben.
3. Handwerker und Geschäftsleute sowie jeder Volksgenosse (sofern er Anspruch erhebt, Volksgenosse zu sein) erhalten keine Nutznießungen der Gemeinde oder Gemeindelieferungen, wenn er Verkehr mit Juden pflegt und Handelsgeschäfte mit ihnen betreibt.
4. Öffentliche Bekanntgabe, dass Kaufen bei Juden Verrat am Volke ist.

[...] Wir treten hiermit in die Fußstapfen vieler Gemeinden des deutschen Vaterlandes und leisten einen großen Dienst am Volke zum Gedeih des deutschen Vaterlandes.

Heil Hitler!
gez. Dahlmann

aus: Amtsverwaltung Freudenburg-Orscholz - Politische Versammlungen 1932 –1939

Text 2:

Der Beschluss in der Propagandapresse des Nationalblattes

2a) "Jüdische Gerissenheit"

Orscholz. Bekanntlich hat die Amtsbürgermeisterei Freudenburg-Orscholz wie so viele andere eine Entschließung gegen die Juden gefasst. Wer nun glaubt, dass daraufhin der Jude in seinen Geschäften weniger emsig in hiesiger Gemeinde ist, der hat sich schwer getäuscht. Blitzen da in voriger Woche nachts um 2 Uhr die Scheinwerfer eines Autos auf, vor dem Haus der Braut eines "deutschen Handwerkers" blendet es ab. Bald stellen wir ein geschäftiges "Hin und Her, aus und ein" fest. Man wagt es nicht, die Hausbeleuchtung einzuschalten.

Beim näheren Zusehen entdecken wir auch die Ursache dieser geheimnisvollen Nachtarbeit. Die Möbel dieser zu gründenden Handwerkerfamilie sind bei den Juden gekauft und der saubere Vogel liefert diese des Nachts. Wir fragen uns nur, was wird der Handwerker dazu sagen, wenn wir unsere Aufträge den Juden statt ihm übergeben? In der gleichen Nacht wandert noch ein Kinderbettchen in das Haus eines SA-Mannes. Hoffentlich wird der Sprössling um so mehr vom wahren, deutschen, völkischen Geist durchdrungen sein.

aus: Trierer Nationalblatt vom 10./11.08.1935

2b) "Jüdische Gerissenheit"

Orscholz. In Nr.185 vom 9.8.1935 unter "Jüdischer Gerissenheit" war zum Schluss die Rede von einem SA-Mann, der in derselben Nacht auch ein Kinderbettchen geliefert erhielt.

Nach Rücksprache mit den verantwortlichen Stellen sei unsere Meldung dahin gehend berichtigt, dass es sich in besagtem Falle nicht um einen aktiven SA-Mann handelt, sondern um einen längst ausgeschiedenen SA-Anwärter.

aus: Trierer Nationalblatt vom 16.08.1935

Text 3:

Verschiedene Aktenvermerke aus späteren Jahren belegen vergleichbare Tatsachen:

Es ist hier bekannt geworden, dass der Bauer N.B., welcher Gemeinderatsmitglied in Freudenburg ist, mit Juden gehandelt haben soll.

Freudenburg, den 26. Oktober 1937

Der Amtsbürgermeister: gez. Jahn

Gelegentlich einer Dienstreise nach Eft-Hellendorf am 19.11.1937 wurde mir mitgeteilt, dass die beiden Gemeindebeigeordneten:

R.E. in Hellendorf (Ortsbauernführer)

G.P. in Eft

noch mit Juden Viehhandel trieben. Sofern dies zutrifft, müssen die Vorgenannten aus ihrem Amt entfernt werden, weil dieselben dann die Voraussetzungen der deutschen Gemeindeordnung nicht mehr erfüllen.

Freudenburg, den 22. November 1937

gez. Jahn

Borg, den 06.12.1937

Wie festgestellt hat R.E. in Hellendorf vor einiger Zeit und vor 4 Wochen ein Pferd an den Juden Karl Hayum in Nennig-Wiess verkauft. Andere Verkäufe zwischen den Juden und R. sind nicht bekannt.

G.P. in Eft hat in letzter Zeit soweit sich feststellen ließ keine Verkäufe an Juden getätigt. Ende 1936 oder direkt Anfang 1937 hat G. 2 Pferde an den Juden Kahn in Kirf verkauft. Vor einigen Wochen verkaufte G. ein Pferd an den Pferdehändler M. aus Bitburg angeblich Trier. Bei diesem Kauf war außer dem Händler H. aus Saarburg auch der Jude Kahn wieder zugegen. Inwieweit Kahn an dem Handel beteiligt oder überhaupt beteiligt gewesen ist, war nicht zu ermitteln. Dass G. noch weiteres Vieh seit der Machtübernahme der N.S.D.A.P. verkauft hat, ist nicht festgestellt.

gez. Wiechen, Gend. Meister

Freudenburg, den 16. Dezember 1937

[...] Wenn selbst die Ortsbauernführer mit Juden Viehhandel treiben, ist es nicht zu verwundern, wenn noch in vielen Gemeinden der Handel mit Juden in Blüte steht. Ich bitte um geeignet erscheinende weitere Veranlassungen.

Heil Hitler!

gez. Jahn

Aufgaben/Fragen zum Text:

- 1. Welche Maßnahmen führte die Gemeinde Orscholz gegen die jüdische Bevölkerung im Ort durch?*
- 2. Überprüfe, ob die Gemeinde auf Anweisung oder auf Vorgabe der Reichsführung handelte!*
- 3. Untersuche die Zeitungsberichte unter inhaltlichen und formalen Gesichtspunkten!*
- 4. Welche Verhaltensweisen zeigte die Zivilbevölkerung? Erkläre!*
- 5. Erstelle eine Zusammenfassung: Wie erlebte die jüdische Bevölkerung die Jahre ab 1933?*
- 6. Welche Möglichkeiten zu reagieren blieb der jüdische Bevölkerung dieser Zeit allenfalls?*

Sachtext zur Erläuterung:

Im Ort Freudenburg lebten 1935 54 Personen jüdischer Abstammung in insgesamt 17 Familien. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 1933 787 Personen, die Zahl der Arbeitslosen noch im November 1936 155. Die jüdische Bevölkerung lebte überwiegend vom Kleinhandel (Vieh, Haushaltswaren, sonstige Kleinwaren). In dieser Funktion waren die Juden kaum ersetzbar, wie die Quellen belegen. Entgegen allen Anweisungen werden doch Rechtsgeschäfte zwischen Deutschen und jüdischer Bevölkerung getätigt.

Zum Jahresbeginn 1936 sind in Freudenburg bereits nur noch 36 Juden registriert, im Oktober 1938 sind es offiziell nur noch zehn. Vor allem das benachbarte Ausland, nämlich Frankreich und Luxemburg, wird zur neuen Heimat der Juden in Freudenburg. Diese neue Heimat sollte bald jedoch auch keinen Schutz mehr gewähren können. Insgesamt 27 Juden, die 1933 in Freudenburg lebten, kamen in Konzentrationslagern ums Leben, die meisten in Auschwitz und Theresienstadt.

Judenpogrom vor der Reichspogromnacht – das Saarburger Land im Jahre 1935



Text 1: Das Nationalblatt berichtet: "Waih geschrieen" - Raus mit euch!

Saarburg. Ja, ist es möglich, die in Systemzeiten so gehätschelten und bedienerten Juden ziehen es vor, aus zahlreichen Orten unseres Kreises zu entweichen! Die Krätze löst sich, der Patient, der so lange vom schmutzigen, eklen, jüdischen Schorf bedeckt war, hat die Krise überstanden. Denn in den letzten Tagen haben zahlreiche Juden ihren Schnappsack, den sie so lange zum Schaden unserer geplagten Volksgenossen handhabten, auf den Buckel genommen, um sich mit Weib und Kind und Kegel eine neue Heimat zu suchen. So wird aus Freudenburg berichtet, der ehemals freudenreichen Burg für Juden. Die gleichen Meldungen kommen von den Abhängen des Hochwaldes, aus Zerf und Kirf.

In endlicher Erkenntnis, wirklich überflüssig und lästig zu sein, ziehen sie denn dahin, diese Kinder Israels, nachdem sie Jahrhunderte auch in diesen Gegenden Fürsten und Herren, Bauern und fahrendes Volk begaunert, ausgezogen und ihrem Unglück überlassen haben. Auf den Stock gestützt, jammern sie uralte Klageweisen, wie an der Klagemauer in Jerusalem, wo sie alle miteinander hingehören. "Waih geschrieen" - diesmal schert uns das Gejammere einen Katzensack. Wir rufen ihnen einen guten deutschen Abschiedsgruß zu: Raus mit euch!

Die Zeit des "auserwählten" Volkes ist in Deutschland endgültig zu Ende. Denn unserer Nation sind durch das Bemühen unseres Führers Adolf Hitler und seiner herrlichen Bewegung ein für alle Male die Augen geöffnet worden.

Auch für die anderen rassebewussten europäischen Völker wird einmal, trotz bolschewistischer Gegenminnen, der Tag kommen, an dem sie den Juden auch ihrerseits zurufen werden: Raus mit euch!

aus: Trierer Nationalblatt vom 22.08.1935, S.9.

Fragen zum Text:

1. Welche Ereignisse berichtet das Nationalblatt?
2. Welche Maßnahmen gegen die Juden waren bis zum oben genannten Zeitpunkt (August 1935) im Reich geschehen?



Text 2: "Vom HJ-Zeltlager des Bannes 258 in Collesleuken" Hundert Pimpfe erobern sich tausend Herzen in Kirf

Schon den ganzen Abend freuen sich die Jungen darauf, dass am Abend der lange versprochene Ausmarsch gemacht werden soll. Alles ist bereit.

Um 8 Uhr steht die ganze Zeltlagerbesatzung und harret der Sturmsignale. Noch weiß keiner, wohin der Marsch gehen wird. Endlich meldet Ernst dem Lagerleiter die angetretene Besatzung und jetzt erfährt man das Ziel der Reise. Es geht nach Kirf. Ei, das ist fein! Das Dorf liegt so trutzig am Berg da oben, die Feste muss genommen werden. Juden soll es dort noch eine Menge geben. Denen muss man doch mal zeigen, wie das junge Deutschland marschiert, und die Bevölkerung wartet ja auch schon lange auf unseren freundnachbarlichen Besuch. Die Dämmerung ist bereits herein gebrochen, dunkle Wolken hängen am Himmel. Eine Sturmnacht müsste das werden! (.....) Als wir am Mittelpunkt des Dorfes vor der Wirtschaft Reuter angekommen, hat sich dort schon eine große Menschenmenge angesammelt. Schnell ist unser Aufmarsch beendet, Fackelschein leuchtet auf. Eine Sprechchor- und Liederfolge singt das hohe Lied von dem Kampf, Leid und Sieg unseres Volkes in den letzten zwanzig Jahren. Weihevoller Stimmung liegt über dem Ganzen, spricht aus den jungen trotzigen Gesichtern der Pimpfe, spiegelt sich in den Mienen der Dorfleute, zieht alles in Bann. Dann spricht der Lagerleiter zu den Jungen von dem Sinn unseres Dienstes, von der Schönheit unseres Kampfes und von dem Wert unserer Feiern. Als zum Gedenken der toten Helden die Jungen stumm und ernst verharren, spricht aus dieser Stille unhörbar und doch so eindringlich und tief zu Herzen gehend das Gelöbnis der Treue aus zweihundert leuchtenden und entschlossenen Augen. Ein lustiges Fahrtenlied leitet zum frohen Singen über. Jetzt hellen sich die Gesichter wieder auf. Humor, Lebenslust und Lebensfreude brechen durch, die Grundstimmung unserer optimistischen Jugend. Hei, wie die lustigen Lagerlieder klingen! Staunend und bewundernd stehen die Leute von Kirf und freuen sich. Ihr Beifall aber wächst bei dem "Bittgebet um die Entführung des auserwählten Volkes" zu offener Kundgebung. In diese Stimmung wirft der Schulungsleiter seine werbenden Worte und, als sich die Arme des Junge zum "Liede der Jugend" recken, gehen auch die Fäuste der vielen im Kreise, der Bauern und Arbeiter, der Jungen und Alten, der Frauen und Mädchen wie zum Schwure mit. Die Jungen haben ihre Aufgabe erfüllt.

Wir alle fühlen es zutiefst, dass eine heilige Begeisterung zurückgeblieben ist, als unser Sang sich draußen auf der Landstraße schon wieder an den Wipfeln der Waldbäume empor zum nächtlichen Himmel ringt.

Feierlich sinkt auch bald die Flagge im Lager herab. Der Tag ist vorüber, die Schlacht ist vorbei. Bald liegt tiefster Friede über den Zelten, in denen junge Kämpfer einem neuen Morgen entgegenträumen.

aus: Trierer Nationalblatt vom 23.08.1935, S. 11

Text 3: Ein Teilnehmer im Interview:

"Am Abend nach Einbruch der Dunkelheit wurden wir im Lager zum Appell gerufen, dass es zu einer Nachtübung nach Freudenburg ginge, unterwegs sollten wir Steine aufsammeln und einstecken. In Freudenburg angekommen, stellten wir uns auf dem Marktplatz auf und sangen antisemitische Lieder. Unter der Führung eines Einheimischen gingen wir zu den Häusern und bewarfen sie mit den mitgebrachten Steinen. Bis dahin wusste ich nicht, dass es gegen die Juden ging. Aber es hat uns Spaß gemacht, etwas zu tun, was normalerweise verboten ist. Heute schäme ich mich furchtbar dafür."

aus: Interview E. J., Jg. 1923, Teilnehmer des HJ-Lagers

Text 4: Schreiben des Generalstaatsanwalts zu Köln an den Oberstaatsanwalt zu Trier (17.12.1935):

"[...] Insbesondere aber hätten möglicherweise die [...] angeführten Vorfälle in Freudenburg durch Ermittlung im HJ-Lager Weissenbriel aufgeklärt werden können. Die mit nichts belegte unzureichende Erklärung [...] über die Erfolglosigkeit der Ermittlungen zu den Vorfällen in Freudenburg kann nicht befriedigen und die Abstandnahme von weiteren Ermittlungen nicht rechtfertigen. Die Anordnung weiterer Ermittlungen unterbleibt lediglich deshalb, weil nunmehr die Strafverfolgung größtenteils verjährt und jetzt weitere Ermittlungen keinen Erfolg versprechen.

Des weiteren ist die verzögerliche Bearbeitung durch die Staatspolizeistelle in Trier zu beanstanden, die [...] erst 1 Monat nach Eingang der Akten Ermittlungen vorgenommen und sodann nach den am 8. Oktober erfolgten Vernehmungen [...] wieder erst 1 Monat später eine weitere Aufklärung veranlasst hat.

Köln - Az. II 85 U 2/35 gez. Windhausen (StA Koblenz, Best. 584,2 Nr.184 S. 23f.)

Text 5: Erklärung Fanny Kahn, Freudenburg:

Freitag 9. 8. 35: "judenfeindlicher Propagandamarsch durch das Dorf. Es waren Jugendliche aus einem HJ-Lager in Weissenbriel. Außerdem befanden sich in dem Zug auch Freudenburger. Der Zug war 100-150 Personen stark. Auf dem Marktplatz riefen Sprechchöre: Deutschland erwache, Juda verrecke" Steine an die Haustüre jüdischer Einwohner. 6 Fenster am Abend eingeworfen.

"Die Täter hatten Blendlichter bei sich und schossen auch in die Luft." Samstag - Vormittag durch Ortsschelle, dass "der Führer derartige Ausschreitungen nicht wollte, die Täter würden streng bestraft, die Juden sollten sich ruhig verhalten." Schläfe.

"Gegen 1 Uhr kam mein Sohn zu mir (und sagte,) dass er von einem Pflasterstein getroffen worden war. Verletzt war er nicht. Mein Sohn blieb jetzt bei mir auf der Mansarde." Es blieb eine ½ Stunde ruhig. "Dann stiegen mit einer Leiter über mein Schlafzimmer (im 1.Stock) 2 Personen in die Mansarde. Die Personen waren schwarz ver mummt." (...)

"Kurz darauf erhob sich ein außerordentliches Bombardement meines Hauses. Das Fenstereck und die Decke wurden stark beschädigt."

aus: Staatsanwalt Trier: Vorverfahren gegen Lang u.a. wegen Sachbeschädigung (A3.4Js 859/ 1935)

Aufgaben zum Text:

1. *Ermittle den genauen Ablauf der Ereignisse in der Nacht vom 9. zum 10. August 1935 in Freudenburg!*
2. *Stelle dar, wie die verschiedenen Personen (Presse, Teilnehmer, Staatsanwaltschaft und Opfer) über die HJ-Zeltlager in Collesleuken und Weissenbriel sowie über den Vorfall in Freudenburg berichten!*
3. *Versuche, das Verhalten der Jugendlichen zu erklären!*
4. *Überlege: Waren diese Jugendliche Täter oder Opfer?*
5. *Könnte sich ein solcher Vorgang wiederholen?*

Hinweis zum Bild auf Seite 92: Es zeigt eine NS-Kinderspeisung in der Volksschule Saarburg aus den Dreißiger Jahren. (aus: Saarburg, Chronik II, S. 118.-)

Literatur: G. Heidt / D.S. Lennartz: "Fast vergessene Zeugen. Juden in Freudenburg und im Saar-Mosel-Gebiet 1321-1943". (Freudenburg-Trier 2000).

O. Nieß, Alltag im Nationalsozialismus: Unterrichtsvorbereitung aus dem Computer, München: Park Körner 1997, <http://www.park-koerner.de/>

24. KRIEGSENDE AM WESTWALL

Kriegsgeschehen 1945:

Der folgende Text bereitete bei der Einarbeitung in diese Unterrichtssammlung einige Probleme. Weder ist ein Autor bekannt, noch die angegebene Entstehungszeit überprüfbar. Inwieweit der Text eine historische Quelle oder eine literarische Fiktion beinhaltet, bleibt deshalb offen. Tatsache ist, dass es in dem im Text angegebenen geographischem Raum und Zeitrahmen zu sehr schweren Kämpfen kam, die auch durch andere Quellen belegt werden. Das erste Bild zeigt das durch Luftangriffe zerstörte Saarburg, das zweite Bild zeigt den Abtransport deutscher Kriegsgefangener durch die US-Army in Serrig.



Bilder aus: Laurence G. Byrnes (Hrsg.), History of the 94th Infantry Division in World War II, Nashville 1948, ND 1982, S. 292 u. 310.

Heute vor 10 Jahren: 9. Februar 1945

Während der ganzen Nacht blitzte das Mündungsfeuer der feindlichen Batterien in unterbrochener Folge am Horizont auf. Krachend bersten 570 Schuss in der Zeit bis 3.00 Uhr früh. Dagegen feuert die eigene Batterie neun Schuss auf Nennig. In den Morgenstunden geht ein Feuerüberfall schwerer Kaliber im Raum südlich Beuren nieder. Bis 11.00 Uhr sind es ca. 700 Schuss und 200 Schuss Nebelgranaten. Um 13.00 Uhr beträgt die Zahl 100 Schuss und um 13.30 Uhr 1150 Schuss leichter und schwerer Kaliber auf Raum Beuren und Rommelfangen, 350 Schuss Nebel südlich Beuren und 200 Kreuzweiler. Ein feindlicher Artillerie-Flieger über dem Raum Sinz-Nennig beobachtet und leitet das Feuer. Das Wetter ist. Bedeckt, teilweise gute Sicht, der Boden aufgeweicht. Alle rechnen damit, dass der Ami nach dieser Feuervorbereitung angreift. Nur er selbst scheint am Erfolg zu zweifeln. Ihm genügt es nicht, dass die zunehmende Stellung durch die Artillerie sturmreif geschossen wird.

Bevor er angreift, muss die Stellung nicht nur reif, sondern so zerhämmt und zerschlagen sein, dass sie als überreife Frucht ohne besondere persönliche Entbehrungen und Strapazen zu nehmen ist.

Nach 12 Stunden Schuss Störungsfeuer auf Borg durch die eigene Batterie wird es allmählich wieder still im Frontabschnitt nachdem seit den Morgenstunden dauerndes Artilleriefeuer auf dem Raum südlich Beuren, d.h. im Dreieck Beuren-Kreuzweiler-Sinz lag. Aber der Ami greift nicht an. Er hat es nicht notwendig, Stundenlang hämmert er mit den Granaten aller Kaliber auf den kleinen Frontabschnitt, wühlt die Erde acht-, zehn-, zwölfmal um und um. Legt Granattrichter an Granattrichter. Nach menschlichem Ermessen kann hier kein Lebewesen mehr existieren. Und doch! Einige wenige überleben es im schlammigen, knietief mit schmutzig-gelbem Wasser angefüllten Granattrichter liegen sie, eng an die Erde gepresst. MG oder Karabiner unter sich. Rechts und links vor und hinter ihnen bersten mit grellen Blitze und satanischem Krachen Granaten in pausenloser Folge. Fauchend zischen armlange Splitter über die schwache Infanteriestellung und schlagen fluppend in das weiche aufgewühlte Erdreich. Zippernd ziehen die Infanteriegeschosse durch die Luft, übertönt durch das Miauen der Querschläger. Hier schreit einer jäh auf, um dafür zu verstummen.. Verzweifelt ruft ein anderer ununterbrochen nach dem Sanitäter und hält den zerschossenen Armstumpf von sich, aus dem schwammigrot das Blut quillt. Niemand ist da, der helfen könnte. Langsam geht sein Ruf in ein Stöhnen über....

Quellenangabe: Verfasser unbekannt, Herkunft: Privatarchiv Brittnacher.

Aufgaben zum Text:

- 1. Beschreibe das Kriegsgeschehen!*
- 2. Ordne die Darstellung in den Kontext des damaligen Kriegsverlaufes ein. Nimm Geschichtsbücher, Chroniken, andere Texte zu Hilfe!*
- 3. Untersuche die Sprache des Textes! Wird sie dem tatsächlichen Kriegsgeschehen gerecht?*
- 4. Löst der Text bei Dir Betroffenheit aus? Begründe!*
- 5. Welche Kriegswirklichkeit wird in den Bildern sichtbar?*



DREI SOLDATENSCHICKSALE 1945

Von Februar bis Anfang März 1945 fanden im Bereich des Höckerberges, einer steilen und felsigen Anhöhe gegenüber Taben-Rodt auf der anderen Saarseite, erbitterte Kämpfe zwischen den angreifenden amerikanischen Truppen und den deutschen Verteidigern statt. Nachdem es den Amerikanern gelungen war, bei Taben und zwischen Kastel-Staadt und Serrig die Saar zu überqueren, versteifte sich der Widerstand des Gegners. Das felsige Gelände, der Baumbewuchs und die große Anzahl offener und verdeckter Bunker, die im Zuge des Orscholzriegels angelegt worden waren, zwangen zu einem erbitterten Kampf Mann gegen Mann mit ständig wechselnden Stellungen. Auf deutscher Seite waren neben regulären Wehrmachtstruppen im Gelände oberhalb von Irsch in Richtung Greimerath eine SS Einheit eingesetzt. Ergänzt wurden diese kampferprobten Truppen durch Volkssturmmänner und Hitlerjungen, die ohne sorgfältige Ausbildung zum Nahkampf gegen den Feind und seine Panzer geschickt wurden. Häufig stammten die Volkssturmmänner aus den umliegenden Dörfern, was sie zwar als geländekundig auswies, auf der anderen Seite aber die mangelnde Ausbildung an Waffen und Gerät nicht wettmachte.

Obwohl die Saarübergänge bereits Ende Februar gesichert und die umliegenden Orte fest in amerikanischer Hand waren, gab es noch Kämpfe um vereinzelte Stellungen und Bunker oberhalb Saarhausens auf dem Distrikt Hundscheidt bis Mitte März.

Die vorliegenden Quellen geben Auskunft über die Schicksale von drei Soldaten, die zwar auf verschiedenen Seiten kämpften, aber deren Schicksal sich gleichermaßen tragisch in unserer Heimat an der Saar vollendete.

Der deutsche Volkssturmmann Peter Wegner aus dem kleinen Ort Hamm bei Taben-Rodt erhielt am Dienstagmorgen des 20. Februar 1945 in Serrig den Befehl, sich mit seiner Gruppe von 18 Mann zu einem Feindeinsatz nach Saarhölzbach zu begeben. Die Volkssturmmänner, die wahrscheinlich alle aus den Dörfern zwischen Obermosel und Saar stammten, fassten angesichts der aussichtslosen militärischen Situation den Entschluss, das Kampfgebiet zu verlassen. Sie marschierten durch den Neunhäuser Wald Richtung Zerf in der Hoffnung, dort einen Zug zu erreichen, der sie in das Evakuierungsgebiet ihrer Angehörigen im Raum Bad Kreuznach bringen könnte. Gegen 13 Uhr wurde die Gruppe in Höhe des Distriktes "Hüttweg" am Wildgatterzaun von einem Tieffliegerangriff überrascht. Peter Wegner erlitt Splittertreffer in Kopf und Brust und war sofort tot. Wegen der starken Fliegertätigkeit konnte der Tote nicht sofort beerdigt werden. Seine Kameraden nahmen alle persönlichen Sachen des Gefallenen an sich und schickten sie später mit der Post nach Betzdorf/Sieg, wo die Mutter bei Verwandten lebte. Die Sendung kam nie an. Peter Wegner blieb verschollen. Sein Leichnam wurde nie mehr geborgen. Wahrscheinlich haben amerikanische Truppen, die das Gelände kurze Zeit später besetzten, ihn als unbekanntem deutschen Soldaten auf einem Soldatenfriedhof in Luxemburg beerdigt.

Erst die Aussage eines Augenzeugen auf dem Standesamt in Saarburg am 23.8.45 brachte die endgültige Sicherheit über den Tod des Volkssturmmannes Peter Wegner.

Der amerikanische Soldat Henry Scott erlitt bei einem Granatüberfall auf seine Stellung am 2. März eine schwere Verwundung durch einen Splitter an der Seite. Nach der Erstversorgung durch seine Kameraden mussten diese sich angesichts der starken Kampfhandlungen auf Befehl zurückziehen und den Verwundeten alleine zurücklassen. Nach Beruhigung des Kampfgeschehens fanden die Soldaten ihren verwundeten Kameraden nicht mehr. Soldat Henry Scott war vermisst. Erst am 14. August 1946 endeten alle Hoffnungen seiner Eltern, denn sie erhielten die Nachricht, dass ihr Sohn gefallen sei und seine letzte Ruhe auf einem Soldatenfriedhof in Belgien gefunden habe.

Nach Aussage einer Cousine des Gefallenen, die den Ort 1995 aufsuchte, wo ihr Verwandter vor 50 Jahren gestorben war, befindet sich seine letzte Ruhestätte heute auf dem amerikanischen Soldatenfriedhof Sandweiler in Luxemburg.

In einer einsamen Stellung im Distrikt Hundscheidt, oberhalb von Saarhausen, erwartete der Wehrmachtsoldat Gerd Lotze den Feind. Obwohl die umliegenden Orte längst fest in amerikanischer Hand sind, ermöglichte die unwegsame Lage die Verteidigung einzelner Stellungen. Gerd Lotze stammte aus Bremen. Er war Eisengroßhändler, verheiratet und Vater von vier Kindern. Er hatte seinen Kindern eine Skizze von seiner Stellung geschickt, später wird diese Zeichnung es ermöglichen, den genauen Ort seines Todes zu lokalisieren. In seinem letzten Tagebucheintrag vom 11. März schrieb er von starkem Artilleriebeschuss durch die Amerikaner. Dies war das letzte Lebenszeichen von Gerd Lotze. Wochen später fanden drei Männer den Leichnam des Gefallenen. Einschüsse von Grantsplittern im Kopf zeugten von einem schnellen und schmerzlosen Tod. Nur der Umstand, dass der Gefallene noch seine Papiere bei sich trug, ermöglichte eine genaue Identifizierung. Die Familie Düro von Saarhausen, auf deren Gelände der Tote gefunden wurde, sorgte für eine würdige Grabstätte und benachrichtigte die Angehörigen. Die Nachricht war für die Familie schockierend, hatte man doch von einem angeblichen Kriegskameraden des Gefallenen die Nachricht erhalten, er habe den Vermissten in einem Gefangenenlager in Frankreich gesehen. Ein Jahr später besuchte die Frau von Gerd Lotze sein Grab und erreichte trotz großer Schwierigkeiten schon 1946 die Überführung der sterblichen Überreste nach Bremen.

Volkssturmmann Peter Wegner, Soldat Henry Scott und Gefreiter Gerd Lotze wurden aus der Anonymität der Masse von Tausenden von Gefallenen, die in den Februar und Märzwochen im Bereich des Orscholzriegels ihr Leben lassen mussten, durch die Kenntnis über die Umstände ihres Todes personifiziert. Verschieden durch Alter, Herkunft, Beruf, Religion und Nationalität, verbindet sie alle das gleiche Schicksal, kurz vor Ende des Krieges unerwartet und plötzlich vom Tod ereilt worden zu sein.

Die Unerbittlichkeit des Krieges zerstört auch das Glück ihrer Familien. Um Gerd Lotze, den strenggläubigen Christen aus Bremen trauern Frau und vier Kinder. Der Volkssturmmann Peter Wegner, der in unmittelbarer Nähe seines Heimatdorfes fällt, hinterlässt seine Ehefrau mit drei Töchtern, die nun ohne den Vater die Existenznöte der Nachkriegsjahre durchstehen müssen. Und von Henry Sott, dem jungen Amerikaner, bleibt nur noch eine Erinnerung für seine Eltern, deren letzte Hoffnung nach der Vermisstenmeldung durch die Bestätigung des Todes im August 1946 zerstört wird.

Text 1:

Verhandelt: Saarbürg, den 23. Aug. 1945.

Auf dem Amt erscheint der Elektromonteur Nikolaus Marcel Meyers, geb. 30.08.1918, wohnhaft in Saarbürg-Beurig, Kirchstraße 85, und erklärt:

Bei dem Sterbefall des Volkssturmmanns Peter Wegner aus Hamm war ich Augenzeuge. Ich mache hierzu folgende Angaben:

Dienstags am 20. Februar 1945 erhielten wir Befehl zum Einsatz in Saarbühlbach. Wir kamen nachts vorher vom Einsatz in Weiten zurück und blieben die Nacht über in Serrig. Am Dienstagmorgen machten wir uns zu etwa 18 Mann, darunter auch der Volkssturmmann Peter Wegner, auf zum Marsch nach Saarbühlbach. Unterwegs fassten wir jedoch infolge der hoffnungslosen Kampfslage den Beschluss zu unseren Familien ins Bergungsgebiet uns zu begeben. Wir gingen deshalb die Straße von Serrig durch den Neunhäuserwald in der Absicht, von Zerf aus mit dem Zug weiterzufahren.

Etwa gegen 1 Uhr mittags, als wir in die Nähe des Wildgattertores im "Hüttweg" kamen, wurden wir, bzw. ein hinter uns fahrendes Pferdewerk plötzlich von feindlichen Tieffliegern angegriffen. Wir nahmen daraufhin schnell in den seitlich neben dem Weg stehenden Hecken Deckung. Die Kameraden liefen rechts vom Weg, Wegner und ich links vom Weg in Deckung. Ich selbst lag unmittelbar am Wildgatterzaun, während Wegner etwa 20 Meter vor mir in Richtung Greimerath sich befand. Nachdem der Angriff vorbei war, kam Wegner nicht mehr zum Vorschein. Auf unser Rufen gab er auch keine Antwort. Wir gingen ihn daraufhin suchen. Kameraden von mir fanden ihn und brachten ihn zum Weg. Ich kam hinzu und konnte feststellen, dass Wegner bereits tot war. Er hatte mehrere Bordwaffenschüsse, einen durch die Schläfe, einen Brustschuss und einen Bauchschuss. Meines Erachtens muss der Tod auf der Stelle eingetreten sein. Zwei Mann von uns blieben bei der Leiche zurück mit dem Auftrag, die Beerdigung durchzuführen. Die Bestattung konnte nicht sofort ausgeführt werden, da die Fliegertätigkeit dies bei Tage nicht zuließ.

Einer der beiden Zurückbleibenden hieß Matthias Willkomm aus Dillmar, der andere Kamerad war von Borg. Dessen Name ist mir jedoch nicht bekannt. Ob dieselben die Leiche des Kameraden Wegner beerdigt haben, kann ich nicht angeben.

Ich bemerke nochmals ausdrücklich, dass ich selbst beobachtet habe, dass Wegner tot war. Sonst kann ich zur Sache nichts aussagen.

v. g. u.
gez. Unterschrift
Geschl.
gez. Unterschrift

Text 2:

In Reply Refer to AG 201 Scott, Henry A. PC=1919023	War Departement The Adjutant Generals office Washington	AC/EMS/cgp 14. August 1946
---	---	-----------------------------------

Mr. und Mrs. Thomas W. Scott
Box Number 24
Iroquis, Canada

Liebe(r) Frau und Herr Scott:

Ich schreibe Ihnen im Bezug auf meinen vorangegangenen Brief, in dem sie bedauerlicherweise darüber informiert wurden, dass eine Todesfeststellung im Falle Ihres Sohnes, Gefreiter Henry A. Scott, 42, 165, 163 Infantry, vorgenommen werden konnte und das vermutliche Datum seines Todes auf den 2. März 1946²⁹ festgelegt worden war.

Der offizielle Bericht ist nun eingegangen, dass er im Kampfeinsatz am 1. März 1945 getötet worden ist. Ein von der Militärbehörde zugesandter Bericht liegt nun im Kriegsministerium vor und besagt, dass der Körper Ihres Sohnes geborgen und auf einem amerikanischen Militärfriedhof in Belgien beigesetzt worden ist.

²⁹ Es handelt sich hier offensichtlich um einen Schreibfehler. Es muss selbstverständlich 1945 lauten. Das Schreiben vom 2. März 1945 wird im nachfolgenden Bild im Original dargestellt.

Die Umstände, die zu seinem Verschwinden geführt haben, werden wie folgt beschrieben: Der Gefreite Scott fiel während die 301. Infanterie der C Kompanie in der Nähe von Taben angriff. Nachdem seine Kompanie ihr Ziel überrannt hatte, schlugen drei Granatwerfersalven in der Umgebung des Gefreiten Scott ein und er wurde zu diesem Zeitpunkt verwundet. Soldat Felix Witkowicz, dessen Heimatadresse 9 East Coggeshallstreet, North Fair Have, Massachusetts, lautet, eilte an seine Seite, als er sah, dass der Gefreite Scott verwundet war. Witkowicz rief nach seinem Gruppenführer, Sergeant Armstrong, der in Straße 7, Hopkinville, Kentucky lebt und der das Ausmaß der Verletzung feststellte und Erste Hilfe leistete. Es wurde festgestellt, dass er eine fingergroße Schrapnellwunde in seiner linken Seite hatte und darüber hinaus auch unter Schock stand. Kurz darauf wurde seiner Kompanie der Rückzug und Schanzen befohlen. Sie war gezwungen, sich etwa 100 yards nach links zurückzuziehen, wobei der Gefr. Scott zwischen der Kompanie und dem Feind zurückblieb. Sergeant Armstrong und Gefdr. Witkowicz wurde befohlen sich zurückzuziehen. Beide versprachen aber, zu ihm zurückzukehren. Als sie später zu diesem Punkt zurückkehrten, gelang es ihnen nicht, ihn aufzufinden. Später ging Witkowicz mit zwei Sanitätern auf eine weitere Suche, die ebenfalls ohne Erfolg blieb.

Der Quartiermeister General, Washington 25, D.C, hat die Oberhoheit betreffend der Beerdigung über Angehörige der Streitkräfte, die in Übersee sterben und jede Anfrage bezüglich des Ortes des Grabes Ihres Sohnes sollte an diesen gerichtet werden.

WAR DEPARTMENT
THE ADJUTANT GENERAL'S OFFICE
WASHINGTON 25, D. C.

IN REPLY REFER TO:
AGPC-S 201 Scott, Henry A.
(2 Mar 46) 42,165,163

2 March 1946

Mr. and Mrs. Thomas W. Scott
Box Number Twenty-four
Iroquois, Canada

Dear Mr. and Mrs. Scott:

Since your son, Private Henry A. Scott, 42,165,163, Infantry, was reported missing in action 1 March 1945, the War Department has entertained the hope that he survived, and that information would be revealed dispelling the uncertainty surrounding his absence. However, as in many cases, the conditions of warfare deny us such information. The record concerning your son shows that he was a member of a company which departed from Taben, Germany, to take and hold the high ground across the Saar River near Hamm, Germany. Your son became missing during the approach march from the point of departure.

Full consideration has recently been given to all available information bearing on the absence of your son, including all records, reports and circumstances. These have been carefully reviewed and considered. In view of the fact that twelve months have now expired without the receipt of evidence to support a continued presumption of survival, the War Department must terminate such absence by a presumptive finding of death. Accordingly, an official finding of death has been recorded under the provisions of Public Law 490, 77th Congress, approved March 7, 1942, as amended.

The finding does not establish an actual or probable date of death; however, as required by law, it includes a presumptive date of death for the termination of pay and allowances, settlement of accounts and payment of death gratuities. In the case of your son this date has been set as 2 March 1946, the day following the expiration of twelve months' absence.

I regret the necessity for this message but trust that the ending of a long period of uncertainty may give at least some small measure of consolation. I hope you may find sustaining comfort in the thought that the uncertainty with which war has surrounded the absence of your son has enhanced the honor of his service to his country and of his sacrifice.

Sincerely yours,
Edward F. Witsell
EDWARD F. WITSELL
Major General
The Adjutant General of the Army

1 Incl.

Brief von Mutti an unsere Großmutter Kunigunde Lotze während ihres ersten Aufenthaltes in Saarhausen, begleitet von Onkel Karl und Tante Elisabeth:

Saarhausen, den 23. März 1946

Meine liebe Mutter!

Nun weile ich auf dem schönen Fleckchen Erde, das mir durch Gerds Aufenthalt schon in den wenigen Tagen so lieb geworden und durch sein Sterben heilig geworden ist. Ich grüße Dich als Mutter meines lieben Gerd von hier aus besonders innig.

Es tut mir unendlich leid, dass Du, liebe Mutter, diese Stätte nicht kennen lernen kannst, wo Gerd zuletzt gewirkt, sein Leben ausgehaucht hat und begraben liegt. Es ist ein tiefes Erlebnis dieses schlichte Soldatengrab - von der Familie Düro so liebevoll mit Birkenkreuz, Stahlhelm und Tannengrün geschmückt - im Frieden des Waldes.

Wir haben auch gleich Gerds Schützenloch erkannt, das er unseren Kindern aufgezeichnet hatte. Schräg gegenüber ist Gerd gefunden worden. Er soll eine Kopf- und Schulterverletzung aufgewiesen haben. Bei Untersuchungen, die Karl gestern Nachmittag anstellte, hat Karl in der Nähe von Gerds Schützenloch einen Stahlhelm gefunden, der einige Löcher durch Granatsplitter zeigte. Wir nehmen mit ziemlicher Sicherheit an, daß es Gerds Stahlhelm war. Danach darf man wohl hoffen, daß unser lieber Gerd durch Granatsplitter am Kopf gleich tot gewesen ist, und er sich nicht mehr hat quälen brauchen. Ja - er hat nun alles Erdenleid überwunden und ruht im ewigen Frieden. Die beiden Männer, die Gerd mit Herrn Düro zusammen begraben haben, leben auch nicht mehr, sie sind im Walde auf eine Mine geraten, die noch in rauen Mengen im Walde liegen. Die Bäume rund herum von Gerds Schützenloch zeigen viele Schäden durch Artilleriebeschuss. Gerds letzte Eintragung in sein Tagebuch am 11. März 1945 spricht auch von starkem feindlichen Artilleriebeschuss. Sie lautet: "In den Vormittagsstunden wird meine Stellung stark von der feindlichen Artillerie beschossen. Nachmittags während meiner Wache ist es ruhiger. Ich vertiefe mich in Predigtnotizen. Es ist trocken aber kalt. "

Den Abiturienten, der mit Gerd das Schützenloch teilte, haben wir durch sein Tagebuch auch namentlich festgestellt. Leider wissen wir nun noch nicht seinen Wohnort, aus einem Brief von Gerd ging hervor, dass er aus dem Saargebiet stammt. Wir wollen in der Saarbrückener und Trierer Zeitung noch eine Annonce aufgeben, durch die wir hoffentlich noch etwas in Erfahrung bringen können.

Wie uns Düros erzählten, hat Gerds Einheit noch bis Mitte März die Höhe gehalten, nachdem der Feind schon seit Anfang Februar in den umliegenden Ortschaften festsaß. Gerd hat noch im allerletzten Augenblick sein Leben lassen müssen, sonst wäre er doch sicherlich noch von Kameraden begraben worden. Wir müssen ja so dankbar sein, dass Gerd seine Papiere alle noch so schön bei sich gehabt hat und dadurch seine Personalien festgestellt werden konnten, sonst hätten wir nie wieder etwas von Gerd gehört. Die Angehörigen von den toten Soldaten, die hier noch auf Tabener Gebiet gefunden sind, haben bis jetzt noch nicht benachrichtigt werden können, da nur die Erkennungsmarken vorhanden sind. Einige Soldaten hat man überhaupt noch nicht bergen können, da sie in Minenfeldern liegen. Ist das nicht furchtbar? Dann müssen wir trotz aller Trauer um unseren lieben Gerd noch wieder dankbar für die Gewissheit sein.

Als wir auf der Hinreise in dem Frankfurter Zug saßen, kamen wir mit einer Dame aus Oldenburg ins Gespräch, die eigenartigerweise zu dem selben Zweck ins Saargebiet fuhr. Sie wollte das Grab ihres Mannes aufsuchen, der am 19. März seinen Todestag hatte. Auch sie hatte den Gedanken, ihren Mann in die Heimat überführen zu lassen. Leider mussten wir vorgestern in Saarburg am Gesundheitsamt erfahren, wo wir uns einen Leichenpass und eine Unbedenklichkeitsbescheinigung besorgen wollten, daß seit Dezember vom Regierungspräsidenten in Trier ein Überführungsverbot besteht, außerdem wäre eine Überführung aus dem Grunde noch unmöglich, da die Bahnlinie von Saarbrücken nach Taben noch unterbrochen ist.

Karl hatte nun schon, als wir in Saarbrücken ankamen, durch einen bekannten Herrn Verhandlungen mit einem Beerdigungsinstitut führen lassen, wegen einer Einäscherung. Das Institut will die Sache natürlich in die Hand nehmen, allerdings arbeitet das Krematorium erst wieder in einigen Wochen, es war durch Fliegerangriffe beschädigt. Dann verlangt das Institut den Leichenpass und die Unbedenklichkeitsbescheinigung. Beides konnte mir dort wegen der Bestimmung in Trier nicht ausgestellt werden. Der Obermedizinalrat vom Gesundheitsamt in Saarburg (die Menschen sind hier alle sehr freundlich und entgegenkommend) schlug uns vor, ein Gesuch wegen einer Einäscherung nach Trier zu richten, das er befürwortend gleich weiterleiten wollte. Nun müssen wir erst die Antwort von Trier abwarten. Der Ortsbürgermeister und der Amtsbürgermeister sind beide damit einverstanden, wenn wir Gerd auch ohne die vorschriftsmäßigen Papiere abholen lassen würden. Es ist natürlich fraglich, ob sich das Beerdigungsinstitut darauf einlassen wird. Auf der Rückreise über Saarbrücken wollen wir natürlich alles versuchen, was in unseren Kräften steht, um eine Überführung von Taben nach Saarbrücken zu erwirken. Unser lieber Gerd liegt hier ja so friedlich in der Waldeseinsamkeit, dass man ihn einesteils gern hier liegen lassen möchte, aber die Entfernung von



Bremen nach hier ist zu groß, man würde zu wenig Gelegenheit haben, sein Grab zu besuchen. Da wollen wir ihn doch lieber bei uns in Bremen haben. Außerdem ist seine Ruhestätte an der Waldstrasse nach Saarhausen, so dass er doch wohl mal auf einen Friedhof umgebettet würde.

Nun möchte ich Dir zum Schluss noch von der Familie Düro erzählen, die unseren lieben Gerd den letzten Liebesdienst erwiesen hat. Nach ihren Briefen bin ich mit großem Vertrauen zu ihnen gefahren, aber ich kann wohl sagen, dass meine Hoffnungen bei weitem übertroffen sind. Wir haben eine Aufnahme gefunden, die bei den nächsten Verwandten nicht besser sein könnte. Es sind besonders liebe Menschen, mit denen man gleich Kontakt hat. Alles, was sie für uns getan haben, ist aus christlicher Nächstenliebe und innerer Überzeugung geschehen. Familie Düro besteht aus einem alten Ehepaar (Herr Düro ist 70 Jahre) und 6 Kindern - 3

Söhnen und 3 Töchtern. Nur die Töchter sind im Augenblick zu Hause. Der eine Sohn studiert in Karlsruhe Hoch- und Tiefbau, der zweite (Landwirt) ist noch in amerikanischer Gefangenschaft, und der jüngste (Abiturient) liegt schwerkrank in Berlin, er ist vollkommen unterernährt aus russischer Gefangenschaft entlassen.

Die Töchter sind alle drei besonders sympathische Mädels - hilfsbereit und freundlich. Die älteste ist 30 Jahre, sie hat ihren Verlobten in Stalingrad verloren. Familie Düro sind angesehene, wohlhabende Leute, sie haben einen wunderschönen, gepflegten Besitz. Außer dem landwirtschaftlichen Besitz sind sie Besitzer eines Steinbruchs und eines Hartsteinwerks (früher 250 Mann beschäftigt).

Wir hatten die Absicht, heute eigentlich wieder abzureisen, um die fabelhafte Gastfreundschaft bei Düros nicht so lange in Anspruch zu nehmen. Da wir aber Donnerstag nach Saarburg und gestern nach Freudenburg zum Amtsbürgermeister unterwegs sein mussten, wäre die Rückreise heute sehr anstrengend für uns gewesen, besonders für Karl. Nun fahren wir erst Montag. Ich bin natürlich glücklich, dass ich noch 2 Tage länger hier verweilen kann, um noch einige Male in Ruhe Gerds Ruhestätte aufsuchen zu können. Sie liegt fast 3 Stunden von Düros Haus entfernt.

Liebe Mutter, ich möchte Dich bitten, diesen Brief auch mit herzlichen Grüßen an Ina weiterzuleiten. Ich grüße Dich und Tante Adelheid herzlich.

Deine Hilde

Liebe Tante Kuni,

von dieser geweihten Stätte senden wir Dir unsere stillen Grüße. Es hat uns unendlich leid getan, dass wir in Bremen keine Möglichkeit hatten, Dir persönlich unser tiefstes Mitgefühl zum Ausdruck zu bringen. Unsere Gedanken sind sehr viel bei Dir.

Herzlichst, Dein Karl und Elisabeth.

Fragen zum Text:

- 1. Finde die Todestage und die Todesursache der drei Soldaten heraus!*
- 2. Ordne mit Hilfe einer Karte das Kampfgeschehen in dem Walddreieck Serrig – Greime-rath – Taben ein und bringe es in Zusammenhang mit der Lage an der Westfront!*
- 3. Welche Parallelen erkennst du, wenn du die Schicksale der drei Soldaten miteinander vergleichst?*
- 4. Warum bemühen sich die Angehörigen und Mitmenschen, die Schicksale der Gefallenen zu klären? Berücksichtige auch die eventuelle familiäre Situation der Hinterbliebenen!*
- 5. Untersuche den Brief von Frau Lotze an die Mutter des Gefallenen. Wo findet sie tröstende Worte?*
- 6. Aus welcher Haltung schöpft Frau Lotze die Kraft, den tragischen Tod ihres Mannes zu akzeptieren?*
- 7. Entwerfe einen fiktiven Brief von Frau Wegner an ihre Töchter! Vergleiche diesen Brief mit den Aussagen von Frau Lotze!*
- 8. Versuche dich in die Lage der Eltern von Henry Scott zu versetzen. Kann der Tod ihres Sohnes, der freiwillig in der amerikanischen Armee diente, für sie einen tröstenden Sinn haben?*
- 9. Beschreibe die Welt nach Kriegsende! Wie sieht das politische Umfeld aus? Welche Probleme haben die Menschen? Was sind ihre Ziele?*

Bild- und Quellennachweis: Privatarchiv Brittnacher

25. ZWISCHEN SAARLAND UND RHEINLAND-PFALZ - DER KREIS SAARBURG IM JAHRE 1947

Text 1: Flugblatt vom 4. 9. 1947:

Bauern und Winzer des Kreises Saarburg!
Schwer ist Eure Verantwortung!
Aber leicht ist die Wahl zu treffen

zwischen

Saarland	Rheinland-Pfalz
Abgabe Eurer Erzeugnisse gegen währungsfestes Geld. Bald wieder gefüllte Viehställe infolge Wirtschaftsanschlusses und Wegfall der Zollgrenze zwischen Saarland und Lothringen. Spätestens in zwei Jahren freie Wirtschaft. Aufbau der zerstörten Gebäude. (Seht Euch die rege Aufbau-Arbeit mit saarländischen Baustoffen in Konz an!) Schuldenfreier Besitz für Euch und Eure Kinder. Freier wohlhabender Bauer im freien Saarland.	Abgabe Eurer Erzeugnisse gegen wertlose Reichsmark. Geringer Viehbestand infolge der bestimmt noch ein Jahrzehnt, wenn nicht länger, anhaltender Zwangsabgabe. (Bald kommt das große Schweine- und Großviehmorden.) Jahrzehntelange Zwangsbewirtschaftung. Erst Aufbau nach dem erfolgten Aufbau in den Siegerstaaten, wenn Ihr infolge Verarmung noch könnt. Geht nach Trier. Keine Hand regt sich zum Aufbau. Zwangshypotheken auf Eurem Besitz zur Zahlung der Kriegsschulden. Geknechteter, verschuldeter Bauer im verarmten Land.

Es geht um Euren Hof und Eure Scholle!
Es geht um die Existenz von Euch und Euren Kindern!
Zurück zum Saarland!
Der Niedergang und das Elend machen sonst dieses Mal auch vor Euch nicht halt.
Christlicher Heimatbund des Kreises Saarburg|Saar.

Verwurf!
An alle Bauern- u. Winzerhaushaltungen
des Kreises Saarburg

Autorisation No 30. - 41.4. 9 - 47

*Bauern und Winzer des Kreises Saarburg!
Schwer ist Eure Verantwortung!
Aber leicht ist die Wahl zu treffen zwischen*

Saarland:

Abgabe Eurer Erzeugnisse gegen währungsfestes Geld. Bald wieder gefüllte Viehställe infolge Wirtschaftsanschlusses und Wegfall der Zollgrenze zwischen Saarland und Lothringen. Spätestens in zwei Jahren freie Wirtschaft Aufbau der zerstörten Gebäude (Seht Euch die rege Aufbauarbeit mit saarländischen Baustoffen in Konz an!). Schuldenfreier Besitz für Euch und Eure Kinder. Freier wohlhabender Bauer im freien Saarland

Rheinland-Pfalz:

Abgabe Eurer Erzeugnisse gegen wertlose Reichsmark. Geringer Viehbestand infolge der bestimmt noch ein Jahrzehnt, wenn nicht länger, anhaltender Zwangsabgabe. (Bald kommt das große Schweine- und Großviehmorden.) Jahrzehntelange Zwangsbewirtschaftung. Erst Aufbau nach dem erfolgten Aufbau in den Siegerstaaten, wenn Ihr infolge Verarmung noch könnt. Geht nach Trier. Keine Hand regt sich zum Aufbau. Zwangshypotheken auf Eurem Besitz zur Zahlung der Kriegsschulden. Geknechteter, verschuldeter Bauer im verarmten Land.

Es geht um Euren Hof und Eure Scholle. Es geht um die Existenz von Euch und Euren Kindern! Zurück zum Saarland! Der Niedergang macht sonst dieses Mal auch vor Euch nicht Halt.

Christlicher Heimatbund des Kreises Saarburg / Saar.

(Text aus: E. Christoffel, Vor fünfzig Jahren: 8. Juni 1947: Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg 1997, S. 49.)

Text 2: Das Ergebnis der Wahlen am 21.9.1947:

	Landtag	Kreistag
Wahlberechtigte	22.835	22.835
Gegebene Stimmen	15360 (67,2%)	15343 (67,2%)
Gültige Stimmen	10.849	10.706
Ungültige Stimmen	4.511	4.634
CDU	8620 (79,5%)	8445 (78,9%)
SPD	697 (6,3%)	675 (6,3%)
KPD	356 (3,2%)	331 (3,1%)
DP (später FDP)	1176 (10,0%)	1235 (11,5%)

(Tabelle und Karte: E. Christoffel, Vor fünfzig Jahren: 8. Juni 1947: Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg 1997, S. 47.)

Aufgaben zur Bearbeitung des Flugblattes und der Wahlergebnisse:

1.

- a) *Welche Position wird im Flugblatt vertreten? Beziehe in Deine Antwort auch die sprachliche und formale Gestaltung ein!*
- b) *Welches Verhalten wollten die Herausgeber des Flugblattes erreichen?*
- c) *Überprüfe anhand der Wahlergebnisse zur Landtags- und Kreistagswahl im Kreis Saarburg, inwiefern der Aufruf Erfolg hatte! Beachte auch die Zahl der Nichtwähler und ungültigen Stimmen!*

Der Altkreis Saarburg



Text 3: Karte des Kreises Saarburg und Umgebung 1946/47

Aufgaben zur Karte:

2. a) Ermittle mit Hilfe der Karte die von der französischen Besatzungsmacht vorgenommenen Verwaltungsänderungen!

Fragen zum Text:

- b) Informiere Dich über die Besatzungsmächte in Deutschland (1945-1947)!
- c) Welche Absicht verfolgt die französische Besatzungsmacht an der Saar?

T 4: Flugblatt (Januar/Februar 1948)

Das Unglücksjahr 1947 ist dahingegangen. Ein neues Jahr hat begonnen. War der Abschluss des alten und der Beginn des neuen Jahres für unsere Brüder und Schwestern im Saarland ein sehr verheißungsvolles gewesen, so drücken uns immer mehr Sorgen, so peinigt uns immer mehr der Hunger. Die verbrecherischen Elemente der Saargegner brauchen sich ja hierüber keine Gedanken zu machen. Ihr Frauen und Mütter mit Euren abgemergelten Gesichtern, wie tut es Euch bitterlich weh, wie bluten Eure Herzen, wenn Ihr Euren Kleinen, Euren Säuglingen und heranwachsenden Kindern nur die billigen eisigtrockenen Rheinland-Pfalz-Rationen aufwarten könnt. Wer trägt die Schuld daran, dass Eure Kinder nichts zu essen haben, dass ihre mageren bittenden Händchen nach stärkeren Gerichten flehen. Wer trägt die Schuld, dass Schmalhans Küchenmeister bei Euch geworden ist. (...)

Ihr Hungernden Menschen des Kreises Saarbürg lasst Euch das nicht weiter gefallen, Ihr habt das gleiche Recht zu leben wie Jene. Wenn euch Euer Recht vorenthalten wird, dann schlagt zu. Das was diese zuviel haben, wurde Euch weggeholt. Ja, das nennen diese 47%igen dann Demokratie. (..) Jetzt endlich Schluss damit.

Heraus aus der Defensive. - Die Rächer des 8. Juni 1947

Text aus: J. Reinig, Die Debatte um die Anbindung des Kreises Trier-Saarburg a.a.O.-

Aufgaben zum Flugblatt:

3.

- a) *Überprüfe anhand des Auszuges, wie die Befürworter einer Zugehörigkeit des Kreises Saarbürg zum Saarland die eingetretene Situation und die weitere Zukunft der Region beurteilten!*
- b) *Formuliere eine Stellungnahme! Bedenke dabei die zwischenzeitliche Entwicklung!*



Das Bild zeigt die zerstörten Häuser der Saarbürger Unterstadt. Links im Bild findet sich die Forderung: "Wir fordern den Wiederanschluss an das Saarland."

(Bild aus: Saarbürg, Chronik 1, S. 341.)

Literatur: E. Christoffel, Vor fünfzig Jahren. Die Rückkehr des Altkreises Saarbürg in den Regierungsbezirk Trier: Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg 1997, S. 36-51.

J. Reinig, Die Debatte um die Anbindung des Kreises Trier-Saarburg an das Land Rheinland-Pfalz im Spiegel damaliger Flugblätter, Facharbeit am Gymnasium Saarbürg, Saarbürg 1993/94 (MS).

26. DIE NOT DER NACHKRIEGSJAHRE



Am 31. Januar 1951 berichtet das Saarburger Kreisblatt:

Große Protestkundgebung im Amt Palzem - 100 Gemeindevertreter wollen in den Streik treten - Entschließung an die Landesregierung

Wincheringen. Am vergangenen Sonntag beschlossen die zehn Oberbürgermeister und sämtliche Gemeindevertreter des Amtsbezirkes Palzem in einer Resolution an die Landesregierung ihre Ämter solange niederzulegen, bis die von der Regierung versprochene Hilfe für die, durch Kampfhandlungen und zweimalige Evakuierung besonders schwer betroffenen Gemeinden, in die Tat umgesetzt sei. Zu Beginn der Protestkundgebung gab Bürgermeister Weiter - Südlingen den Zweck derselben bekannt und schilderte erneut die katastrophalen Zustände des Gebietes der "Roten Zone". Mit scharfen Worten kritisierte er das Verhalten der Grenzlandausschüsse und Besichtigungen durch staatliche Kommissionen, die wohl die Not der Gemeinden gesehen, doch nichts zur Linderung getan hätten. Sodann entwarf Amtsbürgermeister Becker ein Bild von der Notlage der zehn Gemeinden seines Amtes, die allein nach zweimaliger Evakuierung Gesamtschäden von 50% aufzuweisen hätten. Dazu kämen noch die schwersten Schäden durch monatelange Kämpfe, in denen das Gebiet vollkommen der Vernichtung preisgegeben war. Von acht Schulen wurden allein fünf zerstört und die übrigen drei stark beschädigt, sämtliche Eisenbahnbrücken sanken in Trümmer, jedes Haus war beschädigt, Äcker, Wiesen, Wälder, Straßen und Weinberge vermint, sowie teilweise durch Bomben und Artillerietreffer zerpflügt. Und von den Bauern, Winzern und Gewerbetreibenden dieser so grausam geschlagenen Gemeinde verlange das Finanzamt Soforthilfeabgaben.

Wie könne man von einem schwer beschädigtem Betrieb der "Roten Zone" dieselbe Steuer-summe wie von gleich großen unbeschädigten im Inneren des Landes fordern. Im Dezember 1947 sei der Amtsbezirk zum Notstandsgebiet erklärt worden, und obwohl ein umfassendes Hilfsprogramm aufgestellt worden sei, sei das Ergebnis "Nichts" gewesen. Der Redner legte sodann eine umfangreiche Liste von Beihilfeanträgen für kommunale Aufgaben vor, die alle unberücksichtigt geblieben seien. Unter Bezugnahme auf den Artikel 49 der Landesverfas-sung stellte er weiterhin die Frage, wo der im Gesetz festgelegte Finanz- und Lastenausgleich verblieben sei. Wenn man einen Kommunalverband an der Obermosel-Saar-Grenze von 28.000 DM Fehlbetrag nur 7.800 DM erstatte, einer Gemeinde in der Pfalz dagegen, die gar keinen Fehlbetrag aufweise noch 3.500 DM aus sogenannten Restmitteln dazu gebe, dann werde vieles verständlich. Die Rote Zone fordere daher einen sofortigen und ausreichenden Finanzausgleich durch Schlüsselzuweisungen, denn sie sei des Bettelns um Bedarfszuweisun-gen müde geworden.



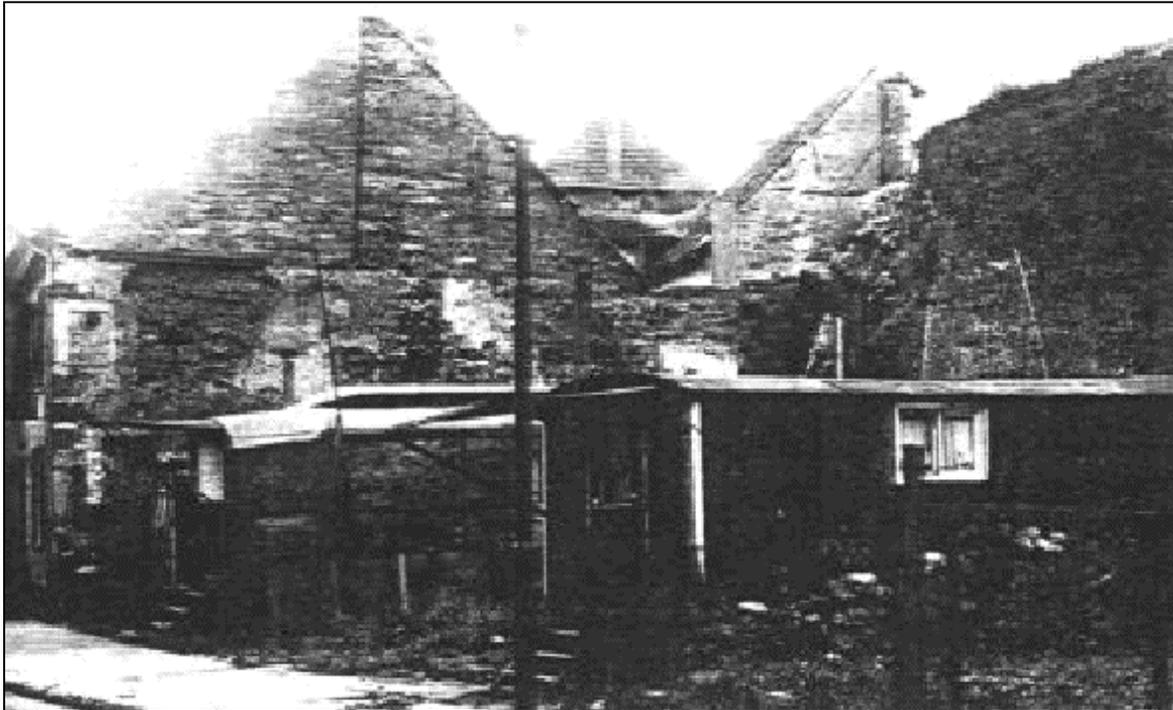
Anschließend erklärte der Amtsbürgermeister, dass man seine Ausführungen wohl als Dema-gogie oder als Verfassungsbruch hinstellen wolle, sie seien jedoch nichts als die Wahrung der berechtigten Interessen seiner ihm anvertrauten Gemeinden dem Staat gegenüber.

Einstimmige Annahme der Protestresolution

Bürgermeister Fox, Beuren, wies auf die erregte Stimmung im Saargrenzland hin. Vier Jahre habe man geschwiegen und gewartet. Nun sei die Geduld am Ende. Der von ihm eingebrachte Antrag, dass alle Gemeinderäte und Bürgermeister ab 1. Februar ihre Arbeit niederlegen sol-len, bis die versprochene Hilfe eintreffe, wurde sodann einstimmig angenommen. Die Amts-vertretung dagegen möge ihre Geschäfte weiterfahren und mit der Regierung verhandeln. Die Forderungen der Gemeindevertreter erstrecken sich insbesondere auf die Gewährung folgen-der seit langem beantragte Zuschüsse:

Wiederaufbau von Straßen- und Eisenbahnbrücken	41.000 DM
Instandsetzung der Schulgebäude	30.000 DM
Erneuerung der Kanalisationsanlagen	111.000 DM
Instandsetzung der Gemeindestraßen und Wege	926.300 DM
Wiedererrichtung von Feuerwehrgerätehäusern	5.600 DM

Eine Reihe von Sprechern aus den einzelnen Gemeinden schilderten die besonderen Nöte ihrer Dörfer. Abgeordneter Thiel, Wincheringen, setzte sich besonders für eine angemessene Entschädigung der Jagden, die im ganzen Amtsbezirk noch von der Besetzung beschlagnahmt sind, ein. Bürgermeister Linden, Kreuzweiler, unterstrich nochmals die bereits vorher erhobene Forderung dass nur das wirklich zweimal evakuierte Kampfgebiet als "Rote Zone" gelten dürfe. Abgeordneter Hein, Palzem, wandte sich gegen die Sinnlosigkeit der Erhebung des Notopfers Berlin in der "Roten Zone", und setzte sich für die Schaffung eines Notopfers der "Roten Zone" ein. Der Bürgermeister von Kirf schloss sich für die Gemeinde der Protestaktion an. Zum Schluss der Kundgebung wurde mit den Worten des Dankes Amtsbürgermeister Becker ein Vertrauensvotum ausgesprochen.



Aufgaben/Fragen zum Text:

1. *Ermittle mit Hilfe des Zeitungsberichtes die Notsituation im Amt Palzem und erkläre den Begriff "Rote Zone"!*
2. *Versetze dich in die dargestellten Personen (Kind, alte Frau) und stelle deren Lebenssituation dar. Versuche zu erklären, wie es dazu kam. Zu Details befrage Personen, die die Nachkriegszeit erlebt haben.*
3. *Erkläre aus dem Text auch die Begriffe Finanzausgleich und Schlüsselzuweisung! In welcher Form kommen diese Begriffe in öffentlichen Haushalten heute vor?*
4. *Stelle zusammen, mit welchen Mitteln und Forderungen Gemeinden und Bürgermeister sich dieser Not wehren wollen!*
5. *Diskutiere: Ist ein "Streikrecht" für Bürgermeister ein legitimes Mittel der politischen Auseinandersetzung?*

Bild- und Textnachweis: Alexandra Willkomm/Stephanie Ludwig, Bürgermeisterstreik im Amt Palzem, Schülerwettbewerb deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten 1998/99, Gymnasium Saarburg 1999, S. 15f und 34f:

Die Bilder zeigen – in der Reihenfolge von oben nach unten - eine Notunterkunft in einem Keller, die einzige funktionstüchtige Latrine im Ort, eine Notunterkunft in einem Bunker und eine schon komfortable provisorische Unterkunft in Form eines Holzanbaus.

27. DIE SAAR ALS WASSERSTRASSE – VON DER HALFENSCHIFFFAHRT BIS ZUM SAARKANAL

Die Römerzeit

*Praetereo exilen Lesuram, tenuemque Drahonum,
Nec fastiditos Salmonae usurpo fluores.
Naviger undisona dudum me mole Saravus
Tota veste vocat: longum qui distulit amnem,
Fessa sub Augustis ut volveret ostia muris.*

*Von der kleinen Drohn und der Lyser,
der schwächtigen, schweig ich.
Noch erwähne ich hier der verachteten Wässer der Salm,
denn längst schon ruft mich die schiffbare Saar,
die mit brausender Welle
durch den Damm sich wälzt,
und durch weite Strecken sich fortzieht,
um ermüdet den Lauf bei der Hauptstadt Mauern zu enden.³⁰*

Wie aus der "Mosella" des römischen Dichters Ausonius (4. Jh. nach Christus) hervorgeht, war die Saar, ein Nebenfluss der Mosel, auch zur Römerzeit schon schiffbar. Als während des Saarausbaus der Fluss bei Serrig für einige Zeit umgeleitet wurde, fanden sich im trockengelegten Flussbett Säulenteile und der Deckel eines Kindersarkophages, welche offensichtlich von einem Transportschiff gefallen waren. Anders als beim Neumagener Weinschiff gibt es keine zeitgenössische Abbildung eines römischen Schiffes, das die Saar befahren konnte. Wegen des schwankenden Wasserstandes, der oft sehr niedrig sein konnte, werden die Saarschiffe keinen großen Tiefgang gehabt haben.

Die Halfen

Mit dem Untergang des römischen Reiches im 5. Jh. wird der Schiffsverkehr auf der Saar wohl stark zurückgegangen sein. In den darauf folgenden Jahrhunderten passten sich die Schiffe in ihrer Bauweise den technischen Erkenntnissen der jeweiligen Zeit an. Sie trieben saarabwärts und wurden saaraufwärts gezogen, getreidelt, wie man das nannte. Die Arbeit verrichteten Pferde, aber auch Menschen. Serrig war ein Halfendorf. Die Halfen zogen mit ihren Pferden die Schiffe gegen die Strömung flussaufwärts und verdienten sich damit neben ihrer kleinen Landwirtschaft den Lebensunterhalt.

Welche Güter wurden transportiert? Bevor die Kohle im 18. und 19. Jahrhundert eine dominierende Rolle als Massengut einnahm, war es das Holz, dessen Transport besonders seit dem Ende des 16. Jhs. durch Flößer saarabwärts getrieben wurde. Es kam hauptsächlich aus den waldreichen Vogesen. "Das Holz aus den Wäldern der Vogesen wurde damals in Sägemühlen an der Roten Saar aufbereitet und dann zu Flößzügen zusammengefügt. Ein derartiger Floßzug konnte aus bis zu 50 Flößen bestehen und eine Länge von 65 m erreichen. Die Flößerei wurde bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts betrieben. Saargemünd und Saarbrücken waren damals bedeutende Holzhandelsplätze. In der Mitte des 18. Jahrhunderts spielte das so genannte Holländerholz eine große Rolle, das sowohl für die Pfahlgründungen der Häuser in Amsterdam als auch für den Schiffbau in großen Mengen benötigt wurde. Daneben hatten auch die saarländischen Kohlengruben und Eisenhütten einen großen Bedarf an Bauholz."³¹

³⁰ Des Decius Magnus Ausonius Gedicht von der Mosel, S. 62/63

³¹ Ausbau der Saar – eine Dokumentation, S. 7/8

Das Treideln der Schiffe erforderte damals Wege, die von den Halfen und deren Pferden begangen werden konnten.³² Sie verliefen parallel zum Flusslauf und wurden Leinpfade genannt. Diese mussten ständig in Stand gehalten werden, wie eine Anweisung aus dem Jahre 1755 informiert, die von einem Beamten des Amtes Saarburg verfasst wurde.³³ Auch das Flussbett musste von Zeit zu Zeit von Gesteinsbrocken frei gemacht werden, wie diese Anweisung verfügt, weil sie die Schifffahrt behinderten. Um die Wassertiefe zu vergrößern, wurden so genannte Buhnen von den Ufern aus in Richtung Flussmitte gebaut, Steinwälle, die zungenförmig in regelmäßigen Abständen das Wasser zur Mitte des Stromes hinlenkten.

Die Kohlenbeförderung

"Mit dem Kohleabbau bei Saarbrücken im 18. Jh. gewann der Kohletransport auf der Saar zunehmend an Bedeutung. Der Bergbau war es auch, der mit Nachdruck auf einer Verbesserung der Schifffahrtsverhältnisse auf der Saar bestand, um über die Mosel die Kohleabsatzmärkte an Rhein und Neckar besser zu erschließen."³⁴

Die Schifffahrt auf der Saar war jedoch in hohem Maße vom Wasserstand abhängig. War dieser hoch, "luden große Schiffe 1500 – 1600 Zentner, mittlere 700 – 800 Zentner. Bei niedrigem Wasserstand waren es nur 30 – 40 Zentner. Im Durchschnitt war die Wassertiefe 1,40 m – 1,70 m, aber durch Kiesbänke und Felsen auf 0,30 m, sogar auf 0,10 m verkleinert."³⁵

Die obere Saar und das französische Kanalnetz

Nachdem unter preußischer Verwaltung im 19. Jh. umfangreiche Regulierungsarbeiten an der mittleren und unteren Saar nicht die gewünschten Ergebnisse brachten, vollzog sich an der oberen Saar eine positivere Entwicklung. "Frankreich baute in den Jahren 1838 bis 1853 den Rhein-Marne-Kanal, der auf 314 km Länge mit 178 Schleusen eine Schifffahrtsverbindung zwischen Rhein und Seine schuf. Im Zusammenhang mit diesem Kanalbau für den Verkehr von 200 – 300 t tragenden Penichen wurde nach einem Staatsvertrag zwischen Frankreich und Preußen in den Jahren 1862 – 1866 auch der Saar-Kohle-Kanal gebaut, der am Gunderschinger Weiher (Gondrexange) aus dem Rhein-Marne-Kanal abzweigt und auf einer Länge von rd. 63 km mit 27 Schleusen in Saargemünd an die Saar anschließt. Der weitere Ausbau der Saar zwischen Saargemünd und Luisenthal wurde 1861 zwischen Frankreich und Preußen vertraglich festgelegt. Dieser Teil der Wasserstraße ist rd. 25 km lang und überwindet mit 5 Schleusen eine Höhendifferenz von rd. 8,5 m. Mit dieser Wasserstraße, die 1866 nach einer bemerkenswert kurzen Bauzeit von nur 4 Jahren eröffnet wurde, erhielt das Kohlerevier an der Saar einen für die damaligen Verhältnisse recht leistungsfähigen Anschluss an die französischen Wasserstraßen und an den Rhein."³⁶

Der Fertigstellung der Eisenbahnstrecke zwischen Trier und Saarbrücken hat dagegen "die Saarschifffahrt vollständig zum Erliegen gebracht. Wenn auf der Saar im Jahre 1861 noch 49 Schiffe regelmäßig verkehrten, so waren sie um 1890 fast vollständig verschwunden."³⁷

Trotz dieser Tatsache blieb das Interesse an einem weiteren Ausbau der Saar im Raume Trier-Saarburg-Metz erhalten. Im Jahre 1889 bildeten sich sogar Komitees, die sich zum Ziel setzten, diesen Plan zu realisieren. Das Trierer Komitee erließ folgenden Aufruf "an die Interessenten für die Förderung der Mosel- und Saar-Kanalisation: Die Schiffbarmachung der Mosel und der unteren Saar erweist sich immer mehr als eine wirtschaftliche Notwendigkeit für unsere Bezirke. Die gedeihliche Entwicklung unseres Handels und unserer Industrie ist von der Kanalisation dieser jetzt fast verödeten Wasserstraßen abhängig. Einer der wichtigsten

³² Mehr zu "Halfen": Kapitel "Dörfliches Leben früher" sowie S. Prinz u. H. Brittnacher, Die Seilschaften. Treidelpfade an den Ufern der Saar, Schülerwettbewerb deutsche Geschichte. Gymnasium Saarburg. 2001

³³ Acta betreffend die Unterhaltung der Leinpfade auf der Saar. 1755. LHAK, Abt. 1C, Nr. 4883

³⁴ Ausbau der Saar – eine Dokumentation, S. 8

³⁵ Hoppstädter, Die Entstehung der Saarländischen Eisenbahnen, S. 19 (Anmerkung)

³⁶ Ausbau der Saar – eine Dokumentation, S. 9

³⁷ Hoppstädter, S. 104

Industriebranche verlangt dieselbe gebieterisch als ein dringendes Bedürfnis." Das Trierer Komitee nahm auch Verbindung mit Saarburg auf, dessen Landrat Mohr daraufhin eine Versammlung im Gasthaus Salm einberief, um ein gemeinsames Vorgehen mit Trier zu beraten. In Metz, das damals zum Deutschen Reich gehörte, kam ebenfalls eine Interessenvertretung (mehr als 200 Personen) im Rathaus der Stadt zusammen.

Sie forderte im Beisein der Trierer Delegation: "Die Versammelten, Eingesessene der Stadt Metz, des Bezirks Lothringen und der weiteren Rhein- und Moselgegend, allen Berufskreisen angehörig, sprechen sich einmütig dahin aus, dass die Kanalisierung der Mosel und der unteren Saar als ein unabweisbares Bedürfnis erachtet werden muss. Für Lothringen insbesondere ist sie unerlässlich notwendig zum festeren Anschluss an das übrige Deutschland, in dem allein das Ziel des Landes zu finden ist, zur Erschließung der Schätze, die sein Boden birgt, und der Verbreitung der Erzeugnisse, die seine Gewerbetätigkeit weiteren Absatzgebieten mitzuteilen in der Lage ist. Die Bestimmungen des Frankfurter Friedens begründen die Annahme, dass es bei dem, was bis jetzt hier im Lande zur Schiffbarmachung der Mosel und der Saar geschehen ist, nicht bewenden soll ..."38

Die Konkurrenz im Ruhrgebiet

Nach dem Bau des Saar-Kohle-Kanals und dem Ausbau der mittleren Saar bis Ensdorf wurde die Diskussion um den weiteren Ausbau fortgeführt. Nachdem die lothringische Minette nach 1871 auch für das Ruhrgebiet an Bedeutung gewann, forderte man von dort aus einen Ausbau der Saar wegen der günstigen Transportkosten. Im Saarland fürchtete man indessen, die Ruhrkohle könne auf diesem Wege günstiger in das Industriegebiet der Saar gelangen. Nach dem Bau des Mittellandkanals forderte dagegen die Saarindustrie den Ausbau von Mosel und Saar, da das Ruhrgebiet über den Mittellandkanal Standortvorteile gegenüber der Saar bekam. Bei zunehmender Bedeutung des schwedischen Eisenerzes gegenüber der lothringischen (minderwertigeren) Minette für das Ruhrgebiet nahm jedoch das Interesse an der Kanalisierung der Mosel und der Saar wiederum ab. Zudem fürchtete das Ruhrgebiet die zunehmende Zusammenarbeit zwischen der lothringischen und der saarländischen Montanindustrie. Diese Diskussion führte dazu, dass die preußische Regierung im Jahre 1902 in Trier ein Kanalbauamt einrichten ließ, das überprüfen sollte, welche Chancen eine Kanalisierung der Saar mit sich bringe. Hier wurde ein Stauregelungsentwurf erarbeitet, der 20 Staustufen (eine davon in Serrig!) zwischen Konz und Saarbrücken vorsah. Schließlich räumte die preußische Staatsregierung dem Bau des Mittellandkanals einen Vorrang ein.

Zwischen den beiden Weltkriegen

Nach dem Ersten Weltkrieg ging der Streit um die Kanalisierung der Saar weiter. Im Entwurf "zur Überwindung der Höhendifferenz zwischen Saarbrücken und Konz von 55 Metern waren 9 Staustufen mit Schleusen von 110 m Länge, 12 m Breite und 3 m Drempeltiefe vorgesehen, so dass der Verkehr mit Schiffen von 1200 t Tragfähigkeit möglich gewesen wäre. An den Staustufen waren außerdem Wasserkraftwerke geplant, von denen in den Jahren 1924/1927 das Kraftwerk Mettlach mit Wehr und Schleusenoberhaupt gebaut wurde. Es war bis zum Beginn der Bauarbeiten für die neue Staustufe im Jahre 1981 in Betrieb."³⁹

Zwischen den beiden Weltkriegen kam die Saarkanalisation nicht recht weiter. Die Maßnahmen von 1936/37 betrafen nur örtliche Verbesserungen, z.B. für den Hochwasserschutz.

³⁸ "Saarkanalisation schon fast 100 Jahre alt" in: Saarburger Kreisblatt, 16.04.1980

³⁹ Ausbau der Saar – eine Dokumentation, S. 11

Die Mosel wird kanalisiert. Kein Saar-Pfalz-Kanal

Nachdem Frankreich Mitte der Fünfzigerjahre als Ausgleich für die Rückkehr des Saarlandes in die BRD einen Ausbau der Mosel zu einer Schifffahrtsstraße forderte, um wirtschaftliche Vorteile für die lothringische Schwerindustrie zu erreichen, musste sich die Bundesregierung unter Konrad Adenauer mit dieser Forderung auseinandersetzen. Dieser Wunsch Frankreichs stieß hier zunächst auf Ablehnung, sah man doch nur die Nachteile in diesem Vorhaben. Konrad Adenauer setzte sich jedoch gegen alle Widerstände durch, indem er die Bedeutung einer deutsch-französischen Verständigung Priorität einräumte. Für ihn war das Projekt weniger eine wirtschaftliche als eine politische Angelegenheit.⁴⁰

Nach dem Ausbau der Mosel zur Wasserstraße (1966) sah ein Entwurf aus dem Jahre 1969 vor, auch auf der Saar mit 9 Staustufen und 110 m langen und 12 m breiten Schleusen 1350 t-Schiffe zu befördern. Gleichzeitig wurde ein Plan aus dem Jahre 1939 wieder aufgegriffen, das Saarland mit der Pfalz und dem Rhein durch einen Kanal zu verbinden, den Saar-Pfalz-Rhein-Kanal, kurz Saar-Pfalz-Kanal genannt. Im Jahre 1971 wurden im Auftrag der Bundesregierung drei Gutachten erstellt, die prüfen sollte, ob der Saar-Pfalz-Kanal für das Saarland von wirtschaftlichem Vorteil wäre. Das nicht unumstrittene Ergebnis verneinte dies.

Der Bau des Saarkanals wird beschlossen

Am 30.05.1973 wurde deshalb entschieden, die Saar von der Mosel bis nach Saarbrücken für den Verkehr mit großen Schubverbänden auszubauen. Der Saar-Pfalz-Kanal wurde fallen gelassen. Diese Entscheidung war mittlerweile auf politischer Ebene nicht unumstritten, da sie angeblich zu spät erfolgte, weil die saarländische Schwerindustrie bis dahin schon erheblich an Bedeutung abgenommen hatte und inzwischen das Bewusstsein für die notwendige Erhaltung der Natur in der Öffentlichkeit gewachsen war. Mit der Fertigstellung des Kanals ging auch der günstige Als-ob-Tarif der Bahn verloren, was die Defizite im Gütertransport vergrößerte.⁴¹

Der am 30. Mai 1973 beschlossene Ausbau der Saar sollte in zehn Jahren abgeschlossen sein. Im Oktober 1987 war die Strecke Konz-Dillingen fertiggestellt. Schiffe der Klasse IV mit einer Ladefähigkeit von 1350 t und große Schubeinheiten konnten nun auf der Saar verkehren. Das so genannte Europaschiff mit einer Länge von 80 m und 9,5 m Breite sowie einem Tiefgang von 2,5 m kann auf allen großen europäischen Kanälen fahren. Die großen Schubeinheiten, die aus einem Schubboot und zwei hintereinander gekoppelten Leichtern bestehen (Länge: 185 m, Breite: 11,4 m) haben einen Tiefgang von 2,5 m und befördern 3320 t. Der Regelquerschnitt hat eine Wasserspiegelbreite von 55 m und eine Wassertiefe von 4 m. Jede Staustufe besitzt eine Großschiffahrtsschleuse (ausgenommen Schoden, das jedoch mit Kanzen zusammen als eine Staustufe zählt) von 190 m Nutzlänge, 12 m Breite und 4 m Drempel-

⁴⁰Aus einer Abschrift einer Besprechung im Bundeskanzleramt vom 5.3.1956 (aus: K. Düwell, Der Ausbau von Mosel und Saar zur Großschiffahrtsstraße: Seminar MS, unveröffentlicht, Trier 1990, freundlicherweise von Otmar Nieß zur Verfügung gestellt) geht hervor, dass Konrad Adenauer auf eine breite Front der Ablehnung einer Moselkanalisierung stieß. Dr. Schroeder hebt hervor, dass die Saarindustrie durch den Kanal noch mehr geschädigt werde als die Ruhrindustrie ... Es entstünden hohe Verluste für die Bundesbahn, es seien starke Subventionen für den Kanal selbst nötig, und die deutsche Eisenindustrie sei beunruhigt durch etwaigen Preisdruck. Dr. Kost erinnerte daran, dass auch die Gewerkschaften sich gegen das Kanalprojekt ausgesprochen haben, weil sie ungünstige Rückwirkungen auf die Beschäftigungslage an der Ruhr befürchten. Dr. Hallstein will durch das Zugeständnis des Kanalbaus "eine rasche Rückgliederung der Saar, französische Zugeständnisse in der Warndfrage, bei der Neuordnung der Bergbauverwaltung und bei dem Rheinseitenkanal" einkaufen. Dr. Henle wirft ein, die Nachteile betreffen in erster Linie die Stahlindustrie, nicht so sehr die Kohle ... Belgien und Luxemburg seien über den Kanal nicht glücklich, vor allem sprächen die Interessen der Saarindustrie dagegen. Dr. Beyer will eine Zustimmung nur in einer "Koppelung mit der Saarfrage", was Dr. Stein ablehnt. Er will lediglich den Rheinseitenkanal mit einbeziehen in die Verhandlungen. Nur der Präsident Zettelmeyer spricht sich vorbehaltlos für den Moselkanal aus, da er von Vorteil für die moselländische Wirtschaft sei.

⁴¹ Als-ob-Tarif: Die Bahn transportierte Güter zu vergünstigten Tarifen, als ob ein Kanal als Konkurrenzunternehmen bestünde.

tiefe. Für kleinere Fahrgastschiffe und Sportboote besteht eine Penichenschleuse mit 40 m Nutzlänge, 6,75 m Breite und 3 m Drempeltiefe. Die Linienführung der Schifffahrtsrinne ist mit Ausnahme des Schleusenkanals Konz/Hamm-Schoden/Biebelhausen deckungsgleich mit dem bisherigen Flusslauf. Der so genannte Schleusenkanal verkürzt den Schiffahrtsweg um 4,5 km.

Folgende Staustufen wurden errichtet:

Schoden/Kanzem:	Höhe	11,75 m (an der Schleuse) 5,69 m (am Wehr)
Serrig	Höhe	14,50 m
Mettlach	Höhe	11,00 m
Rehlingen	Höhe	8,00 m
Lisdorf	Höhe	3,80 m
Saarbrücken	Höhe	5,95 m

Die kanalisierte Saar hat auch 6 Kraftwerke aufzuweisen: Laufkraftwerke in Schoden, Mettlach und Rehlingen sowie Serrig, Lisdorf und Saarbrücken und ein Pumpkraftwerk in Kanzem. Das Serriger Laufkraftwerk hat mit seinen Rohrturbinen die größte Schlupffähigkeit von je 45 m³/s.⁴² Die Baukosten sollten sich auf 1,7 Mrd. belaufen, sind aber tatsächlich auf 2,25 Mrd. angestiegen.⁴³

Der Staustufenbau in Serrig

"Die Stauhaltung Serrig ist sicherlich der insgesamt landschaftlich reizvollste Teil der Ausbaustrecke. Tief eingeschnitten windet sich der Fluss durch das enge Tal mit den bewaldeten, teils von bizarren Felsen überragten steilen Hängen. Neben der Saar verliefen z. Zt. des Ausbaus am rechten Ufer eine Landesstraße und die zweigleisige Bundesbahnstrecke Trier-Saarbrücken. Wegen der Enge des Tals, der umfangreichen ausbaubedingten Anpassungsmaßnahmen und der mit dem Saarausbau verbundenen zahlreichen Baumaßnahmen Dritter wurde die Stauhaltung Serrig in Planung und Ausführung zum technisch schwierigsten Abschnitt des Saarausbaus.

An der Staustufe Serrig wird der Oberwasserspiegel gegenüber dem ungestauten Mittelwasser um 11.80 m angehoben. Hierdurch wäre die Bahnstrecke oberhalb der Staustufe auf rd. 2,5 km Länge überflutet worden. Die Gleise waren also unter Aufrechterhaltung des zweigleisigen Verkehrs um maximal 5,6 m anzuheben. Die Gesamtlänge der Anpassungsstrecke zwischen den Bahnhöfen Serrig und Taben beträgt 5,7 km.

Eine vergleichbare Anpassung war für die parallel zur Bahnlinie verlaufende Landesstraße erforderlich. Die Entscheidung der Straßenverwaltung, die Landesstraße L 138/159 als künftige Bundesstraße 51 mit einem RQ 10,5 auszubauen, beeinflusste wegen der zusätzlichen Breitenentwicklung auf der Strecke Serrig-Mettlach den Ausbau des Gewässerbetts und machte in weiten Bereichen die Ausführung 1:2 geneigter Uferböschungen mit aufwendigen Deckwerken erforderlich.

⁴² Alle technischen Angaben nach: Ausbau der Saar - eine Dokumentation , S. 60/61

⁴³ Pressemitteilungen zum Saarausbau, Sitzungsprotokoll des saarländischen Landtages, 11. Wahlperiode: 18. Sitzung, Top 4, 8 und 9, <http://www.cdu-saarbruecken.de>

Die Baumaßnahmen zum Ausbau der Saar, zur Anhebung der Straße und zur Höherlegung der Bahngleise mussten Zug um Zug durchgeführt werden.

Die Aufhöhungen erforderten den Einbau erheblicher Bodenmassen am rechten Ufer, wofür der Aushub im Strecken- und Staustufenbereich nicht ausreichte, so dass hier – als einzigem Ausnahmefall beim Saarausbau – die fehlenden Massen aus Seitenentnahmen gedeckt werden mussten. Unbrauchbarer Boden wurde in die Aufhöhungsflächen Fuchsloch und Schwellenbach eingebaut.

Bei der Höherlegung der Bahngleise und dem Ausbau der Landesstraße zur B 51 waren vielfältige technische Probleme zu lösen. Bodenmechanische Untersuchungen hatten ergeben, dass der vor rd.130 Jahren geschüttete Bahndamm locker gelagert und sehr hohlraumreich war. Bei Stauerrichtung hätte dies zu plötzlichen Setzungen führen können, was aus Gründen der Betriebssicherheit der Bahnstrecke nicht hingenommen werden konnte. Deshalb musste der bestehende Bahndamm auf der von der Stauerrichtung betroffenen Strecke zwischen Bau-km 18,1 und 23,0 saniert werden.

Im Teilabschnitt von Bau-km 18,1 bis Bau-km 21,5, in dem es die Platzverhältnisse zuließen, wurden die Erdmassen des Dammes umgelagert und nach den heutigen Vorschriften verdichtet. Zwischen Bau-km 21,5 und 23,0 war die Umlagerung und Verdichtung nicht möglich. In diesem Bereich wurde deshalb der Bahndamm durch eine Zementpasteninjektion stabilisiert. Von den Baumaßnahmen Dritter standen neben dem erwähnten Ausbau der Landesstraßen 138/159 zur B 51 und den Hochwasserschutzbauten die Maßnahmen des Abwasserverbandes Saar zwischen Saarhölzbach und Mettlach in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Streckenausbau. Zu diesen Abhängigkeiten kam erschwerend hinzu, dass in der Stauhaltung Serrig zwei größere Steinbrüche liegen, deren Betrieb aufrechterhalten bleiben musste. Mit Ausnahme dieses Anliegerverkehrs wurde die Straße am rechten Ufer gesperrt, weil die Verkehrssicherheit sonst nicht gewährleistet war.

Für den Baubetrieb mussten zusätzlich 5 Baubrücken über die Saar gebaut werden."⁴⁴

Serrig und der Saarkanal

Mit dem Ausbau der Saar zur Schifffahrtsstraße erfolgte parallel der Ausbau der bisherigen Landstraße 138 zur Bundesstraße 51. Letztere hatte bisher von Saarburg über Trassem-Freudenburg-Weiten-Mettlach geführt und verläuft nun durch das Saartal. Für Serrig war diese Maßnahme von großer Bedeutung, verlief doch bisher der Verkehr zwischen Saarburg und Mettlach und umgekehrt durch den Ort. Insofern ist das neue Teilstück der B 51 eine Umgehungsstraße für Serrig geworden.

Die Baumaßnahmen zur Schiffbarmachung der Saar haben Serrig insgesamt nicht stark berührt, sieht man davon ab, dass zwei Häuser, die im Bereich für die Trasse der B 51 standen, abgerissen werden mussten, darunter leider auch das alte Halfenhaus. Durch den Saarausbau verschwunden sind auch die Anlegestelle der alten Fähre sowie die Fähre selbst, die bis dahin in Betrieb war. Die Gemeinde hätte mit Nachdruck zusammen mit Kastel einen Ersatz fordern müssen in Form einer Brücke, zumal Serrig auf der anderen Saarseite Landbesitz (Serriger Tal) und Kastel nun keinen Zugang mehr zu seinem früheren Bahnhof in Serrig hat. Dem Fremdenverkehr im Saarburger Raum wäre eine solche Brücke sehr zustatten gekommen, denn mit der Kasteler Klause liegt ein wahres Kleinod auf der Höhe eines Sandsteinfelsens, der das Saartal hier mächtig überragt.

Am Rand der B 51 wurden dagegen zwei Rastplätze angelegt, die leider nur einen Blick auf dieses landschaftlich reizvolle Ufer erlauben, aber nicht Ausgangspunkt für eine Wanderung zur Grabkapelle des Blinden Königs Johann von Böhmen sein können. Wer dorthin gelangen will, muss den weiten Weg über die Staustufe in Richtung Taben nehmen, der andererseits

⁴⁴ Ausbau der Saar – eine Dokumentation S. 38-40

wieder für die kürzere Verbindung nach Taben von Vorteil ist. Auch die neue Freizeit- und Sportanlage entstand im Rahmen des Straßenbaus.

Sicherlich möchten die Serriger auch den im Zusammenhang mit der Saarkanalisation neu angelegten Radfahrweg nicht mehr missen. Er zählt zu einer Errungenschaft, die dem unteren Saartal insgesamt von Vorteil ist, da auch der Fremdenverkehr durch ihn einen neuen Aufschwung erfahren hat.

Wenn auch der Saarausbau einen großen Eingriff in diese besonders reizvolle Landschaft zwischen Mettlach und Konz bedeutete, so muss man anerkennen, dass die Ausgleichsmaßnahmen, der Saar einen natürlichen Lebensraum zurückzugeben, durch die Schaffung von Flachwasserzonen und die Bepflanzung des Saaruferes positiv zu bewerten sind.

Aufgaben/Fragen zum Text:

1. Welche Berührungspunkte bestehen zwischen diesem erdkundlichen Thema und dem Geschichtsunterricht?
2. Erstelle eine Übersicht über die Entwicklung der Saar als Schifffahrtsstraße und gliedere die Übersicht chronologisch! Benutze das vorgegebene Raster!
3. Welche Gründe waren ausschlaggebend für den Ausbau der Saar zur Schifffahrtsstraße? Versuche eine Differenzierung nach politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gründen!
4. Versuche positive und negative Folgen des Saarausbaus zu benennen!
5. Bewerte die ökologischen Folgen des Saarausbaus! Nimm die Ausführungen über Art und Umfang der Baumaßnahmen zu Hilfe!
6. Befrage einen Angler oder Fischer, inwieweit sich durch den Saarausbau die Bedingungen des Angelns oder Fischens verändert haben! (Hast Du schon von dem Projekt "Lachs 2000" gehört? Was verbirgt sich dahinter?)

Zeitraum	Transportmittel	Hilfsmittel	Transportierte Waren

Quellenangaben:

Ausbau der Saar - eine Dokumentation, Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes/Wasser- und Schifffahrtsdirektion Südwest – Wasser- und Schifffahrtsamt Saarbrücken, Hamburg 1987
 Ausonius, Decius Magnus: Gedicht von der Mosel, In metrischer Übersetzung, mit erläuternden Anmerkungen, von F. Lassaulx, nebst dem lateinischen Grundtexte, Koblenz, Jahr Zehn der Republik, Nachdruck: Trier 1979
 Düwell, K. : Der Ausbau von Mosel und Saar zur Großschifffahrtsstraße: Seminar MS, Niederschrift über die Besprechung beim Bundeskanzler über den Moselkanal am 5. März 1956 (unveröffentlicht), Trier 1990
 Hoppstädter, Kurt: Die Entstehung der Saarländischen Eisenbahnen, Saarbrücken 1961
 Landeshauptarchiv Koblenz: Acta betreffend die Unterhaltung der Leinpfade auf der Saar, Bestand 1C, Nr. 4883
 Pressemitteilungen zum Saarausbau, Sitzungsprotokoll des saarländischen Landtages, 11. Wahlperiode: 18. Sitzung, Top 4, 8 und 9, <http://www.cdu-saarbruecken.de>
 S. Prinz u. H. Brittnacher, Die Seilschaften. Treidelpfade an den Ufern der Saar, Schülerwettbewerb deutsche Geschichte. Gymnasium Saarburg. 2001

Literaturverzeichnis

Ackermann, Ralph: "Was könnte helfen?" Über die Not der Saar- und Moselwinzer im Vormärz und die verschiedenen Hilfsansätze von Karl Marx, Nikolaus Valdenaire und Ludwig Gall. Facharbeit Gymnasium Saarburg 1997

Beisel, Fritz: Geschichte der Stadt Saarburg von den Anfängen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. In: Saarburg. Geschichte einer Stadt. Band I Trier 1991

Biniwersi, Melanie/Borens, Editha: Der Saarburger Armenfonds: "Bank für die Armen". Facharbeit Gymnasium Saarburg 1997

Buch, Anna: Der Erste Weltkrieg 1914-1918. Auszug aus der Schulchronik von Taben-Rodt 1883 – 1918

Byrnes, Laurence G. (Hrsg.): History of the 94th Infantry Division In World War II. Nashville 1948 ND 1982

Casinogesellschaft: 100 Jahre Casinogesellschaft Saarburg. Trier 1930

Christoffel, Edgar: Vor fünfzig Jahren: 8. Juni 1947. Die Rückkehr des Altkreises Saarburg in den Regierungsbezirk Trier. In: Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg 1997

Faas, Peter: Revolution an der Saar. Serrig. Mit Erlaubnis des Paulinus-Verlages dem "Kalender für das Trierer Land 1925" Trier 1925, entnommen

Flach, Dietmar/Jost Hausmann: 700 Jahre Stadtrecht für sechs trierische Städte 1291 - 1991. Koblenz 1991

Fleck, Udo: Ein Sekthersteller an der Saar. Die wechselvolle Geschichte von Schloß Saarfels. Saarbrücker Zeitung 18.02.1994

Gymnasium Saarburg (Hrsg.): 1887 – 1987. Vom Lehrerinnenseminar zum Gymnasium. Saarburg 1987.

Hecking, Johann Baptist: Beiträge zur Geschichte der Stadt Saarburg. In: Saarburger Chronik von 1848 – 1908. Hrsg. von Seminardirektor Dahnen. Saarburg o. J.

Heidt, Günter: Auch hier bei uns: "Saarburg und der Nationalsozialismus". In: Saarburg – Geschichte einer Stadt. Band II. Trier 1991

Heidt, Günter/Lennartz Dirk: "Fast vergessene Zeugen. Juden in Freudenburg und im Saar-Mosel-Raum 1321 – 1943". Freudenburg – Trier 2000

Hewer, Johann Jakob: Geschichte der Burg und Stadt Saarburg. Trier 1862

Laufner, Richard: Die ersten 4 Jahrhunderte der Geschichte Saarburs. In: 1000 Jahre Saarburg. Saarburg 1964

Laufner, Richard: Steuerreformen für Saarburg bereits 1404. In: Jahrbuch Trier-Saarburg 1988

Lennartz, Dirk S.: "Veste Freudenburg, Burg und Stadt ...", In: 650 Jahre Stadtrechte Freudenburg 1346 — 1996. Trier 1996

Lenz, Daniela/Meier, Stefanie/Thome, Janine/Weilerswist, Frank: Die Revolution "von unten" 1848 im Saarburger Land. Facharbeit Gymnasium Saarburg 1999

Liell, Joseph: Der Kulturkampf in Taben (1873/1874). In: Pfarrchronik der Pfarrei in Taben-Rodt

Müller, Rudolf: Geschichte der Stadt Saarburg im 19. und 20. Jahrhundert. In: Saarburg. Geschichte einer Stadt. Band II Trier 1991

Nieß, Otmar: Alltag im Nationalsozialismus. Unterrichtsvorbereitung aus dem Computer, München. Körner 1997. <http://www.park-koerner.de>

Oster, Peter: Die Saarburger Weberzunft. In: Heimatbuch des Kreises Saarburg 1952

Pfeffer von Salomon: Erinnerungsfeier der 25-jährigen Wiederkehr der Kämpfe und glorreichen Siege des Feldzuges 1870/71 sowie zum Gedächtnis der in letzterem ruhmvoll gefallenen Kämpfer in Saarburg, Bez. Trier. Saarburg 1895

Reinig, Jens: Die Debatte um die Anbindung des Kreises Trier-Saarburg an das Land Rheinland-Pfalz im Spiegel damaliger Flugblätter. Facharbeit Gymnasium Saarburg 1993/94

Ritzler, Nikolaus: Geschichte der Burg und Stadt Saarburg. Saarburg 1912

Ausbau der Saar – eine Dokumentation. Hrsg. von der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes/Wasser- und Schifffahrtsdirektion Südwest – Wasser – und Schifffahrtsamt Saarbrücken. Hamburg 1987

Saarburg. Geschichte einer Stadt. Bde. 1 und 2. Hrsg. von der Stadt Saarburg. Trier 1991

Trier und das Trierer Land in der Besatzungszeit. Trier (Paulinus) 1930

Weichert, Karl Heinz: Landkreis Saarburg. In: Landesgeschichtlicher Exkursionsführer Rheinland-Pfalz, Band 2, Regierungsbezirk Trier. Hrsg. von Klaus Kremb und Peter Lautzas.* Otterbach 1991

Wey, Philipp: 1000 Jahre Saarburg 964 - 1964. Saarburg 1964

Willkomm, Alexandra/Ludwig, Stephanie: Bürgermeisterstreik im Amt Palzem. Facharbeit Gymnasium Saarburg 1999

Die "PZ-Informationen" erscheinen unregelmäßig. Eine chronologische Liste aller Veröffentlichungen des Pädagogischen Zentrums einschließlich einer inhaltlichen Kommentierung kann im PZ Bad Kreuznach angefordert werden (Rückporto). Unser Materialangebot finden Sie auch im Internet auf dem Landesbildungsserver unter folgender Adresse:

<http://pz.bildung-rp.de>

Veröffentlichungen im Rahmen des Projekts „Region und Unterricht“:

**Region und Unterricht I.
Entwurf einer Konzeption**
(Pädagogik zeitgemäß, H. 10)

**Region und Unterricht II.
Bericht über ein Kolloquium**
(Pädagogik zeitgemäß., H. 11)

Juden in Altenkirchen
(PZ-Information 5/88)

Der Landkreis Altenkirchen.
Unterrichtsmaterialien zur Geschichte des Kreises
(PZ-Information 5/91)

**Jüdische Grabstätten im
Kreis Bad Kreuznach**
(PZ-Information 1/93)

Erdkunde im Gelände.
Unterrichtsgänge und eintägige
Exkursionen im Raum Trier
(PZ-Information 4/93)

**Exkursionsführer Neuwieder
Becken - Laacher See**
(PZ-Information 5/93)

**Auf Spurensuche in Landau
und Umgebung**
(PZ-Information 6/93)

Entlang der Raiffeisenstraße
(PZ-Information 7/93)

**Koblenz. Exkursionen zur
Stadtentwicklung und
Stadtsanierung**
(PZ-Information 8/93)

**Unterrichtsmaterialien
zur Geschichte der Stadt
Bernkastel-Kues**
(PZ-Information 22/93)

**Not in Idar-Oberstein während
der Zeit der Weimarer Republik**
(PZ-Information 25/93)

**Renaturierung und Revitalisie-
rung des Holzbaches**
(PZ-Information 10/95)

Flurbereinigung im Weinbau.
Exkursionsführer für Neustadt
an der Weinstraße (Hambach III)
(PZ-Information 11/95)

**Stadtsanierung am Beispiel
Neustadt an der Weinstraße**
(PZ-Information 14/95)

**Fang die Lebenswelt der Kinder
ein! Der Landkreis Trier-Saarburg**
(PZ-Information 3/96)

**Revolutionärer Umbruch
1793/94 in der Pfalz**
(PZ-Information 21/96)

Der Landkreis Mainz-Bingen
(PZ-Information 1/97)

**Denk-mal!
Denkmäler im Unterricht**
(2 Bände - PZ-Informationen
4/97 und 5/97)

Entlang der Erzstraße
(PZ-Information 18/97)

**Geographische Spurensuche in
der Gemeinde Polch**
(PZ-Information 23/97)

**Unterrichtsmaterialien zur
Geschichte der Stadt Wittlich**
(PZ-Information 7/99)

Der Rhein in der Antike
(PZ-Information 20/99)

**Kaiserslautern, Landstuhl und
Otterberg in Mittelalter und frü-
her Neuzeit**
(Eine Quellensammlung)
(PZ-Information 31/2000)

Die Stadt Mainz
(PZ Information 4/2001)

Der „sagenhafte“ Rhein
(PZ-Information 15/2001)

Der historisch-geografische Rhein
(PZ-Information 7/2002)

Landwirtschaft und Landleben
Strukturwandel in der Landwirt-
schaft im Kreis Altenkirchen
im 20. Jahrhundert
(PZ-Information 18/2002)

Der „mythische“ Rhein
(PZ-Information 19/2002)